

ISSN 0005-7118

Blätter

des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Herausgegeben vom Bayerischen Landesverein für
Familienkunde e.V., Metzstr. 14b, 81667 München

79. Jahrgang

2016



IM SELBSTVERLAG DES VEREINS

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Gabler M. A., Matthias: Leitartikel	3
Sauer M. A., Andreas: Aus kleinsten Anfängen zur bedeutenden Land- brauerei. Die wechselvolle Geschichte der Brauerei Immünster	4
Sattler, Doris – Ostermeier, Maria: Ein Geburtsbrief aus dem Jahre 1653	18
Beck, Gerhard: Dienerbuch des Freiherrn Albrecht von Elster in Ederheim	27
Rieß †, Thomas H.: Die Probanden Rieß und ihre Ahnengleichheit mit Grace Kelly, späterer Fürstin Gracia Patricia von Monaco (1929–1982)	42
Rehm, Helmuth: Mein Großvater Friedrich Finckh, ein Geschäftsbücher- Fabrikant in München	52
Reis, Helmut: Ausgewanderte Verwandte und deren Nachkommen	68
Dr. Wurster, Herbert W.: Beiträge zur kirchlichen Archiv- und Quellen- kunde	80
Stürzl, Heinrich: Zur Hexenverfolgung im Oberen Stift des Hochstifts Eichstätt	123
Mages, Wolfgang: Nachruf auf Erich Laßleben	141
Auer, Josef: Buchvorstellung, Die Mumie des Königs General	143
Auer, Josef: Buchvorstellung, Familienchronik Stürzl	144
Namenregister	147
Ortsregister	151

Blätter **des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde**

79. Jahrgang – 2016

ISSN 0005-7118

Abgekürzt zu zitieren: BBLF 79 (2016)

Verantwortlicher Schriftleiter: Matthias Gabler M.A.

Redaktion

Schriftleiter: Matthias Gabler M.A., Donaustraße 9, 86633 Neuburg an der Donau

Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting (Bezirksgruppe Oberbayern)

Georg Paulus, Kapellenstraße 22, 86558 Hohenwart (Bezirksgruppe Oberpfalz)

Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster (Bezirksgruppe Schwaben)

Dr. Herbert W. Wurster, Giglmörn 1, 94474 Vilshofen (Bezirksgruppe Niederbayern)

Autoren dieses Heftes

Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Walting/Pfünz

Gerhard Beck, Hirtenweg 14, 86759 Wechingen-Holzkirchen

Wolfgang Mages, Am Grabfeld 11, 93309 Kelheim

Maria Ostermeier, Schanzlweg 16, Kollersried, 93155 Hemau

Helmuth Rehm, Waldperlacher Straße 15, 81739 München

Helmut Reis, Am Kugelberg 39, 85072 Eichstätt

Thomas H. Rieß †, Niederwaldstraße 39, 65197 Wiesbaden

Doris Sattler, Tegelstraße 1, Undorf, 93152 Nittendorf

Andreas Sauer M.A., Schellingstraße 153a, 80797 München

Heinrich Stürzl, Schwanallee 50, 35037 Marburg

Dr. Herbert W. Wurster, Giglmörn 1, 94474 Vilshofen

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Selbstverlag des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V.
Metzstraße 14b, 81667 München

Einzel-Bezugspreis: 9,50 Euro (zuzüglich Versandkosten)

Liebe Mitglieder des BLF, liebe Leser der „Gelben Blätter“,

mit etwas Verspätung dürfen wir Ihnen die Ausgabe 2016 der „Gelben Blätter“ vorlegen.

Unseren Beitrag zum Jubiläumsjahr des Bayerischen Reinheitsgebotes liefert Andreas Sauer anhand der wechselvollen Geschichte der Brauerei Iilmünster.



Doris Sattler und Maria Ostermaier zeichnen den Werdegang des Antragstellers eines Geburtsbriefes nach und bringen dabei auch ein wenig Licht in die dunklen Jahre des 17. Jahrhunderts im oberpfälzischen Weiler Aicha.

Mit den bislang nicht erschlossenen Dienerbüchern des Freiherrn Albrecht von Elster in Ederheim stellt Gerhard Beck eine für Genealogen nicht alltägliche Quelle vor, mit der den genealogischen Grunddaten der dort verzeichneten Personen Informationen zum Berufsleben hinzugefügt werden können, die sonst kaum greifbar sind.

Eine Fortsetzung unserer lockeren Reihe über Vorfahren von Berühmtheiten bildet der Beitrag von Thomas H. Rieß über die Ahnengleichheit der Probanden Rieß mit der Schauspielerin und späteren Fürstin von Monaco Grace Kelly.

Helmuth Rehm stellt uns die Lebensgeschichte seines Großvaters, des Münchener Geschäftsbücher-Fabrikanten Friedrich Finckh (1861–1942), vor, zu der er außergewöhnliches Bildmaterial zusammengetragen hat.

Ausgewanderte Verwandte und deren Nachkommen sind das Thema von Helmut Reis.

Heinrich Stürzl kann seinen 2013 in den BBLF erschienenen Beitrag über Hexenverfugung im Hochstift Eichstätt durch wichtige neue Erkenntnisse ergänzen.

Wahre „Perlen des Archivs“ zeigt uns Dr. Herbert W. Wurster und gibt damit einen faszinierenden Einblick in die Welt des Archivs des Bistums Passau. Man kommt aus dem Staunen gar nicht heraus, welche Informationen über die Vergangenheit die verschiedensten Quellen bieten. Jedem, der sich mit der Geschichte Bayerns auseinandersetzt, seien diese Texte ans Herz gelegt!

Ich selbst darf mich nach elfjähriger Tätigkeit als Schriftleiter der Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde von Ihnen verabschieden; mir bleibt nur, mich für die Treue der Leserschaft und die hervorragende Zusammenarbeit mit den Redaktionskollegen zu bedanken und den „Gelben Blättern“ alles erdenklich Gute zu Wünschen!

Ihr

Matthias Gabler

Aus kleinsten Anfängen zur bedeutenden Landbrauerei Die wechselvolle Geschichte der Brauerei Ilmünster

Von Andreas Sauer M. A.

Die Geschichte Bayerns ist seit einem halben Jahrtausend untrennbar mit dem Bier und seiner Herstellung verbunden. Seinen Siegeszug konnte der Gerstensaft jedoch erst im 16. Jahrhundert unter Einwirkung der bayerischen Herzöge antreten. Die Einführung der ersten Umsatzsteuer im Jahr 1542 durch die Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. auf den von der Bevölkerung bis dahin bevorzugt getrunkenen Wein führte zu einer spürbaren Teuerung und zu einem veränderten Konsumverhalten hin zum günstiger zu bekommenden Bier.

Genau in diese interessante Epoche der bayerischen Konsumgeschichte fällt die Entstehung einer Landbrauerei, die sich von kleinsten Anfängen zu einem in Altbayern angesehenen Brauereigut entwickelte. Die Brauerei Ilmünster erlebte in gut drei Jahrhunderten Glanz und Niedergang und ist damit auch ein Spiegelbild des bayerischen Brauwesen.



Ansicht der Brauerei von Josef Ostermair (1910)

Die Anfänge in Zeiten der Landesordnung von 1553 Anfechtung des Ilmünsterer Brauereirechts durch die umliegenden Braustätten

Über die Anfänge der Brauerei gibt ein Protokoll des Offizialats Ilmünster Auskunft. Diese Behörde erhielt als Verwaltung des Liebfrauentifts München, dem Grundherrn der Hofmark (Niedergericht) Ilmünster, regelmäßig die Berichte des Hofmarksrichters über besondere

Vorkommnisse mitgeteilt. Anlass der Niederschrift war der Protest Pfaffenhofener Brauer, die die Berechtigung der Brauerei in Ilimmünster in Frage stellten, da sie doch erst nach der Polizeiordnung Herzog Albrechts V. aus dem Jahr 1553 entstanden war. Die Rechtsverordnung sah bezüglich der Bierherstellung vor, Neugründungen von Brauereien zu unterbinden, um die etablierten Brauhäuser vor zu großer Konkurrenz zu schützen. Ziel der Kläger war schlichtweg ein Verbot der benachbarten Brauerei.

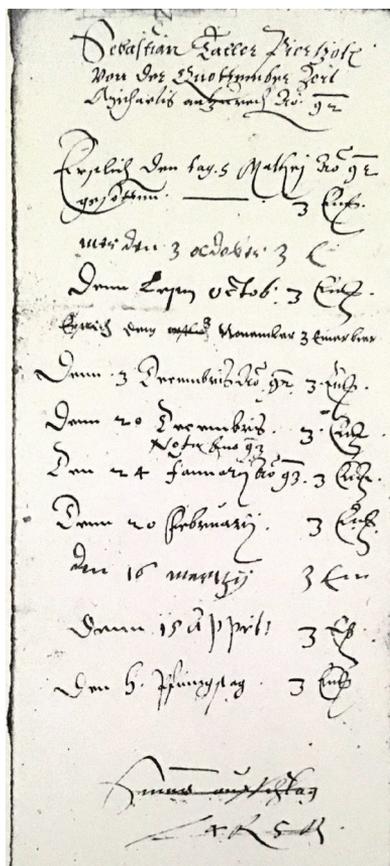
Am 19. Juni 1618 – zu diesem Zeitpunkt war die am Berg nach Scheyern gelegene Brauerei durch Kauf an das Liebfrauenstift München als Inhaber der Hofmark Ilimmünster gegangen – befragte der Official den bisherigen Inhaber Andree Taler nach Alter, Beschaffenheit und seiner Gerechtigkeit auf der Brauerei.¹

Andree Taler (auch Daller) behauptete, die Brauerei sei seit 200 Jahren im Besitz seiner Familie. Er selbst hatte am 15. Oktober 1596 Leib auf die Bräustatt seines Vaters gestiftet. Dieser hatte zumindest 40 Jahre lang die Brauerei im Besitz und sie von seinen „Älteren“ erworben. Andre Taler hatte bei seinem Vater Sebastian Daller (* ca. 1525, † nach 1618) das Brauwesen gelernt und „von Jugend auf getriben“.²

Im Steuerverzeichnis von 1542 ist bereits ein Hanns Taler aus Scheyern genannt, der vermutlich der erste Brauer in Ilimmünster und wohl bis 1556 Besitzer war.³ Sein Sohn Sebastian übernahm dann die Brauerei und übergab sie nach 40 Jahren seinem Sohn Andree (* ca. 1567 in Ilimmünster † nach 1618).

Zweifelhafte Auskünfte des Inhabers und unklare Rechtslage

Um diese Aussage zu überprüfen, befragte das Gericht auch Zeugen aus Ilimmünster. Diese sagten aus, dass Andree Dallers Großvater Hans in seinem Haus anfangs Wein ausgeschenkt habe. Da der Weinverkauf aber rückläufig war, versuchte er, sich mit dem Verkauf von Schwingen, Rechen und anderen Geräten durchzubringen. Dabei beobachtete er bei seinen zahlreichen Hausbesuchen, wie die dortigen Besitzer das damals übliche Hausbrauen ausübten. Hans Daller nutzte seine auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse, um in seinem Haus schließlich eine eigene Brauerei einzurichten. Diese veräußerte er später an seinen Sohn Sebastian, ehe sie 1618 in den Besitz des Liebfrauenstifts gelangte, das den Besitz künftig wie ein Anwesen an Besitzer vergab.



„Bierzettel“ von Sebastian Daller aus dem Jahr 1592 mit der Auflistung des gesottenen Bieres für den Zeitraum ab Michaeli 1592 bis Pfingsttag 1593 (BayHStA, KL Ilimmünster 445)

1 BayHStA, KL Ilmm 67 fol. 171-172.

2 BayHStA, KL Ilmm 66 fol. 181^r.

3 BayHStA, KL Ilmm 158.

Ungeklärt blieb im Verhörprotokoll der exakte Zeitpunkt der Einrichtung der Brauerei. Er dürfte aber sehr nahe um das kritische Jahr 1553 gelegen haben, sodass der Protest der Pfaffenhofener durchaus berechtigt erschien. Dennoch konnte das Münchner Stift – möglicherweise durch seinen Einfluss in der Residenzstadt München – den Erhalt der eigenen Brauerei durchsetzen, und die Pfaffenhofener bekamen zusätzliche Konkurrenz quasi vor der eigenen Haustür.

Iilmünsterer Bierlieferungen gingen zu dieser Zeit nicht nur an die Priester in Iilmünster – das waren die Pfarrvikare von Iilmünster, Hettenshausen und Haunstetten – sondern auch auf das Land an die Wirte in Reichertshausen, Kollbach, Langwaid, Schlipps und „Hölgertshausen“ (Hörgertshausen?) und nicht zuletzt sogar an das Liebfrauenstift München, das das Iilmünsterer Bier dem Münchener Gerstensaft vorzog.⁴



*Ansicht der Brauerei von Osten nach einer Zeichnung von J. P. Stimmelmayer (um 1790)
(Archiv des Erzbistums München und Freising)*

Das Liebfrauenstift München als Betreiber der Brauerei

Einen wichtigen Einschnitt für die weitere Entwicklung der „Bräustatt“ brachte deren Erwerb durch das Liebfrauenstift München am 5. März 1618. Das Stift als neuer Besitzer setzte alles daran, die – jetzt „offiziell genehmigte“ – Brauerei zu vergrößern, um am Siegeszug des Biers im Herzogtum teilzuhaben. Der Neubau der Gebäude und der Einbau zweier neuer Bierkeller war in einer Epoche aufkommenden Bierkonsums ein wichtiger Schritt. Die Brauerei wurde nun durch das Stift an gelernte Brauer verpachtet, die genaue Rechnungsbücher und Verzeichnisse über den Bierausschank führen mussten.⁵

Einen Einschnitt brachte der 30-jährige Krieg (1618–1648) mit sich, der in zwei Wellen auch den Raum um Iilmünster erreichte. Einfälle schwedischer und kaiserlicher Truppen

⁴ BayHStA, KL Iilm 445.

⁵ Ebd.

sorgten in den Jahren 1632 und 1646 für Raub, Mord und Plünderungen. Neben zahlreichen Anwesen trug auch die romanische Stiftskirche St. Arsadius Schäden davon.

Gegen Ende dieses schrecklichen Krieges war in Iimmünster, wie in vielen anderen Orten, der Neubau zahlreicher Gebäude notwendig. Für die geflohene, in den Kriegswirren oder durch die grassierende Pest zu Tode gekommene Bevölkerung mussten seitens der Grundherrschaft erst neue Bewirtschafter der Anwesen gefunden werden, um die wirtschaftlichen Einbußen durch entgangene Abgaben zu minimieren. Dieser Prozess zog sich in Iimmünster mehr als 20 Jahre hin. Für die heruntergekommene Brauerei dagegen sollte diese Zeitphase nach 1648 überraschend eine Weichenstellung zum Aufbau eines beträchtlichen Besitzes ermöglichen.⁶

Der Aufstieg zum Landgut im 17. Jahrhundert Der Ort und seine Brauerei vor dem Neuanfang

Die Jahre nach dem Krieg waren vielerorts von großer Mobilität und häufigen Besitzwechseln auf den Anwesen geprägt. Neben herumziehenden, aus dem Kriegsdienst entlassenden Soldaten waren viele Familien auf der Suche nach einer neuen Existenz. Auch in der Hofmark Iimmünster war dieses Phänomen zu beobachten, wo zahlreiche Familien aus dem Raum südlich von München wie dem Landgericht Wolfratshausen nach 1646 den Weg hierher fanden, häufig aber nur kurze Zeit blieben und wieder weiterzogen.

Das Brauereigut selbst, mittlerweile „ganz abgeödigt“, wurde in den letzten Kriegsjahren nur noch sporadisch mit Brauern besetzt, die Gebäude waren heruntergekommen. Das Liebfrauenstift München hatte nun kein Interesse mehr, die Brauerei zu verpachten, sondern suchte, wie bei den übrigen Besitzungen, nach einem Käufer, der als Besitzer – nicht Eigentümer – mit seiner Familie den Hof und die großen Feldgründe bewirtschaften sollte.

Schnelle Besitzwechsel bis zur Etablierung bewährter Brauerdynastien

Zwei Kaufbriefe vom 7. Februar und 4. April 1651 bestätigen den Übergang der Brauerei an Lorenz Päll aus Gasselshausen, der den Besitz für nur 1000 Gulden erwarb. Nur wenige Wochen später veräußerte er ihn an Paul Mitlhammer aus Pfaffenhofen (1628–1657). Am 13. August 1651 heiratete dieser in Iimmünster die Richterstochter Catharina Kaltner. Ihr Vater Korbinian Kaltner war zeitweise Hofmarksrichter in Iimmünster und hatte seinen Gerichtssitz in der sogenannten „Propstei“, zu der beträchtliche Grundstücke gehörten. Vermutlich auf diesem Weg bekam der Brauereibesitz bedeutenden Zuwachs durch den sogenannten „Propsteibau“, also die umfangreichen Äcker und Wiesen, und die sich weit ausdehnende „Riederbuch“-Waldung, die seitens des Liebfrauenstifts mit der Brauerei veräußert wurden. Nach dem frühen Tod ihres Mannes am 26. August 1657 heiratete die Witwe noch im selben Jahr in Pfaffenhofen den sich dort niederlassenden Bierbrauer Georg Sigmundt Seitz aus Friedberg.

Bereits am 11. Juli 1657 war Caspar Ziegler, Bierbrauerssohn aus Pfaffenhofen (*2. Januar 1637 in Pfaffenhofen, †5. Juli 1683 in Iimmünster), für 2000 Gulden Besitzer des Brauereiguts geworden. Er heiratete am 23. Juli 1657 Maria Kaltner, Richterstochter und Schwester der früheren Brauereibesitzerin (* ca. 1636 in Iimmünster, †25. September 1693 in Iimmünster).⁷

6 StAM, Steuerbücher 313, Steuerbeschreibung der Hofmark Iimmünster 1671.

7 BayHStA, Br.Pr. Iimmünster Nr. 249-253 für die Jahre 1651-1686.

Das zunehmende Interesse von Pfaffenhofener Bierbrauerfamilien und die Heirat „hochkarätiger“ Bräute sind erste Hinweise auf den Wert und die steigende Bedeutung des Besitzes in Iilmünster, der mit seinen beträchtlichen Grundstücken ein angesehenes Landgut geworden war.

Rege Bau- und Grundstückstätigkeit durch die Iilmünsterer Brauerfamilien Baumaßnahmen bis zum großen Einschnitt 1733

Umfassende bauliche Veränderungen und Erweiterungen des Besitzes spiegeln diese Entwicklung auch äußerlich wider. Unter Caspar Ziegler und seinem Sohn Franz Ziegler (* um 1665 in Iilmünster †1751 in München), der die Brauerei im Jahr 1684 um 11000 Gulden übergeben bekommen hatte, entwickelte sich das Brauereigut weiter. Der hohe Kaufpreis resultierte aus dem vergrößerten Grundstücksbesitz sowie aus der Verbesserung der baulichen Ausstattung.

So baute Caspar Ziegler im Jahr 1658 das ruiniert gewesene sogenannte „grosse Haus“ unterhalb der Brauerei zu einem großen Getreidestadel um. Sohn Franz Ziegler verbesserte ebenfalls den Besitz, indem er benachbarte Ökonomiegebäude und Grünflächen erwarb.



Am 1733 errichteten mächtigen Bräustadel zieht eine Fronleichnamsprozession vorbei (um 1900)

Die Ära Mathias Niklas Paur (1733–1790)

Mit der Übergabe des gesamten Brauereibesitzes durch Franz und Maria Catharina Ziegler am 20. Februar 1733 um 26000 Gulden an ihren „Vetter“ Mathias Niklas Paur, Bierbrauersohn von Isareck, begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Brauerei. Der neue Besitzer

heiratete am selben Tag in Ilimmünster Maria Josepha Gerstlacher, Tochter von Wolfgang Joseph Gerstlacher, Bierbrauer zu Indersdorf, und dessen Ehefrau Maria.

Eine aktive Grunderwerbs- und Bautätigkeit in der Gemeinde sowie eine gute Heiratspolitik innerhalb der großen Brauereidynastien veränderte das Brauereigut, das sich endgültig zum überregional bekannten Gutsbesitz entwickelte.

Der große Brand von Ilimmünster am 4. August 1733

Nur kurze Zeit nach der Übernahme des Bräuguts durch Mathias Niklas Paur ereignete sich in Ilimmünster ein folgenschweres Brandunglück, das den gesamten, damals rund 100 Häuser zählenden Ort und die Kirche St. Arsadius in große Gefahr brachte. Elf Wohnhäuser und mehrere Wirtschaftsgebäude fielen dem Schadenfeuer zum Opfer, das in einem unterhalb der Brauerei gelegenen Weberhäuschen ausgebrochen war. Betroffen war auch der Brauer. Der große gemauerte Getreidestadel wurde ein Raub der Flammen. Obwohl der Brauereibesitz in unmittelbarer Nähe des Brandherdes lag, war er aufgrund seiner erhöhten Lage auf dem am nördlichen Ortsausgang Richtung Scheyern gelegenen Berg nicht weiter von dem Unglück betroffen.

Als Folge des Brandes wurden im November zahlreiche Grundstücksgeschäfte unter Beteiligung des Bierbrauers Mathias Paur vorgenommen. Häusertausch sowie Kauf und Verkauf von Brandstätten prägten die Jahre 1733 und 1734. Der Brauer war dabei stark vertreten und vergrößerte seinen Besitz nochmals beträchtlich, indem er unmittelbar um sein Brauereigut und obendrein in der Ilimmünsterer Flur Grundstücke erwerben konnte.

Ein weiterer Kauf folgte im Jahr 1734. Von Andre Neuber, Witwer und Mittermüller zu Ilimmünster, erkaufte die Brauerseheleute die dem Kloster Scheyern abgabepflichtige Mittermühle um 1900 Gulden. Der Brauer besaß neben umfangreichen Grundstücken jetzt auch im Ort große, insbesondere um sein Brauereigut gelegene Flächen. Insgesamt gehörte dem „Bräu“ ein Viertel der Fläche der Ilimmünsterer Gemeindeflur. Lange vor dem Aufkommen der Eisenbahn wurde das Brauereigut Ilimmünster zu einem beliebten Ausflugsziel, die Bierlieferungen gingen ins nähere und weitere Umland und bis nach München.⁸

Ein Rechtsstreit von 1796 stellt die Weichen für den Fortbestand des Brauereibesitzes

Eine Dynastie geht zu Ende – und eine neue beginnt

Knapp 60 Jahre lang hatte Mathias Niklas Paur, dessen Frau bereits 1743 im Alter von nur 33 Jahren verstorben war, die Brauerei inne. Schon mehrmals vom Blutsturz getroffen verstarb er selbst schließlich am 8. Oktober 1790 in Ilimmünster im Alter von 80 Jahren. In den letzten Lebensjahren hatte er sich nicht mehr um den Besitz kümmern können, weshalb die Gebäude an vielen Stellen renovierungsbedürftig waren.

Als problematisch erwies sich die Regelung der Besitznachfolge. Die beiden Töchter des Verstorbenen, Maria Anna Baudrexl, verwitwete Bürgermeisterin und Weingastgebin zu Donauwörth, und Josepha Scherer, Bierbrauerin zu Friedberg, hatten Ilimmünster längst verlassen, unmittelbare Erben lebten nicht am Ort. Sie strebten an, die bestehende Freistift, die auf dem Brauereigut lag, in Erbrecht umzuwandeln. Letzteres hätte für die Familie erheblich mehr

⁸ BayHStA, Br.Pr. Ilimmünster Nr. 260 für die Jahre 1730-1735.

Rechtssicherheit bei der Übergabe des Anwesens bedeutet. Die Grundherrschaft, das Liebfrauenstift München, wollte dagegen die bisherige Rechtsform der Freistift oder Herrngunst mit jederzeitigem Kündigungsrecht beibehalten und selbst stärkeren Einfluss auf die Auswahl der Bewirtschafter behalten.

Die gerichtliche Auseinandersetzung gelangte bis vor den kurfürstlichen Hofrat und zog sich über fünf Jahre hin. Am 2. Januar 1796 wurde das Urteil über die Angelegenheit gesprochen. Erben und Herrschaft einigten sich nach langem Ringen gütlich: Der Besitz – die Bräustatt und der weiterhin so bezeichnete „Probsteibau“ – fiel an den Miterben Ferdinand Scherer aus Friedberg, der ihn als eindeutig klassifiziertes Erbrecht erhielt.⁹

Aufschwung unter der Brauereifamilie Scherer

Ferdinand Scherer (1767–1840), Enkel von Mathias Niklas Paur, führte die Brauerei, die er für die beträchtliche Summe von 60.023 Gulden 23 Kreuzern erworben hatte, durch die schwere Zeit der französischen Kriege und der Säkularisation.

Er investierte in die von seinem Großvater nicht mehr im besten Zustand erhaltenen Gebäude und brachte den Besitz baulich wieder in tadellosen Zustand. Auch der Brauereibetrieb erlangte unter seiner Führung und der seines Sohnes Ferdinand (1798 – ca. 1874), seit 1836 Brauereibesitzer und verheiratet mit der Jetzendorfer Wirtstochter Carolina Fuchsbichler, Bekanntheit in ganz Altbayern.

Der Verkauf des Anwesens durch Ferdinand Scherer (Sohn) im Jahr 1846, der in der nahen Stadt Pfaffenhofen den „Franzbräu“ erwarb, brachte dagegen wechselvolle Zeiten über die Ilimünsterer Brauerei und sollte deren Ende einläuten.

Versteigerungen und Phasen des Aufschwungs Die Brauerei als Sommersitz und Spekulationsobjekt

Binnen 30 Jahren wechselte der stolze Besitz nach dem Abzug von Ferdinand Scherer sieben Mal den Besitzer. Dies ist Zeichen einer Entwicklung, bei der nicht mehr der eigentliche Zweck der Brauerei, die Bierproduktion und die Bewirtung der Gäste, im Vordergrund stand. Besitzer wie Friedrich Ludwig Freiherr von Bernhard, Doktor der Rechte und Hofrat (Besitzer von 1846–1849), Freiherr von Berchem, Major à la suite (1849–1852), oder der Münchner Kaufmann Eduard Scherpf (1852–1855) kümmerten sich nicht wirklich um den Erhalt des Besitzes, sondern nutzten ihn als Sommersitz oder spekulierten mit Grundstücksgeschäften.

Erst Johann Betz (*29. März 1829 in Griesbäckerzell, †08. Februar 1911 in Ilimünster) und seine Frau Magdalena, die den Besitz am 25. April 1855 um 68.000 Gulden erwarben, griffen die alte Brauereitradition wieder auf und sorgten für einen knapp 20 Jahre währenden Brauerei- und Wirtshausbetrieb. Allein die Auflistung der Gebäude lässt die Größe des Besitzes erkennen:

Der „Probsteibau- und Bräuhofer“: Wohnhaus mit Bräuhaus, Kellerhaus, Faßhalle, Schäferei, die Schwelg mit Malztenne und Dörre, Heustadel mit Pferdestallungen, der Neubau mit Schlachthaus und Milchstube, der vordere und hintere Hofraum mit Grasplatz; Gras- und Baumgarten mit Wurzgarten; zwei Sommerhäuser und gedeckte Kegelbahn; Getreidestadel mit Rindviehstallungen, Keller und Schweineställe, Wagenremise, Pflugschupfe, Holzremise

9 BayHStA, Br.Pr. Ilimünster Nr. 273 für die Jahre 1796-1803.

und Hofraum; Wasserhaus; Kellerplatz mit dem hierunter befindlichen Keller, Gesamtbesitz 329,29 Tagwerk.

Im Jahr 1874 jedoch, einer Epoche beginnender Immobilienspekulation im Königreich, veräußerte Johann Betz den Besitz um nunmehr 105.000 Gulden an Anna Dreisser und Maria Flach aus München. Nun wechselte die Brauerei im Jahresturnus den Besitzer: 1875 kaufte sie Napoleon Homolatsch, Gutsbesitzer von Schleifeld, um 103.000 Gulden. Er verkaufte die zur Brauerei gehörigen Waldgründe und weitere Grundstücke und kam schließlich auf die Gant, ehe 1876 Louis Sonnenschein aus München durch Zwangsversteigerung um 90.900 Mark den Besitz erwarb.¹⁰

Bekanntmachung.

Das Brauerei-Anwesen zu Ilmünster, bestehend aus den Bräu-, Wirthschafts- und Dekonomie-Gebäuden mit Hofraum, Garten und Regelebahn zu 1,92 Tagwerk, Alles im bestbaulichen Zustande, dann 72,61 Tagwerk Feldgründen, dabei 6000 Hopfenstöcke, 19,9 Tagwerk besten Wiesen an der Ijm und circa 60 Tagwerk meist schlagbarer Waldung wird sammt allem lebenden und todtten Inventar, worunter namentlich 24 Kühe, 8 Ochsen, 5 Pferde, sämmtliche Bräuerei-, Wirthschafts- und Dekonomie-Einrichtungs-Gegenstände und Utensilien, der ganze Vorrath an Sommerbier, Getreide und Futter, von den Eigenthümern aus freier Hand verkauft. Die Felder sind insgesammt entsprechend angebaut.

Außerdem werden noch 100 Tagwerk durchgehends schlagbare Waldung — Nieberbuch — 6te Bonität, gegen Kloster Scheyern zu gelegen, gesondert entweder in Parzellen oder im Ganzen verkauft.

Kaufsliebhaber belieben sich innerhalb 14 Tagen an die Brauerei in Iilmünster zu wenden.

Iilmünster am 27. Mai 1874.

Versteigerungsanzeige aus dem Pfaffenhofener Amtsblatt mit der Beschreibung des Brauanwesens.

Letzte Blütezeit im Königreich Bayern – Die Jahre 1876 bis 1917

Aufschwung in der Prinzregentenzeit

Nach häufigen Besitzwechseln binnen weniger Jahre erlebte die Brauerei über mehrere Jahrzehnte eine letzte Blütephase. Obwohl diese Periode ab 1880 bis 1910 in Bayern von zahlreichen wirtschaftlichen Turbulenzen geprägt und weltpolitisch von zahlreichen Krisenherden gekennzeichnet war, ging sie als gemütliche und idealisierte „Prinzregentenzeit“ (1886–1912) in die Geschichte ein.

Am 24. März 1876 erwarb Gebhard Einsle aus Mayerhofen im Allgäu (1834–1903) um 67000 Mark das Brauereigut. Sein Gesuch um eine Konzession zum Betrieb der Tafernwirtschaft genehmigte die Gemeinde, deren Vertreter froh waren, dass wieder ein richtiger Betrieb eingerichtet werden sollte. Einsle hatte das Recht, Bier und

Der im Jahr 1876 angelegte und später vergrößerte Bräuweiher an der Straße nach Unterdummeltshausen maß bei einer maximalen Tiefe von 60 Zentimeter 48 x 23 Meter. Er diente dem Gewinn von Eis, mit dem Iilmünsterer Bier gekühlt wurde. (Nachlass Gerhard Ulrich)

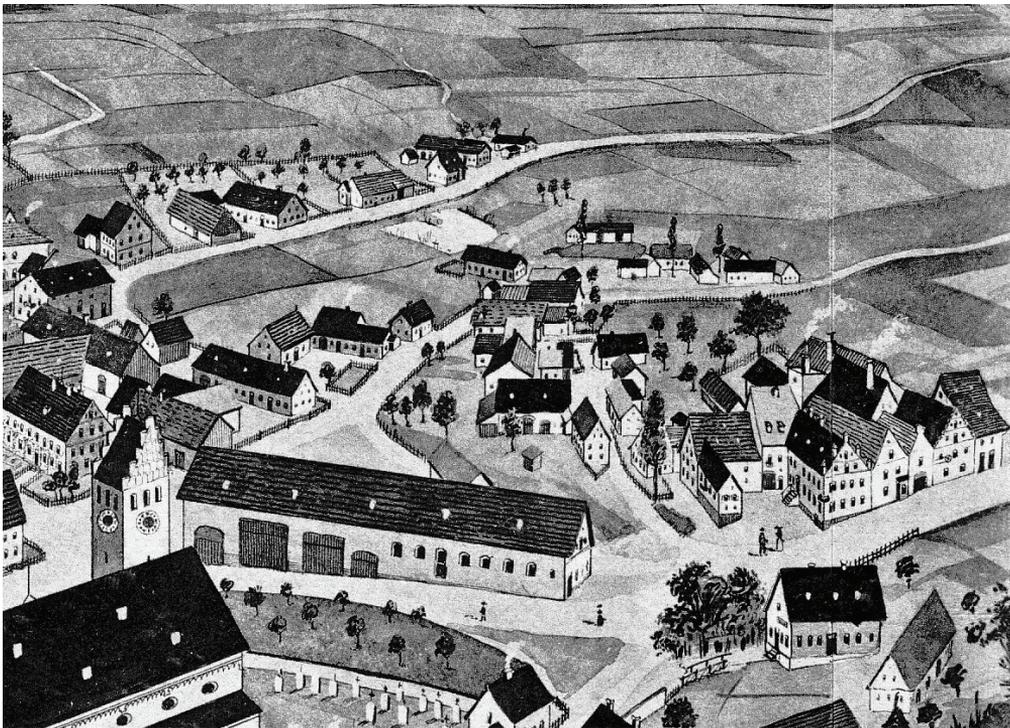


¹⁰ StAM, Kat. 16914 und 16915, Renoviertes Grundsteuer-Kataster der Steuergemeinde Iilmünster 1864 und Umschreibheft.

sonstige gerstige Getränke, ausgenommen Branntwein, zu verkaufen, warme und kalte Speisen zu verabreichen und Fremde zu beherbergen. Mit seiner Frau Viktoria, geb. Gratz (1841–1909), brachte er die Brauerei zu neuer Blüte.¹¹

Gebhard Einsle erfreute sich großer Beliebtheit. In den 20 Jahren seines Hierseins entwickelte sich die Brauerei nochmals zu einem überregionalen Anziehungspunkt. Mit der Eisenbahn war auch Ilmünster seit dem Jahr 1867 leicht zu erreichen.

Die Brauerei erhielt nach einem Umbau ein modern ausgestattetes Schlachthaus. Auf einer Anhöhe nahe der Verbindungsstraße von Ilmünster nach Scheyern, einem Bereich, wo der Brauer große Feldgründe mit Hopfenstöcken besaß, ließ er ein „Hopfengartenwächterhaus“ errichten, von wo aus das gesamte Tal überblickt werden konnte. Um „Troadschneider“ (Getreide- oder Hopfenfrevler) von ihren Taten abzuhalten, sollte in dem Rundbau ein Wächter auf verdächtige Personen achten, die sich in den Wiesen und Feldern herumtrieben.¹²



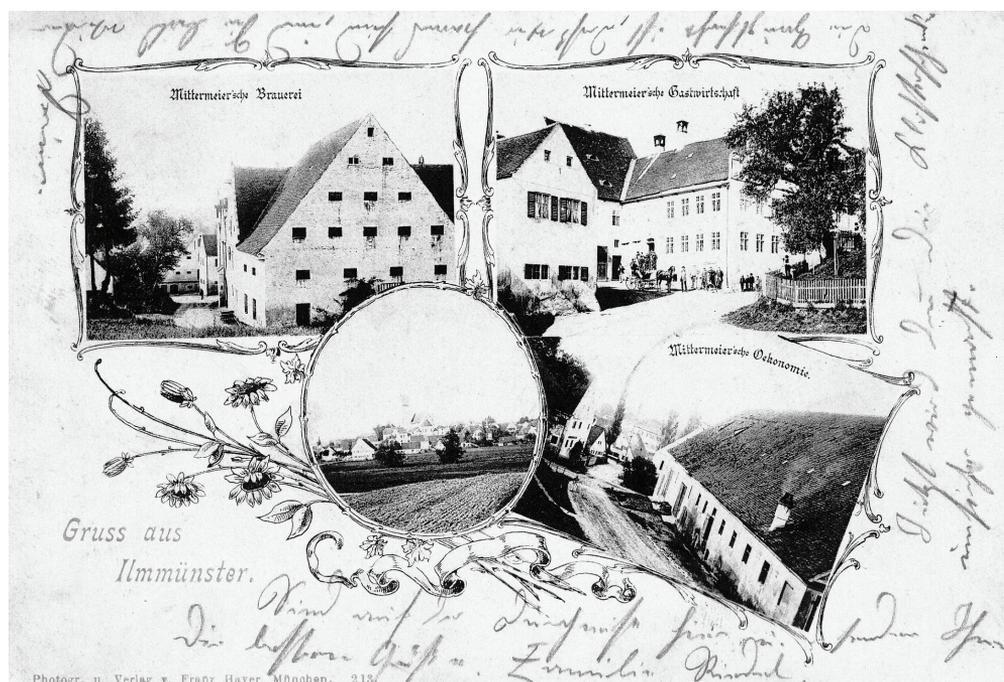
Am rechten mittleren Bildrand sind die um das Jahr 1700 errichteten Brauereigebäude mit Garten und Kegelbahn (im Hintergrund) erkennbar. Das langgestreckte Gebäude ist der Bräustadel, der sich gegenüber der Stiftskirche St. Arsadius an der Scheyerer Straße entlang zog (Ansichtskarte um 1905)

11 StAM, LRA 50285.

12 Amts-Blatt für das kgl. Bezirksamt Pfaffenhofen a. Ilm, verschiedene Jahrgänge.

Stürmische Zeiten in der Ära Mittermaier (1896-1909)

Am 2. Juni 1896 gab es in Ilmünster ein großes Fest. Der neue Brauereibesitzer Ignaz Mittermaier aus Hainersdorf in Niederbayern heiratete Otilie Einsle, die Tochter seines Besitzvorgängers. In diesen Jahren herrschten turbulente Zeiten in Ilmünster. Mittermaier führte seine Brauerei erfolgreich, der Biergarten erfreute sich großer Beliebtheit, und das Bier der Brauerei wurde weithin gerühmt. Sein Schwiegervater Gebhard Einsle brachte jedoch die „Bauernbündler“, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Bayern politisch sehr aktiv waren und massive Kritik an der Politik des katholischen Zentrums hinsichtlich der Vertretung landwirtschaftlicher Anliegen übten, und ihren Anführer Wieland nach Ilmünster. Mehrere Versammlungen in der Brauerei mit mehr als 500 Teilnehmern in der großen Tanzsaal sorgten wiederholt für Aufruhr in der damals rund 600 Einwohner zählenden Gemeinde. Insbesondere bei der katholischen Kirche und dem Ilmünsterer Pfarrer Max Rambauer stießen die Versammlungen mit antiklerikalem Zungenschlag auf großen Widerstand.



Detailansichten der Brauerei aus der Zeit um 1900

Ein Schreiben des königlichen Oberpostamts für Oberbayern vom 29. Januar 1900 an das Bezirksamt Pfaffenhofen, ergangen in Zusammenhang mit dem damals eingerichteten ersten Ilmünsterer Telefonanschluss beim Brauer, machte die Spaltung der Gemeinde in ein katholisches und ein „bauernbündlerisches“ Lager deutlich. Dort bestand eine Uffinger- und eine Mittermaier-Partei: Luitpold Uffinger war damals Lehrer in Ilmünster und katholisch geprägt. Mittermaier dagegen war, so heißt es im Antwortschreiben des Bezirksamts vom 30. Januar, ein „maßlos von sich selbst eingenommener Bauernbündler Wieland'scher Sorte“.

Bis zu seiner Einheirat in das Einsle'sche Brauereigut habe dort Ruhe und Friede geherrscht, doch jetzt „soll alles nach Mittermaier'scher Pfeife tanzen, oder es gibt Spektakel“. Als größter Grundbesitzer und einziger vermöglicher Mann am Ort brachte er eine für sich geeignete Gemeindevertretung hinter sich, die Lehrer Uffinger als Gemeinbeschreiber entfernte. Dieser wiederum bezeichnete in seinem Schreiben vom 10. Juli 1900 an das Bezirksamt den Gemeindeausschuss als „Bräuausschuss“ und monierte die „protzige Behandlung“ in der Brauerei. Dennoch beruhigte sich bald die Situation in Ilmünster, da die Bauernbündler an Einfluss verloren und Ignaz Mittermaier seine Brauerei im Jahr 1909 veräußerte, um auf die heimische Brauerei nach Hainersdorf in Niederbayern zurückzukehren.¹³

Der Niedergang im frühen 20. Jahrhundert

Der letzte Brauereibesitzer fällt zu Beginn des Ersten Weltkriegs

Den Besitz von Ignaz Mittermaier erwarben zunächst die Realitätenhändler Ulrich Guggenheimer aus Augsburg und Jakob Straus aus München durch Kauf, die die letzten bei der Brauerei verbliebenen Grundstücke vom Besitz trennten und separat veräußerten. Die Brauerei- und Wirtschaftsgebäude erwarb im Folgejahr der aus dem nahen Kollbach stammende Gastwirtssohn Josef Ostermair (1879–1914).

Er war im Dorf schnell integriert, war Mitglied im Schützenverein und richtete in der Brauerei zahlreiche Veranstaltungen wie Vereinsfeste, Bälle und Tanzveranstaltungen aus. Dieser letzten Blütezeit der Brauerei folgte jedoch ein jähes Ende.



Im April 1916 befanden sich Soldaten des 13. Infanterie-Regiments auf einem Durchmarsch durch Ilmünster. Im Hintergrund links sind die Brauereigebäude am Berg nach Scheyern zu erkennen (Richard Müller, Lindenberg/Allgäu)

¹³ StAM, LRA 50499.

Die angespannte politische Situation in Europa eskalierte mit dem Attentat auf das österreichische Thronfolgerehepaar in Sarajewo Ende Juni 1914. In der Folgezeit setzten Kriegserklärungen zwischen den Großmächten ein, die im Königreich Bayern am 2. August zur Mobilmachung führten, und schon bald rückten die ersten Soldaten an die Kriegsfront aus. Zu ihnen gehörte auch Josef Ostermair, der wenige Wochen nach Kriegsbeginn am 23. September 1914 in Frankreich als erster aus der Gemeinde Immünster fiel. Er hinterließ eine junge Witwe und drei kleine Kinder im Alter von drei Monaten bis zwei Jahren.

Das Ende der Brauerei 1917

Seine Witwe Amalie befand sich in einer aussichtslosen Situation. Die Kinder mussten versorgt werden, und der Krieg mit seinen Auswirkungen auf die heimische Wirtschaft ließ das Geschäftsaufkommen immer mehr zurückgehen. Im Jahr 1917 entschloss sie sich schließlich, Immünster zu verlassen und veräußerte am 1. Februar 1917 ihre Brauerei an den Maisacher Großbrauer Joseph Sedlmayer und seine Frau Ursula. Amalie Ostermair führte bis Oktober noch pachtweise Gastwirtschaft und Metzgerei.

Damit war das Ende der selbständigen Brauerei Immünster nach mehr als 300 Jahren gekommen. Die neuen Besitzer belieferten die Wirtschaft, die sie jetzt verpachteten, mit Maisacher Bier, das der künftige Pächter abzunehmen hatte. Der Bierausstoß belief sich im Kriegsjahr 1917 auf 600 Hektoliter.¹⁴

Die Gastwirtschaft „Zur Brauerei“ und ihre weitere Entwicklung

Von 1917 bis 1933 betrieb Joseph Summerer die Gastwirtschaft „Zur Brauerei“. Summerer hatte einige Auflagen hinsichtlich der in die Jahre gekommenen Gebäude zu erfüllen und musste auch, wie damals in öffentlichen Gebäuden üblich, in allen Wirtschaftsräumen zwei Spucknapfe aufstellen, die täglich zu reinigen waren.

Einen Neuanfang startete 1934 Andreas Fuchs, der neben der Gastwirtschaft eine erfolgreiche Metzgerei in den Gebäuden einrichtete. Für mehrere Jahrzehnte entwickelte sich die Gastwirtschaft zu einem gern besuchten Lokal, ehe die Aufgabe der Wirtschaft und der Metzgerei durch die Familie Fuchs diese Epoche in den 1970er Jahren beendete.

Nach einer zwischenzeitlichen Nutzung des großen Saals als Diskothek etablierten sich ab den 1980er Jahren italienische Speiselokale, die bis heute erfolgreich die gastronomische Tradition auf dem ehemaligen Brauereigut fortführen.



Die – nunmehr ehemalige – Brauerei kurz nach dem Kauf durch Andreas Fuchs im Jahr 1934 mit der neu errichteten Metzgerei

¹⁴ StAM, LRA 50285.

Die Brauereibesitzer als Förderer des kirchlichen Lebens und Mäzene Geistliche Stiftungen

Brauereibesitzer fungierten häufig als Gründer mildtätiger Stiftung oder suchten die Seelsorge am Ort zu verbessern. Damit setzten sie sich ein bleibendes Denkmal für die Nachwelt. Auch in Ilimmünster kam es hier zu mehreren Initiativen. Schon im 17. Jahrhundert veran-

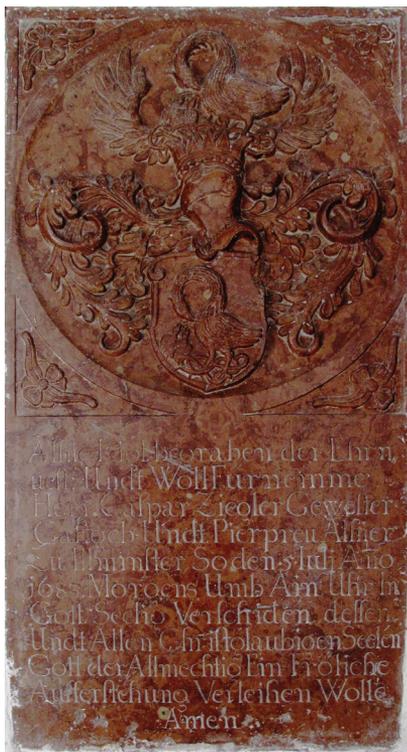
lasste der Bierbrauer Caspar Ziegler die Gründung der Josephs-Bruderschaft in Ilimmünster.¹⁵

Eine bedeutende und langfristig wirkende Stiftung war das sogenannte „Gerstlacher“-Benefizium in Ilimmünster. Initiator war der Indersdorfer Bierbrauer Wolfgang Joseph Gerstlacher, der Schwiegervater des Ilimmünsterer Bierbrauers Mathias Niklas Paur. Wenige Jahre nach dem frühen Tod seiner nach Ilimmünster verheirateten Tochter Maria Josepha Paur verpflichtete er seine drei „Tochtermänner“ (Schwiegersöhne) Mathias Niklas Paur, Bierbrauer in Ilimmünster, Joseph Karl Paur, Bierbräuer in Isareck, und Franz Jacob Pruggmayr, Bierbräuer in Indersdorf, aus seiner (des Vaters) Erbmasse 4.000 Gulden zur Fundierung des Benefiziums zu verwenden und dieses Kapital zu 3% zu verzinsen.¹⁶

Das 1749 eingerichtete Benefizium erhielt eine großzügige Benefiziatenwohnung und sah folgende Aufgaben für den Benefiziaten vor:

1. Wöchentlich Lesung von 5 heiligen Messen für die Stifter und deren Freundschaft;
2. Am 1. Fastensonntag Lesung der Nachmittagspredigt mit Abbetung des hl. Kreuztages an Sonn- und Feiertagen, am Fest der schmerzhaften Mutter Gottes, Halten eines heiligen Amtes und am Nachmittag einer gesungenen Litaney;
3. Beichthören;
4. Aushilfe bei benachbarten Pfarrhern.

Die Baupflicht und der Wohnungsunterhalt lagen beim jeweiligen Ilimmünsterer Brauereibesitzer, das Präsentationsrecht der Verwandtschaft erlosch erst im Jahr 1892 nach dem Tod von Andreas Pruggmaier in Indersdorf.¹⁷ Das auf die Brauerfamilien zurückgehende Frühmessbenefizium war noch bis in die 1950er Jahre besetzt.



*Rotmarmorepitaph in der Stiftskirche St. Arsadius mit dem Wortlaut:
„Alhie ligt begraben der Ehrvest
undt Wollfürnemme Herr Caspar
Ziegler, Gastgeb undt Pierpräu
alhier zu Illminster. So den 5. Juli
Anno 1683 morgens umb ain Uhr in
Gott selich verschiden, dessen undt
allen christglaubigen Seelen Gott
der Allmechtig ein fröliche Auff-
erstehung verleihen wolle. Amen.“*

15 StAM, LRA 14266: Schreiben von Pfarrer Johann Baptist Mitterndorfer vom 17. Februar 1812.

16 StAM, RA 9983.

17 StAM, RA 52038: Benefiziat Caspar Doni am 5. Februar 1892 an die kgl. Regierung, Kammer des Innern.

Die Errichtung der Bräukapelle an der Straße nach Scheyern

Das von Gebhard Einsle im Jahr 1883 errichtete Hopfengartenwächterhaus verlor nach dem Tod des Brauers an Bedeutung. Ignaz und Otilie Mittermaier als Besitznachfolger führten den kleinen Rundbau einer ganz neuen Funktion zu. Sie setzten ein Kreuz auf die Dachspitze und richteten im Inneren eine Lourdes-Grotte ein, die durch den äußeren Lichteinfall eine besondere Stimmung verbreitete. Die bald so genannte „Bräukapelle“ entwickelte sich auch dank ihres prächtigen Blicks Richtung Süden über die Feldgründe bald zum bis heute beliebten Ausflugsziel vieler Spaziergänger.¹⁸



*Das ursprüngliche Hopfengartenwächterhaus nach seiner Umgestaltung zur „Bräukapelle“ mit Scheyerer Kreuz (um 1960)
(Franz Rutsch)*

Letzte Spuren der Brauerei

Die Aufgabe der selbständigen Brauerei in Iilmünster im Jahre 1917 beendete nicht nur eine mehr als drei Jahrhunderte währende Tradition am Ort, sondern führte auch zur schrittweisen baulichen Veränderung und Nutzungsänderung der Gebäulichkeiten. Heute erinnert nur noch ein kleiner Gebäudekomplex an das frühere Landgut, das neben der romanischen Stiftskirche einst den Namen Iilmünster weithin bekannt machte. Die Geschichte der Großgrundbesitzer und Mäzene auf dem Brauereigut ist jedoch unwiederbringlich vorbei.



Blick auf die verbliebenen Gebäude der ehemaligen Brauerei (1991)

Anschrift des Autors:

Andreas Sauer M. A., Schellingstraße 153a, 80797 München

¹⁸ StAM, Bpl. Pfaffenhofen 1883/528, Erbauung eines Hopfengartenwächterhauses, und Artikel im Amtsblatt vom 17. Oktober 1904.

Ein Geburtsbrief aus dem Jahr 1653

Von Doris Sattler und Maria Ostermeier

Ein „Geburtsbrief“ des Pflegamts Hemau aus dem Jahr 1653 war Anlass für uns, dessen Hintergründe in der Geschichte des oberpfälzischen Weilers Aicha¹ zu erforschen und dem späteren Werdegang des Antragstellers im niederbayerischen Pfarrkirchen nachzugehen.

Als Primärquellen dienten dabei vor allem Briefprotokolle des Pflegamts Hemau, Kirchenbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Archivalien des Stadtarchivs Pfarrkirchen sowie Rechnungsbücher des Weissen Brauhauses Kelheim.

Briefprotokolle des Pflegamts Hemau sind ab 1621 im Staatsarchiv Amberg überliefert. Die Matrikeln der Pfarrei Pfarrkirchen beginnen mit Taufeinträgen für die Jahre 1669 bis 1676. Die weiteren Aufzeichnungen über die gespendeten Taufen setzen dann erst wieder im Jahr 1692 ein. Die Traueinträge der Pfarrei beginnen im Jahr 1745. Einträge zu Sterbefällen sind ab 1695–1715 mit Lücken, fortlaufend jedoch erst ab 1742 erhalten (Archiv des Bistums Passau²).

Erfreulicherweise sind im Stadtarchiv Pfarrkirchen umfassende Bestände aus dem 17. Jahrhundert vorhanden. Darunter finden sich unter anderem Verhörprotokolle ab 1604, Briefprotokolle ab 1661 und Kammeramtsrechnungen sogar ab 1552. Dieses Archiv verfügt jedoch nicht nur über umfangreiche Akten, sondern hat in Frau Irma Wiedemann auch eine sehr engagierte Archivleiterin. Ihr möchten wir an dieser Stelle für viele Hinweise bei den Recherchen in Pfarrkirchen ausdrücklich danken.

Ein Glücksfall für die Ahnenforschung, nicht nur für den Bereich des Pflegamts Hemau, sind die digitalisierten Rechnungsbücher des Weissen Brauhauses zu Kelheim. Ersten Bänden aus den Jahren 1607 beziehungsweise 1612 und 1613 folgt ab dem Jahr 1623 eine Reihe von Jahresrechnungen mit wenigen größeren Lücken.³

Der besagte Geburtsbrief wurde am 10. Oktober 1653 beim Pflegamt Hemau für einen aus Pfarrkirchen angereisten Georg Ehrl ausgestellt.⁴ Der Antragsteller benötigte dieses Schriftstück, da er sich in Pfarrkirchen als Seiler ansässig machen wollte und dazu seine „*ehrlliche Geburt*“ nachweisen musste. Im Markt Pfarrkirchen, im niederbayerischen Rottal gelegen,

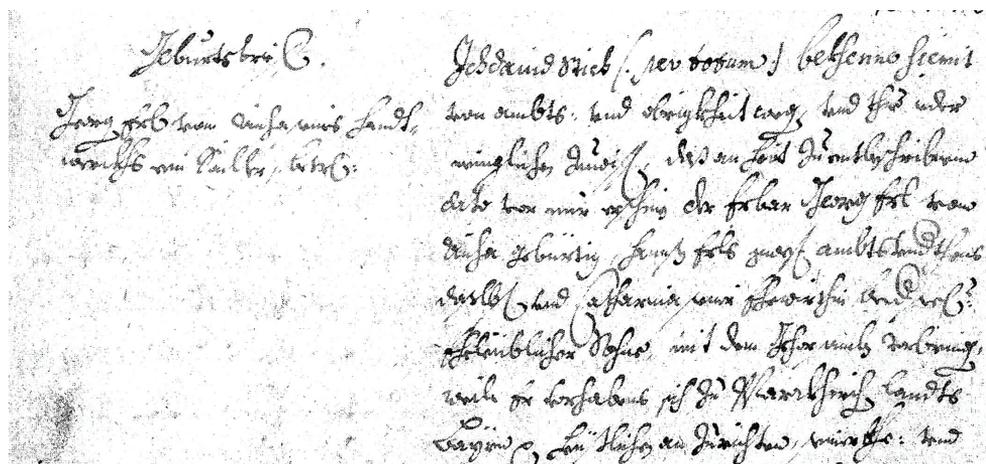
1 Gemeinde Hemau, Landkreis Regensburg.

2 Die digitalisierten Matrikelbücher für die Pfarreien des Bistums Passau sind im Internet zugänglich unter: <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/matriculata>.

3 Die digitalisierten Rechnungsbücher des Weissen Brauhauses Kelheim aus dem Firmenarchiv der Privaten Weissbierbrauerei G. Schneider & Sohn GmbH in Kelheim, bearbeitet von Matthias Gabler, werden seit Oktober 2006 nach und nach auf der Internetseite www.schneider-archiv.de veröffentlicht. Derzeit (Stand: März 2016) sind Rechnungsbücher bis einschließlich Jahrgang 1680 einsehbar. Diese sind besonders für Recherchen zur Wiederbesetzung von Anwesen nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges von größtem Wert.

4 Staatsarchiv Amberg (künftig: StAAm), Briefprotokolle des Pflegamts Hemau (künftig: BP Hemau), Nr. 55, fol. 16v-17v; Das Pflegamt Hemau lag im Fürstentum Pfalz-Neuburg und war von 1649–1662 an Kurbayern verpfändet; vgl. Manfred Jehle Parsberg. Pflegämter Hemau, Laaber, Beratzhausen (Ehrenfels), Lupburg, Velburg, Mannritterlehengut Lutzmannstein, Ämter Hohenfels, Helfenberg, Reichsherrschaften Breitenegg, Parsberg, Amt Hohenburg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe I, Heft 51), München 1981, S. 110.

waren im Jahr 1643 laut einem erhaltenen Steuerregister insgesamt 183 Bürger und 49 Tagelöhner abgabepflichtig.⁵ Erst im Jahr 1862 wurde der Ort zur Stadt erhoben.⁶



Ausschnitt aus dem Geburtsbrief für Georg Ehrl vom 10. Oktober 1653
(StAAM, BP Hemau Nr. 55, fol. 16v)

Zur ordnungsgemäßen Erstellung des Geburtsbriefes hatte der damalige Hemauer Pflugsverwalter David Stich zwei Männer in seine Amtsstube geladen: zum einen Mathias Ehrl, 60 Jahre alt; er war mit Georg Ehrl möglicherweise verwandt, vielleicht ein Onkel, ein Nachweis scheidet an den aus dieser Zeit nicht erhalten gebliebenen Matrikelbüchern. Der andere war Georg Pollinger, 50 Jahre alt. Sie werden als zu Aicha ansässige und „wohlbedachte“ Männer vorgestellt. Stich befragte die beiden einzeln, und diese gaben übereinstimmend folgendes an:

Etwa 1613 habe sich der Vater des Georg Ehrl, ein Johann Ehrl, mit einer Katharina Päd aus Mantlach verheiratet – in der damals lutherischen Pfarrkirche zu Painten nach lutherischer Ordnung. Die Hochzeitsfeier habe bei dem Paintner Gastgeber Leonhard Pirger stattgefunden. Die Eheleute hätten sich anschließend in Aicha ansässig gemacht.⁷ 1619 sei dann der jetzt vorstellig gewordene Sohn geboren, in der nun wieder katholischen Pfarrkirche Painten⁸ durch Georg Peter von Lautersee aus der Taufe gehoben und Georg genannt worden. Die Eltern des Georg Ehrl – und damit auch er selbst – seien niemals der Leibeigenschaft unterworfen gewesen und hätten in Aicha bis zu ihrem Tod etwa 20 Jahre lang gelebt. Soweit die Angaben aus dem Geburtsbrief.

Die Eheleute müssten also etwa 1633 verstorben sein. Der Sohn Georg war damals ungefähr 14 Jahre alt. Möglicherweise hielt er sich in dieser Zeit gar nicht in Aicha auf, sondern war schon damals auswärts in eine Lehre geschickt worden und entkam dadurch dem Tod.

5 Vgl. Erich Eder, Der Dreißigjährige Krieg, in: Stadtrat Pfarrkirchen (Hg.), Pfarrkirchen im Rottal, Pfarrkirchen 1964, S. 70-72, hier S. 70.

6 Vgl. Irma Wiedemann, Pfarrkirchen, Erfurt 2011, S. 8.

7 Im Jahr 1623 bestand der Weiler aus 5 Anwesen. Vgl. StAAM, Landrichteramt Burglengenfeld 748, fol. 26v.

8 Die Pfarrei Painten war bis 1616/17 lutherisch; vgl. Josef Schmid, Abriss einer Kirchen- und Pfarreigeschichte von Painten, in: Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, Painten 2005, S. 485-528, hier S. 490 f.

Genauerer über seinen Weg nach Pfarrkirchen⁹ und Einzelheiten zu seiner Berufsausbildung sind nicht bekannt. Jedenfalls hatte er bis zum Jahr 1653 das Seilerhandwerk erlernt und wollte sich in diesem Beruf in Pfarrkirchen ansässig machen. Dies setzt voraus, dass er eine Heirat in Aussicht hatte – ledige Handwerker erhielten kein Recht zur Ansässigmachung.

Was war in Aicha von 1633 bis 1653 geschehen?

Schilderungen speziell für Aicha aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind nicht bekannt. Johann Nepomuck Müller hat in seiner Chronik der Stadt Hemau die Ereignisse aus Hemauer Sicht niedergeschrieben. Seine Aussagen dürften weitestgehend auch auf Aicha zutreffen.¹⁰

Die erst im Nachhinein als „Dreißigjähriger Krieg“ bezeichnete Periode (1618–1648) wurde von den Zeitgenossen als eine nicht enden wollende Aneinanderreihung von kriegerischen Auseinandersetzungen, Hungersnöten und Pestepidämien wahrgenommen. Bis zum Jahr 1632 machte sich der Krieg im Pflegamt Hemau hauptsächlich durch Geldentwertung und daraus folgende Teuerungen bemerkbar.¹¹ Aus den Jahren 1621 und 1623 sind Musterungslisten für das Pflegamt Hemau überliefert.¹² Diese Erhebungen führten aber vermutlich nicht zu tatsächlichen Einberufungen. Im Februar/März 1632 erfolgte eine weitere Musterung der ledigen jungen Männer zwischen 18 und 45 Jahren. Dabei wurde aus Aicha nur ein Sohn (Hans) des Hans Kerbler gemustert und auch tatsächlich eingezogen.¹³ Er kehrte höchstwahrscheinlich nicht mehr aus dem Krieg nach Aicha zurück.

Im Juni 1632 kamen erstmals Truppen ins Pflegamt. Im August 1632 waren 2000 Soldaten in Hemau im Quartier und mussten von der Stadt und dem Umland versorgt werden. Von Februar 1633 bis Mai 1633 war Hemau erneut Standquartier für die Region. Bis dahin waren allesamt „freundliche Truppen“.¹⁴ Müller betont in seinen Schilderungen jedoch immer wieder, dass Freund und Feind gleichermaßen wüteten.

Ab Mai 1633 kam es zu Truppendurchzügen der Schweden, im November 1633 zogen schwedische Truppen von Kelheim her kommend Richtung Hemau. Es kam zu schweren Plünderungen. Ab September 1634 war die Gegend um Hemau nach der Niederlage der schwedischen Armee frei von schwedischer Belagerung.¹⁵

1634 herrschte in der Gegend um Hemau etwa fünf Monate lang die Pest.¹⁶ Auch Aicha dürfte von der Seuche nicht verschont geblieben sein. Spätestens zu diesem Zeitpunkt starben vermutlich die Eltern des Georg Ehrh. Wo sich ihr Sohn Georg damals aufgehalten hat, ist nicht bekannt.

1637 folgte eine erneute Pestwelle.¹⁷ Neuerliche Truppendurchzüge gab es im April/Mai 1640, im Jahr 1642, im Februar 1647 und schließlich noch 1648.¹⁸

Nach den für Aicha erhalten gebliebenen Briefprotokollen des Pflegamts Hemau ergibt sich für Aicha folgendes Bild ab 1633:

9 Zu Fuß legt man von Aicha bei Hemau nach Pfarrkirchen auf direktem Weg etwa 125 km zurück.

10 Vgl. Johann Nepomuck Müller, Chronik der Stadt Hemau, Regensburg 1861, S. 160 ff.

11 Vgl. Müller, Chronik, wie Anm. 10, S. 165 f.

12 Vgl. StAAM, Landrichteramt Burglengenfeld 201 und 748.

13 Vgl. StAAM, Landrichteramt Burglengenfeld 756.

14 Vgl. Müller, Chronik, wie Anm. 10, S. 172 ff.

15 Vgl. ebd., S. 177 ff.

16 Vgl. ebd., S. 194 f.

17 Vgl. ebd., S. 195.

18 Vgl. ebd., S. 197 f.

Aicha 2 – Von Kerbler zu Pollinger

Das einzige Anwesen, das mehr oder weniger durchgehend von 1633 ab weiterhin bewirtschaftet wurde, ist das heutige Anwesen Aicha 2 (Hausname „Lehmeier“), 1629 durch Johann Kerbler erworben.¹⁹ Johann Kerbler tauschte damals sein im Nachbarort Aichkirchen gelegenes Gut unter Aufzahlung von 490 f. [Gulden] gegen diesen Hof in Aicha. 1632 wurde, wie erwähnt, der noch ledige Sohn Hans zum Kriegsdienst eingezogen. Der Vater Hans Kerbler starb vor April 1635 (an den Folgen der kriegerischen Auseinandersetzungen, an der Pest?), und die überlebenden Erben verkauften den Hof an den als ihren „Schwager“ bezeichneten Georg Pollinger. Der Preis betrug 150 f.²⁰ Es war eine Anzahlung von 20 f. zu leisten, und danach wurde die Kaufsumme in mehreren Jahresraten von 20 beziehungsweise 10 f. entrichtet. Inwieweit Georg Pollinger das Anwesen in den Anfangsjahren wirklich bewirtschaften konnte, ist nicht feststellbar. Der Bauer war verheiratet, und ab 1640 sind etliche überlebende Kinder des Georg Pollinger bekannt.²¹

Der Zeuge Georg Pollinger muss auf alle Fälle zumindest nahe bei Aicha aufgewachsen sein, sonst hätte er die Angaben für Georg Ehrls Geburtsbrief nicht machen können.



Uraufnahme von Aicha bei Hemau, erstellt vor 1834 (Bayerische Vermessungsverwaltung, Creative Commons CC BY-ND; <http://www.geoportal.bayern.de/bayernatlas>)

Aicha 4 – Ende der Ära Wolfsteiner

Die ersten schrecklichen Jahre ab 1632 hat der damalige „Kammerbauer“ Andreas Wolfsteiner noch überlebt. Im April 1635 tritt er als Zeuge beim Anwesenkauf durch Georg Pollinger auf.²² Bald danach kam er jedoch offensichtlich zu Tode. Ab wann der Hof nicht mehr bewirtschaftet wurde, ist bisher nicht genauer festzustellen.

19 Vgl. StAAm, BP Hemau 49, fol. 42-43.

20 Vgl. StAAm, BP Hemau 50, fol. 1-1v.

21 Vgl. StAAm, BP Hemau 61, fol. 35-37.

22 Vgl. StAAm, BP Hemau 50, fol. 1-1v.

Aicha 5 – Von Wölfl zu Ehrl

Letzter Besitzer auf dem Gut mit der späteren Hausnummer 5 (Hausname „Waisl“) vor den Soldateneinfällen ist ein Andreas Wölfl.

Das Anwesen kaufen am 5. Mai 1641 vom Pfleramnt der möglicherweise aus dem nahegelegenen Weiler Stadla stammende Johann Ehrl und seine Ehefrau Ursula.²³ Der Preis betrug 25 f. (zahlbar in drei jährlichen Raten zu je 8 bzw. 9 f.), beginnend am 30. September 1642. Von diesem Preis her ist davon auszugehen, dass das Gut erheblich zerstört war, auch wenn im Briefprotokoll keine Aussage zum Zustand des Anwesens gemacht wird. Wie lange es unbebaut war, kann nicht gesagt werden.

Aicha 4 – Beginn der Ära Schmid

Am 6. Oktober 1643 kaufen Leonhard und Margaretha Schmid „weiland Andreas Wolfsteiners zu Aicha seel. hinderlassenen und eine Zeit hero ganz öhdt gelegenen Hof daseibsten, der Cammerhof genannt“.²⁴ Der Preis lag bei 130 f. Auch diesmal wurde in Raten bezahlt. Am 2. Februar 1646 (also 2 ½ Jahre nach dem Kauf) erstmals 10 f. jährlich bis 1655, danach noch 2 mal 15 f. Für den großen Kammerbauernhof wurden also ein geringerer Kaufpreis und niedrigere Jahresraten gefordert, als für den wesentlich kleineren Hof Aicha 2, acht Jahre zuvor. Man kann wohl davon ausgehen, dass die Hauptzerstörung in den Jahren 1632/1633 erfolgt war. Danach kam es jedoch zu einer schleichenden weiteren Verschlimmerung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Aicha 3 – von Ehrl über Schmid zu Ehrl

Als nächstes wurde das kleinste Anwesen, der heutige sogenannte „Haller“, Haus-Nr. 3, wieder besiedelt. Wie wir aus dem Geburtsbrief für Georg Ehrl wissen, kamen seine Eltern um 1633 ums Leben. Der Vater Johann Ehrl wird beim späteren Verkauf durch das Pfleramnt auch als letzter Anwesenbesitzer erwähnt. Neue Besitzer wurden am 2. April 1645 Mathias und Barbara Schmid.²⁵ Der Kaufpreis betrug 10 f., zahlbar in drei jährlichen Raten (zu 3 bzw. 4 f.), beginnend zu Lichtmess 1648! Das Ehepaar kann das Anwesen aber nicht lange bewirtschaftet haben, denn bereits im Jahr 1651 liefert Mathias Ehrl vom Gütl Getreide an das Weisse Brauhaus zu Kelheim.²⁶ Zu den Getreidelieferungen an das Weisse Brauhaus erfahren wir später noch mehr.

Georg Ehrl, der Mann aus Pfarrkirchen, war rechtmäßiger Erbe dieses Anwesens. Ob er Erbsprüche geltend gemacht hat und wie darauf gegebenenfalls reagiert wurde, darüber liegen keine Schriftstücke vor.

23 Vgl. StAAm, BP Hemau 51, fol. 27.

24 Vgl. StAAm, BP Hemau 51, fol. 67.

25 Vgl. StAAm, BP Hemau 52 fol. 8v.

26 Vgl. Rechnungsbücher des Weissen Brauhauses Kelheim (vgl. Anm. 3), Jg. 1651/52, fol. 53v.

Aicha 1 – von Bernhardt zu Ehrl

Als letztes Anwesen wurde der sogenannte „Hierl“, also Aicha Nr. 1, durch das Pfleramnt verkauft. Letzter Besitzer vor der Wiederbesiedlung war ein Leonhardt Bernhardt gewesen. Der Hof wird am 21. Mai 1646 zum Preis von 15 f. durch das Pfleramnt als „*ein lange Zeit hero ganz ödt gelegener Hof*“ verkauft.²⁷ Vermutlich war das Anwesen also bald nach Beginn der Soldateneinmärsche 1632/1633 zerstört worden.

Neue Besitzer wurden Johann und Ursula Ehrl, die bereits seit Mai 1641 das „Gut“ (Aicha 5) bewirtschafteten. Das Ehepaar errichtete jedoch offensichtlich keine neue Hofstelle, sondern nutzte nur die zugehörigen Grundstücke. Im Januar 1673 verkaufte Johann Ehrl schließlich zum Preis von 5 f. seinen „*dasselbst ingehabten öden Hof*“ an Leonhard Ratz aus dem nahen Grafenstadl.²⁸

Ab 1646 wurden also alle fünf Anwesen in Aicha wieder bewirtschaftet. Die Nachbesiedlung erfolgte damit wesentlich früher als in manchen anderen Ortschaften des Pfleramnts. Zum Vergleich einige Angaben aus der Chronik des Marktes Painten:²⁹

- Das Dorf Neulohe war 1650 noch völlig unbewirtschaftet.
- Aus dem Weiler Berg werden 1650 noch keinerlei Abgaben an das Pfleramnt entrichtet.
- In der Hofmark Maierhofen wohnten 1650 nur einige Holzhauerfamilien; Es erfolgte keinerlei Viehhaltung.
- Die zwei Höfe in Mantlach wurden erst 1689 und 1704 wieder besetzt.

Die wirtschaftliche Erholung in Aicha lässt sich auch an den Getreidelieferlisten des Weissen Brauhauses in Kelheim ablesen. Im für uns interessanten Zeitraum sind folgende Rechnungsjahrgänge erhalten geblieben: 1629, 1636–1638, 1641–1649 durchgehend, und 1651–1656 durchgehend.

Die Gegenüberstellung von Anwesenübernahme und Getreidelieferungen ergibt folgendes Bild:

- Aicha 2: Kauf im April 1635, Lieferungen ab 1642³⁰,
- Aicha 5: Kauf im Mai 1641, Lieferungen ab 1643³¹,
- Aicha 4: Kauf im Oktober 1643, Lieferungen ab 1645³²,
- Aicha 3: Kauf im April 1645, Lieferungen ab 1651³³,
- Aicha 1: Kauf im Mai 1646, Lieferungen nicht zu trennen von Aicha 5, da gleicher Besitzer.

Fritz Paulus schreibt über Aicha:³⁴ „Zwei Anwesen, der Haller- und der Weisl-Hof, die keinen eigenen Ortsnamen führen, gehörten auch in der Zeit vor 1630 zu Aicha, obwohl sie etwa

27 Vgl. StAAm, BP Hemau 52, fol. 36-36v.

28 Vgl. StAAm, BP Hemau 63, fol. 30v.

29 Vgl. Markt Painten (Hg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, Painten 2005, darin: Georg Paulus, Zur Geschichte von Neulohe bis ca. 1800, S. 365-371, hier S. 367; Ders., Die Geschichte des Weilers Berg bis ca. 1800, S. 330-332, hier S. 331; Ders., Zur Geschichte von Maierhofen, S. 332-358, hier S. 341 f.; Ders., Die Geschichte von Mantlach bis ca. 1800, S. 358-359, hier S. 359.

30 Vgl. Rechnungsbücher des Weissen Brauhauses Kelheim (vgl. Anm. 3), Jg. 1642/43, fol. 115v.

31 Vgl. ebd., Jg. 1643/44, fol. 71v.

32 Vgl. ebd., Jg. 1645/46, fol. 82r.

33 Vgl. ebd., Jg. 1651/52, fol. 53v.

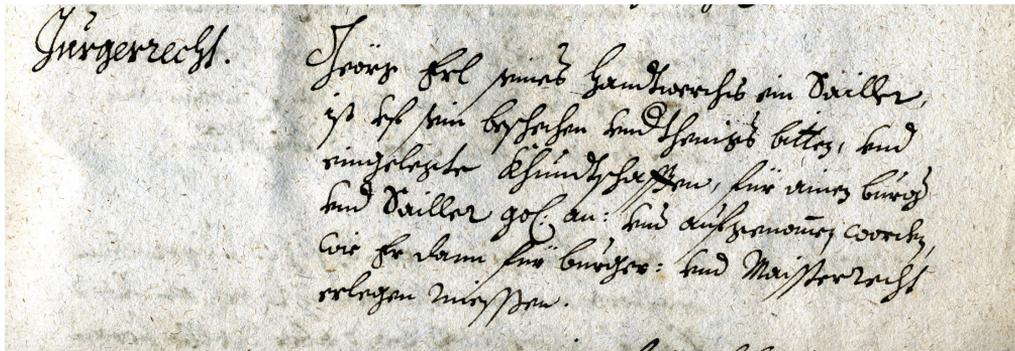
34 Vgl. Fritz Paulus, Unsere Heimat Aichkirchen, Aichkirchen 1998, S. 122.

300 Meter westlich von Aicha im sogenannten „Seestall“ angesiedelt waren. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die beiden Gehöfte mehrmals von den Schweden überfallen, ausgeplündert und schließlich niedergebrannt. Der Kammerhofbesitzer gab den beiden obdachlosen Familien jeweils ein Grundstück unmittelbar neben seiner Hofanlage auf dem sie neue Gebäude errichteten und nunmehr in der Gehöftgemeinschaft besseren Schutz vor Räubern fanden. Der Hallerhof stand unmittelbar vor dem Kammerhof. Der Weislhof wurde dorthin gebaut, wo man ihn von altersher kennt.“

Diese Schilderung soll nicht bestritten werden. Aus den bisher gefundenen Briefprotokollen ergeben sich jedoch keinerlei Belege dafür, dass die Gebäude der zwei späteren Anwesen Nr. 3 und Nr. 5 um die Mitte des 17. Jahrhunderts verlegt wurden beziehungsweise von wem dazu gegebenenfalls Grundstücke zur Verfügung gestellt worden wären.

Georg Ehrls Werdegang in Pfarrkirchen nach 1653

Georg Ehrl reiste mit seinem Geburtsbrief zurück nach Pfarrkirchen. Er erhielt im Markt Pfarrkirchen noch im Jahr 1653 das Bürgerrecht und das Meisterrecht als Seiler.³⁵ Dafür musste er eine Gebühr von insgesamt 10 f. 17 kr. 1 h. [10 Gulden, 17 Kreuzer, 1 Heller] entrichten.³⁶ Anfang der 1650er Jahre bezahlten unter anderem auch der Sattler Gallus Rohrer³⁷ und der Schneider Sebastian Langensee³⁸ wegen der Verleihung des Pfarrkirchner Bürgerrechts. Von den Familien dieser beiden Neubürger werden wir ebenfalls noch hören.



Eintrag über die Verleihung des Bürgerrechts an Georg Ehrl aus dem Jahr 1653 (Stadtarchiv Pfarrkirchen, Verhörprotokolle des Marktes Pfarrkirchen von 1653, Sign.: B I/019, fol. 33)

Georg Ehrl heiratete und hatte mit seiner Ehefrau Regina mehrere Kinder, von denen uns zwei namentlich bekannt sind. Die Kirchenbücher der Pfarrei Pfarrkirchen sind aus dieser Zeit, wie eingangs erläutert, nur sehr lückenhaft erhalten. Ein kirchlicher Nachweis für die Ehe-

35 Vgl. Stadtarchiv Pfarrkirchen, Verhörprotokolle des Marktes Pfarrkirchen, Jahrgang 1653, Sign.: B I/019, fol. 33.

36 Vgl. Stadtarchiv Pfarrkirchen, Kastenamtsrechnungen, Sign.: R I/1654, fol. 38r.

37 Vgl. ebd., Sign.: R I/1652, fol. 41v.

38 Vgl. ebd., Sign.: R I/1654, fol. 37v.

schließung oder ein Ehevertrag liegen nicht vor. Auch ist nur eine Taufe für das Ehepaar Ehrl im Kirchenbuch überliefert.

Georg und Regina Ehrl kauften am 7. November 1668 ein Tagwerk Wiese. Der Preis für das Tagwerk Grund betrug 130 f.³⁹

Am 22. Oktober 1671 bekamen die Ehrls eine Tochter, die auf den Namen Katharina getauft wurde. Taufpatin war Sophia Rohrer, die Ehefrau des Sattlers Gallus Rohrer.⁴⁰

Für den bereits früher geborenen Sohn Gallus Ehrl, der später das elterliche Seileranwesen übernahm, ist kein Taufeintrag erhalten. Aufgrund des seltenen Vornamens darf man jedoch davon ausgehen, dass der Sattler Gallus Rohrer sein Taufpate gewesen ist. Dem Kind den Namen des Taufpaten zu geben, mag für einen aus dem Pflegamt Hemau stammenden Mann eine Selbstverständlichkeit gewesen sein.⁴¹

Auch wenn weitere Kinder des Ehepaares bisher nicht bekannt sind: Den Brauch, den gleichen Vornamen mehrmals bei Taufen seiner Kinder zu verwenden, dürfte Georg Ehrl vermutlich nicht übernommen haben. Es ist nur schwer vorstellbar, dass dies seiner wahrscheinlich aus dem Pfarrkirchner Raum stammenden Frau mittelbar gewesen wäre,⁴² denn die Namensgebungs-Bräuche in Pfarrkirchen unterschieden sich von denen im Pflegamt Hemau erheblich. Eine grobe Durchsicht des Taufbuches der Pfarrei Pfarrkirchen (Jahre 1669 bis Jan. 1673)⁴³ ergab, dass nur etwa ein Drittel der Kinder in Pfarrkirchen den Vornamen des Taufpaten beziehungsweise der Taufpatin erhielten. Knapp 14 Prozent der Eltern orientierten sich bei der Namensgebung am Heiligen, der am Tauftag oder jeweils recht zeitnah seinen Gedenktag hatte.

Georg Ehrl fungierte mindestens zwei Mal als Taufpate. Die Eltern seiner Patenkinder, der uns schon bekannte Schneider Sebastian Langensee und seine Frau, wählten als Namenspatronen die jeweiligen Tagesheiligen: Georg Ehrl war Taufpate für Petrus Paulus Langensee am 29. Juni 1669.⁴⁴ Als Bartholomäus Langensee am 23. August 1674 unter dem Beistand des Seilers getauft wurde, war der Vater Sebastian bereits verstorben.⁴⁵

Mehrfach wird Georg Ehrl als Zeuge bei Verkäufen oder Tauschgeschäften erwähnt. Am 27. Juli 1667 war Ehrl beispielsweise Zeuge, als ein Nachbaranwesen für 825 f. an einen Lebzeltergesellen verkauft wurde.⁴⁶ Aus diesem Briefprotokoll ergibt sich auch, dass das Anwesen der Familie Ehrl „am Platz“, also am Marktplatz lag. Am 26. März 1668 war Georg Ehrl dabei, als der Marktschreiber von Pfarrkirchen sein Anwesen mit dem des schon mehrfach erwähnten Sattlers Gallus Rohrer tauschte.⁴⁷

Beim Tod von Sophia Rohrer waren von den fünf erbberechtigten Kindern des Sattlerehepaares zwei Töchter noch nicht vogtbar. Zu deren Vormund wurde im Muttergutsvertrag vom

39 Vgl. Stadtarchiv Pfarrkirchen, Briefprotokolle, Sign.: B IV/008, fol. 25v. Die im Aufsatz genannten Gebühren und Immobilienpreise aus den beiden Regionen eignen sich nicht für einen Preisvergleich. Zum Einen lagen Aichas Anwesen in den 1640ern buchstäblich in Schutt und Asche, zum Anderen waren bis 1668 mehr als 20 Jahre ins Land gegangen.

40 Vgl. Archiv des Bistums Passau (künftig: ABP), Pfarrbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Bd. 1, fol. 13.

41 In dieser Gegend (heute westlicher Landkreis Regensburg und angrenzende Teile des Landkreises Kelheim) erhielt im 17. Jahrhundert der weitaus überwiegende Teil der Kinder den Vornamen des Taufpaten.

42 Zum Phänomen der Namensgleichheit vgl. Georg Paulus, 3 Söhnlein namens Johannes. Zum Phänomen der Namensgleichheit von Geschwistern, BBLF 68 (2005), S. 1-10.

43 Vgl. ABP, Pfarrbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Bd. 1, fol. 1-19.

44 Vgl. ABP, Pfarrbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Bd. 1, fol. 10.

45 Vgl. ABP, Pfarrbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Bd. 1, fol. 47.

46 Vgl. Stadtarchiv Pfarrkirchen, Briefprotokolle, Sign. B IV/007, fol. 20.

47 Vgl. ebd., Sign. B IV/008, fol. 8.

12. November 1682, neben ihrem Vater, Georg Ehrl bestimmt.⁴⁸ In seiner Funktion als Vormund war Georg Ehrl bereits ein gutes Jahr später erneut für die Familie Rohrer tätig, denn vor Dezember 1683 verstarb schließlich auch Gallus Rohrer.⁴⁹

Wieviele Kinder Georg und Regina Ehrl großgezogen haben, muss leider offen bleiben.⁵⁰ Das Seileranwesen wurde jedenfalls vor Juli 1689 an den Sohn Gallus Ehrl übergeben, der auch das Seilerhandwerk weiter betrieb. Gallus Ehrl schloss mit Magdalena Pürreicher, einer Soldatenwitwe, am 7. Juli 1689 einen Ehevertrag.⁵¹

Die Mutter des Bräutigams, Regina Ehrl, war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Der Vater Georg Ehrl wird im Ehevertrag des Sohnes als „*schon hohen alters, unnd noch was bedürftig*“ bezeichnet. Er erhielt das Wohnrecht „*im hindern Stibel*“ und Verpflegung durch Sohn und Schwiegertochter auf Lebenszeit.

Am 18. Januar 1696 ist Georg Ehrl in Pfarrkirchen schließlich gestorben.⁵² Nach den Angaben im Geburtsbrief dürfte er etwa 77 Jahre alt geworden sein.

Soweit die Lebensgeschichte des Sohnes einer Kleinbauernfamilie in Aicha. Er entkam den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges, konnte in einer für damalige Verhältnisse weit entfernten Region Fuß fassen, eine Familie gründen und als Handwerksmeister sein Auskommen finden. Ob Georg Ehrl wohl seinen Heimatort Aicha und dessen neue Bewohner nach Oktober 1653 noch einmal wieder gesehen hat?

Anschriften der Autorinnen:

Doris Sattler, Tegelstraße 1, Undorf, 93152 Nittendorf;

Maria Ostermeier, Schanzweg 16, Kollersried, 93155 Hemau (Recherchen im Staatsarchiv Amberg zu den Anwesenübernahmen und Transkription dieser Briefprotokolle)

48 Vgl. ebd., Sign. B IV/022, fol. 29v-30v.

49 Vgl. ebd., Sign. V IV/023, fol. 43-45.

50 Aus den bisher gefundenen Briefprotokollen zum Anwesen ist lediglich ersichtlich, dass im Juni 1709 noch mehrere Kinder des Georg Ehrl am Leben waren; vgl. Stadtarchiv Pfarrkirchen, Briefprotokolle, Sign. B IV/049, fol. 17.

51 Vgl. ebd., Sign: B IV/029, fol. 17r.

52 Vgl. ABP, Pfarrbücher der Pfarrei Pfarrkirchen, Bd. 15, fol. 4.

Dienerbücher des Freiherrn Albrecht von Elster in Ederheim

Von Gerhard Beck

Bei Sortierarbeiten im Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Archiv auf der Harburg wurde in dem Bestand der Dienerakten ein „Besoldungsregister pro Ao. 1717 et 1718“ mit 44 Seiten entdeckt. In dem bislang unerschlossenen Archivkarton befanden sich vor allem Akten der Bediensteten des Fürsten Albrecht Ernst II. von Oettingen-Oettingen. Mit dessen Tod im Jahr 1731 ist diese Linie ausgestorben und im Erbgang an die Linien Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Spielberg aufgeteilt worden. Da sich bei dem Besoldungsregister keinerlei Hinweise auf eine Zugehörigkeit oder einen Ausstellungsort fanden, lag es nahe, dass auch dieses Büchlein einen Teil der Bediensteten des Hauses Oettingen auflistet. Erst eine genauere Durchsicht der genannten Namen ergab einige Übereinstimmungen mit Bediensteten des Freiherrn von Elster in Ederheim zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Durch die Arbeiten an der Ortschronik und einem Ortsfamilienbuch von Ederheim waren dem Autor viele dieser Namen geläufig. Bei einem weiteren Besoldungsregister mit 59 Seiten vom gleichen Format fehlte das Titelblatt. Dort beginnt die Aufstellung sofort mit dem Text „Herr Pfarrer Michael Liebermeister hat jährlich zur Bestallung...“. Dieser Pfarrer konnte nun eindeutig nach Ederheim verortet werden.¹ Viele weitere Namen deckten sich mit dem anderen Besoldungsregister und so war die Zugehörigkeit dieser beiden Schriftstücke zur Familie von Elster bewiesen.

Albrecht von Elster in Ederheim

Albrecht Elster, angeblich 1677 in Ulm geboren² kam aus Anlass des Spanischen Erbfolgekrieges mit dem Durlachischen Regiment im Jahr 1703 nach Nördlingen. Um diese Zeit heiratete er Eleonore Polyxena geb. von Leutrum. Deren Mutter Maria Eleonora stammte aus der Adelsfamilie derer von Diemantstein und war mit dem durlachischen Oberjägermeister Christoph Friedrich Baron von Leutrum in Pforzheim verheiratet.³ Am 16. April 1706 erwarb der „kaiserliche Generalquartiermeister des schwäbischen Kreises“ Al-



Die Kirche von Ederheim. In dieser wurde Albrecht von Elster bestattet.

(Bild Gerhard Beck)

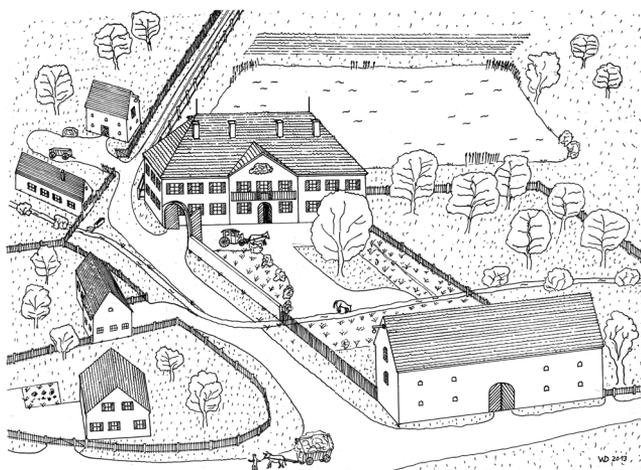
1 Burger, Helene – Erhard, Hermann – Wiedemann, Hans: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben, Nr. 721.

2 Nach Auskunft von Rolf Hofmann wurde Albrecht Elster am 2. Januar 1677 in Ulm geboren. Eine Suche im dortigen Kirchenbuch erbrachte jedoch keinen Taufeintrag (freundliche Auskunft von Michael Binder, Ulm). Auch ergibt die Altersangabe ein Geburtsjahr von 1673.

3 Die Hochzeit des „Herrn von Leutrum, hochfürstl. durlachischen Oberjägermeisters zu Pforzheim mit der mittlern Fräulein Maria Eleonora von Diemantstein in dem Schloß Diemantstein in dem alten oetting. Gemach“ am 9. Nov. 1679 findet sich als Nachtrag im Hochzeitsregister des Eheregisters von Unterringingen unter dem Jahr 1683 – siehe Manfred Wegele, Ortsfamilienbuch Unterringingen.

brecht Elster das Schloss in Ederheim von dem oettingischen Oberamtman Onophrius Beyer von Haslach zu Hochhaus.⁴ Am 9. November 1709 kaufte Albrecht Elster von Fürst Albrecht Ernst II. zu Oettingen auch noch die Herrschaftsrechte in Ederheim mit dem Dollingerhof in Ederheim und dem Hinteren Hof (später Karlshof) bei Hürnheim um 16.000 Gulden.⁵ Im Jahr 1712 wurde Albrecht Elster in den Reichsfreiherrnstand erhoben.

Familie von Elster residierte fortan in ihrem neu erworbenen Schloss in Ederheim. Spätere Beschreibungen beweisen, dass das Gebäude ein stattlicher zweigeschossiger Bau gewesen ist. Im oberen Stockwerk gab es ein Kaminzimmer⁶ und auch von einem „rothen Zimmer“ ist unter den Angaben des Jägers Johann Werner die Rede. Hier wurde nun ein bescheidener Hofstaat aufgebaut und am Schloss ein Garten angelegt. Die offenbar sehr lutherisch-pietistisch geprägte Familie klagte ab 1709 gegen das Pfarrbesetzungsrecht in Ederheim durch das Kloster Mönchsdeggingen. Ab 1711 beschäftigte die Familie mit Joh. Christoph Lotzbeck einen eigenen Hausprediger, der 1712 von Michael Liebermeister abgelöst wurde. Mit Pfarrer Liebermeister wurde 1726 wiederum eine eigene Pfarrstelle in Ederheim gegründet, die bis zu seinem Tod von ihm und danach von seinem Sohn betreut wurde. Am 1. Juli 1713 erwarb Albrecht von Elster von dem pfälzischen Hofrat Johann Raphael Kuhn von Höchstädt den Ort Trugenhofen. Zwischen 1704 und 1721 hatte Albrecht von Elster mit seiner Frau insgesamt zwölf Kinder, von denen eines auf Schloss Diemantstein, zwei in kaiserlichen Heerlagern und die anderen neun in Ederheim geboren wurden. Unter den Taufpaten findet sich eine ganze Reihe höherer und niedriger Adliger. Albrecht von Elster starb am 23. Mai 1721 in Ederheim und wurde in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni „ganz still in allhiesiger Kirche beygesetzt“. Bei der letzten Renovierung des Ederheimer Gotteshauses wurde 1997 links vom



*So dürfte das Schloss von Ederheim um 1720 von Norden
gesehen haben.
(Rekonstruktionszeichnung Wolfgang Doesel)*

Altar eine gemauerte Gruft beobachtet. Diese zwischenzeitlich oberflächlich an den Bodenplatten markierte Gruft dürfte mit ziemlicher Sicherheit zum kaiserlichen Generalquartiermeister Baron von Elster gehören. Dazu passt auch die Schilderung von Augenzeugen der Renovierungsarbeiten, an dem Toten seien noch uniformartige Kleider zu erkennen gewesen. Von Elsters Witwe Eleonora Polyxena, geb. von Leutrum, heiratete um 1734 Gottfried Ernst Graf von Schönburg-Remse (geboren 12.09.1689, gestorben 07.12.1747). Sie selbst war am 07.12.1682 in Pforz-

4 Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv auf der Harburg (künftig: FÖWAH): WU I 3732; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: geistl. Ritterorden U 5902.

5 Gemeindearchiv Ederheim, Nr. 100.1, Salbuch 1779, S. 4 – 15.

6 Beck, Gerhard: Chronik Ederheim, Hürnheim, Christgarten. Ederheim 2016, S. 190.

heim geboren worden. Im Jahr 1730 erbt sie dann das Schloss Diemantstein mit verstreuten Besitzungen in den Nachbarorten. Die Witwe Eleonora Polyxena ist schließlich am 10. Mai 1752 auf dem Hinteren Hof (der inzwischen nach ihrem verstorbenen Gemahl „Albrechtshof“ benannt wurde, heute Karlshof), gestorben und am 14. Mai in der Schlosskapelle in Diemantstein begraben worden.⁷



Postkarte des fürstlich oettingen-wallerstein'schen Gutshofes Karlshof - gelaufen 1898.
(Bild von Kurt Kroepelin)

Die Kinder des Ehepaars von Elster

Folgende zwölf Kinder des Ehepaars Albrecht von Elster und Eleonore Polyxena, geb. von Leutrum, sind im Kirchenbuch der evang.-luth. Pfarrei Ederheim aufgezeichnet:⁸ Eine nicht namentlich genannte Tochter war 1756 bei den Erbstreitigkeiten um Schloss Diemantstein mit dem kurkölnischen Oberstleutnant von Contardini verheiratet (siehe unten).

Wilhelm Albrecht	* 27.07.1704 „in dem kays. Haupt-Quartier Arzheim vor Landau“, begraben am 07.08.1704 „in dem Durlachischen Dorf Kumlingen“
Adam Carl Ludwig	*/~ 16.02.1706 Diemantstein (KB Unterringingen: „renatus im alten Diemantsteinischen Schloß“)

7 Ortsfamilienbuch Unterringingen von Manfred Wegele, Eintrag von Pfarrer Joh. Heinrich Dietrich: „Die Hochgeborene Gräfin, Frau Eleonora Polyxena, verwitbte Gräfin von Schönburg, Frau zu Diemantstein u. Zoltingen.... Auch daselbst von mir in einem Saal eine Gedächtnuß=Sermon gehalten ... Ich bekam 25 fl.“

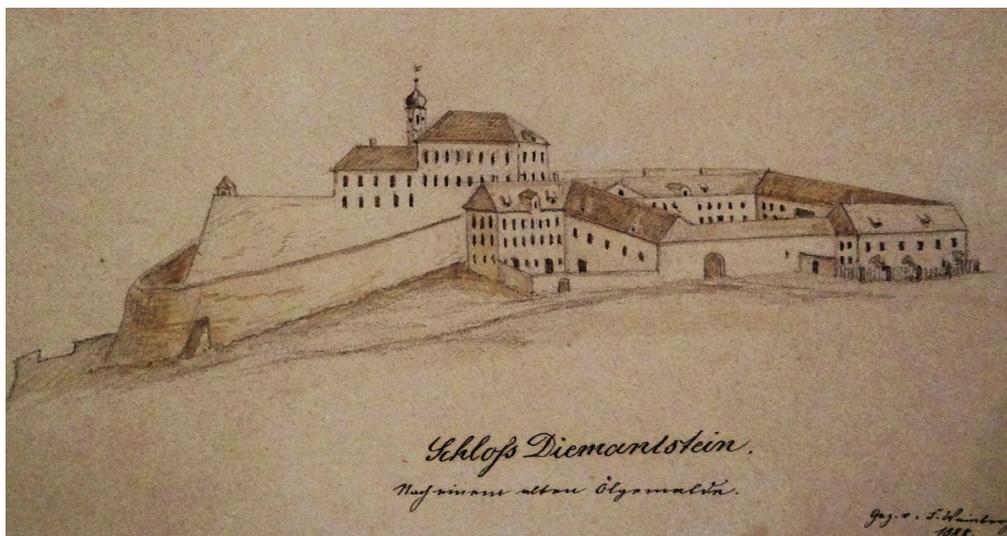
8 Kirchenbücher der evang.-luth. Pfarrei Ederheim, Ehregister Ederheim, S. 64 ff.

Christian Wilhelm Albrecht	* 21.03.1707 Ederheim
Augusta Sophia Charlotta	* 27.09.1708 „in dem kays. Hauptquartier zu Mühlburg“
Friederika Louisa Christina	* 25.10.1714 Ed. +/□ 26./27.09.1715 Ederheim
totgeb. Zwillingssohn	* 25.10.1714 Ed. □ 27.10.1714 Ederheim
Heinrica Franzisca	* 19.02.1716 Ed.
Johanna Antonia	* 19.02.1716 Ed., ∞ 29.05.1766 in Diemantstein mit Jacob Friedrich Schoch, „ <i>vieljährlig gewesener Hochgräfl. Schönburgischer Beamter zu Diemantstein und neuangehender Teutschordischer Amtspfleger zu Lierheim und Ederheim</i> “
Heinricus Augustus	* 11.12.1717 Ed. + 21.02.1721 Ederheim
Christiana Friderica Charlotta	* 13.03.1719 Ed. (Taufpaten u. a. „ <i>Christoph Friedrich von Leutrum als Groß-Papa</i> “); + 11.08.1719 Ed.
Magdalena Louise	* 14.03.1720 Ed., ∞ 10.05.1747 im Schloß Diemantstein mit Heinrich Ernst Graf von Schönburg-Rochsburg (Dem Ehepaar wurde am 11.08.1748 ein Sohn Friedrich Ernst und am 08.12.1752 eine Tochter geboren und im Schloss Diemantstein durch den Pfarrer von Unterringingen getauft. Beim ersten Taufeintrag ergänzt er: „ <i>Die oben erwähnte Hochgräflliche Eltern sind im ferndigen Frühejahr, um den Auffahrts=Tag von H: pfarrer Liebemeister zu Ederheim im Schloß Diemantstein getrauet worden. Da aber diese Regierende Frau Gräffin von Schönburg zu Ihrer Frau Mutter nach gehends gereißet u. daselbst mit diesem jungen Herrn niedergekommen; so wurde mir der Heyl: Tauf-actums zu verrichten gnädigst aufgetragen u. anvertrauet.</i> “ ⁹⁾)
Adam Friedrich Carl	* 27.06.1721 Ed.

Schloss Ederheim und die Besitzungen der Familie von Elster

Von der Residenz der Familie von Elster in Ederheim sind nur noch bescheidene Reste vorhanden. Das zweistöckige Schloss war 1734 von der Witwe von Elster an den Herzog von Württemberg veräußert worden und kam nach Rechtsstreitigkeiten im Jahr 1750 an den Deutschen Orden. Im Jahr 1840 wurde das inzwischen in Privatbesitz gelangte Herrschaftssitz größtenteils abgebrochen. Unter Verwendung von Teilen der Grundmauern des Schlosses wurden zwei kleine Bauernhäuser errichtet.

9 Taufregister Unterringingen, nach dem Ortsfamilienbuch Unterringingen.



*Schloss Diemantstein nach einem alten Ölgemälde.
Gezeichnet von Friedrich Weinberger 1888.
(Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Harburg, Ortsansichten)*

Der zum Besitz gehörige Hinterhof wurde von der Witwe von Elster als Wohnsitz genutzt. Dort ist sie im Jahr 1752 auch verstorben. Dieser Hof erhielt in der Zeit der Familie von Elster auch den Namen Albrechtshof und wurde später in Karlshof umbenannt.

Das Schloss Diemantstein bei Bissingen war der Geburts- und Heiratsort der Schwiegermutter von Albrecht von Elster. Nach dem Aussterben der Linie mit dem kinderlosen Graf Adam von Diemantstein im Jahr 1730 gelangte das Schloss mit den Besitzungen auf dem Erbweg an Eleonora Polyxena von Schönburg, verwitwete von Elster. Während die ehemals protestantischen Herren von Diemantstein 1624 wieder katholisch geworden waren und in Diemantstein die Gegenreformation durchgeführt hatten, gehörten die Familien von Leutrum, von Elster und von Schönburg der evangelisch-lutherischen Konfession an. Diemantstein war 1711 zu einer eigenen katholischen Pfarrei erhoben worden¹⁰, jedoch gehörte der Ort rechtlich von alters her zur evangelischen Pfarrei Unterringingen. Dadurch waren ständige Religionsstreitigkeiten vorprogrammiert. Bereits vor dem Erwerb des Ederheimer Schlosses hatte das Ehepaar von Elster am 16. Februar 1706 in Diemantstein in dem dortigen Herrschaftssitz vom Unterringinger Pfarrer einen Sohn taufen lassen. Während die Herren von Diemantstein im 17. Jahrhundert und frühen 18. Jahrhundert versucht hatten, die katholische Religionsausübung zu stärken, wurden ab 1730 von Familie von Elster gegenteilige Bemühungen unternommen.¹¹ Auch die Bestattung der Witwe von Elster in der Schlosskirche Diemantstein 1752 hatte sicherlich zu erneuten Spannungen geführt. Auch gab es nun unter den Kindern der Witwe von Elster Streit um das Erbe. Diese Differenzen verschärften sich, als im Mai 1756 die Erben in den Mauern von Diemantstein versammelt waren. Der kurkölnische Oberstleutnant von Contardini, der mit einer Tochter der Witwe von Elster verheiratet war, besetzte damals mit

10 Freundliche Auskunft von Helmut Herreiner, Bissingen.

11 Steichele, Anton: Das Bisthum Augsburg, Vierter Band, S. 644 ff.

sechs oder sieben bayerischen Soldaten aus Wemding das Schloss. Die übrigen Erben boten nun 40 wallersteinische Soldaten auf, die sich am 25. Mai 1756 gewaltsam Zutritt zur Befestigung verschafften. Als die Besatzer daraufhin das Feuer eröffneten, wurde ein Angreifer sofort getötet und weitere zum Teil tödlich verwundet, worauf sich die Soldaten zurückzogen. Nach diesem blutigen Scharmützel verkauften die Erben das Schloss Diemantstein noch 1756 an den ansbachischen Geheimrat Herrn von Schaudi, Freiherrn von Schauenfels, um 161.000 fl. Nach dessen Tod am 30. Nov. 1757 erfolgte 1758 der Verkauf um 166.000 fl. an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, womit die Religionsstreitigkeiten zwischen der Schloßherrschaft und der Ortschaft beendete waren. Schließlich wurde Schloss Diemantstein am 30. August 1777 an Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein verkauft.¹²



Postkarte von Diemantstein Mitte des 20. Jahrhunderts. (Bild von Manfred Wegele)

Die Einträge in den Dienerbüchern

Anhand der Einträge in den Dienerbüchern und ergänzenden Angaben aus den Ortsfamilienbüchern von Ederheim, Hürnheim (mit dem Karlshof) und Unterringingen (mit Diemantstein) konnten über 70 Namen von Bediensteten erfasst werden. Die meisten Einträge nennen den Namen, die Beschäftigung und den Diensteintritt, manchmal auch die Herkunft. Es folgen Angaben über die vereinbarte Besoldung und die Auszahlung von Beträgen. Oftmals wurden mit Handwerkern (vor allem Schuhmachern, Schneidern und Webern), sowie Gastwirten und Handelsjuden Beträge verrechnet. Besonders oft erscheinen Auszahlungen an der Nördlinger Pfingstmesse und an den örtlichen Kirchweihterminen. Es erscheinen immer wieder Zahlungen für Botengänge nach Nördlingen, Donauwörth oder zum oettingischen Lustschloss Thiergarten bei Schrattenhofen. Aus dem Lebenslauf von Pfarrer Liebermeister ist bekannt, dass dieser zusammen mit von Elster im Jahr 1717 bei der Belagerung von Belgrad zugegen war. Weiter sind Aufenthalte von Bediensteten im Quartier in Datschiz (1718/1719) und in

¹² Ortsfamilienbuch Unterringingen.

Wien (1719), sowie 1722 in Ungarn bezeugt und lassen sich ebenfalls mit der Tätigkeit von Elsters als kaiserlicher Quartiermeister in Verbindung bringen. Die überwiegende Masse der dokumentierten Zahlungen erfolgten von General von Elster, seiner Frau oder von dem Amtsverwalter Gerhart in der Residenz in Ederheim oder in Diemantstein.

Namen der Bediensteten

In den beiden Dienerbüchern tauchen folgende Bedienstete der Familie von Elster auf¹³: Die Daten sind ergänzt durch die Angaben in den Ortsfamilienbüchern von Ederheim, Hürnheim und Unterringingen. Dort sind zu einigen Personen und Familien auch weiterführende Informationen zu finden.

Bauer, Elias

„*Laquai*“, seit 11. Mai 1719 in Diensten, Jahresgehalt 24 fl.,
(„*empfangt in Nördlinger Meß 2 fl., zu Ludwigsburg als er krank worden 6 fl., alda ist er ausgeblieben.*“)

Baumeister, Ulrich

(vermutlich handelt es sich bei „Baumeister“ um den Beruf) insgesamt sechs Zahlungen im Gesamtwert von 17 fl. (darunter nur eine datierte Auszahlung vom 4. Mai 1721 und eine Zahlung „*auf d. Diemantsteiner Kirchweyh*“)

Beck, Georg Friedrich

Gärtner in Ederheim (1722). Keine Nennung im Dienerbuch. + 21. Dez. 1759 in Ederheim.

Beck, Hans Stephan

Gärtner in Ederheim (ab 1701). Keine Nennung im Dienerbuch. * 7. Jan. 1661 in Esslingen, + 28. Sept. 1741 in Ederheim.

Becker, Samuel

Verheirateter elsterischer Kutscher. Keine Nennung im Dienerbuch. Wird als Vater des am 25. Mai 1720 in Ederheim geborenen Kindes von Elisabeth Kraft angegeben.

Beßler, Anna Maria

„*Magd, hat biß Lichtmeß Ao. 1720 zu Lohn 9 fl.*“

Beßler, Apollonia

(von Diemantstein gebürtig); „*ist Martini 1717 als Magd in Dienste komen und hat bis Martini 1718 zu Lohn 10 fl.*“

Bickenbach, Heinrich

Jäger, seit 14. Jan. 1714 in Dienst; Jahresgehalt 30 fl.

(evang.; geboren in Zoltingen, getauft am 12.01.1682 in Unterringingen, ab 1720 in Möttingen verheiratet, + 06.04.1743 Möttingen)

13 FÖWAH, III.4.18 a-2, Dienerbesoldungsbuch des Freiherrn Albrecht von Elster in Ederheim (1717–1718) und (1714–1730).

Bühler, Hannß

Futterschneider; am Weißen Sonntag 1718 angenommen worden; Jahreslohn 25 fl.

Carlegger, Ulrich

1720 Feldhirte, später Futterschneider.

(„von hochfreyherrl. Gnädiger Herrschaft als Feldhürth aufm Hinterhof gedingt und ihm vor Frucht und Gras so wohl Tag als nachts auf achtung auf Gärten, Holz und Zäuner zugeben versprochen worden.

An Geldt 18 fl., Korrn 1 Malter, Kern 4 Viertel;“ ... „hat als Futterschneider biß Georgi 1720 zu Lohn; Kern 4 Viertel, Mahlfrucht 2 Malter.“)

Deller, Anna Maria

„ist den 15. May 1719 in Dienste getreten und hat jährlich zu Lohn 16 fl.“; Lohnzahlungen bis Juni 1721.

Eberhard, Caspar

(von Wallerstein gebürtig); *„Ist bis Lichtmeß 1721 als Fuhrknecht gedingt und ihm jährlich 23 fl. nebst 1 fl. Leykauff zuzahlen versprochen worden.“*

Egemeyer, Hannß Georg

Schafmeister auf dem Hinterhof (= Karlshof); Besoldungseinträge ab 1717.

(kath.; Ist von 1713 bis 1721 in den Taufregistern der evang. Pfarrei Hürnheim als Joh. Georg Erckhenmeyer mit seiner Frau Barbara genannt.)

Endres, Johann

Gärtner, kein Eintrag im Dienerbuch.

(evang.; von Cottmansdorf bei Schwabach, Hochzeit am 12. August 1727 in Ederheim mit Anna Maria Kugler)

Eyterin, Barbara

„Köchin, ist in Dienst kommen an Pfingsten 1719, hat jährlich zu Lohn 16 fl.“

Zahlungen bis zum Jahr 1721.

Falck, Joh. Georg

(gebürtig von Oettingen), Gärtner, am 13. März 1718 in Dienst getreten,

Jahresbesoldung: *„40 fl., 3 Malter Korn, 4 Malter Kern, 4 Aymer Bier, freyes Logiment, 200 Wellen¹⁴.“*

Felber, Anna Barbara

(von Oppertshofen, dort vermutlich Felbinger); *„hat biß Lichtmeß ao. 1721 nebst 30 Kr. Leykauff zu Lohn 10 fl.“*

Gall, Heinrich

Dienstbub; seit Lichtmeß 1716 in Diensten; Lohn im ersten Jahr 4, im zweiten Jahr 5 und im dritten Jahr 6 fl.

¹⁴ Wellen, dünne Äste und vor allem dürre Wedel (trockene Zweige) zur Verwendung als Anzündholz.

(evang.; vermutlich identisch mit Heinrich Gabriel Gall, Sohn von Joh. Caspar Gall in Ederheim, der am 3. Febr. 1733 heiratet und 1734 und 1743 als Baumeister im Schloss Ederheim bezeugt ist. Er stirbt am 15. Jan. 1775 mit 73 Jahren.)

Gerhart, Christian Adam

Amtsverwalter in Ederheim (1718, 1719); keine Nennung der Besoldung im Dienerbuch (evang.; Taufe eines Sohnes Joh. Christoph Caspar am 8. Oktober 1719 in Ederheim)

Girokarde, NN

Hofdame; (*„Mademoiſſelle Girokarde ist den 15. Mart. 1720 in Diensten kommen und hat jährlich zur Gage 30 fl.“*)

Henner, Hannß

von Hürnheim, Fuhrknecht; seit Lichtmeß 1719 in Diensten; Jahreslohn 22 fl. (evang.; am 30. Jan. 1703 in Hürnheim als Sohn von Melchior Henner und Margaretha geb. Heyder geboren.)

Henner, Hannß Jerg

Schafknecht; *„Ist Michaelis 1717 biß solche Zeith 1718 gedingt und ihme 16 fl. nebst 1 fl. Leykauff zum JahrLohn versprochen.“* (evang.; am 26. Dez. 1695 in Hürnheim als Sohn von Melchior Henner und Margaretha geb. Heyder geboren. 1730 in Hürnheim verheiratet und dort am 13. April 1746 begraben.)

Henner, Sigmund

Schafknecht, hat bis Michaelis 1719 zum Jahreslohn 18 fl. (evang.; am 15. Nov. 1698 in Hürnheim als Sohn von Melchior Henner und Margaretha geb. Heyder geboren; verheiratet am 18. Jan. 1735 in Schmähingen.)

Hermann, Gregor

Baumeister (vermutlich in Diemantstein); seit Lichtmeß 1719 in Diensten, Jahreslohn 28 fl. (kath.; läßt am 4. Nov. 1708 in Unterringingen als *„Hausgenosse in einer Commenth. Sölde in Oberringen“* eine Tochter taufen.)

Herrnschmid, Friedrich

„Vorreuter“, seit Lichtmeß 1718 in Dienst; Gehalt bis Lichtmeß 1720 von 22 fl. *„nebst der gewöhnlichen Montour.“*; (evang.; * 06.01.1694 Ederheim)

Heyberger, Isac

Ochsenknecht; ab 1719 in Diensten; Jahresgehalt 20 fl.

Hiesinger, Joh. Adolph

1715-1717 Obervogt des Baron von Elster in Ederheim und Trugenhofen,¹⁵ keine Nennung im

15 FÖWAH, III.5.3 b-1, Dienerakten Trugenhofen: seine Ernennung zum Amtsverwalter in Ederheim und Trugenhofen am 1. Mai 1715.

Dienerbuch. Nennungen am 8. März 1716 und am 25. Jan. 1717.¹⁶ Im Jahr 1719 und 1722 als Gerichtsschreiber in Wallerstein bezeugt.¹⁷

Hinterbacher, Johann

Amtsknecht; ab Georgi 1717 in Diensten; Gehaltszahlungen bis 1719 im Wert von 23 fl. und 20 Kr.

Hupfer, Anna Maria, geb. Bieber

Köchin in Ederheim bei Frau Generalin von Elster (1731)

*„hat biß Lichtmeß 1720 zum Jahrlohn 12 fl. Ferner restirt ihr ferndiges Jahr 6 fl. 15 Kr.“ ...
„ist vermög ihres alten Lohnzettels von mir Gerhardt biß Lichtmeß 1717 völlig bezahlt worden.“ ... „Vor ihren Sohn zur Wanderschafft den 16. April (1718) 2 fl.“
(evang.; + 25.06.1747 in Ederheim im Alter von 100 Jahren, 7 Monaten, weniger 3 Tagen)*

Hupfer, Johanna (auch Anna)

1730/1731 Köchin im Schloss Diemantstein – keine Nennung im Dienerbuch,

(evang.; Tochter von Peter und Anna Maria Hupfer geb. Bieber, voreheliches Kind am 20. Nov. 1730 in Diemantstein (getauft vom Pfarrer in Unterringingen gegen den Widerstand des dortigen katholischen Priesters); Eheschließung 13. Mai 1731 in Unterringingen mit Christian Gottlieb Troß – siehe dort)

Hupfer, Susanna Elisabeth

1724 Köchin im Schloss Diemantstein – keine Nennung im Dienerbuch; (als Taufpatin bezeugt); (evang.; Tochter von Peter und Anna Maria Hupfer geb. Bieber.)

Julius, Anthon

„aus Bayern gebürtig, ist den 20ten May (1722) an Pfingsten als Amtsknecht angenommen worden. Hat jährlich zu Lohn 20 fl. Empfängt den Leykauff als er in Dienst getretten mit 2 fl. Ist den 5ten 8bris wegen eines Paar Pistolen, die er gestohlen durchgangen.“

Kayßer, Johann

„ist als Ochsenbub bis Lichtmeß 1721 gedingt und ihm nebst 15 Kreuzer Leykauff zu Lohn versprochen worden 6 fl. 30 Kreuzer.“; (evang., aus Balgheim; dort geboren 24. März 1707 als Sohn von Adam Kayßer und Maria, geb. Stadelbauer)

Kohler, Ferenz

Heyduck, seit 10. Dez. 1716 in Dienst, Jahresgehalt 30 fl.

(*„vor Stiefel dem Schuhmacher in Nördlingen 2 fl. 15 Kr.“*)

Kniewaßer, Susanna

Viehmagd; *„hat von Lichtmeß 1719 biß solche Zeit 1720 zu Lohn 10 fl.“*

Lamprecht, Johann

(aus Frankfurt gebürtig), *„Laquai“*, seit 15. Juli 1719 in Diensten, Jahresgehalt 15 fl.; *„emp-*

¹⁶ FÖWAH, I.2.10-1, Nr. 315-10 und FÖWAH, VI.34a. 15-2, Schulsachen Nr. 7.

¹⁷ FÖWAH, III.5.27 b-1, Dienerakte Joh. Adolph Hiesinger.

fangt den 16. 7bris auf die Kirchweyhe 1 fl.,
ferner im 8bri als er den Hund verlohren 1 fl.,
ist dimittiert worden.“

Liebermeister, Michael

Hausprediger in Ederheim, seit 11. Dez. 1712
in Diensten, Jahresgehalt 100 fl.; Liebermeister
wurde im Jahr 1726 der erste eigene Pfarrer in
Ederheim seit dem 30-jährigen Krieg. Unter
ihm erfolgte die Errichtung einer Pfarrstelle mit
Pfarrhaus und 1745 der Neubau der Ederheimer
Kirche. Er war über 50 Jahre lang in Ederheim
tätig. Ihm folgte sein Sohn im Amt.

(evang.; ~ 16.03.1683 Körner in Thüringen,
+ 10.11.1771 Ederheim)

Linder, Paulus

Kutscher, seit 26. Juli 1720 in Diensten; kein
Jahresgehalt angegeben.

Lochner, Joh. Balthas Heinrich

(von Ehringen gebürtig), Gärtner, seit 11. März
1720 in Diensten; Jahresgehalt 30 fl.,

„Dem Gärtner Lochner ist folgendes mit der
Condition in Verwahrung gegeben worden, daß
wann er etwas darvon verliehrt, Er darvor guth
stehen und solches wider ersezen muß. 1 Brait-
hauen, 2 Eyßerne Grabschaufeln, 1 Eyßerne
Schaufel, 1 kleiner Rechen mit Eyßern Zencken,
1 Handt Seg zu denen Bäumen, 3 Güß Krueg
von Blech, 1 Gartten Schnuer, 1 Garten Scheer.

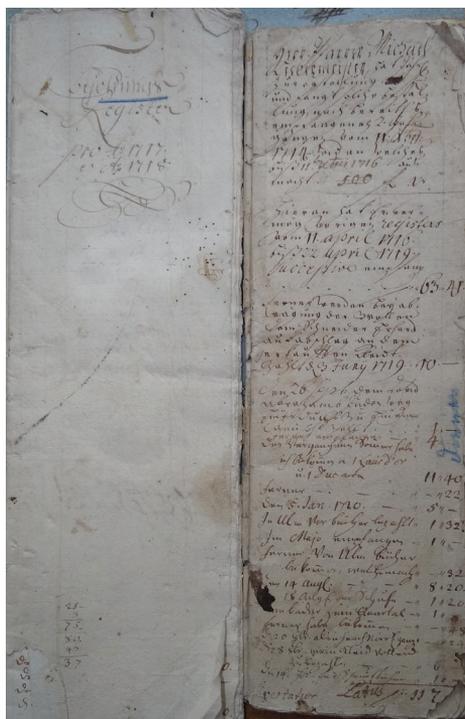
Ferner werden Ihme noch eingehändig welches der abgekommene Gärtner Falck als ein ent-
wendetes wider zurück geben müssen: 1 Grab Schaufel und 1 Braite Hauen.“ Lochner erhielt
am 16. September 1720 zum letzten Mal eine Lohnzahlung auf die Kirchweih. Danach der
Vermerk: „ist zum Schelmen worden.“

Lotzbeck, Joh. Christoph

(keine Nennung im Dienerbuch), immatrikuliert am 28.06.1701 in Altdorf, Wintersemester
1702 in Leipzig und 04.04.1709 in Altdorf, 1711 Adjunkt des Freiherrn von Elster in Eder-
heim, 1712 Pfarrer in Oberdachstetten, 1728 Pfarrer in Flachslanden.

(evang.; ~ 18.01.1685 in Weißenburg als Sohn von Georg Lotzbeck, Stadtschreiber in Weißen-
burg und Maria Susanna geb. Preu, + 09.04.1734 Flachslanden)

Lotzbeck taucht am 6. Dez. 1711 als Taufpate bei Joh. Albrecht Greiner in Ederheim auf.
Gegen Lotzbeck wurden 1711 von Oettingen Ermittlungen geführt, ob er im dortigen Schloss
widerrechtlich gepredigt und Betstunden gehalten habe.¹⁸



Die beiden Dienerbesoldungsbücher des
Freiherrn von Elster. Auf der rechten
Seite der Eintrag des Pfarrers Michael
Liebermeister. (Fürstlich Oettingen-
Wallerstein'sches Archiv Harburg, III.4.18
a-2)

18 FÖWAH, I.2.10-1, Nr. 315-10.

Meyer, Georg

(von Hohenhalingen = Hochaltingen); „*Ist bis zum Weißen Sonntag 1721 zu einem Ochsenknecht gedingt worden und ihm mitsamt dem Leykauf zu Lohn versprochen worden 23 fl.*“

Meyer, Hans Georg

(von Abtsgmünd), „*Reutschmied*“, seit 1. Jan. 1718 in Diensten; Jahresgehalt 24 fl.

Meyer, Sigmund

Kutscher, ab Martini 1716, Jahresgehalt 24 fl. („*17. April 1719 zur Hochzeit 1 fl.*“)

Mößinger, Joh. Friedrich

„*Reutknecht*“, Wiederanstellung am 1. Jan. 1717, Jahresgehalt 24 fl.

(evang.; * 10.04.1675, + 05.06.1730 Ederheim, Eltern: Hans Möisinger, Inwohner zu Mühleck in der Marggrafschaft Hochburg und Barbara, geb. Braun. Im Jahr 1727 auf dem Hinterhof/Karls Hof wohnhaft, beim Tod 1730 elsterischer Reutschmied in Ederheim)

Moser, NN

Zahlt am 21. Juni 1716 als Hofmeister an den Dienstknecht Heinrich Gall 30 Kreuzer aus.

Nitsch, Franz

Gärtner in Ederheim (1710) – keine Nennung im Dienerbuch

(kath.; Taufe des Sohnes Alban am 16. Juni 1710 in Ederheim)

NN, Christina

„*Kindfrau*“; seit 1717 in Diensten; Jahreslohn 16 fl.; Lohnzahlungen bis April 1719.

NN, Georg

Knecht, Jahresgehalt 15 fl., mehrere Zahlungen im Jahr 1720

NN, Jacob

Reutknecht; „*empfängt den 10. Mart. 1719 von Ihrer Excell. F. Generalin 4 fl. 10 Kr.*“ (keine weiteren Zahlungen)

NN, Jacob

Schafknecht; bis Michaelis 1720 in Diensten; vereinbarter Lohn 15 fl.

NN, Maria Barbara

Säugamme; „*hat den 14. Juni 1716 zu säugen angefangen und hat wöchentlich 30 Kr., 1719 von Ihrer Excell. Frau Generalin an der Meß 3 fl. Hat gestohlen und ist abgeschafft.*“

NN, Mattle

Ochsenknecht, tritt an Lichtmeß 1721 seinen Dienst an, insgesamt sechs Auszahlungen im Sommer 1721

NN, NN

„*Seugamm von Diemantstein, hat den 15. Mart. 1720 angefangen zu säugen und hat derent-*

wegen wöchentlich 30 Kreuzer. Empfangen daran den 20. April ihrem Vater 3 fl. Ferner im Majo ihr geben 28 Kr. so sie zu Pantoffeln gebraucht.“

NN, Philipp

„Heyduck“¹⁹, ... „ist zu Anfang Juli 1718 in Dienst getreten“, Jahresgehalt 30 fl.

„Ist folgendes in Verwahrung gegeben worden mit Condition wann Er davon was verwahrlost oder verlehrt Er solches guth thun muß als: 1 Zang, 1 Hammer, 1 Loch Segen, 1 Bohrer, 1 Holz Failen, 1 kleines Stämm Eyßen, 1 größeres Stämm Eyßen.“

NN, Thomas

Knecht, mehrere Zahlungen im Jahr 1720

Oßwald, Johannes

Kutscher, seit 24. Mai 1717 in Diensten; Jahresgehalt 30 fl.

„1718 den 22. 7bris an der Kirchweyh von H. Verwalter 30 Kr., Item bey dem Abmarch in die Campagne zu Donauwörth d. 21. Juni von mir empfangen 4 fl., 10 Kreuzer. Ist den 21. Xbris 1718 abgefertigt worden mit 27 fl.“

Probst, Jacob

„ist Georgi 1719 als Ambtknecht angenommen und ihm jährlich zu Lohn zugesagt worden 16 fl., 4 Mahlfrucht, 2 Kern.“

(evang.; Postknecht, Eheschließung am 7. August 1715 in Oettingen mit Anna Rudler von Unterringingen, + 5. Juni 1753 in Alerheim)

Pulverer, Hans Martin

Baumeister, ab 1. August 1713 in Diensten; Jahresgehalt 30 fl. (Zahlungen bis 1718)

Randler, Tobias

Dienstbub; „Hat bis Lichtmeß 1720 nebst 45 Kr. Leykauff zu Lohn 4 fl. 15 Kr.“ (evang.; am 8. Febr. 1707 in Ederheim als Sohn von Caspar Randler und Sophia geb. Glucker geboren.)

Schadney, Jacob

Reitknecht, seit 1. Jan. 1718 in Diensten, Jahresgehalt 18 fl.

„empfangt in dem Quartier von dem Secretari Creutzenacker 2 fl. 30 Kr.“

„den 20. Jan. 1722 als er nach Ungarn mitgangen 1 fl. 35 Kr.“

Schirner, Georg Jeremias

(von Bayreuth gebürtig), Koch, seit 1. April 1718 in Diensten; Jahresgehalt 9 fl.

Sommerauer, NN

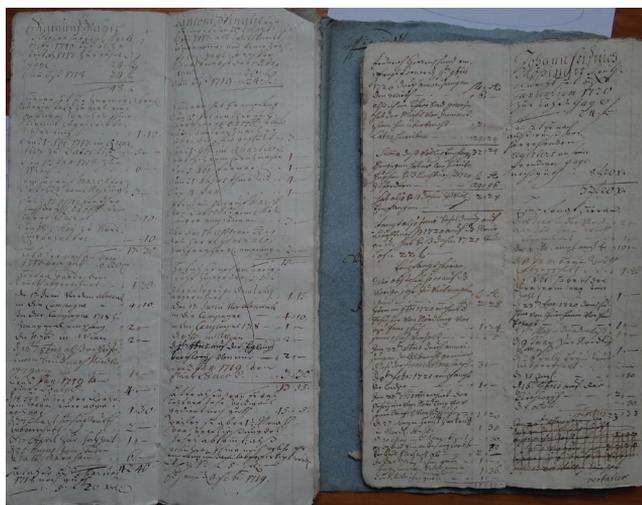
Kammerjungfer; in Diensten von Mai 1718 bis Mai 1719; Jahreslohn 20 fl.

„Empfangt im Monath 7bris in Wien 1 fl.“

Spengler, Amon

„Reutknecht“, (von Eglingen), seit 20. März 1717 in Diensten; Jahresgehalt 20 fl., später

¹⁹ Heiduck, Diener in ungarischer Tracht, vgl. Riepl, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, 3. erw. Aufl., Waldkraiburg 2009, S. 186.



Einträge in den beiden Dienerbesoldungsbüchern des Freiherrn von Elster von Sigmund Mayer, Amon Spengler, Friedrich Herrnschmid und Johann Friedrich Mößinger. (Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Harburg, III.4.18 a-2)

24 fl., „den 8. Febr. 1719 abkommen“ ... „21. Nov. 1718 im Quartier Datschiz von Creuznacher 1 fl. „

Steinkayßer, Joseph

„ist Michaelis 1720 in Dienst getreten, hat zu Lohn 17 fl.“

Strauß, Jacob

Bauernknecht, erhält bis Lichtmeß 1720 als Lohn 9 fl.

Trockenmüller, Hans Michael

Laquai, seit 1. Febr. 1720 in Diensten; Jahresgehalt 24 fl.

Troll, Hans Georg

„ist den 1. Juni 1721 als Untervogt in Dienst getreten, hat diß Jahr 10 fl. an Geld, Mahlfrucht 2 Malter, Kern 1 Malter.“

Lediglich 2 Auszahlungen im Juli und August 1721.

Zur Familie Troll findet sich eine interessante Notiz in der „Historischen Beschreibung der hochfürstlichen Oberämter Alerheim und Hochhaus um 1758/59“:

„im März 1724 ist Margaretha Troll, des entwichenen elsterischen Amtsknechts zu Ederheim Joh. Georg Troll, eines Erzbösewichts ux. 44 Jahr alt und kathol., sonsten aus Bayern gebürtig, als sie sich von Ederheim hinweg auf der Flucht begeben zwischen Holheim und Herkheim durch das Oberamt Hochhaus gefangen und nach Harburg in die Frohnfest gebracht. Auf dem Hauptbühl mit dem Schwert hingerichtet, ihr Leib unter dem Galgen begraben und der Kopf auf den Galgen gesteckt worden.“²⁰

Troß, Christian Gottlieb

„Lapyr-Schneider“ im Schloß in Diemantstein (1731) – keine Nennung im Dienerbuch (evang.; * errechnet 1704 in Bitterfeld in Sachsen, + 29.12.1761 in Untermagerbein, Bestands-

20 FÖWAH, OeB III,2,8°,1, S. 503.

wirt in Unterringingen 1735–1736, verheiratet am 13. Mai 1731 in Unterringingen mit Anna Hupfer, Köchin – siehe dort)

Üblen, Johannes

(von Hattenhofen aus dem Göppinger Amt gebürtig), seit dem 20. Nov. 1720 als Laquai in Dienst; Jahresgehalt 24 fl.

Uhl, Paulus

(von Utzmemmingen gebürtig); *„als Fuhrknecht bis Weißen Sonntag 1721 gedingt und ihm 22 fl. nebst 1 fl. Leykauff zu Lohn versprochen worden.“*

Werner, Johann

Jäger in Ederheim, seit 1. Mai 1717 in Diensten; Jahresgehalt 24 fl.

„von ihre Excell. H. General im rothen Zimmer 1 fl. 30 Kr. den 22ten Xbris 1719 dem Bader zu Utzmemmingen wegen der Cuhr an seinem Fuß bezahlt, 2 fl.; Item vor den Hünehund der verlohren, dem Haller botten bezahlt 3 fl. 45 Kr.“

(evang.; aus Aschershausen im Braunschweigischen, heiratet am 22. Jan. 1720 in Ederheim),

Widemann, Hannß

„Baumeister aufm Hinterhof. Ist Georgi 1717 in Dienste kommen und ihm an Geldt biß 1718 zum Jahrlohn zugesagt worden 30 fl.“

Winnenstädt, Johann Zacharias

Schulmeister in Ederheim (1717–1759) – keine Nennung im Dienerbuch.

(evang.; * errechnet 1680 in Werningerode, als S. v. Johannes Winnenstädt, Goldschmied und Anna geb. Sennin; + 26. März 1759 in Ederheim)

Wörle, Hannß Michael

Fuhrknecht, seit 15. April 1718 wieder in Diensten, Jahreslohn 25 fl.

Zillhardt, Joh. Thomas

1721-1723 Amtsverwalter der Witwe des Freiherrn von Elster in Ederheim und Trugenhofen.²¹

(evang., von Schwäbisch Hall; sein Sohn Heinrich Ludwig Zillhardt erscheint als ein Student als Taufpate am 27. Okt. 1723 in Ederheim bei einem Kind von Joh. Friedrich Mößinger)

Anschrift des Autors:

Gerhard Beck, Hirtenweg 14, 86759 Wechingen-Holzkirchen

21 FÖWAH, Amtsrechnungen Ederheim und III.5.3 b-1 Dienerakten, Trugenhofen (dort seine Ernennung zum Amtsverwalter von Ederheim und Trugenhofen durch die Witwe von Elster im Oktober 1721.)

Die Probanden Rieß und ihre Ahnengleichheit mit Grace Kelly¹ späterer Fürstin Gracia Patricia von Monaco (1929–1982)

Von **Thomas H. Rieß** †

Mit einem Hollywood-Filmstar näher verwandt zu sein, der dann sogar – regelrecht märchenhaft – zur Fürstin eines Zwergstaates avanciert, ist einer der spannenderen Zufälle des Lebens und „schmückt“ vielleicht ein wenig die eigene Ahnenliste.

Einem dieser Zufälle des Lebens haben es die Probanden Rieß, die Brüder Michael A. (* 1962), Thomas H. (* 1963) und Andreas W. (* 1965) zu verdanken, daß sie relativ nah mit dem ehemaligen Hollywoodstar, der Schauspielerin und Oscarpreisträgerin Grace **Kelly** verwandt sind: sie ist eine Tante 5. Grades.²

Die Mutter Heidemarie der Probanden Rieß, geborene **Blasius** (* 1942 München), ist eine Cousine 4. Grades der späteren Fürstin von Monaco.

Die **Ahnengleichheit** mit Grace **Kelly** besteht für die Probanden Rieß über das Ehepaar Friedrich Wilhelm Karl **Adam** ∞ Juliana Wilhelmina Elisa(beth/a) **Feucht** (Ahn V./58 und 59 Ahnenliste Rieß).³

Diese beiden sind sowohl Ur-Ur-Urgroßeltern des regierenden Fürsten Prinz Albert von Monaco und seiner Schwestern, als auch der Probanden Rieß.

Die gemeinsame Verbindung zu diesem Ehepaar stellen dessen zwei Töchter her, jede quasi das „Haupt“ einer der beiden Linien. Einmal – als eine der Urgroßmütter mütterlicherseits von Grace **Kelly** und damit die „Linie Kelly“ begründend,

- **Luisa Wilhelmina Mathilda Adam** (* 30.06.1837).

Und zum anderen - als eine der Urgroßmütter mütterlicherseits von Heidemarie **Rieß**, geb. **Blasius** (der Mutter der Probanden Rieß)

- **Anna Pauline/-a Lydia Adam** (* 20.11.1840; Ahn IV./29),

die jüngere Schwester von beiden und die „Linie Rieß“ begründend.

Mit ihren o.g. Eltern (**Adam** ∞ **Feucht**) beginnt dann die Ahnengleichheit der **Probanden**

1 Genealogisch Interessantes zu ihrer Person, da auch einige Vorfahrgenerationen (Berg und Kelly) recherchiert, findet sich in: Thilo Wydra, Grace – Die Biographie. Berlin 2012. Anscheinend viel gelesen, mir inhaltlich jedoch unbekannt und auch etwas älter: J. Randy Taraborrelli, Grace Kelly und Fürst Rainier. Once upon a time. Ein Hollywoodmärchen in Monaco, Frankfurt am Main, 2004.

2 In der Bundesrepublik Deutschland geregelt in § 1589 BGB (1) Satz 3: Der Grad der Verwandtschaft bestimmt sich nach der Zahl der sie vermittelnden Geburten. Als Beispiele ebda. gen. u.a.: „Person - Ururgroßeltern teil: 4 (Grad)“, da: = Eltern (1. Grad = eine „vermittelnde Geburt“ in Bezug auf die Person = hier: Kind), Großeltern (2. Grad, da „2 vermittelnde Geburten“: die der Eltern **und** die der Großeltern), Urgroßeltern (3. Grad, da „3 vermittelnde Geburten“) und Ururgroßeltern 4 (Grad). Entsprechend ebda. für „Person - Cousin/Cousine: 4“. (Grad zu UrUrgroßeltern).

3 Alle in diesem Aufsatz genannten Ahnennummern (Zählssystem nach Kekule) sind die der Ahnenliste Rieß. Auf den Zusatz „Ahnenliste Rieß“ wird daher im folgenden bei der Nennung der jeweiligen Ahnenreihe und -nummer verzichtet.

Rieß mit Grace **Kelly** und ihren Nachkommen.

Dieselbe Ahnengleichheit mit Grace **Kelly** besteht für nicht wenige Angehörige von Familien mit – freilich dem Häufigkeitsnamen – **Maier**. Aber auch für Namensträger des Familiennamens **Blasius** u.a., gerade auch in Oberbayern.

Diese Familien Maier bzw. die fraglichen Angehörigen, für die diese Ahnengleichheit mit Grace **Kelly** gilt, haben sich im 20. Jhd. u. a. im Raum **München**, **Wolfratshausen** und auch **Rosenheim** niedergelassen und mehrfach verzweigt. Angehörige der Familie **Blasius**, für die selbes gilt, leben heute z. B. im Allgäu.

Als Nebenlinien innerhalb der Ahnenliste Rieß wurden diese Familien Maier bzw. Blasius von mir nicht weiter erforscht. Aber sicher gelänge es dem einen oder anderen Mitglied des BLF, hier Verwandtschaft und Ahnengleichheit dann auch zur monegassischen Fürstenfamilie herzustellen.

Nachfolgend nun nacheinander die zwei absteigenden Ahnenlinien: einmal die oben so genannte „Linie Kelly“ zu **Grace Kelly** und einmal die „Linie Rieß“ zu den Probanden Rieß, jeweils beginnend mit dem frühesten **gemeinsamen Ahnenpaar der beiden Linien**, nämlich dem Ehepaar **Adam** ♂ **Feucht**.

Erwähnt sei, daß sowohl für Friedrich Wilhelm Karl **Adam** (Ahn V./58), als auch seine Ehefrau Juliana Wilhelmina Elisa(beth/a) **Feucht** (Ahn V./59) weitere Vorfahren bekannt sind.⁴ Für sie alle besteht natürlich dann ebenfalls die genannte Ahnengemeinschaft. Diese weiteren Ahnengemeinschaften werden hier nicht mehr genannt. Ebenso wenig wie die weiteren Kinder, die die meisten der nachfolgend in den beiden Listen genannten Paare noch haben.⁵

Absteigende Ahnenliste vom Ehepaar Adam / Feucht zu Grace Kelly

1. Friedrich Wilhelm Karl **Adam** (Ahn V./58), Werkmeister in Tübingen⁶
 - * 02.11.1806, † 22.08.1850 je in Tübingen
 - ♁ 31.01.1832 Tübingen
 - Juliana Wilhelmina Elisa(beth/a) **Feucht** (Ahn V./59)
 - * 30.01.1807, † 09.01.1894 je in Tübingen⁷

4 Spitzenahn Adam innerhalb der Ahnenliste Rieß derzeit (Stand: 04/2016): Ludwig **Adam** (* ~ 1550, Maurer in Ulm; ♂ Ulm 04.08.1573 Petronella **Ernst**) (er Ahn **XII**./7.424, **XII**./7.632 [Ahnenschwund]; Ehefrau entsprechend). Spitzenahn Feucht derzeit (Stand: 04/2016): Hans **Feucht** (* spät. ~ 1530; 1575–1593 Schultheiß [Heimerdingen/BW]; 1. ♂ unbekannt [Ahn **XIII**./15.105], 2. ♂ ~ 1564 Margaretha Zeller).

5 Soweit mir bekannt, können sie und auch die Ahnengemeinschaften aufsteigend gerne bei mir nachgefragt werden.

6 Sein Vater Andreas Adam (* 18.08.1770 Tübingen) war 3mal verheiratet. Friedrich W. K. Adam hat mind. 15 namentl. bekannte, tlw. früh verstorbene (Halb-)Geschwister. Seine Personenstandsdaten nach: StanA Tübingen, Familienregister Bd. 3, S. 15 (wie Ehefrau); - auch: ev. Kirchenregisteramt Tübingen, Hechinger Straße 13, 72072 Tübingen: Fam.Rg. 1/5. – auch: José Verheecke, Ancestors of Grace Patricia Kelly (deutsch und holländisch), online (ohne Jahr/Ort; frühestens 1976), z.B. unter: <http://worldroots.com/brigitte/famous/g/gracekellyanc.htm> (letzter Zugriff: 13.08.2002).

7 StanA Stuttgart, Fam.Rg. Bd. 9, S. 243; - auch: StanA Tübingen, wie Anm. 6 (wie Ehemann).

2. Luisa Wilhelmina Mathilda „Minna“ **Adam** (entspricht AR IV)
 * 30.06.1837 Tübingen, † 26.12.1904 New York⁸
 ∞ 09.08.1860 Stuttgart (Hospitalkirche)
 Johann Christian Carl **Majer**, Gutsbesitzer, Weinhändler⁹
 * 23./22.08.1837 Tübingen, † 27.04.1885 Friedrichsburg (Fredericksburg)/USA

3. Carl **Majer** (entspricht AR III.), (in Deutschland Kaufmann)
 * 11.12.1863 auf Schloß Helmsdorf bei Immenstaad/Bodensee
 † 10./11.)05.1922 Philadelphia/PA/USA
 ∞ (kathol.) 22.01.1896 St. Pauls Church, Philadelphia
 Margaretha **Berg**
 * 10.07.1870 Heppenheim a.d. Bergstraße, † .10.1949 Philadelphia/USA

4. Margaret **Majer** (entspricht AR II.)
 * 13.12.1898¹⁰ Philadelphia / USA, † 06.01.1990 Philadelphia/USA¹¹
 ∞ (kathol.) 30.01.1924 Philadelphia/USA
 John Brendan **Kelly**, Bauunternehmer
 * 04.10.1889 Philadelphia / USA, † 20.06.1960 ebda.¹²

-
- 8 „D Immenstaad? (lt. C. F. Kaufholz)“ ist – eig. Anm. – falsch; ich folge zumindest den Angaben von Wydra, wie Anm. 1. Zu ersterem sh. C. Frederick Kaufholz: Die deutschen Ahnen der Fürstin von Monaco, Grace Patricia, geb. Kelly. In: Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde, 13 (aus dem Jahr 1964), S. 1-10.
 - 9 Gutsbesitzer, später Weinhändler; 1860–1872 Besitzer von Schloß Helmsdorf. Zu ihm, seinem (nach manchen zeitgenössischen Veröffentlichungen „betrügerischen“) Bankrott – der ihn ja erst dazu veranlasste, „Land zu gewinnen“ und dies nicht zu knapp: nämlich bis in die USA, sh. vor allem auch, da detailliert und mit Zahlen: Wolfgang Trogus: Der schwäbische Urgroßvater [Gemeint Johann Christian Carl Majer (* 1837 Tübingen, † 1885 Fredericksburg/USA) ∞ Luisa Wilhelmina Mathilda Adam]. 1997 [Verlag mir unbekannt; mir in 3seitiger Kopie vorliegend; mit Quellenangaben], hier insbesondere S. 1 [unter den zahlreichen am Schluß genannten Quellen bringt Trogus, wie Anm. 9, u.a. auch: (1) Die deutschen Ahnen der Fürstin von Monaco. Genealogie 1964, S. 1ff. (eig. Anm.: Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde. Heft 1. 14. Jahrgang [1964]; S. 1-10; Arbeit von C. Frederick Kaufholz; Heft für 2,50 EUR zu kaufen bei Degener; vgl. <http://www.genealogiezeitschriften.de/genealogie-frueher-familie-und-volk/einzelne-hefte/genealogie-heft-1-1964.php> - letzter Zugriff: 27.04.2016 oder online bei entsprechenden Antiquariaten/Buchhandlungen. (2) Vorfahren der Fürstin von Monaco kamen vom Bodensee. Südkurier 5.3.1958 (online leider nicht einsehbar; Archiv [Südkurier Konstanz] erst ab 1970. Zu Trogus (vgl. Anm. 9) sh. auch Südkurier, Artikel vom 31.05.2007 (mit Foto): Grace Kellys Wurzeln reichen an den See; unter: <http://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis-oberschwaben/friedrichshafen/Grace-Kellys-Wurzeln-reichen-an-den-See;art372474,2618671> (letzter Zugriff: 27.04.2016)].
 - 10 Sie hat 2 Geschwister: **Carl Titus** (* 24.01.1897 Philadelphia) u. **Bruno** (* 1899/1900). Das bei ihr „oft mit 1899 genannte Geburtsjahr“ ist lt. Wydra, wie Anm. 1, falsch. Da ursprüngl. protestantisch, konvertierte sie vor der Hochzeit zum röm.-kathol. Glauben.
 - 11 Sterbedatum nach: <https://www.geni.com/people/Margaret-Kelly/6000000000652481073> (letzter Zugriff: 23.04.2016; Datenstand: 17.08.2015); ebda. auch weitere Lebensdaten, die Nachkommen und Vorfahren, sowie auch Bildmaterial / Portraitfotografien.
 - 12 Er holte 3mal olympisches Gold im Rudern Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/John_B._Kelly_senior; mit Sieg-Zeiten: [http://www.sporthelden.de/index.php?id=56&tx_ttnews\[tt_news\]=1531&no_cache=1](http://www.sporthelden.de/index.php?id=56&tx_ttnews[tt_news]=1531&no_cache=1) (letzter Zugriff: je 21.04.2016). Seine Eltern sind: John Henry Kelly (* 1847), ∞ 1869 Mary Ann Costello (* 1852). Er: John Henry K., * 1847 bei Newport (Grafschaft Mayo) Irland. † Philadelphia .02.1897. Seine Ehefrau Mary Ann * Ire 18.10.1852, † Philadelphia .09.1926. Beide stammen aus der irischen Grafschaft Mayo; beide siedeln unabhängig voneinander (aber viell. auf demselben Schiff) 1868 in die USA über, lernen sich dann dort erst kennen; (Ang. je nach Wydra, wie Anm. 1). Beide haben insg. 10 Kinder (6 Söhne, 4 Töchter); John Brendan Kelly ist das jüngste. Was das Datum der Heirat anbelangt, so folge ich den Angaben von Wydra, wie Anm. 1. Abweichend davon (1869) wird z.B. auch genannt: Vermont 20.06.1867 (vgl. z.B. bei Verheecke, wie Anm. 6).

5. Grace Patricia **Kelly** (spätere Fürstin Gracia Patricia von Monaco) (entspricht AR I.)
 * 12.11.1929 Philadelphia / USA, † Montag, 13./14.)09.1982 Monaco¹³
 ∞ 19.04.1956 Kathedrale von Monaco (18.04. StanA)
 (Louis Henri Maxena Bertrand) Rainier III. **Grimaldi**¹⁴, Fürst von Monaco
 * 31.05.1923 Monaco, † 06.04.2005 ebda.

Kinder (entspricht der Generation der Probanden Rieß)

Caroline * 23.01.1957 (Nachkommen vorhanden)¹⁵

Albert * 14.03.1958¹⁶

Stephanie * 01.02.1965

Absteigende Ahnenliste vom Ehepaar Adam / Feucht zu den Probanden Rieß

1. Friedrich Wilhelm Karl **Adam** (Ahn V./58), Werkmeister in Tübingen
 * 02.11.1806, † 22.08.1850 je in Tübingen
 ∞ 31.01.1832 Tübingen
 Juliana Wilhelmina Elisa(beth/a) **Feucht** (Ahn V./59)
 * 30.01.1807, † 09.01.1894 je in Tübingen
2. Anna Pauline(/a) Lydia **Adam** (Ahn IV./29)
 * 20.11.1840, † 16.09.1934 (Sonntag) je in Tübingen
 ∞ 13.04.1868 Stuttgart¹⁷

13 1 Tag nach einem Autounfall mit ihrer Tochter Stephanie. Die abweichenden Angaben hinsichtlich ihres Todestages (13. oder 14.) rühren daher, daß der Tod unterschiedlich definiert wird. Ihr Hirntod wurde von den sie behandelnden Ärzten – lt. Wydra, wie Anm. 1 - am Morgen des 14.09.1982 festgestellt. In manchen Veröffentlichungen gilt der Unfalltag selbst – m.E. nicht ganz korrekt, auch wenn er letztendlich zum Tode führte – als Todestag und wird daher dort mit 13.09.1982 angegeben.

14 Rainier III. übernimmt am 05.05.1949 den Thron von Monaco von seinem Großvater Louis II. († 09.05. 1949), der ~ 1942 **nicht standesgemäß** die Schauspielerin Ghislaine Dommanget heiratete. Auch der Enkel Rainier III. heiratet aber dann, jedoch nicht standesgemäß, mit Grace Kelly ebenfalls zufällig eine Schauspielerin: Dies führt bei ihm jedoch nicht zur Aufgabe des Thrones.

15 Die weiteren biograph. Lebensdaten, Ehen/Scheidungen, Kinder soweit vorhanden u.a. mehr, sh. in den einschlägigen Veröffentlichungen, auch z.B. in Online-Lexika wie: http://de.wikipedia.org/wiki/Grace_Kelly (letzter Zugriff 20.04.2016), bzw. auch https://de.wikipedia.org/wiki/Rainier_III._%28Monaco%29 (letzter Zugriff 20.04.2016), u.a. mehr.

16 Übernimmt 2005 die Regierung. Er ist derzeit (2016) auch verheiratet.

17 Lt. StanA Stuttgart, Familienregister, S. 469 u. Bd. 9, S. 242 u. 243; davon **abweichend**: 13.09.1868 in Tübingen lt. StanA Tübingen, wie Anm. 6 (Schreiben vom 10.02.1998).

- Carl Friedrich Eugen **Maier**¹⁸ (Ahn IV./28), Gymnasialprofessor, Dr. phil.¹⁹
 * 25.11.1845 Stuttgart, † 23.12.1922 (Samstag) Tübingen
3. Herman(n) Nikolaus **Maier** (Ahn III./14), Oberregierungsrat, Fischereirat (je München)
 * Mai 1877 Stuttgart, † 16.06.1941 München²⁰
 ∞ (ev) 16.08.1906 (München?)
 Berta Pauline Alice **Lambrecht** (Ahn III./15)
 * 01.03.1885 (17.15 Uhr) Broistedt b. Braunschweig, † 14.06.1968 München²¹
4. Sibylle Anna Julia Hildegard Gertrud **Maier** (Ahn II./7)²²
 * 19.09.1920 München, † 14.09.1974 Prien a. Ch./Obb.
 ∞ (ev) 17.12.1941 München II./6
 Erich Walter **Blasius** (Ahn II./6), Beamter
 * 16.10.1916 Lützen, † 17.11.2003 Ottobeuren
5. Heidemarie **Blasius** (Ahn I./3)
 * 1942 München, (05/2016 noch am Leben)²³
 ∞ 10.08.1961 München²⁴

18 Carl Friedrich Eugens zweitgeborener Sohn Wilhelm August (* 15.09.1869 Reutlingen) lebte wohl ebenfalls in Obb.: vermutl. † in Rosenheim. Seine, Carl Friedrich Eugens eigene Mutter ist eine geb. **Köstlin** (Maria Wilhelmine Gottlobin, * 04.12.1819 Reutlingen; † 15.01./06).1889 Stuttgart; Ahn V./57; Familie wappenföhrnd): über sie, die Ahnenfamilie **Köstlin**, erschließt sich ein weiterer, tlw. sehr prominenter Ahnen- und Vorfahrenkreis für die Probanden Rieß: u.a. zur Familie Wiedersheim (Esslingen; Bindeglied hier: Ahn VII./229), zur ostschwäbischen Niederadelsfamilie Fetzter, zur Familie des Dichters Wilhelm Hauff (Bindeglied hier: Ahn IX./913), zur Familie des Philosophen Friedrich Schiller u.a. mehr. Zur Familie und Pfarrerdynastie (von) Köstlin sh. z.B.: Allgemeiner Deutsche Biographie (künftig: ADB), Bd. 51 (Leipzig 1906), S. 342 f. u.a. mehr; - auch: Neue Deutsche Biographie, Bd. 12 (Berlin 1980), S. 407–409 u.a. mehr; - auch: Württemberg. Landesbibliothek Stuttgart, Sammelnachlaß Köstlin unter Cod. Hist. 4° 437; - auch: Eberhard Emil von Georgii-Georgenau, Biographisch-genealogische Blätter aus und über Schwaben, Stuttgart 1879, S. 495-510 - auch: Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6stlin>; letzter Zugriff: 12.11.2011) etc. Sh. zur Ahnenfamilie (von) Köstlin auch eigenes Kapitel in der (noch nicht fertiggestellten) Familienchronik Rieß, Kap. **11.h** Die Familie (von) Köstlin. Zur gen. Familie Fetzter immer noch wegweisend: Bühler H., Die Fetzter - ein ostschwäbisches Niederadelsgeschlecht, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, XC (1988).

19 StanA Stuttgart, Familienregister Bd.12, S. 469 u. Bd. 9, S. 242 + 243; - auch: StanA Tübingen, wie Anm. 6 (die Angaben des StanA Stuttgart und des StanA Tübingen sind bei ihm tlw. widersprüchlich).

20 Angaben zu ihm u.a.: Familienüberlieferungen; - auch: StanA Tübingen, Familienregister Bd. 9, S.242 u. 243; - auch Kaufmann, J. Th.: AL Lambrecht. Auftragsarbeit (17.09.1999) über die Ahnenfamilie Lambrecht aus Niedersachsen der Probanden Rieß. 1999. Mit 3 Ergänzungen.

21 Angaben zu ihr u.a.: durch ihre Tochter Ingeborg (* 10.03.1909, † 20.01.1999; 1. ∞ Theodor Stieber [† 1931], 2. ∞ Maximilian Buchart [* 1888 † 1960]); - auch: StanA Lengede, Geburts-Urk. Broistedt Nr. 6 (vom 07.03.1885); - auch: Kaufmann: AL Lambrecht (wie Ehemann), wie Anm. 20; - auch: ev PfA Broistedt-Engelstedt (30.10. 1998).

22 Beide Großeltern mütterlicherseits der Probanden Rieß; persönl. Erzählungen/Familienüberlieferungen, Familien-Urk. u.a. mehr.

23 Tag und Monat bei ihr, wie auch bei ihrem Ehemann aus Datenschutzgründen nicht genannt; entsprechend auch bei zwei von ihren Kinder, nämlich den Probanden Michael A. und Andreas W. Rieß: beide genannten Probanden haben eigene Kinder.

24 Im noch heute als solchem dort vorhandenen StanA in der Mandlstraße 14 (80802 München) am Rand des Englischen Gartens. Vgl. z.B. <http://www.mux.de/Standesamt-Muenchen-Mandlstr> (letzter Zugriff: 09/2015).

Walter Andreas Rieß (Ahn I./2)

* 1938 Ansbach/Mfr. (05/2016 noch am Leben)

Kinder (entspricht der Generation der Kinder des Paares Fürst Rainier III. Grimaldi ∞ Kelly)

Michael A. * 1962. (geschieden); Nachfahren vorhanden

Thomas H. * 11.06.1963. (ledig; Autor Familienchronik Rieß)

Andreas W. * 1965. (verheiratet); Nachfahren vorhanden

Kurzbiographie

Grace P. Kelly, spätere Fürstin Gracia Patricia von Monaco

Grace **Kellys** Ahnen und Vorfahren mütterlicherseits – über Margaret **Majer** (* 13.12.1898) – aus dem Bodenseeraum sind schon länger bekannt und ihre diesbezügliche AT mehrfach veröffentlicht.²⁵

Friedrich Wilhelm Karl **Adam**, Ur-Urgroßvater mütterlicherseits der späteren Fürstin²⁶, war wie schon sein Vater vor ihm²⁷ – (Stadt-)Werkmeister in Tübingen. Einige weitere aufsteigende Generationen lang lebte diese Ahnenfamilie Adam in Tübingen, stammt aber letztendlich, soweit bislang für das 17. Jhd. und früher bekannt ist, aus **Ulm**.²⁸

Grace Kellys anderer Ur-Urgroßvater mütterlicherseits dann, Johannes **Feucht**²⁹, war Bäcker,

25 Mit die ältesten Veröffentlichungen finde ich 1964 und 1965; einmal Kaufholz, wie Anm. 8, u. zum anderen: dieselbe Reihe, Titel: Nachträge zur AL der Fürstin Grace Patricia von Monaco, geb. Kelly. In: Genealogie 14 (aus dem Jahr 1965), S. 454-463.

26 Ahn V./58.

27 Andreas Adam (* 18.08.1770, † 07.05.1844 [abweichend auch 1840 gen.] je Tübingen), Ahn VI./116. Dessen gleichnamiger Vater wiederum (* 09.01.1724, † 14.02.1764 je Tübingen; Ahn VII./232) war Bürger in Tübingen und Zimmermann. Auch dessen Vater Johannes (* 27.05.1691, † 10.09.1764 je Tübingen; Ahn VIII./464) war Zimmermann in Tübingen, freilich Kellerei-Zimmermann. Dessen Vater: Andreas Adam (get. 12.06.1642, † 04.01.1718 je Tübingen; Ahn IX./928 u. /954 [Ahnenschwund]) war Zimmermann, dann Stadtwerkmeister in Tübingen. Vgl. u.a. Rudolf Seigel: Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Forschungen, Bd. 13. W. Kohlhammer Verlag 1960, S. 171.

28 Der gleichnamige Vater des vorgeh. (* 1642) Andreas Adam, ebenfalls Stadtwerkmeister, stammte, lebte und wirkte aber in Ulm (≈ 05.07.1624, □ Ulm 22.03.1706; Ahn X./1.856 & /1.908 [Ahnenschwund]). Das Stadtarchiv Ulm ist u.a. noch im Besitz einer Tuschezeichnung von 1698 von ihm, den Festungsbau in Ulm betreffend (Stadtarchiv Ulm, Bestand F 1 Festung [Festungspläne]: r.: 031. 1698. AltS.: 3853; D 42; K 22 L 2, Mappe 13 Nr. 42). Zum Wirken dieses „älteren“ Andreas (I.) Adam als Ulmer „Amtsmeister“ / Stadtwerkmeister vgl. z.B. Klaiber / Wortmann (je Hg.), Die Kunstdenkmäler des ehemaligen OA Ulm, Bd. 1, 1978, S. 25. – auch: Seigel Rudolf, wie vor Anm. 27. Auch die Ehefrau des „älteren“ Andreas (I.) Adam, Veronica Franckh stammt aus Ulm (get. 23.08.1622, □ 04.07.1701 je Ulm), wo ihr Vater Jakob Franck (Ahn XI./3.714 u. /3.818) auch als Stadtkarrer belegt ist. Seine Ehefrau wiederum stammt ebenfalls aus Ulm: Veronica Sauter (get. 02.01.1583 Ulm; Ahn XI./3.715 u. /3.819). Die Heirat fand am 11.02.1612 in Ulm statt. Vater des vorgeh. „älteren“ Andreas (I.) Adam (* 1624 Ulm) ist Hans Adam (≈ 25.12.1591, □ 25.01.1666 je Ulm; Ahn XI./3.712 u./3.816). Zimmermann in Ulm. Dessen Vater Ludwig schließlich (* ~ 1550; Ahn XII./7.424 u. XII./7.632), als Maurer in Ulm bezeugt: aber ob er auch dort geboren wurde, ist bislang nicht bekannt.

29 * 15.09.1763 Heimerdingen, † 27.06.1849 Tübingen (Ahn VI./118). Dessen Vater: **Johann Georg Feucht** (* 12.06.1723, † 01.07.1773 je Heimerdingen; Ahn VII./236), war Bürger, Bauer, Bürgermeister, Gerichtsverwandter in Heimerdingen. Dessen Vater: **Johann Michael Feucht** (* ~ 1681 wohl in Heimerdingen, □ 30.10.1734 Heimerdingen; Ahn VIII./472) war Ratsverwandter und Wagner in Heimerdingen. Dessen Vater:

auch Klosterkastendiener und zeitweise Bürgermeister und `des Gerichts` in Heimerdingen. „Die Familie Feucht ist in Heimerdingen schon im ältesten erhaltenen Lagerbuch von 1535 aufgeführt. Die Kirchenbücher reichen zurück bis ins Jahr 1566 (sind allerdings lückenhaft).“³⁰

Diese Vorfahren kommen also aus dem Raum des heutigen Baden-Württemberg, genauer gesagt in und um Tübingen und (Ditzingen-)Heimerdingen, aber eben auch z.B. aus Ulm. In diesen Generationen gehören sie und ihre nächsten, für die Ahnenliste Rieß relevanten Verwandten nicht dem (reichs-)städt. Patriziat an. Jedoch sind sie der mitregierenden Mittelschicht zuzurechnen, den Gewerbetreibenden und ratsfähigen Bürgern. Von Ulm aus jedenfalls, könnten sich dann wohl auch noch genealogische Verbindungen nach Bayern und dortigen Familien finden lassen. Auch über diese Familien sind dann – auf Umwegen – Anbindung für das eine oder andere BLF-Mitglied an die Ahnen von Grace Kelly mütterlicherseits denkbar.

Da zu Grace **Kellys** Familie³¹ und vor allem ihr im übrigen zahlreiche und – je nach Interesse – unterschiedlichste Informationen zugänglich und nachschlagbar sind, hier nur kurz und schlaglichtartig einige Stationen ihres Lebens.

1929, 12.11. wird sie in Philadelphia, Pennsylvania, USA als drittes von insgesamt vier Kindern eines irisch-deutschen Paares, geboren. Dort wächst sie in durchaus als wohlhabend zu bezeichnenden Verhältnissen³² auf, was umso bemerkenswerter ist, weil ihre Großeltern **väterlicherseits** u.a. auch wegen der Armut in ihrer Heimat Irland in die USA emigriert waren.³³ Da auch ihr Urgroßvater **mütterlicherseits**, Johann Christian Carl **Majer** (* 1837 Tübingen, † 1885 Fredericksburg/USA) in seiner Heimat am Bodensee einen veritablen Bankrott hingelegt hatte³⁴, ist anzunehmen, daß sich auch ihre Großeltern mütterlicherseits aus unvernünftigen Verhältnissen hochgearbeitet haben.

1950–1956 wirkt sie in insg. 11 Kinofilmen mit.³⁵

Simon Feucht (* 27.07.1655, † 04.05.1738 je Heimerdingen; Ahn IX./944) war Bürger, Ratsverwandter, Wagner in Heimerdingen. Dessen Vater: **Simon** Feucht (* 09.02.1618, † 18.04.1678 je Heimerdingen; Ahn X./1.888). Dessen Vater: **Michel** Feucht (* 03.09.1592, † vor 1637 je Heimerdingen; Ahn XI./3.776). Auch dessen Vorfahren dann – soweit bislang bekannt – aus Heimerdingen.

30 StadtA Ditzingen (Am Laien 1, 71254 Ditzingen bzw. Pf. 1455, 71252 Ditzingen), Schreiben vom 06.10.1999, S. 2 (mit Angaben aus dem Ehebuch Heimerdingen und dem Taufbuch ebda.)

31 Auch weniger bekannte Informationen, wie z.B., daß ihr Vater Jack Kelly (* 1889; † 1960) 3mal olympisches Gold im Rudern holte: 1920 Antwerpen (Einer), 1920 Antwerpen (Doppelzweier), 1924 Paris (Doppelzweier). Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/John_B._Kelly_senior; (letzter Zugriff: 21.04.2016).

32 Ihr Vater John Brendan Kelly, 1889 ebenfalls schon in Philadelphia geboren, hatte es vom Maurer zum Millionär (Bauunternehmer) gebracht. Vgl. Wydra, wie Anm. 1.

33 Vgl. Wydra, wie Anm. 1. Er nennt als mögliche weitere Gründe auch Mißernten u.a., die seinerzeit in Irland, gerade auch in der Grafschaft Mayo herrschten.

34 Vgl. Trogus, wie Anm. 9, S. 1-3. Er zitiert u.a. aus einer zeitgenössischen Zeitung („Freie Stimme“, Jan. 1882, Autor nicht genannt), „daß Majer's Schulden 350.580 M. betrügen, ... Im März (1882) wurden in Konstanz Ölgemälde, Uhren, Gold- und Silberwaren aus seinem Besitz versteigert, im April sein Wohnhaus.“ Schon etwas früher, am 09.11.1881 (12.11.1881) berichtet die kathol. Radolfzeller Zeitung „Volksstimme“ (Autor nicht genannt), daß durch das wirtschaftl. „straucheln“ von J. C. C. Majer „leider ... viele kleine Geschäftsleute, insbesondere Rebbauern, in Mitleidenschaft gezogen wurden.“ Es folgt eine ganze Serie weiterer Berichte in verschiedenen Zeitungen (vgl. Trogus, wie vor, insb. S. 2).

35 U.a.: „Über den Dächern von Nizza“ (männl. Hauptrolle: Cary Grant); „High Noon“ (männl. Hauptrolle: Gary Cooper). Zu diesen Filmen gehören insg. 3 unter der Regie von Alfred Hitchcock, wovon: „... der 1954 gedreh-

- 1955 lernt Grace **Kelly** Fürst Rainier III. von Monaco am Rande der Filmfestspiele von Cannes kennen. Im gleichen Jahr erhält sie für ihre Darstellung der *Georgie Elgin* im Filmdrama „*Ein Mädchen vom Lande*“³⁶ den begehrten Filmpreis Oscar. In diesem Jahr steht das Fürstentum Monaco kurz vor dem Staatsbankrott. Dazu, zum ersten Besuch von Grace **Kelly** im fürstl. Palast und anderen „Filmgrößen“ dort, wie Zsa Zsa Gabor, sh. im interessanten Spiegelartikel „**Finanzkrise. Neu-Hollywood bleibt Utopie**“ vom 24.08.1955.³⁷
- 1956, 19.04. und damit einen Tag nach der standesamtlichen Trauung, werden Grace Kelly und Rainier III. Grimaldi gegen 10 Uhr im Beisein zahlreicher Hochzeitsgäste in der Kathedrale von Monaco getraut. „... *durch ihre spektakuläre Heirat mit dem Fürsten Rainier von Monaco (wird sie somit) auch zur Landesmutter der Monegassen.*“³⁸ Noch im Jahr zuvor war die Meinung in Europa tlw. so, daß „*eine unstandesgemäße Heirat das Ende Monacos*“ als politisch selbständiges Fürstentum wäre.³⁹
- 1957, 23.01. wird das erste gemeinsame Kind des Paares geboren: die Tochter **Caroline**. Bereits ein gutes Jahr später folgt am 14.03. die Geburt des Thronfolgers **Albert**. Als letztes Kind dann die jüngste Tochter **Stéphanie**, die am 01.02.1965 geboren wird.
- 1974, 08.05. feiert das Paar das silberne Thronjubiläum Rainiers III.
- 1982, 13.09. verunglückt der Wagen, in dem die Fürstin zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Stéphanie auf der Heimfahrt ist. Der Wagen kommt von der Straße ab und stürzt etwa 40 m in die Tiefe. Beide werden in die Klinik gebracht. Während Tochter Stéphanie den Unfall überlebt, fällt Gracia Patricia ins Koma und wird am folgenden Morgen von den Ärzten für hirntot erklärt. „*Doch in der Erinnerung vieler Menschen ist sie unvergesslich geblieben.*“⁴⁰

te Thriller Das Fenster zum Hof mit James Stewart zu den bedeutendsten Werken der Filmgeschichte zählt“.
(Quelle: Imago). (farbige) Filmsequenzen (DokuFree), private Aufnahmen und aus ihren Spielfilmen, z.B. kostenfrei unter <https://www.youtube.com/watch?v=ojxi8TnNk94> (Gesamtspieldauer: 28.47 Min.; letzter Zugriff: 21.04. 2016).

36 Gedreht 1954. Originaltitel: „The Country Girl“. Regie und Drehbuch: George Seaton. Weitere prominente und in Deutschland bekannte Darsteller im Film waren Bing Crosby und William Holden. Vgl. z.B. https://de.wikipedia.org/wiki/Ein_M%C3%A4dchen_vom_Lande (letzter Zugriff: 27.04. 2016) u.a.

37 Mittwoch, 24.08.1955. Den Artikel selbst unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-31971060.html> (letzter Zugriff: 27.04.2016). Auch als PDF-Datei speicherbar (7 Seiten). Kein Autor angegeben.

38 <http://www.zdf.de/zdf-history/die-zwei-leben-der-grace-kelly-29564378.html> (letzter Zugriff: 21.04.2016).

39 Spiegelartikel wie vor, S. 26, Textspalte links und ganz rechts.

40 <http://www.zdf.de/zdf-history/die-zwei-leben-der-grace-kelly-29564378.html> (letzter Zugriff: 21.04.2016).



*Grabmal Grace Kellys in der
Kathedrale Notre-Dame-Immaculée,
Monaco⁴¹*

*Inschrift:
GRATIA PATRICIA
PRINCIPIS RAINERII III UXOR
OBIIT ANN. DNI. MCMLXXXII*

Maier, Lambrecht, Blasius **Mögliche Ahnengleichheit dieser (ober-)bayerischen Familien mit** **Grace Kelly und ihren Nachkommen**

Was nun die mögliche Ahnengleichheit von Angehörigen der Familien **Meier**, **Lambrecht** und **Blasius** in (Ober-)Bayern mit der Fürstin anbelangt, so sind Anbindungen u. U. bei folgenden Familienmitgliedern/Linien möglich:

Karl Hermann Nikolaus **Maier** (* 14.05.1877; Ahn III./14), einer der Enkel des Paares Adam Ⓞ Feucht (Ahn V./58 bzw. /59) ist zwar in Stuttgart geboren, zog jedoch – Datum unbekannt – nach **München**. Dort war er Oberregierungs- und auch Fischereirat. Er starb in München während des II. Weltkrieges am 16.06.1941.⁴²

Verheiratet war er mit Berta Pauline Alice **Lambrecht** (* 01.03.1885 Broistedt b. Braunschweig, † 14.06.1968 München; Ahn III./15). Mind. eine ihrer Schwestern⁴³ lebte später ebenfalls in München, wo sie hochbetagt frühestens 1962 starb.⁴⁴ Auch hier bedürfte es weiterer Nachforschungen um zu klären, ob sie – dann wohl im Großraum München – Nachkommen hinterlassen hat.

Von den 11 namentlich bekannten Geschwistern des vorgeh. Karl Hermann Nikolaus **Maier** (Ahn III./14), zog mind. auch ein Bruder, nämlich Wilhelm August **Maier** (* 15.09.1869 Reutlingen) schließlich nach Oberbayern: wohl nach **Rosenheim**, wo er vermutlich auch starb. Nähere Personenstandsdaten zu ihm sind mir nicht bekannt.

41 Aufnahme: Anneli Salo - Own work, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6903451>

42 In München waren er und seine Frau vor 1945 wohnhaft in der Grünwalder Straße 237 im Stadtteil Harlaching. Seine Witwe, Urgroßmutter mütterlicherseits der Probanden Rieß, lebte dann nach dem II. Weltkrieg noch bis zu ihrem Tod in diesem großzügig angelegten Haus, das – 1945 beschlagnahmt – nach 9 Jahren an sie zurückgegeben worden war. Heute steht es nicht mehr, aber wir, ihre Urenkel (die Probanden Rieß), haben es noch gekannt.

43 5 Geschwister, alle in Broistedt bei Braunschweig geboren, sind namentl. bekannt.

44 Diese Münchner Schwester ist entweder Hedwig Meta **Lambrecht** (* 03.07.1875 Lengede) oder die 2 Jahre jüngere Friederike Hedwig (* 01.03.1877 Lengede).

Mehr Ansätze für weitere Nachforschungen als bei seinen Geschwistern finden sich jedoch bei den Kindern und Nachkommen des vorigen. Karl Hermann Nikolaus **Maier** (Ahn III./14), die tlw. schon in München geboren wurden und dort sich und im Umland niederließen und tlw. eigene Familien gründeten.

So der Sohn Wolfram **Maier** (* 22.05.1907 [München?], † unbekannt wann). Aus seiner Ehe mit einer **Asam**⁴⁵ entstammt der Sohn Hans Hermann **Maier**, zu Lebzeiten praktizierender Arzt in München Harlaching, inzwischen jedoch verstorben (unbekannt wann). Hier sind gesichert Nachkommen vorhanden.⁴⁶

Ein Bruder des vorigen. Wolfram ist Hans Eberhard **Maier** (* 16.08.1914 [München?]), verheiratet mit Anneliese **Eckert** (* 1917 unbekannt wo). In etwa den 1970er Jahren lebten sie in Hittenkirchen bei Bernau am Chiemsee/Obb., wo sie eine kleine Näherei betrieben. Ob aus ihrer Ehe Kindern entstammen, ist mir unbekannt.⁴⁷

Noch 2 Töchter des Karl Hermann Nikolaus **Maier** (Ahn III./14) lebten in Oberbayern (München, Bernau a. Chiemsee und Ottobeuren), hinterließen jedoch trotz tlw. mehrfacher Verheiratung keine mir bekannten Kinder.⁴⁸

Ahnengleichheit mit der verstorbenen Fürstin sind auch für Träger des Familiennamens **Blasius**, vor allem die im Raum Ottobeuren lebenden, möglich bzw. tlw. auch belegbar.

Der einzige Sohn der Sibylle Anna Julia Hildegard Gertrud Maier, verh. Blasius (Ahn II./7, Großmutter mütterlicherseits der Probanden Rieß)⁴⁹ verzog zumindest noch vor der Jahrtausendwende von München dorthin. Er ist verheiratet, inzwischen pensioniert, und hat mind. 2 heute erwachsene Kinder (* wohl in den 1970er, spät. Anfang der 1980er Jahre).

Auch für Namensträger **Eggert** besteht u. U. die Möglichkeit der Anbindung an den genannten Personenkreis. Jedoch sind hier die bekannten Daten äußerst dürftig: Es handelt sich um den Sohn einer der Töchter der vorgenannten Sibylle Maier, verh. Blasius (Ahn II./7): Anneli Blasius (* 1944 München) verheiratete sich – spät. in den 1970er Jahren – mit einem Eggert (jedoch wohl aus dem Raum Hamburg). Mindestens ein Sohn ist namentlich bekannt – aber mehr auch schon wieder nicht.

Anmerkung der Redaktion:

Mit größtem Bedauern müssen wir mitteilen, dass der Verfasser leider am 5. Juni 2016 während der Drucklegung dieses Beitrags verstorben ist. Mit der posthumen Veröffentlichung seiner Arbeit erfüllen wir den ausdrücklichen Wunsch des Autors.

Letzte Anschrift des Autors:

Thomas H. Rieß, Niederwaldstraße 39, 65197 Wiesbaden

45 Keine weiteren Angaben zu ihr; auch nicht der Vorname.

46 Wohl mind. 2 Söhne; genaueres mir unbekannt.

47 Jan. 1998 lebte sie in Olching (Lkr. Fürstenfeldbruck). Auch sie betrieb Ahnen- und Familienforschung, doch ist mir über ihre diesbezüglichen Ergebnisse nichts bekannt.

48 Es handelt sich einmal um Ingeborg **Maier** (* 10.03.1909 München, † 20.01.1999 Ottobeuren; ⚭ 1. Theodor Stieber [† 1931], ⚭ 2. Maximilian Buchart [* 1888, † 1960]) und um ihre ~ 1 ½ J. jüngere Schwester Erika **Maier** (* 26.10.1910 München, † 1990 Ottobeuren; verwitw. Valentin **Popov** (* 1901 Weißbrüßland, † 1980 Bernau am Chiemsee). Beide sind, mit ihren Ehemännern, in Ottobeuren beerdigt.

49 Neben 2 Töchtern, darunter die Mutter der Probanden Rieß.

Mein Großvater Friedrich Finckh ein Geschäftsbücher-Fabrikant in München

Von Helmuth Rehm

Mein Großvater Friedrich Finckh ist am 25. Mai 1861 in Schwäbisch Hall geboren und wurde auf die Namen Friedrich Ernst Wilhelm evangelisch getauft. Er wuchs zusammen mit seinen Geschwistern im Finckh'schen Haus am Markt auf.

Das Finckh'sche Haus

Das Finckh'sche Haus kam 1820 durch Einheirat in den Besitz des Konditormeisters Johann Albrecht Finck, des Großvaters von Friedrich Finckh, d.h. eines meiner Ur-Urgroßväter. Dieses Haus ist noch heute eine Zierde des Schwäbisch Haller Marktplatzes. Den frischen farbigen Anstrich des Hauses, der den figürlichen Schmuck gut zur Geltung bringt, fand ich 1999 vor. Die Verzierung des Balkongitters mit dem „F“ in einem Lorbeerkranz wurde wahrscheinlich erst im 20. Jahrhundert angebracht. Die Jahreszahl 1820 könnte auf eine Renovierung in diesem Jahr hinweisen oder darauf, dass das Haus seit 1820 im Besitz der Finckh war.

Das „Finckh'sche Haus“, wie es bis noch vor kurzem hieß (früher auch als „Haus Stier“ bekannt), weist eine weit zurückreichende Geschichte¹ auf: Im 17. und 18. Jahrhundert gehörte es der Familie Stier. Das heutige Haus wurde nach dem Stadtbrand von 1728 aufgebaut. Ein Allianzwappen über der Balkontür weist auf den Bauherrn Nikolaus Stier (in einer anderen Quelle: Geheimrat Johann Stier) und seine Ehefrau Maria Euphrosina geb. Textor hin. Zur Fassade des Hauses heißt es: *„In seiner prächtigen Spätbarockfassade mit dem Rathaus wetterfernd, dessen Architekten sie vermutlich auch entworfen haben, ist das Haus durch seinen reichen Figurenschmuck ein feiner Nachbar des Marktbrunnens geworden. Der Balkon über dem Portal wird von mächtigen Karyatiden² getragen, die Fenster des ersten Stockwerks haben Aufsätze mit Büsten von Karl dem Großen u. a., die Brüstung Puttenschmuck. Zwei Wasserspeier springen gar phantastisch vor. Eine Inschrift über den Fenstern des 2. Stockes kündigt: ‚Was Gottes Zorn durch Feuersglut verzehrt 1728, hat seine reiche Lieb aufs neue mir beschert 1732.‘“*



Abb. 1: Das Finckh'sche Haus am Markt in Schwäbisch Hall



Abb. 2: Details des Finckh'schen Hauses

1 German, Wilhelm: Die Häuser am Marktplatz in Schwäbisch Hall. In: Jahrbuch Württembergisch Franken, 1927, S. 26.

2 Karyatide: Skulptur einer weiblichen Figur mit tragender Funktion in der Architektur.

**Friedrich David Johann Finckh und Pauline Luise
Emilie geb. Seiferheld, die Eltern von
Friedrich Ernst Wilhelm Finckh**

Der 1829 geborene **Friedrich David Johann Finckh** übernahm erst 1853 die Konditorei seines Vaters im Finckh'schen Haus³; wahrscheinlich musste er zuvor die Meisterprüfung ablegen. Nach dem Tode von Johann Albrecht Finckh wurde das Geschäft vermutlich zunächst von dessen Frau Sophie weitergeführt. Im Jahre 1866 ließ Friedrich Finckh sein Geschäft in das damals wohl noch nicht lange bestehende Handelsregister beim Amtsgericht Schwäbisch Hall unter der Nummer A 2 eintragen.

Im Haller Tagblatt heißt es zu Friedrich Finckh, dessen Namen die Firma, von seinem Sohn inzwischen in eine Drogerie und ein Fotogeschäft umgewandelt, auch im Jubiläumsjahr 1964⁴ noch trug: „Als weitsichtiger und umtriebsamer Kaufmann wie Handwerksmeister brachte es Friedrich Finckh, der der Firma seinen Namen gegeben hat, bald zu gutem Ansehen. Wenn „Saison“ war, vor allem in der Weihnachtszeit, dann herrschte Hochbetrieb in der Backstube, und auch die Kinder mußten mithelfen ... Das Geschäft hatte sich gut eingeführt und entwickelt. Während der Mann in der Backstube stand, bediente seine Frau neben dem Haushalt noch die Kundschaft im Ladenraum, damals noch links des Hauseingangs gelegen. Dahinter befand sich die Backstube. Und wo heute das große Schaufenster ist, stand auf dem Platz davor eine große Ruhebänk, auf der Frauen und Mädchen gerne Strümpfe strickten. Der Ladenschluß war seinerzeit noch nicht gesetzlich geregelt. Friedrich Finckh machte um 9.30 Uhr abends seinen Laden dicht!“

Im Jahre 1857, d.h. mit 28 Jahren, hatte Friedrich David Johann Finckh sein „Bäslé“, **Pauline Luise Emilie Seiferheld**, geb. 1833 in Schwäbisch Hall, geheiratet. Sie entstammte einer alteingesessenen Schwäbisch Haller Familie. Das Ehepaar hatte vier Kinder:

Eine Tochter Sophie Magdalene Mathilde ist 1859 geboren; sie heiratete 1884 den Schwäbisch Haller Kaufmann Wilhelm Förstner und hatte einen Sohn und zwei Töchter.

Das zweite Kind war mein Großvater Friedrich Ernst Wilhelm. Auf ihn werde ich anschließend ausführlich eingehen.



Abb. 3: Das Finckh'sche Haus auf einem alten Foto



Abb. 4 u. 5: Friedrich Finckh, Konditor, und Pauline Finckh geb. Seiferheld

3 1858 ist er im Häuserbuch von Schwäbisch Hall zusammen mit seiner Frau Pauline als Besitzer des Hauses aufgeführt.

4 Haller Tagblatt Nr. 145 vom 27. Juni 1964: 150 Jahre Friedrich Finckh, Drogerie und Foto am Marktplatz zu Schwäbisch Hall.

Als drittes Kind wurde Wilhelm Friedrich Paul David (1865–1935) geboren. Er wurde Kaufmann und übernahm das Geschäft seines Vaters, das er 1893 in eine Drogerie – die erste in Schwäbisch Hall! – und Kolonialwarenhandlung umwandelte. Das Kolonialwarengeschäft stand in Schwäbisch Hall an führender Stelle und erzielte insbesondere mit Kaffee und schwarzem Tee beachtliche Umsätze. 1894/95 nahm Wilhelm zusätzlich das Fotogeschäft auf. Wilhelm Finckh heiratete Julie Chur und hatte mit ihr eine Tochter und einen Sohn.

Und schließlich Pauline (1867–1926), getauft auf den Namen ihrer Mutter; sie heiratete später Hermann Kleinbach, Fabrik-Leiter in Linz, und hatte ebenfalls zwei Töchter.

Über diese Schwäbisch Haller Finckh-Familie schrieb meine Mutter in ihren „Erinnerungen“ u.a.: *„Meinen Großvater Finckh [Friedrich David Johann Finckh] habe ich nicht mehr gekannt [er starb 1901], aber an meine Großmutter [Pauline Luise Emilie] Finckh kann ich mich noch gut erinnern [sie starb 1914; da war meine Mutter Friedl Finckh 7 Jahre alt. – d. Verf.]. Sie war eine kleine, zierliche Frau und hing besonders an ihrem älteren Sohn, meinem Vater. Man erzählte, dass sie sehr sparsam gewesen sei. Bei einem Besuch ihrer 6 Enkel-töchter, meinen beiden Schwestern und den jeweils 2 Mädchen ihrer beiden Töchter, wurden die servierten Würstchen genau eingeteilt, dem Alter entsprechend. Das hörte ich durch den Bericht meiner Schwestern. Aber es wurde mir auch erzählt, dass an ihrem 80. Geburtstag unter jedem Teller ihrer Kinder und Enkel ein 10-Mark-Schein gelegen war! Sie wohnte mit ihrem Dienstmädchen im 2. Stock des Hauses, während die Familie von Onkel Wilhelm den*

1. Stock bewohnte. Mein Vater hatte sie mehrmals im Jahr besucht, wenn er Geschäftsreisen von München nach Württemberg einrichten konnte.“



Abb. 6: Pauline Finckh geb. Seiferheld mit neun Enkeln. Das Foto wurde vermutlich 1903 am 70. Geburtstag von Pauline Finckh aufgenommen. Da meine Mutter erst 1907 als Nachkömmling geboren wurde, ist sie als 10. Enkelkind noch nicht dabei.

Friedrich Finckh und Julie Kögel

Mein Großvater **Friedrich Ernst Finckh** ist also am 25. Mai 1861 in Schwäbisch Hall geboren und im Finckh'schen Haus aufgewachsen. Er war offenbar ein fleißiger und braver Schüler. Eine „Belobungskarte“ vom April 1874 ist erhalten, auf der zu lesen ist: *„Auf den Antrag des Lehrerconvents ist dem Schüler der V. Classe der Realanstalt dahier, Friedrich Finckh, für Fleiß und Wohlverhalten eine Belobung zuerkannt worden.“*

Mit 14 Jahren beendete er im April 1876 nach Abschluss der Klasse VII der Real-Anstalt (Realschule II. Ordnung) in Schwäbisch Hall, d.h. mit Mittlerer Reife, seine Schulausbildung. Vom 06.06.1876 bis 01.06.1879 erfolgte seine kaufmännische Lehre bei der Papierhandlung

Ludwig Schaller in Stuttgart. Nach der Lehre bis zum Beginn seiner Militärzeit blieb er als „Commis“⁵ zunächst in derselben Firma. Bei seinem Ausscheiden aus der Firma wurde ihm in seinem Zeugnis von Herrn Schaller bescheinigt, dass er sich *„sowohl durch seine erprobte Treue, seinen Fleiß u. Pünktlichkeit als auch durch sein sittliches Betragen u. seine Brauchbarkeit meine volle Zufriedenheit erworben hat; ich kann deshalb Herrn Finckh jedem Geschäftsmann bestens empfehlen.“* In der Zeit vom 01.10.1880 bis 30.09.1881 diente er als einjährig Freiwilliger beim Grenadierregiment Königin Olga (1. Württemb.) Nr. 119. Am 31.03.1881 wurde er zum Gefreiten befördert. In den Jahren 1887 und 1891 hatte er zwei zwölf- bzw. zehntägige Wehrübungen zu leisten.

Nach seiner Militärzeit im Oktober 1881 ist er nach Heilbronn übersiedelt und hat dort zwei Jahre gelebt und gearbeitet. Im Jahre 1882, und somit gerade 21-jährig, lernte er dort – „in der Tanzstunde“, wie meine Mutter schrieb – die erst 16-jährige **Julie Wilhelmine Kögel** kennen. Im Juni 1882 trug sich nämlich Julie Kögel – noch per „Sie“ – ins Poesiealbum von Friedrich Finckh ein. Es war offensichtlich Liebe auf den ersten Blick, denn im Juli findet sich noch ein Eintrag, gezeichnet von „J. K.“: *„Schmerz und Liebe.“* Es dauerte dann allerdings acht Jahre, bis sie heiraten konnten. Das Poesiealbum ist erhalten geblieben und befindet sich noch in der Familie. Meine Mutter schrieb über Ihre Eltern: *„Leider weiß ich zu wenig über die wachsende Freundschaft meiner Eltern. ... Ich weiß nur, dass zwischen den beiden eine große Liebe gewesen ist und die Familien mit der Verbindung einverstanden waren. Meine Eltern haben sich in ihrem Naturell sehr gut ergänzt. Mein Vater neigte in seiner Gewissenhaftigkeit und seiner ernsten Lebensauffassung sehr stark zum Pessimismus und sah die Zukunft in grauem Dunkel. Meine Mutter hingegen neigte zu Frohsinn und Heiterkeit und war dadurch die gegebene Ergänzung für ihn.“*

Bis zur Hochzeit lebten Friedrich Finckh und Julie Kögel noch mehrere Jahre getrennt. Von Juli bis Dezember 1883 wohnte und arbeitete Friedrich Finckh in Konstanz, war 1884 drei Monate – vermutlich bei seinen Eltern – in Schwäbisch Hall und kehrte dann wieder nach Stuttgart zurück, wo er bis 1889 blieb. Die Verbindung zu Julie Kögel in Heilbronn wurde jedoch von ihm über diese sechs Jahre aufrecht gehalten. Im Jahre 1888 wurde in Heilbronn offiziell die Verlobung gefeiert. Vermutlich entstanden die nachstehenden beiden Fotografien aus Anlass der Verlobung.

Nach erneutem kurzem Aufenthalt in Schwäbisch Hall von Juli bis November 1889 übersiedelte Friedrich Finckh im November 1889 nach München und wurde am 20. November Teilhaber in der Firma Majer & Finckh. Am 11. Februar 1890 heirateten Friedrich Finckh und Julie Kögel in Heilbronn.



Abb. 7 u. 8: Friedrich Ernst Wilhelm Finckh als „Einjähriger“; daneben sein Poesiealbum



Abb. 9: Julie Wilhelmine Kögel im Jahre 1883

5 Handlungsgehilfe oder kaufmännischer Angestellter.



Nach der Hochzeit folgte Julie ihrem Mann nach München.

Abb. 10 u. 11: Friedrich Ernst Wilhelm Finckh und Julie Wilhelmine Kögel

Mein Großvater als Geschäftsbücher-Fabrikant in München

Ich lasse zunächst wieder meine Mutter berichten: „*Es wurde mir erzählt, dass mein Vater auf eine Annonce in einer schwäbischen Zeitung sich um die Beteiligung an einer Münchener Geschäftsbücher-Fabrik beworben hatte. Es war wohl in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Als strebsamen jungen Mann reizte ihn die Tätigkeit im ‚Ausland‘ Bayern. Mit der Eheschließung meiner Eltern [1890] konnte mein Vater sein Erbteil und das seiner Frau in die neu gegründete Geschäftsbücher-Fabrik Majer & Finckh in München stecken. Zunächst war dies ein kleiner Betrieb, nur mit den nötigsten Maschinen und noch kaum Konkurrenz. Es musste aber mit den wenigen Angestellten und Arbeitern tüchtig geschafft werden. Erst allmählich errang die Firma die nötige Kundschaft und ein gewisses Ansehen in der Münchener Kaufmannschaft.*“

Die Firma Majer & Finckh, Geschäftsbücherfabrik und Buchdruckerei, München, konnte



1989 ihr 100-jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass brachte sie ein Buch mit der Firmengeschichte heraus, aus dem ich nachstehend auszugsweise zitiere: „*Die Firma hieß Anfang 1889 noch ‚Hermann Majer, Herstellung von Geschäftsbüchern und Buchdruckerei‘. Am 20. November 1889 tritt Friedrich Finckh als Teilhaber in die Firma ein. Der neue, also hundert Jahre unveränderte Firmenname wird eingetragen: ‚Majer u. Finckh, Geschäftsbücherfabrik und Buchdruckerei‘.*“

Abb. 12 u. 13: Friedrich Ernst Wilhelm Finckh und Julie Wilhelmine Finckh, geb. Kögel

Man produzierte zunächst noch in der Westermühlstraße, der neue Firmensitz ist aber Mittererstraße 4, Telefon Nr. 2108 mit zwei Sprechstellen! Die Konjunktur in guten Geschäftsbüchern ist hervorragend, es wird laufend vergrößert. Von 1893 bis 7.11.1918 war die Firma Majer u. Finckh Königlich Bayerischer Hoflieferant und bekam verschiedene Belobigungen und Medaillen für „gut gearbeitete Geschäftsbücher“.

Wie bereits berichtet, hatten **Friedrich Ernst Wilhelm Finckh** und **Julie Wilhelmine Kögel** 1890 geheiratet. Das Ehepaar Finckh wohnte in München zunächst in der Nähe der St. Paulskirche. (1892 in der Landwehrstraße 32 b/II, 1895 in der Schwanthaler Straße 62/III⁶). Im Jahre 1891 wurde ihre Tochter Johanna Pauline geboren und eineinhalb Jahre später ihre zweite Tochter Paula Karoline. 1897 kam Julie Wilhelmine zur Welt, diese starb jedoch bereits ein Jahr darauf.

Am 16. Mai 1907 wurde noch ein Nachkömmling geboren: Das kleine Friedlchen, meine Mutter! Da sie mit ihren Taufnamen Frieda Luise Emma nie einverstanden gewesen ist – man wird vor seiner eigenen Taufe ja nicht gefragt! –, wurde sie Zeit ihres Lebens nur „Friedl“ genannt. Bei ihrer Geburt waren ihre Eltern bereits fast 46 bzw. 41 Jahre alt und ihre beiden Schwestern auch schon 16 und fast 15. Zu dieser Zeit wohnte die Familie Finckh bereits in der Hasenstraße, später umbenannt in Seidlstraße, Nr. 26 im 1. Stock. Das Haus steht nicht mehr. Es fiel im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer.

Die Geschäftsbücher-Fabrik und Druckerei Majer & Finckh feierte am 1. Mai 1914 ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum. In den „Geschäfts-Nachrichten“ wurde u.a. festgehalten: „Das



*Abb. 14 u. 15:
oben: Titelseite der
Firmengeschichte;
darunter: Firmenschild*



Abb. 16: Familie Finckh im Jahre 1904; Abb. 17: Friedl Finckh mit ihrer Mutter

⁶ Quelle: Münchener Adressbücher 1892 u. 1895.

Privatkontor der beiden Chefs war zu Ehren des Tages in einen grünend blühenden Frühlingsgarten verwandelt und die beschafften Ehren- und Erinnerungsgaben auf blumengeschmücktem Tisch aufgebaut.“ Das nachfolgende Foto ist wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit entstanden.

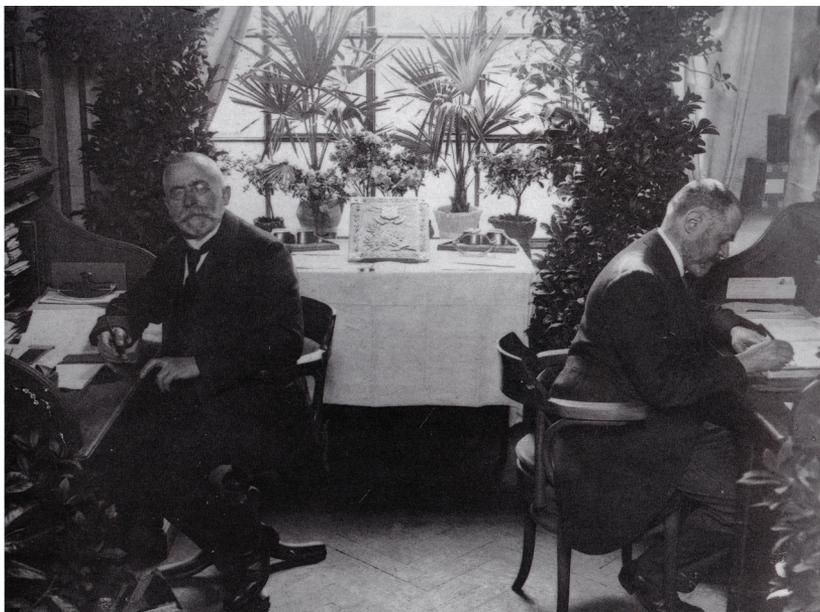


Abb. 18: Hermann Majer und Friedrich Finckh in ihrem Privatkontor

Weiter heißt es dort, dass die Geschäftsinhaber für den folgenden Tag die gesamte Belegschaft zu einem Familienfest in der Pschorrbrauerei einluden. Im Verlauf dieses Festes hielt der älteste Angestellte, seit 23 Jahren tätig in der Firma, eine Rede, in der er nach einem Hinweis auf die Bedeutung des Tages auch kurz auf die Entwicklung des Geschäfts einging. In den „Geschäfts-Nachrichten“ wird hierzu ausgeführt: „*Er schilderte – zum Teil in humorvoller Weise – wie die Maschinen der zu Anfang wohl gut eingerichteten Buchbinderei verdoppelt bis vervierfacht werden mußten, wie es die Liniiieranstalt von einer Willschen Feder und einer Tisch-Liniiermaschine auf sieben Maschinen neuester Konstruktion brachte, wie die Buchdruckerei von der ersten Handpresse auf fünf moderne Schnellpressen und zwei Tiegel sich erweiterte, wie der Handbetrieb Ende 1893 vom Gasmotor und dieser von der modernsten Betriebskraft, der Elektrizität, abgelöst wurde, und wie heute jede Maschine ihre eigene elektrische Antriebskraft hat. Er zeigte an der Hand dieses allmählichen, dem jeweils notwendig gewordenen Bedürfnis entsprechenden Vorwärtsschreiten den gesunden, kräftigen Boden, auf dem das Geschäft steht, und knüpfte die Überzeugung daran, daß es sich, auf dieser Grundlage aufgebaut, auch ferner weiter entwickeln werde. Er bewies in eindringlichen Worten, daß dies nicht leicht und spielend ging, daß es vielmehr angestrengte, rastlose Arbeit für die Chefs war und dass es nur dadurch – verbunden mit reellsten Geschäftsgrundsätzen – möglich wurde, die heutige Blüte zu erreichen. Betont wurde ferner, daß die langen Jahre nicht eine einzige ernste Differenz zwischen Leitung und Angestellten vorkam, was als der beste Beweis für das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gelten dürfe. Der war-*

me Dank, den der Redner der Geschäftsleitung für ihr stets bewiesenes Wohlwollen aussprach, wurde durch lebhaftes Bravo von seiten der Angestellten unterstützt. Ein Geschäft, schloß der Redner, das auf solch solider Grundlage aufgebaut ist, wird sich auch ferner kräftig weiter entwickeln. Dies hoffen und wünschen wir von ganzem Herzen. Möge es den beiden Herren vergönnt sein, ihre segensreiche Tätigkeit noch recht viele Jahre dem Geschäft widmen und die Früchte genießen zu dürfen. Das ausgebrachte Hoch fand begeisterten Widerhall.“ Der Verfasser schloss seinen Bericht mit der Feststellung, dass die Jubiläumsfeier in froher Feststimmung zu allseitiger Zufriedenheit verlief.

Wenig später zog die Firma um und war jetzt mit den einzelnen Fertigungsstätten in einem mehrstöckigen Hinterhaus in der Augustenstraße untergebracht. In der Firmenchronik ist zu lesen: *„1914 – ‚Die gute alte Zeit‘ ist vorbei. Majer u. Finckh zieht zum 3. Mal um – von der Mittererstraße in die Augustenstraße 54. 4 Jahre Weltkrieg. Die Firma übersteht diese Kriegsjahre unbeschadet. Natürlich gibt es Personalmangel, gerade die jüngeren Facharbeiter sind beim Militär. Materialknappheit – Lebensmittelrationalisierungen – Hungerjahre.“*

Der Erste Weltkrieg brachte tiefgreifende Veränderungen auch im Leben der Familie Finckh. Obwohl Friedrich Finckh auf Grund seines Alters nicht als Soldat an die Front musste, hatte die Familie unter den Entbehrungen, die die Kriegsjahre mit sich brachten, sehr zu leiden. Um den Hunger zu lindern, fuhr Tochter Johanna zum Hamstern häufig aufs Land, gelegentlich vom kleinen Friedlchen begleitet. Dieser sind insbesondere das Dotschengemüse und die Gelberübenmarmelade oder auch die „Kälberzähne“ und die Haferflockenspelzen in schrecklicher Erinnerung geblieben. Die beiden inzwischen erwachsenen Töchter Johanna und Paula vergossen in den Kriegsjahren zudem viele Tränen, wenn wieder der eine oder andere der jungen Männer aus dem Freundeskreis gefallen war. Ein Lichtblick zwischendrin war 1915 die Feier der Silberhochzeit von Friedrich und Julie Finckh.

Auch die Nachkriegsjahre waren für die Firma und die Familie Finckh nicht einfach. Zur Geschäftsbücherfabrik heißt es: *„1918 – Der Krieg ist für Deutschland verloren! Die ‚Verträge von Versailles‘ knebeln jede wirtschaftliche Entwicklung. Es gibt keinen wirtschaftlichen Wiederbeginn. Alles ist am Pleite machen – auch Majer u. Finckh wackelt. Die Miete für die Räume in der Augustenstraße ist zu hoch, bei der schlechten Wirtschaftslage nicht mehr aufzubringen!“*

„Von 1921 bis Ende 1923 machte die immer rascher voranschreitende Geldentwertung, die ‚Inflation‘, den Fortbestand einer Firma fast unmöglich. Das Geld musste täglich vom Kunden kassiert und täglich an die Belegschaft ausbezahlt werden. Man rechnete letztlich nur noch mit Millionen und sogar Billionen! Die Ziffernlinien in den Geschäftsbü-



Abb. 19: Familie Finckh bei der Silberhochzeit am 11.02.1915

chern von Majer u. Finckh konnten nicht Schritt halten – waren immer zu wenig. Die letzten Dezimalstellen Mark und Pfennig ließ man einfach weg. Plötzlich war sie da die 1,-- Renten-Mark und zum Glück von Majer u. Finckh mussten alle Geschäftsbücher wieder neu gemacht werden.“



Abb. 20: Buchbinderei Augustenstr. 54, 1920

Meine Mutter hat zu dieser Zeit in ihren Aufzeichnungen ebenfalls einiges festgehalten. Zu ihren Eltern schreibt sie: „Leider setzte bei meinem Vater schon in jungen Jahren eine Schwerhörigkeit ein, die ihn sehr belastet hat. Seine angeborene ‚Schwarzseherei‘, wie meine Mutter sagte, hat seine Tage verdüstert. Ich habe ihn nie anders gekannt und wurde stets zu deutlichem und lautem Sprechen angehalten. Versuche mit Hörgeräten aller Art schlugen fehl.

Mit dem verlorenen I. Weltkrieg war auch sein Vermögen verloren. Nur durch Fleiß und Zielstrebigkeit hat er mit seinem Geschäftspartner Hermann Majer die Firma wieder zu neuer Funktionsfähigkeit aufgebaut.

Meine Erinnerung [an die Firma] ist unvergessen. Im Keller befand sich das Papierlager. Durch einen Lastenaufzug kamen die Papierstöße in die oberen Stockwerke. Dort waren Setzerei, Liniieranstalt, Buchdruckerei und Buchbinderei untergebracht. Auch an das bange Gefühl [erinnere ich mich], wenn ich ins ‚Privatcomptoir‘ geschickt wurde. Zuerst kam ein Knicks'chen vor Herrn Majer und dann eine Bitte an ‚Papá‘, meistens um Geld!

Anfang der 20er Jahre wurde mein Schwager Karl Eberle [der Mann von Johanna] Geschäftspartner. Seinem Aufwärtsstreben zur Vergrößerung des Betriebes wurde von meinem Vater mancher Hemmschuh vorgelegt. Unvergessen die heftige Auseinandersetzung der bei-

den, als von meinem Schwager eine sehr teure Liniiermaschine angeschafft wurde. Tagelang hatte meine Mutter unter der unduldsamen Stimmung meines Vaters zu leiden. Dass, bei aller Sparsamkeit, eine gewisse Notwendigkeit zu Ausgaben fürs tägliche Leben bestand, war klar. Es kam zu manchem Disput meiner Eltern über das leidige Geld. [Sicherlich bereitete die Beschaffung der Aussteuer für zwei heiratende Töchter zusätzliche Probleme. Paula verheiratete sich 1921 mit Wilhelm – genannt Willy – Kachel und Johanna 1922 mit Karl Eberle.]

Die politische Entwicklung tat das Übrige dazu, um Produktion und Handel zu unterbinden und die allgemeine Wirtschaft zu hemmen.

Oft setzte meine Mutter sich ein, um mir einen Wunsch zu erfüllen, sei es ein neues Kleidchen für so manche Tanzerei oder die Singstunden bei einer Gesangslehrerin. Auch verdanke ich ihrem Zuspruch den Erwerb meiner kostbaren Gitarre.“

An anderer Stelle charakterisiert Friedl ihre Mutter wie folgt: „*Meine Mutter war eine sehr tätige Frau, fleißig und frohen Gemütes, stets bestrebt, auf das Beste für die Familie zu sorgen. Sie nahm lieber Kochtopf und Nähadel als ein Buch in die Hand.*“

Zu Friedls Schwestern Paula und Johanna möchte ich Folgendes ergänzen: Paula arbeitete zunächst als Sekretärin in der Geschäftsbücherfabrik ihres Vaters mit. Noch während der Kriegsjahre kam Vetter Wilhelm („Willy“) Kachel zum Studium nach München und war häufig Gast in der Familie Finckh. Dabei lernten Paula und Willy sich näher kennen und lieben, was zu ihrer Hochzeit im Jahre 1921 führte, sodass Paula als erste das Elternhaus verließ. Johanna half zunächst ihrer Mutter im Haushalt. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie ehrenamtlich für die Stadt München und wurde für diese Tätigkeit mit einem Verdienstkreuz (von König Ludwig III. am 7.1.1916 gestiftet) ausgezeichnet.

Über den Schwäbischen Albverein, dem Friedrich und Julie Finckh als Schwaben angehörten und in dem sich Jung und Alt zusammenfanden, lernte die Familie Finckh, und insbesondere Johanna, Karl Eberle gut kennen, der aus Heilbronn stammte und in München als Prokurist im Papierhandel tätig war. Da einerseits Karl Eberle Selbständigkeit anstrebte und sich für die Geschäftsbücherfabrik und Buchdruckerei Majer & Finckh interessierte, Friedrich Finckh andererseits an ihm als künftigem Schwiegersohn und Erben in der Firma Gefallen fand, kam es 1922 zur Hochzeit von Johanna mit Karl Eberle.

Meine Mutter Friedl übernahm nach Abschluss der Schulausbildung im Privatinstitut Roscher mit der Mittleren Reife (1923) zunächst Aufgaben im elterlichen Haushalt. Daneben blieb ihr jedoch viel Zeit, ihre Jugend zu genießen, worüber sie in „*Meine Jugenderinnerungen*“ ausführlich berichtete.

Als im Frühjahr 1928 Friedls Mutter wieder ein Dienstmädchen zur Seite stand, wurde ihre Hilfe im Hause entbehrlich. Sie arbeitete nun im Büro der väterlichen Fabrik. Jeden



Abb. 21 u. 22: Friedrich Finckh und Julie Finckh, geb. Kögel. Die Aufnahmen entstanden 1925 für den Reisepass.

Vormittag betätigte sie sich als „Hilfssekretärin“ ihres Schwagers Karl Eberle, der in der Geschäftsführung Nachfolger ihres Vaters geworden war.

Dann verschlechterte sich jedoch der Gesundheitszustand ihrer Mutter, und schließlich wurde diese bettlägerig. Friedl hatte wieder mehr Hausfrauenpflichten zu übernehmen und die Mutter zu versorgen. Am 20.11.1928 starb meine Großmutter Julie Finckh an Herzschwäche. Da war ihre Tochter Friedl erst 21 Jahre alt. Der Vater war froh, die jüngste Tochter noch im Haus zu haben. Durch ihr heiteres Gemüt, das sie von ihrer Mutter geerbt hat, gelang es ihr dann auch, ihren Vater über den Verlust seiner Ehefrau ein wenig hinwegzubringen. Friedl hat nach dem Tod ihrer Mutter ihren Vater während der folgenden fünf Jahre täglich zur Firma begleitet, wo er sich immer noch betätigte, und war selber im allgemeinen Büro der Geschäftsbücher-Fabrik tätig. Daneben war sie für den gemeinsamen Haushalt verantwortlich.

Verkäufer: Bruderkhofstr. 18 in München. Gebrüder Rößling
(gekauft am 2. April 1930 von Majer & Finckh, München.)



Abb. 23: Fabrikanlage in der Bruderkhofstraße

Nachdem die Firma Majer & Finckh nach München-Isarvorstadt in die Bruderkhofstraße 18 verlegt worden war – mit viel Mut und riesigen Schulden kaufte sie dort 1930 das erste eigene Firmenanwesen –, fuhr Friedl mit ihrem Vater täglich eine Stunde mit der „Tram“ ins Büro. Erst Mitte März 1932 zog auch Friedrich Finckh mit seiner Tochter Friedl in eine kleinere Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung in der Brudermühlstraße 21 im 2. Stock um, eine Etage über der Familie Eberle, die ebenfalls umgezogen war. Der „Papá“ hat den Umzug gut überstanden und fühlte sich bald wohl in der neuen Umgebung, noch dazu da das Büro nun in zwei Minuten erreichbar war.

Ein Jahr später heiratete meine Mutter Friedl Finckh am 20. Mai 1933 in München ihren Jugendfreund Hermann Rehm und gründete mit ihm in Ostpreußen, wohin es ihn als Reichswehr-offizier verschlagen hatte, einen eigenen Hausstand.

Mein Großvater Friedrich Finckh wurde nun von seiner Tochter Johanna Eberle betreut, und deren „Mädle“ Resi konnte die Wohnung im zweiten Stock mit versorgen. Wann er sich von der Firma Majer & Finckh ganz zurückzog, ist mir nicht bekannt.

Im April 1938 zog die Familie Eberle in ihr neu gebautes Haus in der Hirsch-Gereuth-Str. 6 um, und auch Friedrich Finckh – inzwischen fast 77 Jahre alt – fand dort ein neues Zuhause. Unter anderem bedingt durch seine starke Schwerhörigkeit, lebte mein Großvater in seinen letzten Lebensjahren sehr zurückgezogen. Seit Beginn des Jahres 1942 ging es ihm nicht gut. Er litt unter Herzwassersucht und war wohl auch seit dem Tod von Karl Eberle, seinem Schwiegersohn und Nachfolger in der Geschäftsbücherfabrik (gestorben am 11.11.1941), seelisch am Ende. Friedrich Finckh starb in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1942 in München im Alter von 80 Jahren. Er musste nicht mehr erleben, dass das Haus in der Hirsch-Gereuth-Straße bei einem Bombenangriff im Jahre 1943 teilweise ausbrannte, wobei zudem Johanna Eberle im Gesicht schwer verletzt wurde. Auch die Gebäude der Firma Majer & Finckh erlitten im Oktober 1943 einen zweiten Großschaden.

Ich kann mich an meinen Großvater Friedrich Finckh nicht mehr erinnern. Er besuchte uns das letzte Mal 1937 in Berlin; aber da war ich erst ein Jahr alt. Sehr bewusst habe ich jedoch die Nachricht von seinem Tod aufgenommen, die uns 1942 mit einem Telegramm in Braunschweig erreichte. Friedrich Finckh fand seine letzte Ruhestätte in dem Familiengrab Finckh-Eberle in dem südlichen, dem neueren Teil des Waldfriedhofs in München. In dieser Grabstätte war wenige Monate zuvor sein Schwiegersohn Karl Eberle beerdigt worden. Hier liegt auch meine Großmutter Julie Finckh begraben, die bereits am 20.11.1928 gestorben war.



Abb. 24: Friedrich Finckh mit Tochter Johanna und Enkeltochter Dorle; Aufnahme vermutlich Sommer 1934



Abb. 25: Grabstätte Finckh-Eberle auf dem Waldfriedhof

Nachfahrenliste des Johann Albrecht Finckh

Die Personenblöcke haben eine zweigliedrige Nummer der Form **n.x**. Dabei ist

n = die Generation, der die Person angehört

x = eine laufende Nummer

4.2 bezeichnet die 2. Person in der 4. Generation

Der Proband hat die Nummer **1**.

1. Generation

- 1** **Finckh** Johann Albrecht, ev., Konditor in Schwäbisch Hall
 * 12.01.1788 in Reutlingen,
 † 01.01.1843 in Schwäbisch Hall,
 ♂₁ 28.06.1814 in Schwäbisch Hall mit **Mayer** Maria Magdalena,
 * 01.12.1785 in Schwäbisch Hall, † 20.06.1824 in Schwäbisch Hall.
 ♂₂ 14.01.1825 in Schwäbisch Hall mit **Bühler** Sophia Christina <**Bühler**
 Friedrich Franz, ev., Metzgermeister in Schwäbisch Hall, u. Bürger, und
Weber Maria Rosina, ev.>,
 * 06.04.1805 in Schwäbisch Hall, † 31.01.1867 in Schwäbisch Hall.
Kind mit Mayer Maria Magdalena:
Finckh Luisa Christine Rosina, ev.
 * 13.05.1815 in Schwäbisch Hall, † 22.07.1894 in Schwäbisch Hall,
 ♂ 02.03.1840 in Schwäbisch Hall mit **Röhler** Friedrich David,
 Kupferschmied in Schwäbisch Hall.
Kinder mit Bühler Sophia Christina:
 1) **Finckh** Louis, ev.
 * 03.08.1826 in Schwäbisch Hall.
 2) **Finckh** Friedrich David Johann, ev., Konditor in Schwäbisch Hall (siehe **2.1**)
 3) **Finckh** Marie Sibylle Johanne Katharine Magdalene, ev. (siehe **2.2**)

2. Generation

- 2.1** **Finckh** Friedrich David Johann, ev., Konditor in Schwäbisch Hall (Sohn v. **1**)
 * 21.06.1829 in Schwäbisch Hall, ~ 22.06.1829 in Schw. Hall, St. Michael,
 † 28.06.1901 in Schwäbisch Hall,
 ♂ 08.09.1857 in Schwäbisch Hall mit **Seiferheld** Pauline Luise
 Emilie <**Seiferheld** Johann Friedrich Rufus, ev., Haalschreiber in
 Schwäbisch Hall, Stadtrat 1849, und **Bühler** Maria Catharina, ev.>,
 * 18.01.1833 in Schwäbisch Hall, † 21.04.1914 in Schwäbisch Hall.
Kinder:
 1) **Finckh** Sofie (siehe **3.1**)
 2) **Finckh** Friedrich Ernst Wilhelm, ev., Fabrikant in München (siehe **3.2**)

- 3) **Finckh** Wilhelm Friedrich David Paul, ev., Kaufmann in Schwäbisch Hall (siehe **3.3**)
 4) **Finckh** Pauline, ev. (siehe **3.4**)

- 2.2** **Finckh** Marie Sibylle Johanne Katharine Magdalene, ev. (Tochter von **1**)
 * 27.01.1834 in Schwäbisch Hall,
 † 14.03.1905 in Neuenstadt a. Kocher,
 ⚭ 30.08.1853 in Schwäbisch Hall mit **Kachel** Wilhelm August,
 * 09.05.1828 in Neuenstadt a. Kocher, † ... in Neuenstadt a. Kocher (?).
Kind:
Kachel Paul, Kaufmann in Neuenstadt a. Kocher (siehe **3.5**)

3. Generation

- 3.1** **Finckh** Sofie (Tochter von **2.1**)
 * 03.10.1859 in Schwäbisch Hall,
 ⚭ 14.06.1884 in Schwäbisch Hall mit **Förstner** Wilhelm,
 * 02.04.1858 in Schwäbisch Hall, † 01.01.1919 in Schwäbisch Hall.
Kinder:
 1) **Förstner** Otto, Kaufmann
 * 08.09.1886 in Schwäbisch Hall.
 2) **Förstner** Klara Pauline Lina
 * 04.04.1891 in Schwäbisch Hall.
 3) **Förstner** Julie
 * 04.06.1894 in Schwäbisch Hall, † 22.01.1923 in Stuttgart.
- 3.2** **Finckh** Friedrich Ernst Wilhelm, ev., Fabrikant in München (Sohn von **2.1**)
 * 25.05.1861 in Schwäbisch Hall, ~ 28.05.1861 in Schw. Hall, St. Michael,
 † 05.02.1942 in München,
 ⚭ 11.02.1890 in Heilbronn mit **Kögel** Julie Wilhelmine <**Kögel** August Hermann, ev., Metzgermeister in Heilbronn/Neckar, und **Mössinger** Johanna Karoline (Johanne Caroline), ev.>,
 * 28.10.1865 in Heilbronn, † 20.11.1928 in München.
Kinder:
 1) **Finckh** Johanna Pauline, ev. (siehe **4.1**)
 2) **Finckh** Paula Karoline, ev.
 * 24.06.1892 in München, † 02.11.1975 in Heidelberg,
 ⚭ 08.09.1921 in München mit **Kachel** Wilhelm Hans (Willy), Jurist <**Kachel** Paul, Kaufmann in Neuenstadt a. Kocher, und **Kieß** Christine Helene Regine>.
 * 15.02.1893 Neustadt b. Waiblingen, + 03.01.1983 Grafenau/Württ.
 3) **Finckh** Julie Wilhelmine, ev.
 * 16.04.1897 in München, † 1898 in München.
 4) **Finckh** Frieda Luise Emma (Friedl), ev., Hausfrau (siehe **4.2**)

- 3.3** **Finckh** Wilhelm Friedrich David Paul, ev., Kaufmann in Schwäbisch Hall (Sohn von **2.1**)
 * 09.11.1865 in Schwäbisch Hall,
 † 02.08.1935 in Schwäbisch Hall,
 ∞ 20.09.1898 in Schwäbisch Hall mit **Chur** Julie,
 * 11.01.1869 in Schwäbisch Hall, † 07.02.1937 in Schwäbisch Hall.
Kinder:
 1) **Finckh** Maria (Marja)
 * 08.08.1899 in Schwäbisch Hall, † 17.10.1949 in Stuttgart.
 2) **Finckh** Otto, ev., Drogist in Schwäbisch Hall
 * 17.09.1900 in Schwäbisch Hall, † 08.08.1981 in Vohenstein.
- 3.4** **Finckh** Pauline, ev. (Tochter von **2.1**)
 * 24.11.1867 in Schwäbisch Hall,
 † 30.10.1926 in Stuttgart,
 ∞ 11.07.1889 in Schwäbisch Hall mit **Kleinbach** Hermann,
 * 17.11.1857 in Schwäbisch Hall, † 12.02.1905 in Stuttgart.
Kinder:
 1) **Kleinbach** Elise Pauline Auguste
 * 22.02.1891 in Linz b. Pfullendorf.
 2) **Kleinbach** Emmy Luise Sofie
 * 07.09.1894 in Linz b. Pfullendorf.
- 3.5** **Kachel** Paul, Kaufmann in Neuenstadt a. Kocher (Sohn von **2.2**)
 * 24.01.1859 in Neuenstadt a. Kocher,
 † 22.08.1921 in Neuenstadt a. Kocher,
 ∞ 19.04.1892 in Bayreuth mit **Kieß** Christina *Helene* Regine,
 * 06.05.1869 in Nürnberg, † n.1952 in Heidelberg.
*Kinder mit **Kieß** Christine *Helene* Regine:*
 1) **Kachel** Wilhelm Hans (Willy), Jurist
 * 15.02.1893 in Neustadt b. Waiblingen, † 03.01.1983 in Grafenau/
 Württ.,
 ∞ 08.09.1921 in München mit **Finckh** Paula Karoline, ev. <**Finckh**
 Friedrich Ernst Wilhelm, ev., Fabrikant in München, und **Kögel** Julie
 Wilhelmine, ev., Hausfrau in München>.
 2) **Kachel** Irene

4. Generation

- 4.1** **Finckh** Johanna Pauline, ev. (Tochter von **3.2**)
 * 06.01.1891 in München,
 † 23.04.1988 in München,
 ∞ 12.09.1922 in München mit **Eberle** Karl, * 16.03.1886 in Heilbronn/
 Neckar, † 11.11.1941 in München.

Kinder:

- 1) **Eberle** Elisabeth, ev.
- 2) **Eberle** Wolfgang Ernst Friedrich (Wolff), ev., Buchhalter in München
- 3) **Eberle** Dorothea Friedl Anna Paula (Dorle), ev.

4.2

Finckh Frieda Luise Emma (Friedl), ev., Hausfrau (Tochter von **3.2**)

* 16.05.1907 in München,

† 25.08.2005 in Ottobrunn, ‡ 30.09.2005 in München, Waldfriedhof,

∞ K 20.05.1933 in München mit **Rehm** Hermann Josef <**Rehm** Johann

Nepomuk (Hans), rk., Apothekenbesitzer in Regensburg, und **Schöninger**

Maria Alfonsa Franziska Johanna (Marie), rk., Apothekerswitwe in

München>,

* 31.05.1905 in Regensburg, † 26.05.1983 in Buxtehude.

Kinder:

- 1) **Rehm** Manfred Hans, ev.,
- 2) **Rehm** Helmuth Paul Winfrith, ev., Pensionär in München, Oberst a.D.
- 3) **Rehm** Rolf-Rüdiger Wilhelm, ev.,
- 4) **Rehm** Hartwig Friedrich, ev.,
- 5) **Rehm** Sighild Maria Elisabeth, ev.

Anschrift des Autors:

Helmuth Rehm, Waldperlacher Str.äße 15, 81739 München

Ausgewanderte Verwandte und deren Nachkommen

Von Helmut Reis

Im Zuge der Erforschung meiner Ahnen stieß ich mehrfach auf ausgewanderte Verwandte. Sie verließen die Oberpfalz in Richtung Amerika, aber auch nach Österreich, wobei die Beweggründe abhängig vom Herkunftsort und den dort vorherrschenden Umständen je nach Zeit durchaus unterschiedlich sein konnten. In der Regel wird die erhoffte Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Grund für das Verlassen der Heimat gewesen sein.

Auswanderungen nach Amerika

Von meinem Vater wußte ich, daß sein Onkel Emmeram Reis um 1890 in die Vereinigten Staaten ausgewandert war. Dieser Onkel lebte in Buffalo im Staate New York und besaß drei Häuser in der Stonestreet, die heute noch in Familienbesitz sind.

Von meiner Großmutter Barbara Reis, geb. Frischholz, wußte ich, daß ihre Schwiegermutter, Margaretha Reis, geb. Herold/Harold, * 08.09.1824 in Oberköblitz, † 16.11.1907 in Buffalo¹, Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts zu Ihrem Sohn Emmeram nach Buffalo ausgewandert war. Im Zusammenhang mit meiner Familienforschung interessierten mich natürlich auch meine amerikanischen Verwandten. Über Umwege kam es dann 1982 zu einer Verbindung mit den Reis in Buffalo.

Aber bevor ich mit diesen Verwandten in Verbindung treten konnte, kam es zu einem anderen Kontakt. In einer genealogischen Zeitschrift fand ich eine Anzeige des Genealogen Fred Barth aus Salt Lake City, der für eine Mandantin Herkunft und Vorfahren ihres Großvaters, Emmeram Herold suchte. Dieser Emmeram Herold war ein Bruder meiner Urgroßmutter, der 1854 in die USA emigriert war.

Nachdem ich für Bertha Elizabeth Applebaum, geborene Herold, Enkelin des Emmeram Herold, eine nahezu vollständige Ahnenliste erstellen konnte, war für mich dieses Kapitel noch nicht abgeschlossen. Fred Barth vermittelte mir ihre Adresse, und so konnte ich 1977 mit Mrs. Applebaum in Verbindung treten. Es entwickelte sich eine rege Korrespondenz, die fast bis zu ihrem Tode im Jahre 2004 dauerte.

A) Die Nachkommen meines Großonkels Emmeram Reis²

Emmeram Reis³, Maurer und Brauer, war der Sohn von Anton Reis, Bauer in Weiher⁴ Nr. 18 und der Margaretha geb. Herold. Emmeram, der sich aus unbekanntem Gründen in den USA Emil nannte, wanderte 1890 aus und lebte in Buffalo. Im Jahre 1892 erwarb er das Haus Nr. 73 in der Stonestreet, in späteren Jahren auch die Häuser Nr. 75 bis 77 in der gleichen Straße. Er verstarb in Nr. 77. Die drei Häuser sind noch heute im Besitz der Familie.

1 Sterbeurkunde Division of Vital Statistics of the City of Buffalo, NY.

2 Bei der Erstellung seiner Nachfahrenliste wirkten mit: James John Reis, 29 Ideal Street, Buffalo, N.Y., Barbara A. Reis, 950 Englewood Ave. Muskegon, Mich., Theresa Dolph 280S.Blossom Rd., Elma NY.

3 Sh. Auszug aus Familienbuch Reis (FB Reis) Nr. 10.

4 Lkr. Schwandorf, früher Lkr. Nabburg.

Emmeram **Reis**, * 13.12.1866 in Weiher, † 07.08.1957 in Buffalo

∞ (bereits in Deutschland)

Anna Wagner, * 1871, † 11.03.1949 in Buffalo

Kinder:

1. Anna, * 1890 in Bayern

2. Barbara, * 11.02.1891 auf der Überfahrt in die USA, † 1968 in Buffalo; ∞ in Buffalo mit Frank **Gruber**, sie hatten 5 Töchter u. 4 Söhne; sie wohnten in der Stonestreet 75

3. Theresia, * 29.03.1892 in Buffalo, † 07.06.1968 ebd.

∞ ebd. 24.11.1915 Martin Edward **Blatz**, * 17.04.1884 in Buffalo, † 02.07.1952

3.1 Doris, * um 1923; ∞ John **Zimmermann**, * 01.06.1915 Buffalo, † 15.11.1956

3.1.1 John

3.2 Evelyn, * 21.01.1924 in Buffalo, † April 1986 Buffalo; ∞ William **Wittmann**

3.2.1 William

3.2.2 Diane

4. Joseph, * 1894 in Buffalo; † 18.09.1949 ebd.

∞ ebd. Sophie Wisniewski

4.1 Francis, † im Kindesalter

4.2 Dorothy, † im Kindesalter

5. Max, * 26.04.1896 in Buffalo, † 09.04.1971 ebd.

∞ ebd. Pauline Rosinski, * 31.03.1903 in New York, NY, † 08.12.1997 in Hendersonville, North Carolina

5.1 Frances; ∞ Edward **McClellan**

5.2 Virginia; ∞ Andrew **Carter**

6. John, * 1899 in Buffalo, † 12.09.1967 ebd

∞ ebd. Mary **Kast**, * 9.9.1904, † Nov. 1985

6.1 Susan; ∞ Christopher **Busch**

6.1.1 Timothy

6.1.2 Jennifer

6.2 John jr. (Don genannt), * 21.06. 1927 in Buffalo, † 20.10.1973 ebd.

∞ Dorothy N.N.

6.3 Dorothy, * 1928

6.4 Everett, * 1930

6.5 Margret, * 1932

6.6 Frank; ∞ Janet N.N.

6.6.1 James John

7. Anna, * 1902 in Buffalo

∞ Frank **Hug**, Lebensmittelhändler

7.1 Annamarie, Bibliothekarin; ∞ Allan **Gerber**, Buchhalter

7.1.1 Ann Marie

8. Mary, * 16.12.1904 in Buffalo, 22.12.1988 ebd.

∞ Buffalo, St. Agnes, 04.08.1926 mit Joseph **Schnell**

8.1 Joseph, * 1929, † 1929

8.2 Theresa, * 15.10.1931 in Buffalo, Stone

∞ 14.06.1952 West Seneca, 14 Nothelfer Kirche, mit Leonard Le Roy **Dolph**,

* 21.04.1928 in Rushford, NY, † 08.01.1994 in Elma, NY

- 8.2.1 Kenneth Irving, * 19.11.1953
 - ⊗ 05.06.1976 in Buffalo, Christ-Königs-Kapelle, Rosemarie Kubat
 - 8.2.1.1 Sarah,* 06.04.1981
 - 8.2.1.2 Eric, ⊗ Sarah
 - 8.2.1.2.1 Nicholas
 - 8.2.1.2.2 Jacob
 - 8.2.1.2.3 Sean, * 2015
 - 8.2.1.3 Jeremy
 - 8.2.1.4 Joseph, ⊗ Kymberlie
 - 8.2.1.4.1 Evangeline, * 2015
 - 8.2.2 James Donald, * 02.01.1957
 - ⊗ 13.09.1986 in West Seneca, in der Kirche St. Katharina von Siena, mit Theresa Hibscheweiler
 - 8.2.2.1 Joshua
 - 8.2.2.2 Theresa
 - 8.2.3 Sharon Ann, * 06.11.1962
 - ⊗ 17.08.1985 in Elma, NY, St. Vinzenz von Paul Kirche, mit Raymond **Zgoda**
 - 8.2.3.1 Raymond J,* 02.05.1987 Buffalo
 - 8.2.3.2 David,* 22.11.1988 Buffalo
- 8.3 Mary Ann, * 1934
- I. ⊗ Frederick Roll
 - II. ⊗ John de Grote
 - 8.3.1 Frederick III.
 - 8.3.2 Earl
 - 8.3.4 Bernadette
 - 8.3.5 Michael
9. Agnes, * 1907 in Buffalo
- ⊗ Herbert **Zimmermann**, * 25 .02.1908. † Dez. 1968 in Buffalo, Maler
10. Emil Jr., Lebensmittel- und Fleischwarenhändler in Buffalo, * 12.03.1911 ebd., † 10.10.1976 ebd.
- ⊗ 24.06.1940 Alden, NY, Blanche Cecilia Lysiak, * 05.01.1918 in Buffalo, † 25.12.2006
- 10.1 Emil John, Buchhalter in Buffalo, * 08.05.1942 ebd.
- ⊗ 13.06.1964 ebd. St. Agneskirche Carol Ann Hubenar, Sekretärin, * 04.05.1942 in Buffalo
 - 10.1.1 Cathleen Marie, Buchhalterin, * 30.05.1965 in Buffalo
 - 10.1.2 Thomas Joseph, * 13.04.1967 in Buffalo
- 10.2 Barbara, College-Lehrerin für Biologie in Muskegon Mich., * 26.12.1951 in Buffalo
11. Margaretha, * 1912 in Buffalo, † 07.12.1985 ebd.
12. Clara, * 09.08.1914, † 12.10.2006 in Buffalo
13. Francis, * 14.10.1916 in Buffalo, † 01.08.2004
- 13.1 Robert
 - 13.2 Dennis
 - 13.3 Gary



Emeram (Emil) Reis, Buffalo, und seine Familie (um 1935)
 1. Reihe: Agnes, Margaret, Emil, Anna, Clara und Francis;
 2. Reihe: Emil jun., Barbara, Max, Mary, John, Teresa, Joseph und Anna

B) Die Nachkommen meines Urgroßonkels Emmeram Herold⁵

Emeram Herold⁶, * 20.01.1821 in Oberköblitz, Sohn des Fischers und Bauern Johann Andreas H. aus Oberköblitz Nr. 18 und der Eva Maria Betz aus Oberndorf b. Neunaigen, ersucht am 25. Februar 1854 das LG Nabburg⁷ (Assessor Gartner) um Genehmigung zur Auswanderung in die USA. Der Antrag beginnt mit folgenden Worten: *Es erscheint Emmeram Herold Bauerssohn von Oberköblitz und bringt vor: Ich bin gesonnen nach Nordamerika auszuwandern, weil ich glaube, mich dort besser fortbringen zu können und Befreundete von mir bereits in Amerika sind, die mich dort zu Erlangung eines guten Unterkommens unterstützen werden.*

Er wurde vom Landgericht auf die bestehenden Gesetze und Verordnungen bezüglich einer eventuellen Rückkehr aus den Vereinigten Staaten hingewiesen. Emmeram Herold bittet aber trotzdem, sein Gesuch zu befürworten, legt die erforderlichen Dokumente vor und unterzeichnet sein Gesuch.

Nachdem der Auswanderung nichts mehr im Wege stand, erwarb er über den Agenten J. B. Knorr in Weiden einen sogenannten Schiffskontrakt. Am 18. März 1854 übergibt er den Schiffskontrakt Nr. 6644 des allgemeinen Auswanderungsbüros von Knorr & Holtermann in Hamburg mit dem Visum des k.b. Konsuls in Hamburg dem Landgericht Nabburg.

⁵ Die Nachfahrenliste wurde erstellt von Elizabeth Berta Applebaum, 1907 Meadowbrook Road, Prescott Arizona.

⁶ FB Reis 10, Bruder der Mutter Margaretha, geb. Herold.

⁷ StA Am, BA Nabburg, Auswanderungsakten.

Am 5. April 1854 übersendet das Landgericht Nabburg die Auswanderungsbewilligungs-Urkunde der Regierung in Regensburg: *Dem ledigen Bauerssohn Emeram Herold von Oberköblitz dieß Gerichts wird hiermit die nachgesuchte Bewilligung zu Auswanderung nach Nordamerika, und für den Fall der Erwerbung des Bürgerrechts der Vereinigten Staaten, die Entlassung aus dem k. bayr. Unterthansverbande ertheilt. Emeram Herold hat laut Militär-Abschied vom 6. April 1849 der Militärpflicht Genüge geleistet, besitzt ausweislich ein Vermögen von 300 fl und hat für sich in der Person seines Bruders Georg Herold Bauers von Oberköblitz einen tüchtigen Bürgen gestellt. Seine Gemeinde hat auf ihr Recht von ihm eine Caution zu verlangen verzichtet, er ist in keiner Untersuchung befangen und hat den vorschriftmäßigen Schiffarts-Akkord beigebracht, daher seiner Auswanderung kein Hinderniß im Wege steht.*

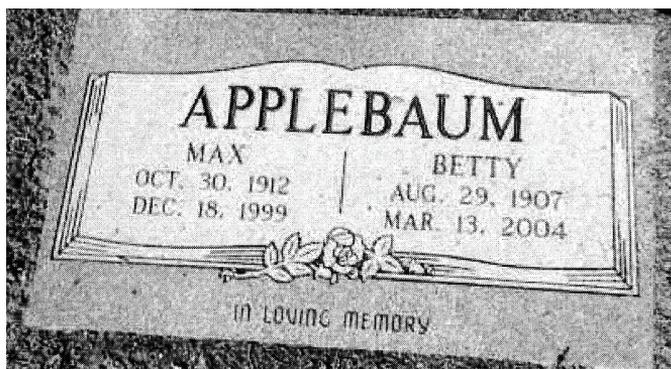
Am 13. April 1854 übersendet die Regierung dem Landgericht den Reisepaß mit dem erforderlichen Visum. Dieser Paß wurde Emmeram Herold am 20. April 1854 ausgehändigt. Der genaue Zeitpunkt seiner Auswanderung ist nicht bekannt. Emmeram verstarb am 10.10.1889 in Albany.

In den Staaten heiratete er Anna Troidl, * 10.04.1828 in Döllnitz, Pfarrei Leuchtenberg (Eltern: Erhard T., Bauer in Döllnitz Nr. 10, und Anna Maria Braun), † 04.07.1908 in Albany

Kinder:

1. Joseph Emeram Herold, Friseur, * 28.07.1862 in Albany, † 10.06.1934 in Albany,
 - South Bethlehem NY
 - ∞ 02.08.1899
 - Elizabeth Berta Clas (Adam Clas und der Katharina Kass), * 11.05.1868 in Albany, † 21.08.1961 in Albany, beerdigt 24.08.1961 South Bethlehem
 - 1.1. Helen Katharine Herold, * 23.01.1901 in Albany, † 06.02.1902 in Albany
 - 1.2. Anna Catharina Herold, * 18.09.1903 in Albany, † 13.04.1983;
 - ∞ Sept, 1932 George Kenneth **Campell**, † 1952
 - 1.2.1 George
 - 1.2.2 Thomas
 - 1.2.3 Elizabeth, * 08.12.1952 in Union;
 - ∞ 11.08.1973 in Short Hills NJ mit Michael Christopher **Carroll**,
 - * 13.12.1950 in Union City
 - 1.2.3.1 Thomas Scott, * 25.09.1975 in Summit NJ
 - 1.2.3.2 Carol
- 1.3. Joseph Emmeram Herold, * 06.03.1906 in Albany, † 14.03.1974 in Albany
 - ∞ 21.8.1928 in Schenectady NY
 - mit Irene Speckin (Henry Sp. und der Anna Louise geborene Lebeis), * 03.04.1906 in Schenectady, † 06.09.1971 in Albany
 - 1. 3.1 Arthur Francis, * 06.01.1930 in Albany;
 - ∞ 01.09.1956 Adeline Tholl
 - 1.3.2. Joseph Emmeram, * 28.06.1931 in Albany;
 - ∞ 24.08.1957 Nicki de Giulio (Amedio und der Evelyn d. G.), * 25.06.1938 in Albany
 - 1.3.2.1 Cathy Ann, * 31.05.1958 in Albany
 - 1.3.2.2 Joseph Emmeram, * 23.09.1959 in Albany
 - 1.3.2.3 Thomas Arthur, * 12.08.1961 in Albany

- 1.4. Elizabeth Berta Herold, * 29.08.1907 in Albany, † 13.03.2004 Albany, lebte in Prescott, Arizona; Elisabeth Berta Herold war dreimal verheiratet:
 I. ♂ 18.04.1928 Hugh G. **Masterson** (röm.-kath.), * 25.10.1899 Williamstown NY, † 23.03.1975 Syracuse, Onondaga, NY, dessen II. ♂ Gertrude Monterville
 II. ♂ 16.11.1935 Bertram **Hess** (jüdisch), 21.01.1903, † 1966
 1.4.1 Morton Brian, * 26.01.1937 in Brooklyn, NY;
 ⊗ 30.06.1973 Ellen Eppstein
 III. ♂ 25.04.1944 Max **Applebaum** (mormon.), * 30.10.1912 Warschau, † 18.10.1999 Prescott Arizona



Grabtafel Applebaum

2. Barbara Herold, * April 1865 in Albany, † 1953
 ⊗ Matthias **Spooner**, *1863 in New York
 2.1 Mathias H., *1890
 3. Anna Herold, * 1872, † 06.03.1954
 ⊗ George S. **Marsh**, * 1873
 3.1 Anna E., *1896

C) Nachkommen meines Urgroßonkels Peter Eimer

Peter Eimer, * 25.11.1834 in Stein, ♂ 14.02.1864 Eva Bauer, * 1840; deren Sohn, Johann Georg, * Februar 1864 in Stein, Cousin meiner Großmutter Barbara Reis, geborene Frischholz⁸, ♂ 26.10.1888 in Manhattan Notburga Fischer, * 1865 in Bayern; beide verstarben 1911/20 in Buffalo. Die Familie lebte zunächst in New York und ab 1890 in Buffalo.

Kinder:

1. Margaretha, * 27.11.1888 in New York, † Nov. 1976
 ⊗ Charles Schmidt, * 1884
 1.1 Raymond Charles, * 20.10.1916 Buffalo, † 11.02.1978 Tonawanda, Erie
 ⊗ 1939 Muriel Ruth Restall
 1.1.1 Paul Andrew, * 13.10.1943 Buffalo, † 16.07.2010 Depew, Erie

- 1.1.2 Mark Raymond, * 04.07.1945 Buffalo, † 13.02.2005 in Niagara Falls
- 2. John Andreas, * 29.12.1890 in Buffalo, † 1960 Round Lake Illinois
 - ⊗ 1914 Loretta M. Battel, † 17.12.1963 in Buffalo
 - 2.1 Jack, * 1917 in Buffalo
 - 2.2 Albert H. Bunny, * 13.11.1918 in Buffalo, † 02.04.1992 Buffalo
 - ⊗ 15.01.1951 in Buffalo Loraine M. Morgan, * 06.08.1916 in Buffalo, † 25.12.1985
- 3. Peter, * 1892 in New York
- 4. Mary, * 07.05.1896 in Buffalo, † 15.09.1985 in Buffalo
 - I. ⊗ N.N. Riley
 - II. ⊗ Joseph Albert Schafer, * Juni 1894 Buffalo, † 02.09.1952 Buffalo
 - 4.1 Raymond L., * 20.10.1918 in Buffalo, † 05.08.1999 in Buffalo
 - ⊗ 03.07.1943 in New Orleans Elisabeth Katherina Haar, * 18.03.1926 Louisiana, † 19.06.1994 Buffalo
 - 4.1.1 Marlene Katherine, * 16.08.1947 in Lackawanna, NY
 - ⊗ Miller
 - 4.2 Mary F., * 05.10.1920, Erie County, † 09.11.1988 Erie County
 - ⊗ Clayton Lockwood
 - 4.3 Robert E., * 11.07.1924 in Buffalo, † 24.07.1984 in Buffalo
 - I. ⊗ Virginia R. Piniawinsky, * Buffalo
 - II. ⊗ nach 1950 Charlotte R. Pelletier, * 27.05.1912 in New York, † 06.11.1984 in Buffalo
- 5. Anna, * 1897 Buffalo
- 6. August, * 1898 Buffalo
- 7. Barbara, * 1904 Buffalo
- 8. Andrew, * 1906 Buffalo

D) Johann Baptist Reis⁹

Neben den genannten Groß- und Urgroßonkeln sind noch weitere Verwandte in die USA ausgewandert. Es sind dies:

- 1. Mein Urgroßonkel **Johann Reis**¹⁰, * 02.02.1821 in Weiher
 - ⊗ mit Elisabeth Schmid,
 - wanderten 1849 mit einem gemeinsamen (vorehelichen) Sohn Georg in die USA aus.
- 2. Kinder meines Urgroßonkels Michael Reis¹¹, Bauer in Weiher Nr. 48
 - a) Johann Baptist Reis, * 17.02.1815 in Weiher, wanderte 1857 in die USA aus¹², wo er zunächst auf der Farm seine Schwagers, Georg Meindl, arbeitete.
 - b) Anna Margaretha, * 09.11.1822 in Weiher;
 - ⊗ Weiher 12.01.1847 Georg Meindl aus Weiher Nr. 51, seit 1849 Farmer im

9 StAAm LG Nabburg; aus Fasz 27 Abg.1964; Gesuch vom 8.8.1857. „[...] *Meine Schwester Margaretha u. deren Ehemann Georg Meindl haben schon vor 8 Jahren ihr Anwesen zu Weiher verkauft und sind mit polizeilicher Bewilligung nach Nordamerika ausgewandert, woselbe sie Grundeigentum besitzen*[...]“:

10 FB Reis 9, 2. Kind

11 FB Reis 8, 2. Kind.

12 Er saß wegen Diebstahls sechs Jahre im Zuchthaus, hatte sich aber danach nichts mehr zu Schulden kommen lassen.

- Staate New York
3. Kinder meines Urgroßonkels Georg Reis¹³, Bauer in Michldorf
- a) Georg Michael, * 15.11.1816 in Michldorf, vor 1848 in Holydaysborough, Cincinnati
 - b) Barbara, * 26.08.1823 in Michldorf, um 1852 vermutlich zu ihrem Bruder Georg Michael

Auswanderungen nach Österreich

I. Aus der Familie meines Vaters

1. Mein Ur-Ur-Ur-Urgroßonkel¹⁴

Sebastian Reis der Jüngere, Weinwirt bei „Adam und Eva“ in Wien, *13.02.1709 in Weiher, † nach 1768 in Wien. Laut Hausverzeichnis von 1794¹⁵ gab es in Wien drei Häuser dieses Namens und zwar Altes Lerchenfeld Nr. 82 (davor Nr. 67), Margarethen, Lange Gasse 97 (davor Nr. 27) und Laufergasse Nr. 125.

2. Der Urenkel meines Vorfahren Michael Reis¹⁶

Georg Reis¹⁷, * 21.08.1709 in Losau, Fleischhacker in Lang-Enzersdorf bei Wien und Wirtshauspächter in Kornneuburg¹⁸ „Gemeinwirth“ in Strebersdorf, heute zu Wien gehörig.

II. Aus der Familie meiner Mutter¹⁹ konnte ich nur einen Auswanderer finden.

Das war mein Ur-Ur-Urgroßonkel Georg Martin **Eckstein**, * 03.01.1764 in Altenstadt, ∞ 15.10.1799 in Laibach²⁰ St. Jakob mit Franziska Globotschnig,*1777. In der Chronik der Pfarrei Alt-Neustadt²¹ entdeckte ich im Abschnitt „Alt-Neustädter Arbeiter im Weinberg des Herrn“ folgenden Eintrag: **Georg Martin Eckstein**, getauft in Altenstadt WN., am 3.1.1764, Sohn des Bauern und Dorfrichters Johann Eckstein und seiner Ehefrau Katharina, geb. Pressl. Im Jahre 1792 hat Eckstein nach Archivakten in Amberg Nr. 121 vom Fürst Lobkowitz in Neustadt den Tischtitel zugesichert erhalten. Die Ordinariatsakten enthalten über ihn nichts. Er ist wahrscheinlich in einen Orden eingetreten oder vor der Priesterweihe gestorben oder ins Ausland gegangen.

Vom Herausgeber der Chronik erhielt ich schließlich eine Kopie des „Nordoberpfälzer

13 FB Reis 8, 3. Kind.

14 StAam AG Nabburg Nr 246; BrPr 1) Übernahmevertrag zw. Johann und Georg Reis 21. Febr. 1730 mit Protokoll über „Fristenerlag“ vom 29.03.1749 „*Dahingegen haben dessen Brüder benannth Martin Reiß,[...] Sebastian Reyß, Weinwürth zu Wien bei Adam und Eva 125 fl [...]*“; 2) Protokoll vom 22.11.1765 über bezahlte Fristen „*der Sebastian Reiß Weinwürth zu Wien*“.

15 Möble, Johann Georg Edlen von, Gegenwärtiger Zustand der k.k. Residenzstadt Wien, Wien 1794.

16 StAam BrPr Leuchtenberg v. 29.04.1737 und StAam Stadt Kornneuburg Kaufsprotokoll 3/220, S. 261 (1715-1745).

17 FB Reis 6.

18 StAam BP Leuchtenberg v. 29.04.1737.

19 FB Reis 12.

20 Laibach ist das heutige Ljubljana, Slowenien.

21 Piehler Josef, Chronik der Pfarrei Altenstadt a. d. Waldnaab und Neustadt a. d. Waldnaab, 1974, 2. ergänzte Auflage 1977.

Erzähler“.²² Unter dem Titel “Etwas aus Altenstadt – Ein Musterstudent“ fand ich dort die Begründung und Befürwortung des Oberamtes des Nachsuchens für den Erhalt des Tischtitels: „*Nachsuchen um den Tischtitel bei der gefürsteten Grafschaft Störnstein für Martin Eckstein, S.S. Theolog; Morales S.S.Can.Studioso, Sohn des fürstlichen Untertans, Dorfrichter und Mauteinnehmer Johann Eckstein in Altenstadt.*“

Sein Gesuch befürwortete das Oberamt in folgender Weise: „*Es muß gewissenhaft angeführt werden, daß dieser Supplikant ein von Gott ausersehenes seltenes Beispiel; dieser Mann hat bis in sein 22. Jahr sich bloß der Bauerarbeit gewidmet..., bei seinem Vater Knechtsdienste verrichtet. Endlich gelangte selber an die damals angestellten Altenstädter Kapläne, die sogleich ein außerordentliches Talent an ihm bemerkten, somit Erlernung der Principien einen Anfang machten, in welchen dieser in sehr kurzer Zeit einen Fortgang solcher Gestalten machte, daß er in dem sehr zahlreichen öffentlichen Studio zu Regensburg sowohl in der Philosophie, als auch im verflossenen Jahr in der Theologie fast durchgehends den Ersten Platz behauptete, mithin in Zeit von fünf Jahren alle unteren Schulen erlernte, welcher Vorgang um so bewundernswürdiger ist, als schwerlich jemals gehört wurde, in einer so kurzen Zeit so viele Studien mit einem so vorzüglich ersten Rang von jemanden erlernt worden zu sein. [...] Dahero wir auch eine Drlt. Hochfürstl. Vormundschaft Untertänigst erbitten müssen, des Supplikanten demütigste Bitte so mehreres in Höchsten Gnaden zu gewähren. [...] Nebst dem sollen wir ferners zur gnädigsten wissenschaft pflichtschuldigt anführen, daß dermalen weder in der Grafschaft Störnstein noch Reichsherrschaft Waldthurn ein Herrschaftl. Titulant bestehe, [...] wozu noch kommt dass der Supplizierende Eckstein ein gesunder und robuster Mann, der dem menschlichen Ansehen nach nicht wohl auf den Titel verfallen möchte [...]*“.

Am 6.11.1792 entscheidet die fürstliche Herrschaft, Eckstein „*den ordentlichen Titulum Mensa aus obhabender Macht zu ertheilen*“.

Nachforschungen im Staatsarchiv Amberg²³ und im österreichischen Staatsarchiv in Wien²⁴ ergaben, daß Georg Martin Eckstein nicht Geistlicher wurde, sondern in Wien Jura studierte und dann in k. u. k. Staatsdienste trat. Er begann seine Laufbahn 1798 als Praktikant bei der Laibacher Rechnungskanzlei und wurde dort am 7. Dezember 1798 als Ingrossist verwendet. In Laibach wohnte er zuerst im Hause Nr. 148 und seit 1800 in der Floriansgasse 89. Zwischen 1808 und 1810 war er in Salzburg tätig. 1810 war er „ältester Ingrossist“ bei einer Behörde in Wien, die nach heutigem Sprachgebrauch dem obersten Rechnungshof entspricht.²⁵ Er beherrschte Deutsch, Latein und Französisch in Wort und Schrift und konnte sich in „krainersisch“ d. i. slowenisch verständigen.

Von seinen 4 Kindern wurden zwei in Laibach geboren:

Maria Anna getauft am 18.11.1800 in Laibach Sankt Jakob, Paten Thomas Gorjanc und Anna Maria Kozian.

Maria Franziska Vallerie Helena, getauft am 14.01.1803 in Laibach St. Jakob, Paten

22 Nordoberpfälzer Erzähler, herausgegeben vom Verlag der Naab-Zeitung. Kopie ohne Angabe des Jahrgangs liegt dem Autor vor.

23 StAAM BA Neustadt/WN Nr. 1814: Gesuch des Martin Eckstein, ehemaliger Untertan der gefürsteten Grafschaft Störnstein(lobkowitzisch) – seit 1798 in österreichischen Zivildiensten) vom 20.12.1812 zum Erhalt der bayerischen Staatsbürgerschaft unter Beibehaltung seines Dienstverhältnisses in Wien und Schreiben des kgl. Generalkommissariats vom 28.01.1813 an das LG Neustadt an der Waldnaab mit dem Auftrag um Klärung der Familienverhältnisse (Herkunft) des Suplikanten. StAAM LgäO Neustadt Nr. 1064 (Protokoll über die Befragung von Zeugen zu Georg Martin Eckstin vom 6.3.1813).

24 Schreiben des Finanz- und Hofkammerarchivs und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien vom 13. Jan. 1993.

25 Nach Auskunft des Staatsarchivs Wien.

Franz Globotschnig und Helena Rūkeaj.
Geschlecht, Name und Geburtsort und -zeit der anderen Kinder sind nicht bekannt

Anhang: Auszug aus dem Familienbuch Reis

1 ∞

Reis, Peter, * um 1570, † nach 1633 Losau, Alter: 63 J.
und

Reis, Sybilla, * um 1570

Kind:

1) Michael, «2», * 1599 Losau, † vor 1673

2 ∞ gesch. 1635

Reis, Michael, <1>, * 1599 Losau, † vor 1673, Alter: 74 J.
und

Reis, Kunigunda, * um 1610, † nach 1673, Alter: 63 J.

Kinder:

1) Michael, «3», * 1636 Losau, † 01.03.1706

2) Johann, «4», * gesch. 1650 Losau, † 21.03.1720 Weiher

3 ∞

Reis, Michael, <2>, * 1636 Losau, † 01.03.1706, Alter: 70 J.
und

Lingl, Apollonia, * 1634, † 22.12.1701 Losau, Alter: 67 J.

Kind:

1) Ulrich, «6», * 20.10.1675 Losau, † nach 1727

4 ∞ 21.10.1670 Weiher

Reis, Johann, <2>, * gesch. 1650 Losau, † 21.03.1720 Weiher, Alter: 70 J.
und

Deichner, Margaretha, * 30.01.1650 Wernberg, † 11.12.1730 Weiher, Alter: 80 J.
10 M. 12 T.

Kind:

1) Johann, «5», * 12.02.1674 Döllnitz, † 05.06.1730 Weiher

5 ∞ 13.01.1699 Weiher

Reis, Johann, <4>, * 12.02.1674 Döllnitz, † 05.06.1730 Weiher, Alter: 56 J. 3 M. 21 T.
und

Dozler, Margaretha, * 30.01.1677 Damelsdorf, † 08.08.1729 Weiher, Alter: 52 J. 6 M.
9 T.

Kinder:

1) Johann Georg, «7», * 17.10.1704 Weiher, † 14.09.1774 Weiher

2) Sebastian, * 13.02.1709 Weiher, † 05.06.1730

6 ∅ gesch. 1700

Reis, Ulrich, <3>, * 20.10.1675 Losau, † nach 1727, Alter: 52 J.

und

Kammitzer, Barbara, * 17.01.1677 Losau

Kind:

1) Georg, * 21.08.1709 Losau

7 ∅ 01.07.1732 Weiherm

Reis, Johann Georg, <5>, * 17.10.1704 Weiherm, † 14.09.1774 Weiherm, Alter: 69 J.

10 M. 28 T.

und

Nossner, Margaretha, * 05.10.1704 Schiltern, † 07.04.1746 Weiherm, Alter: 41 J. 6 M.

2 T.

Kind:

1) Johann Leonhard, «8», * 13.04.1733 Weiherm, † 15.04.1799 Weiherm

8 ∅ 10.07.1777 Weiherm

Reis, Johann Leonhard, <7>, * 13.04.1733 Weiherm, † 15.04.1799 Weiherm, Alter: 66 J.

0 M. 2 T.

und

Scharl, Dorothea, * 00.05.1749 Friedersdorf, Pfarrei Weiherm

Kinder:

1) Georg, «9», * 25.01.1780 Weiherm, † 24.06.1859 Weiherm

2) Michael, * 1784 Weiherm

3) Georg, * 31.10.1789 Weiherm

9 ∅ 01.03.1804 Weiherm

Reis, Georg, <8>, * 25.01.1780 Weiherm, † 24.06.1859 Weiherm, Alter: 79 J. 4 M. 30 T.

und

Mayr, Barbara, * 29.12.1783 Weiherm, ≈ 17.08.1856 Weiherm

Kinder:

1) Anton, «10», * 21.05.1818 Weiherm, † 28.04.1879 Weiherm

2) Johann, * 02.02.1821 Weiherm

10 ∅ 14.09.1852 Weiherm

Reis, Anton, <9>, * 21.05.1818 Weiherm, † 28.04.1879 Weiherm, Alter: 60 J. 11 M. 7 T.

und

Herold, Margaretha, * 16.11.1824 Oberköblitz, † 16.11.1907 Buffalo, Alter: 83 J.

Kinder:

1) Joseph, «11», * 08.08.1861 Weiherm, † 26.10.1920 Weiherm

2) Emmeram Emil, * 13.12.1866 Weiherm, † Buffalo

11 ∞ 10.02.1885 Weihern

Reis, Joseph, <10>, * 08.08.1861 Weihern, † 26.10.1920 Weihern, Alter: 59 J. 2 M. 18 T.

und

Frischholz, Barbara, * 01.10.1864 Weihern, † 04.03.1948 Weihern, Alter: 83 J. 5 M. 3 T.

Kind:

1) Jakob, «12», * 16.09.1890 Weihern, † 21.03.1949 Neustadt a. d. Waldnaab

12 ∞ 23.07.1927

Reis, Jakob, <11>, * 16.09.1890 Weihern, † 21.03.1949 Neustadt a. d. Waldnaab, Alter: 58 J. 6 M. 5 T.

und

Eckstein, Karolina, * 14.09.1897 Altenstadt a. d. Waldnaab, † 21.10.1935 Altenstadt a. d. Waldnaab, Alter: 38 J. 1 M. 7 T.

Kind:

1) Helmut Johann, «13», * 15.02.1931 Altenstadt a. d. Waldnaab

13 ∞ 26.10.1957 Eichstätt

Reis, Helmut Johann, <12>, * 15.02.1931 Altenstadt a. d. Waldnaab
und

Durst, Hildegard Hermine, * 26.04.1934, † 07.01.2001, Alter: 66 J. 8 M. 11 T.

Anschrift des Autors:

Helmut Reis, Am Kugelberg 39, 85072 Eichstätt

Beiträge zur kirchlichen Archiv- und Quellenkunde

Von Dr. Herbert W. Wurster

Seit dem frühen 20. Jahrhundert sind heimatgeschichtliche Beilagen für viele Regionalzeitungen wichtig, sie sind es aber auch für die regionalgeschichtliche Forschung wie für die Pflege der Regionalgeschichte. Denn diese Beilagen dienen der Unterhaltung und Belehrung, stellen die Verbindung her zwischen professioneller, hauptamtlicher Forschung und Geschichtspflege und dem breiten, vor allem dem spezieller interessierten Publikum. Redakteure und Autoren dieser Beilagen waren und sind vielfach Träger der regionalen Geschichtskultur.

Im Sprengel des Bistums Passau ist die am meisten verbreitete Regionalzeitung die „Passauer Neue Presse“, sie ist damit für die breite publizistische Pflege der regionalen Geschichte unverzichtbar. Die „PNP“, so die populäre Kurzbezeichnung, deckt mit ihren verschiedenen bezeichneten Regionalaufgaben den ganzen Passauer Diözesansprengel ab, nur an der Nordwestgrenze des Bistums ist eine weitere Regionalzeitung verbreitet, das „Straubinger Tagblatt“ vereinigt mit der „Landshuter Zeitung“. Seit ihren Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg hat die „PNP“ in der Gesamtauflage eine heimatgeschichtliche Beilage, die „Heimatglocken“, die im Lauf der Jahrzehnte mit unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlichem Rhythmus erschienen ist. Seit längerer Zeit umfasst sie bei monatlichem Erscheinen eine Seite.

Seit Oktober 2011 habe ich in jeder Nummer einen Beitrag publiziert, der sich unter dem Reihentitel „Perlen aus dem Archiv des Bistums Passau“ einem ausgewählten Aspekt der Arbeit bzw. der Bestände des Passauer Diözesanarchivs zuwendet. Dadurch hat sich mittlerweile eine recht umfangreiche Sammlung von Darstellungen und Erläuterungen zur kirchlichen Archiv- und Quellenkunde ergeben. Ziel der inzwischen etwa 60 Beiträge war stets, vor allem Heimat- und Familienforscher bzw. einschlägig Interessierte anzusprechen. Durch die Bindung an die praktische Archivarbeit sind die „Perlen“ stets ganz konkret, spezifisch, regionalbezogen und zeitlich präzise eingeordnet. Es ist wichtig, dies herauszustellen, weil archiv- und quellenkundliche Aussagen recht häufig ohne diese zeitliche wie räumliche Eingrenzung getroffen werden; tatsächlich ist es so, dass Verwaltungsgeschichte, Amtssprache, Quellenaufbau usw. je nach Ort und Zeit unterschiedlich sind, wobei aber oft die gleichen Begriffe verwendet werden, die dann je nach Kontext, Region und Zeit unterschiedliche Inhalte haben können. Viele Forscher stehen wegen der Nichtbeachtung dieses Sachverhalts oft genug vor Problemen, die sich bei einer präziseren Archiv- und Quellenkunde vermeiden lassen könnten. Aus diesem Grund und mit diesem Ziel sollen hier ausgewählte „Perlen“ vorgestellt werden; selbst wenn die vorgelegten Beiträge keine abschließende kirchliche Archiv- und Quellenkunde sind, decken sie doch viele Aspekte ab.

Beiträge zur Technik kirchlicher Verwaltung

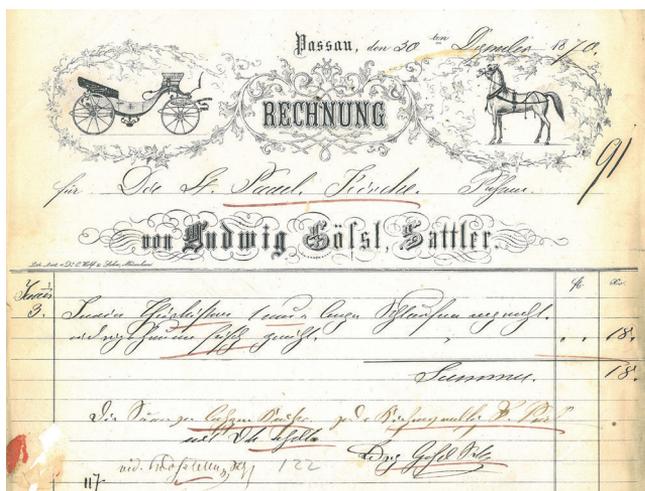
Formulare – Die Moderne erfindet die Bürokratie (Perlen 34)

Bürokratie – das klingt altmodisch und ineffektiv. Und spätestens seit dem wunderschönen Song von Reinhard Mey, „Ein Antrag auf Erteilung eines Antragsformulars“, weiß jedermann, dass die Formulare das Instrument der absurden, bürgerfeindlichen und Ergebnisse verhin- dernden, nur sich selbst bezweckenden Verwaltung sind. Tatsächlich ist es jedoch so, dass – zumindest in der christlich-abendländischen Welt – Formulare schon im frühen Mittelalter

am Beginn des Aufbaus einer Staatsverwaltung durch die Karolinger stehen. Auch die frühmittelalterliche Verwaltung der Diözese Passau hat hierzu beigetragen, nämlich die „*Collectio Pataviensis*“, die „Passauer Sammlung“ aus dem 9. Jahrhundert. Hierbei handelt es sich um Vorlagen für Texte zu Standardanliegen. Das spätere Mittelalter kennt „Formelbücher“. Immer handelt es sich um Textvorlagen, die in einer entsprechenden Situation angepasst und neu geschrieben wurden. Mit der Erfindung des Buchdrucks kam es schließlich zu Formularen im heutigen Sinn, gedruckten bzw. sonstwie vervielfältigten Schriftstücken, die einen feststehenden Text mehr oder minder großen Umfangs aufwiesen, zu dem dann die für den konkreten Vorgang notwendigen Angaben hinzugefügt wurden. Dies spart Schreibezeit in erheblichem Umfang, macht also die Verwaltungstätigkeit effektiver, entlastet von Routinepflichten.

In der frühen Neuzeit waren solche Formulare im Prinzip auf die öffentliche Verwaltung aller Arten und Stufen beschränkt; die Kosten und die geringe routinemäßige, massenhaft gleichförmige Schriftlichkeit außerhalb öffentlicher Verwaltungen unterbanden eine gleichartige Entwicklung im Privaten bzw. in der Wirtschaft. Die Erfindung neuer und billigerer Drucktechniken, Lithographie, Xylographie, Stahlstich, und die zunehmende Schriftlichkeit wie der wachsende Kontrollruck des Staates in immer mehr Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens führten zur Übernahme des Formularwesens auch in der Wirtschaft. Den Anfang machten die Rechnungen, bei denen die Angaben zum Aussteller immer gleich blieben, ggf. auch zum Rechnungsgegenstand nur leicht variierten. Deshalb gehören zu den frühesten Passauer Rechnungen die der Feuerversicherung und der Kaminkehrer, ebenso die wöchentlichen Arbeitsnachweise im Baugewerbe. Zum Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts verwendeten auch die Zeitungen etc., die solche Vordrucke ja leicht selber herstellen konnten, Rechnungsformulare und unterstrichen so ihren innovativen Anspruch. Danach übernahmen immer mehr Betriebe aller Art dieses moderne Mittel leistungsfähiger Geschäftsführung. Ein frühes Beispiel ist die abgebildete Rechnung vom 30.12.1870, die der Passauer Sattler Ludwig Gössl der Pfarrkirchenstiftung Passau, St. Paul gestellt hat und die deshalb unter den Belegen zur Kirchenrechnung jenes Jahres die Zeiten überdauert hat. Gössl hat das Formular aus München bezogen. Bemerkenswert ist, dass die Rechnung zugleich der Werbung dient – die hochmoderne, anspruchsvolle Kutsche wie das Zaumzeug des Pferdes stellen die Leistungsfähigkeit des Betriebs vor Augen.

Der Passauer Sattler Ludwig Gössl war um 1870 unter den ersten Passauer Betrieben, die ihr Rechnungswesen mit Hilfe vorgedruckter Rechnungsformulare abwickelten.
(Abbildung: ABP_PfA_Passau_St_Paul_KR1870_Beleg91)



Ein vergessenes Jubiläum: Vor mehr als 100 Jahren kommt die Schreibmaschine nach Passau (Perlen 9 – am Schluss überarbeitet)

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Schreiber, die alle mit der Gänsefeder schreiben mussten, beklagten in zahlreichen sog. Schreiberversen die Mühsal des Schreibens. Das frühe 19. Jahrhundert brachte mit dem Siegeszug der um die Mitte des 18. Jahrhunderts erfundenen Stahlfeder eine wesentliche Erleichterung. Die Zunahme der Büro- und Verwaltungsarbeit im Verlauf des 19. Jahrhunderts und die Technisierung aller Lebensbereiche ließen allmählich Hilfsmittel entstehen, um diese immer mehr werdenden Aufgaben rationell zu bewerkstelligen; Vordrucke (in der Frühform auch als Lithographien), Stempel etc. zogen in das „Bureau“ ein. Ein besonders wichtiger Schritt war die Erfindung der Schreibmaschine; in mehreren Schritten wurde sie in den 1890er Jahren in den USA großtechnisch marktfähig.

Die Belegbände zu den Jahresrechnungen der verschiedenen diözesanen Stiftungen und Kassen sind ein reicher Schatz an unterschiedlichsten Quellen; sie dokumentieren zahllose Aspekte des täglichen Lebens, die Neuerungen in der städtischen Versorgung wie Wasser, Licht, Gas, Strom etc. Zugleich dokumentieren die Belege die Entwicklung in der Büro- und Verwaltungspraxis. Aufgrund ihres Seriencharakters kann man sehr gut feststellen, welches Jahr welche Zäsuren brachte. In den Belegen zur Passauer Domfondrechnung 1910 findet sich unter anderem die erste schreibmaschinengeschriebene Quittung der Fondverwaltung der Bischöflichen Knabenseminarien, unter den Belegen des Jahrgangs 1911 findet sich die erste schreibmaschinengeschriebene Quittung der Passauer Buchdruckerei Passavia (nach vereinzelt Belegen aus 1904) und 1912 die von „Gebrüder Reiter. Drogen, Kolonial-, Material- und Farb-Waren. Zigarren und Tabake“, ansässig in der Passauer Innstadt. Die konsequent mit Maschine geschriebenen Belege der Fondverwaltung der Knabenseminarien ab 1910, der älteste vom 18. Oktober 1910, bestätigen den Eindruck, dass die Schreibmaschine 1910 in Passau Einzug hielt, denn schon unterm 3. September 1910 wendete sich das Bischöfliche Ordinariat mit einem maschinengeschriebenen Antrag an das Königliche Landbauamt Passau. Die Passauer Stadtverwaltung hatte die Schreibmaschine schon früher eingeführt, wie etwa ein maschinell erstelltes Schreiben an die Passauer Stadtpfarrei St. Paul vom 09.12.1902 belegt; es gab auch sonst noch vereinzelt Schreibmaschinen (etwa das Institut der Englischen Fräulein zu Altötting 1903), die generelle Trendwende aber erfolgte offenbar erst um 1910. Für etwa 80 Jahre sollte die Schreibmaschine in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen zum Symbol der Büroarbeit werden, bevor sie dann ab ca. 1985/90 vom PC verdrängt wurde.

Kirche und Telefon (Perlen 60)

Ab 1833 wurden die physikalisch-technischen Grundlagen des Telefons entwickelt, seit den 1870er Jahren entstand in den USA unter heftigen Konkurrenzkämpfen das erste Telefonnetz. Nach ersten Versuchen der Reichspost ab 1877 entstand in Deutschland ab 1881 das reichsweite Telefonnetz, an das dann 1887 auch Passau angeschlossen wurde. Damit hatte eine der für die Moderne wichtigsten Innovationen des Kommunikationswesens Passau erreicht – aber weder Stadt- noch Postgeschichtsschreibung haben bis auf die bewährte „Heimatkunde“ von Otto Geyer davon wirklich Notiz genommen. In der Zeit der Weimarer Republik wurde das Telefon zum generellen Instrument alltäglicher, vor allem amtlicher und wirtschaftlicher Kommunikation.

Auch in der Kirche hielt das Telefon Einzug; die 1914 erschienene „Statistische Beschreibung der Diözese Passau“ vermerkte für jede Pfarrei die nächste Telefon- bzw. Telegraphen-Anstalt.

Für die Telegrafie, eine weitere frühe Innovation der Kommunikationstechnik, war schon deutlich vor dem Telefon ein ausgebautes Netz entstanden, die Telegrafie trat aber zunehmend in den Schatten des Telefons. Aufgrund der zunehmenden Verbreitung des Telefons musste schließlich der neuzeitliche „Geschäftsverkehr mit der oberhirtlichen Stelle“ in einer umfangreichen Beilage zum „Oberhirtlichen Verordnungsblatt“ des Bistums Passau vom November 1929 neu geregelt werden. Obenan, unter Punkt 1, standen die Anordnungen für den „telefonischen Verkehr“. Anrufe im Ordinariat durften nur in dringenden Fällen erfolgen und waren auf die Zeit von 9–12 bzw. 4–5 Uhr nachmittags beschränkt – ansonsten konnte *„auf einen Erfolg der telefonischen Anrufung nicht mit Sicherheit gerechnet werden“*.

Der „Schematismus“ des Bistums vom Jahre 1933 – kurz vor der Machtergreifung des NS-Systems in Deutschland gedruckt – vermerkte erstmals die Telefonnummern der Diözesanverwaltung, der Pfarreien und anderer kirchlicher bzw. kirchennaher Einrichtungen. Wie wichtig und drängend den Zeitgenossen die telefonische Kommunikation war, zeigt sich daran, dass die postalischen Adressen dieser Institutionen weiterhin nicht aufgenommen wurden. Aufgrund der kirchlichen Präsenz im öffentlichen Leben und durch die flächendeckende Organisation der Post bedurfte es eben für die postalische Erreichbarkeit kirchlicher Institutionen keinerlei spezieller Angaben. Bemerkenswert sind die Telefonnummern, die der Schematismus in der Stadt Passau auflistet: Die niedrigste, also wohl der früheste „kirchliche“ Anschluss, besaß der 2. Kooperator der Innenstadt, dann folgten die Kooperatoren von St. Paul, das kirchennahe Schüler-„Pensionat Graswald“, dann die Hochschule und das Internat „Pellianum“, dann das Pfarramt St. Paul und schließlich auch das Bischöfliche Ordinariat, auf das dann immer mehr kirchliche Institutionen folgten wie auch die Einrichtung von mehreren Leitungen bzw. eigenen Anschlüssen für Abteilungen.

Den Anfang machten also die jüngere sowie die schulnahe Geistlichkeit, ein typisches Innovationsmuster. Der Schematismus zeigt, dass auch auf dem Land das Telefon schon weit verbreitet war: Im Dekanat Aidenbach hatten von 15 Seelsorgestellten sechs eigenes Telefon oder Zugang dazu (über das „öffentliche Telefon“ oder über einen kirchennahen Gewerbetreibenden), im Dekanat Freyung waren es fünf von 12. In der sofort nach der Machtergreifung beginnenden Zeit der Auseinandersetzung mit dem NS-System konnte also die Kirche schon auf dieses schnelle Kommunikationsmedium zugreifen. Diese kleine Auswertung macht zugleich deutlich, welche bemerkenswerte Quelle der seit dem späten 18. Jahrhundert jährlich oder zweijährlich erscheinende Schematismus darstellt, mit zahlreichen Sachinformationen zu Personen und Institutionen für konkrete Fragen, und zugleich eine Quelle, die nicht zuletzt Antworten auf allgemeine Fragestellungen gibt und Strukturanalysen ermöglicht.

Beiträge zur kirchlichen Archivkunde

Die Bewertung

Wie aus Altpapier Perlen werden (Perlen 7)

Archivare begegnen vielen Vorurteilen und schrägen Einschätzungen. Eine davon ist die recht häufig anzutreffende Meinung, Archivare wären „leidenschaftliche Sammler“, könnten sich von nichts trennen und würden „alles“ aufheben. Dies ist ein großer Irrtum; es ist vielmehr eine wesentliche Herausforderung für den Archivar, aus der Unmenge des jeweils erzeugten beschriebenen Papiers bzw. anderer Dokumentationsformen das herauszufiltern, was auf

Dauer Wert hat. Viel Schriftgut hat ja nur Tagesbedeutung und ist spätestens nach Erledigung bzw. wirtschaftlich-rechtlicher Prüfung hinfällig. Weiters gibt es große Schriftgutbereiche, die sich in ihren Dokumentationsaspekten überlappen, so dass die weniger aussagekräftige, weitschweifigere Überlieferung auszuschneiden ist, um überflüssige Doppelüberlieferung zu vermeiden. Diesen Prozess der Bildung eines qualitätvollen, mengenmäßig in Grenzen bleibenden Bestandes nennt die Archivwissenschaft „Bewertung“.

Die einschlägige fachwissenschaftliche Diskussion der letzten Jahrzehnte hat recht gute Grundsätze und Leitlinien erarbeitet, mit deren Hilfe der Archivar versuchen muss, aus dem Unmaß an Schriftgut nur das auszuschneiden, was ohne größeren Verlust für das wahre Bild einer Institution bzw. einer Epoche der „Kassation“, d. h. der gezielten Aktenvernichtung, überantwortet werden kann. Erstaunlicherweise würden Laien oft viel von dem vernichten, was Archivare als zentrale Quellen zu vergangenen Epochen betrachten. So erscheinen die flüchtigen Aufzeichnungen, mit denen die Pfarrer seit Jahrhunderten Sonntag für Sonntag das pfarrliche Geschehen der nächsten Woche ankündigten, allzuleicht als „Geschreibsel für den Tag“, tatsächlich sind die meist in „Verkündbüchern“ vermerkten „Verkündigungen“ gerade wegen ihrer dichten Abdeckung (Tag für Tag!) und wegen ihrer langen Abdeckungszeit eine ideale Quelle hinsichtlich des religiösen Lebens einer Pfarrei. Die „Verkündbücher“ sind damit eine serielle Quelle, die Wesentliches zu den Grundfesten einer jeden Pfarrgeschichte liefert; aber auch der Heimatforscher wie der Genealoge wird in diesen Bänden fündig. Das älteste im Archiv des Bistums verwahrte Verkündbuch liegt im Bestand „Pfarrarchiv Unterdietfurt“. Es beginnt 1784 und eröffnet eine umfangreiche Serie, die ungebrochen bis zum Jahr 1939 reicht. Die (hier nicht übernommene) Abbildung zeigt den ersten Eintrag in dieses Verkündbuch vom 4. Fastensonntag 1784, vom Sonntag Laetare mit der verpflichtenden Einladung zur „Christenlehr“, in der das Glaubenswissen vermittelt wurde.

Das Geheimnis der Archive (Perlen 23)

Die Familien- und Heimatforscher wie auch andere Benutzer haben in den Archiven schon viele Quellen ausgewertet und deren Inhalte der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Nicht selten scheitert das Bemühen, diese Quellen nachzuprüfen – gelegentlich an Schlampereien o. ä. in den Archiven, meist aber am Fehlen der Signatur, der „Adresse“ der Archivalien. Vielen Archivbenutzern ist das Denken und Ordnen der Archivare ein Buch mit sieben Siegeln und sie ignorieren daher die identifizierenden Angaben zu den Quellen und konzentrieren sich auf die Inhalte. Es ist aber nicht immer ganz leicht, manchmal sogar unmöglich, vom Inhalt darauf zurückzuschließen, aus welchen archivalischen Quellen er denn her stammt. Ein Archiv kann im Prinzip nur Material zu seinem räumlichen und sachlichen Sprengel haben – allerdings gemäß dessen historischer Entwicklung und daher sehr abweichend von heutigen Gegebenheiten, weshalb das Archiv des Bistums Passau (= ABP) ganz selbstverständlich viel Material zu Österreich verwahrt.

Das Archiv als Institution beherbergt viele Bestände, d. h. ganz eigenständige Quellenkörper. Mit dem dafür gebräuchlichen Begriff „Provenienzen“ wird angedeutet, dass die entsprechenden Akten bei einer Stelle entstanden sind. Im Archiv tragen die einzelnen Bestände meist wiederum die Bezeichnung „Archiv“ – im ABP etwa ist der wichtigste Bestand das „Ordinariatsarchiv“ (= ABP, OA). Eine Dienststelle o. ä. untergliedert ihr Schriftgut im Regelfall, weshalb der Bestand im Archiv in Teilbestände eingeteilt wird. Im „ABP, OA“ gibt es als einen besonders wichtigen Teilbestand die Generalakten (= ABP, OA, Generalakten)

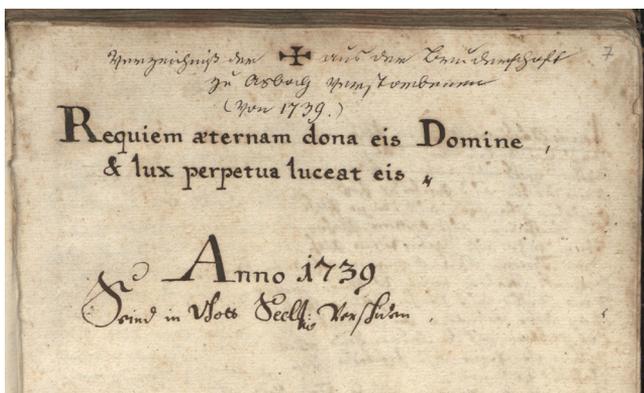
selbst an Unbekannte und auf dem Postweg, und dass dann (aus welchen Gründen auch immer) keine Rückgabe erfolgte. Manch früherer Archivbewahrer schließlich betrachtete sich als dessen Eigentümer; da erhielten dann „Würdige“, „verdiente Kräfte“ archivalische Geschenke, etwa eine schöne alte Kirchenrechnung, eine Urkunde, einen Plan, ja selbst Matrikeln ...

Diese sehr unterschiedlichen Gegebenheiten dürften erklären, warum z. B. in den im Bistumsarchiv verwahrten Pfarrarchiv-Beständen Kirchham, Neukirchen v. W., Straßkirchen, Uttlau, Würding wichtige Archivalien fehlen. In den letzten Jahren ist dem Bistumsarchiv immer wieder einmal so ein „gutes Stück“ übergeben worden, weil den Inhabern klar war, dass diese Stücke im Bistumsarchiv nicht nur rein rechtlich ihren Platz haben, sondern dort in jeder Hinsicht am besten aufgehoben sind, zum Nutzen für jedermann. Noch manches Stück pfarrarchivischer Herkunft wird heute in Privatbesitz sein. Es wäre schön, wenn diese „Perlen“ wieder auftauchen würden und ihren Dienst tun könnten als Zeugnisse der Geschichte und Identität unserer Heimat.

„Ersatzüberlieferung“ (Perlen 31)

Selbst einzigartige historische Quellen können aus vielerlei Gründen verloren gehen. So sind etwa im 20. Jahrhundert in Deutschland viele Matrikeln, also Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher, verloren gegangen (oder zumindest nicht mehr im kirchlichen Besitz). Damit fehlt da und dort eine zentrale Quelle für die Familiengeschichtsforschung und andere Zweige der Geschichtswissenschaft.

Es ist in solchen Fällen eine wichtige Aufgabe der Archive, andere Quellen zu identifizieren, die möglichst viel von diesem Verlust ausgleichen können. Der Archivar nennt dies Ersatzüberlieferung und betont damit die Eigenschaft solcher Quellen, zusätzlich zu ihrem eigentlichen Quellenwert in mehr oder minder großem Umfang an die Stelle einer anderen Quelle treten zu können. Solche personenstandsrelevanten Quellen können in ganz besonderem Maße die Mitgliedsbücher von Bruderschaften sein, weil diese oft den Sterbetag oder wenigstens das Sterbejahr der Mitglieder wie auch deren Heimatort dokumentieren, immer wieder auch deren Lebensstand und ggf. sogar den Geburtstag. Damit kann ein Bruderschaftsbuch zur besonders wichtigen Quelle werden. Ein solches Stück ist das 1739 beginnende Totenbuch der Corporis Christi-Bruderschaft (Fronleichnams-Bruderschaft) von Asbach. Dieses Buch wurde bis zum Jahre 1941 weitergeführt und beinhaltet zahlreiche Mitglieder aus dem Rottal,



Mit dem kanonischen christlichen Segenswunsch für die Verstorbenen beginnt 1739 das Totenbuch der Fronleichnams-Bruderschaft von Asbach, deren Einzugsbereich die Pfarrei weit überschritt. (Abbildung: ABP_PfA_Asbach_137_007)

weil der Einzugsbereich der Bruderschaft die Pfarrei Asbach weit überschritt. Damit dient dieses Buch nicht nur als Quelle für die Bruderschaft und deren Bedeutung und Rolle im Leben der Pfarrei wie des seinerzeitigen Klosters Asbach, sondern es ist zugleich eine mögliche Quelle für Informationen zum Tod von Menschen, zu denen man noch keinen Eintrag gefunden hat bzw. ggf. für Pfarreien, bei denen die eine oder andere Sterbematrikel nicht mehr vorhanden ist. So findet sich beispielsweise in diesem Bruderschaftsbuch unter dem Jahre 1775 die Notiz über den Tod einer Eva Dierhammer aus der Pfarrei Kirchham, einer Pfarrei, wo das Sterbebuch genau für die Jahre 1773–1783 eine Lücke aufweist. Eine erfreuliche Notiz also für die Familiengeschichte der Thürham(m)er im unteren Rottal – auf solche Weise könnte wohl auch in manch anderer Genealogie eine Lücke geschlossen werden.

Aktenfolge – Historische Grenzveränderungen und das Schicksal der Akten (Perlen 39)

Nicht ganz selten heißt es gegenüber dem Passauer Bistumsarchiv etwa so: *„Ihr habt ja nichts zur Geschichte unseres Raumes und unserer Pfarreien, weil wir hier im oberbayerischen Anteil des Bistums früher zum Erzbistum Salzburg gehört haben“*. Es ist richtig, dass der oberbayerische Sprengelanteil des Bistums Passau wie auch ein kleiner Teil des südwestlichen Landkreises Rottal-Inn früher zum einstigen bayerischen Metropolitanerzbistum Salzburg gehörten. Es ist aber nicht richtig, dass im Passauer Bistumsarchiv nichts zur Geschichte der Pfarreien dieses Raumes vorhanden sei. Zum einen deshalb, weil seit dieser Sprengelveränderung im Zuge und als Folge der Napoleonischen Umgestaltung Europas in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch schon wieder fast 200 Jahre vergangen sind und das diözesane archivarische Quellenmaterial für diese doch recht lange Zeit in Passau erwachsen ist und hier verwahrt wird. Zum anderen stimmt diese Vermutung über das Nichtvorhandensein historischer Quellen zum sog. „Oberland“ deshalb nicht, weil das Bistumsarchiv seit den 1980er Jahren fast alle Pfarrarchive auch dieser Region nach Passau zentralisiert hat und hier zugänglich macht. Vor allem aber stimmt diese Vermutung deshalb nicht, weil es seit langer Zeit das archivarische Prinzip der Aktenfolge gibt. Dieses Prinzip, das in der Praxis sehr oft befolgt wird, besagt, dass die Akten und Archive der Lokal- und Regionalverwaltungen bei einer Territorialveränderung diese Umwälzung mitmachen, d. h. dass sie von der alten Regierung bzw. Verwaltung an die neue Regierung und Verwaltung übergeben werden. Diese Aktenfolge ist notwendig, damit die neue Verwaltung ordnungsgemäß arbeiten kann und wird sie deshalb von den neuen Landesherren regelmäßig eingefordert. Nach der Nutzungsphase in der laufenden Verwaltung wandern die Akten am Ende in die nun zuständigen Archive. So ist es auch bei den Pfarreien gewesen, die früher zu Salzburg gehörten – das Königreich Bayern griff auf die Akten der bis dahin zuständigen Salzburger Archidiakonatsverwaltungen Gars und Baumburg für die auf seinem Territorium liegenden Pfarreien zu und übergab diese Akten an die nunmehr zuständigen Diözesen München-Freising und Passau. Passau erhielt allerdings nur die direkt einschlägigen Lokalakten, die Generalakten, die Protokollbände etc. dagegen gingen an München-Freising. Für solche größere Räume bzw. allgemeine Fragen abdeckenden Akten etc. gilt nämlich das Prinzip, dass sie je nach Struktur und Reichweite bei der alten Zentralverwaltung bleiben oder an die neue Zentralverwaltung gehen. Daher sind solche übergeordneten Akten, die inhaltlich auch Pfarreien des modernen Passauer Diözesansprengels abdecken, heute in München im Archiv des Erzbistums. Kompliziert wird es nun, weil in Salzburg ebenso generelle Akten und Bände für die ganze damalige Erzdiözese gebildet wor-

den und diese selbst nach der bayerischen Diözesanabtrennung in Salzburg verblieben sind, so dass heute im Archiv des Erzbistums Salzburg selbstverständlich Material zur Geschichte aller Pfarreien (etwa Visitationsberichte) vorhanden ist, die früher zum dortigen Sprengel gehörten. Die modernen Verwahrorte von Archivalien spiegeln also die Geschichte der einstigen Verwaltung und die Geschichte der Territorialveränderungen – wer den Quellen nachgehen will, muss dies bedenken. Leider ist das gerade Gesagte manchmal nur Theorie – dann muss der Forscher suchen, wie etwa nach den Lokalakten der einstigen kurbayerischen Verwaltung des heute österreichischen Innviertels ...



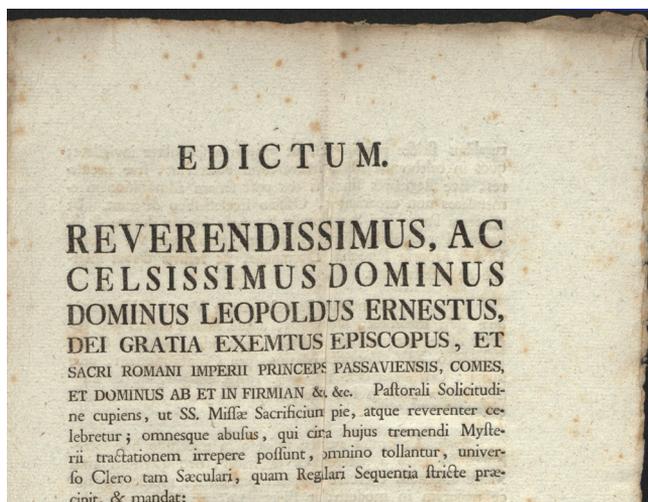
Das Titelblatt des Repertoriums für die älteren Pfarrakten zu Altötting dokumentiert die „Aktenfolge“ – mit der Diözesanabtrennung kamen die vormals salzburgischen Lokalakten nach Passau und wurden hier sogleich für die weitere Verwendung katalogisiert. (Abbildung: ABP/03.R_01/462-OA-Pfa_I/Altötting_I/Rep_Altötting_scan_01)

Christliches Gedenken und Datenschutz (Perlen 40)

Das Gedenken, die „Memoria“, ist ein Grundkennzeichen des christlichen Glaubens. Vieles in der Lehre der Kirche wie im religiösen Leben und im Brauchtum wurzelt in diesem Anliegen. Dies gilt bis in die Messe hinein. Zentrales Anliegen beim Gedenken war und ist, dies in Gemeinschaft zu tun, besonders auch bei den „aufgegebenen“ Messen für Verstorbene, wodurch oft ein weiterer Umkreis von Menschen seine Anteilnahme öffentlich kundtun will. Um die Gemeinschaft herzustellen, ist in früheren Zeiten die öffentliche „Verkündung“ während der Sonntagsmessen erfolgt; in jüngeren Epochen hat die Bekanntgabe im Pfarrbrief und in der Zeitung für die entsprechende Information gesorgt und so zum gemeinsamen Gedenken eingeladen.

Die rechte und auch zeitgemäße sowie den rechtlichen Ansprüchen genügende Form des Gedenkens war und ist bis heute auch ein wichtiges Anliegen. Früher ging es vor allem darum, die mit der Messintention verbundene Geldzuwendung zum einen theologisch richtig einzuordnen (Es ist kein „Kauf“ einer Messe) und zum anderen die ordnungsgemäße Abrechnung und Verwendung der Gelder sicherzustellen. Für letzteres gab es bis in unsere Zeit herein die Messstipendienbücher, die Persolutionsverzeichnisse o. ä. Mit diesen Bänden sind hervorragende Quellen zum religiösen Leben der Pfarreien entstanden; welche Anliegen gibt es, welche Schutzheiligen werden besonders verehrt, wer gibt Messintentionen für wen zu welchen Anlässen auf, usw.? Der ursprüngliche Gedanke bei der Anlage dieser Bücher, das tatsächliche Lesen der Messen und die Kontrolle des richtigen Geldflusses sicherzustellen, ist also nicht mehr wichtig, wohl aber sind es die Informationen, die sich daraus gewinnen lassen. Es entsteht durch diese Bücher das Bild einer spirituellen Gemeinschaft, die natürlich auch

im weltlichen Leben miteinander verbunden war, nicht zuletzt durch Verwandtschaftszusammenhänge. Bei dem Bestreben, für eine rechte Form des Gedenkens zu sorgen, kommt es bei entsprechenden staatlichen Vorgaben ggf. zu erstaunlichen Wendungen, wie die jüngste Regelung zeigt, mit der wegen des Datenschutzgedankens die öffentliche Bekanntmachung von Messintentionen mit den Namen der Geber unterbunden worden ist. So erleben wir wohl das zeitbedingte Ende einer Gedenkgemeinschaft wie auch einer Quelle, mit der das religiöse Leben nachgezeichnet werden kann.



Regelungen und Vorschriften zur Verhinderung von Missbräuchen bei der hl. Messe und bei den Messintentionen begleiten seit jeher das kirchliche Leben; einen Höhepunkt erreichte die Aufklärung wie dieses einschlägige Edikt Kardinal Firmians (Bischof 1763–1783) aus dem Jahr 1769 zeigt. (Abbildung: ABP_OA_Generalakten_10007_01)

Beiträge zu den Beständen des Passauer Diözesanarchivs und dessen Besonderheiten

Pfarrarchive – des Lebens goldner Baum (Perlen 4)

Seit dem 12. Jahrhundert gibt es in unserem Bistum eine immer größer werdende Zahl von Pfarreien. Der am Ort lebende Seelsorger kannte die Menschen und ihr Leben und Tun; nicht wenig davon wurde aus pastoralen oder sonstigen amtlichen Gründen schriftlich oder in jüngerer Zeit auch bildlich festgehalten. Diese Dokumentationen decken über die Zeiten hinweg das Leben im Kirchenjahr und im Lebenskreis ab. Zugleich sind sie keine abstrakten, obrigkeitlichen Aufzeichnungen, sondern sie spiegeln das Leben konkreter Menschen an konkreten



Orten zu bestimmten Zeiten. Damit sind die Quellen der Pfarrarchive von ganz besonderem Wert und Reiz, weil sie das Leben in seiner Fülle und mit heute oft nicht mehr bewussten Tatsachen festgehalten haben.

Im Bistum Passau ist dieser Quellschatz besonders gut nutzbar, weil fast alle Pfarrarchive im Bistumsarchiv in Passau zentral verwahrt und erschlossen sind. Ein Beispiel dafür ist das Archivale „ABP, Pfarrarchiv Landau, 177: Fotoalbum der Jungschärler, 1930–1932.“ Daraus stammt das Bild auf S. 89. Es zeigt einen der Ausflüge des Jahres 1930 zur Filialkirche Wolfsdorf, vermutlich mit dem Kooperator Alois Haberl; „Römisches Wagenrennen“ hieß das aufregende Spiel, das in einem dramatischen Foto festgehalten wurde. Wer mögen die jungen Burschen sein?

Das Kapellarchiv Altötting (Perlen 26)

Archive sind jenseits ihrer verwaltungsmäßigen, fachlichen und wissenschaftlichen Rolle für viele Menschen emotional und sinnlich anrührende Orte. Die Inhalte der Archive sind nämlich keinesfalls bloß trockene, abgestandene, alte Relikte, sondern die archivalischen Quellen sind reale Zeugen unserer Vergangenheit, die nicht vergangen ist und in uns fortlebt. Dem, der dies spürt, eröffnen die Archivalien den Zugang in ganze Lebenswelten, werden die Archive zu Sehnsuchtsorten für Herz, Sinn, Fantasie, Verstand. Menschliches Leben und Streben in ihrer ganzen Breite, Tiefe, Höhe und Abgründigkeit erstehen neu vor dem geistigen Auge des Archivforschers.

Grundlage dafür sind die Quellen, die archivischen Bestände. Diese sind fast unendlich – selbst ein relativ kleines Archiv wie das Passauer Bistumsarchiv verwahrt ca. 8.000 Regalmeter mit zig-Millionen Seiten. Der Archivforscher braucht also Wegmarken, Wegweiser, um an sein Erkenntnisziel, seinen Ort der Vergangenheitserfahrung zu gelangen. Dazu bedarf es der von effektiven, rationalen Grundsätzen geleiteten archivarischen Arbeit, die dem Gast im Sehnsuchtsort dieses Erleben und Erkennen auch erlaubt. Ordnung, Verzeichnung, Erschließung sind die dafür zu bewältigenden archivwissenschaftlichen Aufgabenbereiche, mit denen die Archivare Papierberge und Datenhaufen in Quellströme verwandeln.

Ein großer Schatz unserer Geschichte wird gerade diesem Verwandlungsprozess unterzogen – das bisher kaum bekannte und fast unbenutzte Archiv der Wallfahrt zur Heiligen Kapelle in Altötting wird derzeit geordnet, verzeichnet und erschlossen; die Urkunden sind schon gescannt und es werden die Dateien für die Onlinestellung vorbereitet. Mit Hilfe des vom Archiv des Erzbistums Salzburg, dem Oberösterreichischen Landesarchiv Linz und dem Bistumsarchiv Passau gemeinsam durchgeführten EU-Interreg-Projekts „BAS“ (<http://bas-net.eu>) wird diese große Aufgabe bewältigt, deren Ergebnisse ein sehr viel tieferes Verständnis der Geschichte der größten Wallfahrt Deutschlands, die auch für Österreich von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, erlauben. Viele bisher ungenutzte Quellen werden zugänglich, alle Urkunden sowie exemplarische und besonders wichtige Stücke sind online nutzbar. Die Kraft der Wallfahrt, der Glaube der Wallfahrer, die großen Ereignisse wie das alltägliche Leben eröffnen sich so und konfrontieren die skeptische Einstellung der Gegenwart zum Leben aus der Religion mit dem gläubigen Vertrauen ungezählter Menschen in -zig Generationen.



Der nach Johannes Thurmayr, gen. Aventinus, bedeutendste bayerische Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts war Wiguleus Hundt zu Sulzemoos. Mit einer im Kapellarchiv Altötting verwahrten Urkunde von 1587 verlieh er in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Pfalzgraf ein Wappen – für den Empfänger einer der größten Augenblicke seines Lebens. Der großartig gestaltete Wappenbrief eröffnet online gemeinsam mit vielen anderen historischen Zeugnissen Einblicke in die mit der Wallfahrt Altötting verbundenen Lebenswelten in Vergangenheit und bis nahe zur Gegenwart. (Abbildung: ABP_Kapella_Altoetting_U205-1_15870501_r)

Dekanatsarchive im Bistumsarchiv (Perlen 44)

Eine nicht sehr große Bestandsgruppe des Bistumsarchivs stellen die „Dekanatsarchive“ dar. Sie sind meist mit nach Passau zentralisierten Pfarrarchivbeständen ins Archiv gekommen und wurden dann bei der Verzeichnung der jeweiligen Pfarrarchive als Überlieferung eines Dekans oder gar mehrere Dekane erkannt und zu einem eigenen Bestand geformt, der in der Archiv-Tektonik den angemessenen, hierarchisch oberhalb der Pfarrarchive angesiedelten Platz einnimmt. Nur wenig solches Material war bereits bei der Übernahme als eigener Bestand erkennbar. Dekane sind im Bistum Passau seit dem 12. Jahrhundert belegt; nach dem bisherigen Forschungsstand wird ihr Wirken gut greifbar ab dem 17. Jahrhundert. In diese Zeit

reichen einige der Unterlagen der im Bistumsarchiv verwahrten Dekanatsarchive zurück, die vor allem das 19. Jahrhundert spiegeln und bis an die Gegenwart heranreichen. Der Dekan war in dieser Epoche der Vertreter des Bischofs, koordinierte v. a. die Kommunikation zwischen dem Ordinariat in Passau und den Pfarreien und nahm innerhalb des Dekanats einige übergeordnete kirchliche Aufgaben wahr. Daher finden sich in den Dekanatsarchiven viele aussagekräftige Quellen zu den einzelnen Pfarreien, weshalb diese Bestände die Forschung zur Pfarreiengeschichte wie zu den einzelnen Priestern spürbar anreichern können. Dies vor allem auch deshalb, weil das Ordinariatsarchiv mit seiner Überlieferung generell kaum hinter 1680, das Jahr des zweiten Passauer Stadtbrands, zurückreicht und weil die Überlieferung der Pfarrarchive regelmäßig erst ab dem, späten 18. Jahrhundert dichter wird. Soweit erhalten, bieten die Dekanatsarchive auch Material vor dieser Zeit.

Ein schönes Beispiel dafür ist der Bestand „ABP, DekA Pfarrkirchen“. Der Akt „ABP, DekA Pfarrkirchen, 66“ beinhaltet etwa das „*Inventarium [...] M. Benno Härtl gewesten Spital Beneficiat und Cooperator zu Pfarrkirchen*“ vom 01.12.1667, das u. a. Umfang und Inhalt der persönlichen Bibliothek dieses Geistlichen dokumentiert: Neben dem für das persönliche Gebet unerlässlichen Brevier und der Bibel als Grundlage der Glaubenskenntnis finden sich Handbücher zur Seelsorge, zur pfarrlichen Lebens- und Amtsführung, zur Predigt und für das spirituelle Leben, aber auch die damals neue Geschichte von Altötting. Der Akt „ABP, DekA Pfarrkirchen, 67“ beinhaltet das Inventar des Oswald Schefftaler, Kooperators zu Triftern, vom 28.02.1679. In diesem Nachlass finden sich u. a. „39 gross und claine Büecher“, „1 gross gmallnes Bilt darauf die Höll“, „1 Christkindl“, „3 Heylthumben“ und „2 gfasste Tafel aine Johannes Enthaubtung, die ander mit Aller Heylligen“.

In diesem Inventar sind auch die Schätzwerte dieser Stücke verzeichnet; die Bücher lagen bei 10 fl., die „Höll“ bei 45 kr., das Christkind war wertlos, die „Heylthumben“ lagen bei bei 30 kr. und die „2 gfasste Tafel“ bei 2 fl. Eine herausragende Quelle zur Ortsgeschichte von Bad Birnbach ist der Akt „ABP, DekA Pfarrkirchen, 73“, der die Finanzierung des Birnbacher Pfarrhofbaus 1681 dokumentiert. Dazu mussten die Zehntberechtigten der Pfarrei beitragen, da die Einnahmequelle zum Mittragen der Lasten verpflichtete.



Das Bild zeigt, wohl zusammen mit dem Mesner, vermutlich Franz Xaver Duschl (1875–1964) als jungen Pfarrer von Zenting im Bayerischen Wald beim Sammeln von Reichnissen, einer bis ins 20. Jahrhundert unerlässlichen Aufgabe für die Sicherung des Unterhalts von Klerus wie sonstigen Kirchendienern und Kirche. (Abbildung: ABP_PfA_Zenting_Pfarrer)

Um die Leistungspflichtigkeit der einzelnen „Zehentherren“ zu ermitteln, wurde der gesamte Zehent der Pfarrei mitsamt den Filialen Hirschbach und Asenham erhoben bzw. die Zehentberechtigten. Generell erhielt der Pfarrer ein Drittel, daneben bezogen Zehenten: Domkapitel Passau, Kloster Vornbach, Kloster Asbach, Gotteshaus Triftern, Gotteshaus Karpfham, Filiale Hirschbach, Kapelle Kirchberg, Graf zu Ortenburg auf Neudeck, Graf zu Ortenburg auf Egglham, Freiherr von Schönburg, Hofmark Brombach, Herr Edlweck zu Grasensee, Herr Molzer von Prombach, Mautner Mayr zu Schärding, Spital Pfarrkirchen, Andre Pökh zu Triftern, Paur in der Leuthen, Hueber zu Khaerting, der alte Aicher zu Aichen, Fischer zu Edtmill, Pongraz Paur zu Häberling, Paur zu Armbstötten, Speismayr Paur zu Hirschbach, Haimthaller zu Haimbthall, Fischer zu Nindorff, Schmidlehner Paur zu Tegerbach, Lämpf zu Pirmpach, der alte Lödermayr zu Pirenpach, der alte Paur zu Grueb und der Wimer in Untertättenbach sowie Marx Sedlmayr, Schuemaker zu Piernpach und das Gotteshaus Lengshamb.

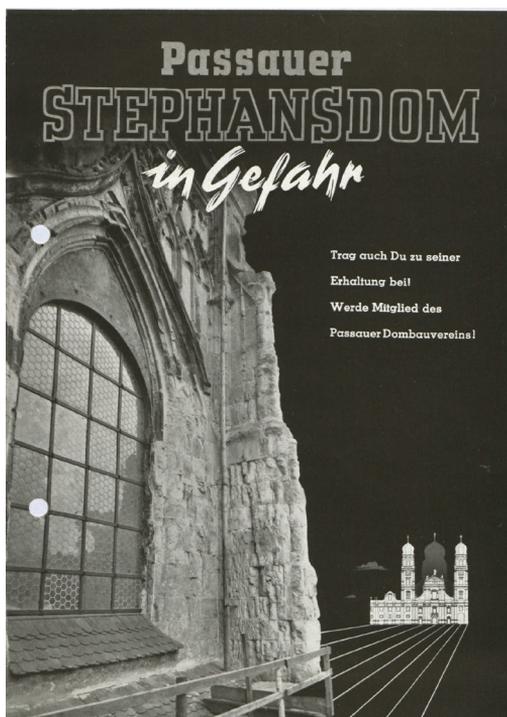
Die Vielzahl der Empfänger zeigt die Aufsplitterung der Zehnten, die seit dem hohen Mittelalter zu einem begehrten Recht geworden und daher oft von vielen Institutionen zur Sicherung einer andauernden Einnahme angekauft worden waren. Für den modernen Betrachter ist die Tatsache bemerkenswert, dass auch Bauern Zehntherren waren, die von anderen Bauern den Zehnten einhoben. So geben die Akten der Dekanatsarchive erstaunlich detaillierte Einblicke in die früheren Lebenswelten und dies vor allem in einer neben die örtliche Überlieferung tretenden und sie oft übertreffenden Weise.

Das Domkapitels-Archiv (Perlen 18)

Zu den meist nur von Spezialisten beachteten Beständen im Bistumsarchiv zählt das Archiv des Domkapitels zum hl. Stephan. Gern genutzt werden die enorm reiche Überlieferung an Musikalien der Dommusik, vor allem der Barockzeit, dann die Akten zur Domorgel sowie schließlich die Unterlagen zur baulichen/künstlerischen Entwicklung des Doms. Alle einschlägigen Arbeiten der letzten Jahrzehnte haben von diesem Bestand gezehrt.

Tatsächlich umfasst er aber neben solch sachlich spezialisierten Archivalien auch ganz andere Unterlagen aus der Zeit vor der Säkularisation. Genannt seien etwa solche über den Passauer Besitz des Domkapitels, die u. a. Aufschlüsse zur städtischen Häuser- und Personengeschichte in der Barockzeit bieten. Passauer Baugeschichte wird weiters überliefert in den Akten zu den Domherrenhäusern, die ja zu den wichtigsten Wohngebäuden der Stadt zählen. Andere Quellen beleuchten das gottesdienstliche Leben am Dom, das von den Stiftungen vieler Menschen entscheidend mitgeprägt worden ist oder führen hin zu den vielen Menschen, die neben den Priestern rund um den Dom beschäftigt waren – Mesner, Musiker, Domschweizer, Ministranten, Türsteher, Portier, Hundeauspeitscher, Uhrmacher, Dienstboten, Domarbeiter, Domfondsadministrations-Verwalter usw. Die Kapitelsprotokolle des 19. und frühen 20. Jahrhunderts umreißen die Mitwirkung der Domherren an der Diözesanverwaltung, die sich in der Epoche vor der Säkularisation bis auf die kirchliche Ehegerichtsbarkeit erstreckte.

Allerdings liegen die meisten Unterlagen zum Domkapitel vor 1803 heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, weil der Staat mit der Säkularisation des Domkapitels dessen Archiv übernommen hat, speziell, was dessen für den Staat besonders lukrative weltliche Besitzungen und Rechte betraf; die Akten zur geistlichen Seite des Domkapitel dagegen wurden im Regelfall ausgeschieden, verblieben dem Ordinariat zur Weiterführung und liegen deshalb heute vielfach in dem Bereich „Generalakten“ des Bestands „Ordinariatsarchiv“, der also neben dem



eigentlichen Domkapitlischen Archiv das geistliche Wirken des Domkapitels beleuchtet. Nicht ganz geringen Umfang haben die Akten zum „Dombauverein Passau“, der am 8. Februar 1933 gegründet und 1972, als die Kirchensteuern reichlicher flossen, aufgelöst worden ist. Gleich nach der Gründung spielte der Verein mehrere Jahre eine deutschlandweit verbreitete „Dombaulotterie“ aus und bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg hat er mit seinen Initiativen mehr oder minder erheblich zur Finanzierung der Restaurierungsarbeiten beigetragen hat – das bürgerschaftliche Engagement der Passauer für ihren Dom hat hier einen wesentlichen Niederschlag gefunden.

Als Reaktion auf den Aufruf des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer, „die Ruinen in Schönheit sterben zu lassen“, entstand 1933 der Dombauverein Passau. Ab Ostern 1951 warb er mit diesem Prospekt um Mitglieder; die damit verbundene Aufgabe ist heute weitgehend bewältigt. (Abbildung: ABP_DKA_VI_8aV_1951_s.p._Prospekt_1)

Das Domkapitlische Archiv Passau (Perlen 41)

Der für viele Forscher schwer nachvollziehbare, aber trotzdem wichtigste archivwissenschaftliche Grundsatz zur Gliederung der Überfülle der in einem Archiv vorhandenen historischen Überlieferung ist das Provenienz-Prinzip. Dieser Grundsatz geht davon aus, dass all das unterschiedliche Material, das in einem Archiv verwahrt wird, nicht den gleichen Entstehungsort und nicht die gleiche Entstehungsgeschichte hat, sondern dass es innerhalb eines Archivs mehr oder minder viele (meist viele oder sehr viele) Archivalienkomplexe gibt, die jeweils an einem ganz bestimmten Ort in einem ganz bestimmten Zusammenhang entstanden und deshalb als geschlossene Einheit ins Archiv gekommen sind. Dieses Material hat eine innere Zusammengehörigkeit, es dokumentiert das Wirken seiner Entstehungsstelle und ist der beste Zeuge für dessen historische Rolle und Bedeutung. Es ist unerlässlich, die Provenienz eines Archivals festzustellen, um dessen Aussagekraft einschätzen zu können.

Neben dem Bestand „Ordinariatsarchiv“ und den amtlichen Nachlässen der Passauer Bischöfe des 19. und 20. Jahrhunderts zählt das Archiv des Passauer Domkapitels zu den bedeutendsten Beständen im Archiv des Bistums Passau. Es wird bezeichnet als „Archiv des Bistums Passau, Domkapitlische Archiv“ (= ABP, DKA - so die Kurzform der archi-

vischen Tektonikdarstellung) und umfasst neben dem Domkapitlischen Archiv im engeren Sinne die sonstigen (Unter-)Bestände „Älteres Domkapitel“ (vor der Säkularisation), „Domkirchenmusik“, „Administrationsarchiv Wallfahrt Mariahilf“ und „Kinderheim Hals“. Das „DKA“ ist das Archiv des Domkapitels seit dessen Wiedererrichtung im frühen 19. Jahrhundert; alles, was das Kapitel berührte und als eigener Rechtskörper tat, fand hier seinen Niederschlag. Am umfangreichsten ist natürlich die Überlieferung zum Dom, der zwar die Bischofskirche ist, aber in der Obhut des Domkapitels steht; danach kommt die Überlieferung zu den Mitgliedern des Domkapitels. Im (Unter-)Bestand „Älteres Domkapitel“ finden sich verschiedene Materialsplitter zum Domkapitel der Epoche des Heiligen Römischen Reiches; dessen eigentlicher Bestand fiel mit der Säkularisation an den bayerischen Staat. Im (Unter-)Bestand „Domkirchenmusik“ findet sich die vor allem handschriftliche Überlieferung der älteren, liturgisch nicht mehr eingesetzten Kirchenmusik bis zurück in die Barockzeit – eine herausragende musikgeschichtliche Quelle. Im (Unter-)Bestand „Administrationsarchiv Wallfahrt Mariahilf“ ist das Quellenmaterial zur Leitung der Wallfahrt, die seit der Gründung dem Domdekan oblag; ein Bestand, der wegen seiner religiösen Funktion bei der Säkularisation vor Ort belassen wurde. Die Geschichte der Mariahilf-Wallfahrt und -Verehrung hat darin ihre wichtigste Materialbasis. Der letzte (Unter-)Bestand ist das „Kinderheim Hals“, eine caritative Stiftung des 19. Jahrhunderts, die dem Domkapitel anvertraut wurde; Kinderfürsorgeerziehung wird hier dokumentiert.

So zeigt auch der Bestand „ABP, DKA“ das vielfältige Wirken der Kirche, hier wie es von einer herausragenden Gemeinschaft innerhalb der Diözese auf deren besondere Weise gestaltet wurde. Das Provenienz-Prinzip ist der konsequenteste Ansatz, dieses Wirken und dessen Träger sichtbar werden zu lassen; zugleich führt dieses Prinzip die Forscher direkt an die für ihre jeweiligen Fragestellungen wichtigsten Archivalien heran, lokalisiert sie „im Heuhaufen“ der Gesamt-Überlieferungsmenge eines Archivs.

Die Klosterakten (Perlen 54)

Die meisten Bestände im Archiv des Bistums Passau sind in Teilbestände untergliedert. Das Einziehen solcher Tektonik-Ebenen basiert auf formalen, also aktenkundlichen oder inhaltlichen Erwägungen. In einem Pfarrarchivbestand bildet die große Serie der jährlichen Kirchenrechnungen mit ihren Untergruppen für ggf. eine ganze Reihe von Kirchen bzw. Stiftungen einen solchen Teilbestand; ebenso die Urkunden. Hier sind es also mehr die formalen Gesichtspunkte, die zur Bildung eines Teilbestands führen.

Im Bestand „Ordinariatsarchiv“ dagegen sind es eher die institutionellen und inhaltlichen Aspekte, die zur Bildung von Teilbeständen führen. Die Differenzierung des Ordinariats in verschiedene Bereiche, heute Hauptabteilungen genannt, ist ein institutioneller Grund, der etwa zur Bildung des Teilbestands „Finanzkammer“ geführt hat, der in sich weitere Tektonikstufen aufweist, die wiederum als Teilbestände zu bezeichnen sind. Inhaltliche Gründe führten dagegen zur Bildung des Teilbestands „Klosterakten“. Die Zusammenführung des diözesanen Schriftguts zu den Orden und Klöstern ist schon alt; bereits in der Zeit vor der Säkularisation gab es in der Registratur des Geistlichen Rates, also in der Vorgänger-Institution des heutigen Bestands „Ordinariatsarchiv“ eine eigene Abteilung dafür. Viele der Akten dieser Abteilung sind bei der Archivneuordnung im frühen 20. Jahrhundert dem Bereich Generalakten zugewiesen worden, aber man kann sie eindeutig als „Klosterakten“ erkennen. Dabei gibt es vor allem zu den alten Klöstern des heutigen Diözesansprengels eine sehr gute Überlieferung, voran zum

Kloster Niedernburg in Passau. Diese Klosterakten werden, soweit nicht in den Generalakten aufgegangen, heute als Teilbestand „OA, Klosterakten [= Kla], I“ bezeichnet. Die römische Zahl „I“ dient dazu, sie von den jüngeren Klosterakten des 19. und 20. Jahrhunderts zu unterscheiden, die die komplett andere Ordenswelt der neueren Zeit abdecken und zur Kennzeichnung dieser jüngeren Zeitschiene die römische Zahl „II“ tragen, die im Bistumsarchiv Passau öfters das Schriftgut der heutigen Diözese kennzeichnet (in Abgrenzung zu dem des einstigen Donaubistums). Der Teilbestand „OA, Kla, II“ dokumentiert die im Bistum tätigen Orden und deren Niederlassungen, aber nicht das innere Geschehen in diesen Niederlassungen. Dieses bleibt der Selbstverantwortung der Orden überlassen, die auch sehr viel Wert auf ihre Unabhängigkeit von den Diözesanbischöfen und deren Diözesanverwaltungen legen. Der Wert der Akten unter „OA, Kla, II“ liegt besonders im Festhalten der wesentlichen Schritte der diözesanen Ordensentwicklung bzw. der einzelnen Niederlassungen. Hiervon kann Ortsgeschichte profitieren, weil Ordensniederlassungen meist mit Caritas und Schule sowie Wallfahrt zusammenhängen, also wesentliche Aspekte bzw. Entwicklungsschübe für die betroffenen Orte ergeben. Einzelnen Ordensleuten kann man in dem Teilbestand dagegen kaum nachgehen. Dies ist besonders schade, weil das Ordinariatsarchiv zwar die Diözesanpriester sehr gut dokumentieren kann, nicht aber die männlichen und weiblichen Ordensleute, die doch für die Entwicklung der Frömmigkeit wie der Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert von so außerordentlicher Bedeutung waren. Zu vielen Familien unseres Bistums gehörte einfach die „Klostertante“. Diese wie auch die aus der Diözese stammenden männlichen Ordensleute kann man am ehesten über die im Bistumsarchiv verwahrten Pfarrarchive ihrer Herkunftsorte erforschen. So zeigt der Blick auf Teilbestände und deren Inhalte (bzw. deren Grenzen), dass Forschung immer wieder darüber nachdenken muss, wo welche Informationen zu finden sein könnten und dass es das Zusammenspiel der Bestände und Teilbestände braucht, um historische Fragen umfassend beantworten zu können.

Archive und Sammler (Perlen 3)

Archive haben zuallererst die Aufgabe, das auf Dauer wertvolle Schriftgut ihrer Träger und aus deren Wirkungsbereich zu übernehmen, zu verwahren, zu erschließen und der Nutzung zugänglich zu machen. Dies hat zur Folge, dass jedes Archiv einen wohl sehr breiten, vor allem aber doch einen spezifischen Blickwinkel auf die vergangenen historischen Wirklichkeiten zum Tragen bringt. Die moderne Geschichtsforschung auf der anderen Seite weitet ihre Themen und Fragestellungen immer mehr aus. Diese beiden Positionen scheinen gegenläufig zu sein, womit indirekt der Wert der Archive für das Geschichtsbild der Gegenwart in Frage gestellt scheint. Tatsächlich ist es jedoch schon seit jeher so, dass Vergangenheiten ungeachtet aller Bemühungen der Nachgeborenen immer nur bis zu einem Grad rekonstruiert werden können. Andererseits eröffnet jede Quelle, unabhängig von ihrer einstmaligen Aufgabenstellung und weit darüber hinausreichend, einen vielfältig aussagekräftigen Zugang in die Welt ihrer Entstehungszeit.

Obwohl also die Aussagekraft von Archivgut eine große Breite besitzt, ist es aus den beschriebenen Sachverhalten gut verständliche archivische Praxis, das Kernschriftgut durch Sammlungen zu ergänzen. Diese entstehen weniger durch archivische Sammeltätigkeit, sondern entstehen vor allem in meist jahrzehntelangem Bemühen eines interessierten Zeitgenossen oder nachgeborenen Sammlers. Diese individuelle Aktivität gemäß den selbstgewählten Kriterien setzt eigene Schwerpunkte, die ggf. Schwachstellen der institutionellen

Überlieferung ausgleichen oder weiterführendes Material liefern können.

Das Archiv des Bistums Passau verwahrt in seiner Bestandsgruppe „Sammlungen“ die umfangreiche und inhaltlich besonders wertvolle Sammlung des Deggendorfer Journalisten, Zeit- und Regionalgeschichtsschreibers S. Michael Westerholz, den viele „Heimatglocken“-Leser kennen werden. Die Sammlung illustriert v. a. das religiöse Leben und Brauchtum Bayerns, voran Ostbayerns, speziell auch besonders wichtiger Orte, greift in praktisch globaler Perspektive aber auch weit darüber hinaus. Presseartikel, Fotos, Ansichtskarten, Heiligenbilder, Kleindrucke etc. sind die häufigsten Stücke unter diesem Dokumentationsgut, das ca. 350 Leitz-Ordner füllt. Besonders aussagekräftig sind Fotos und Ansichtskarten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, die das religiöse Leben der Soldaten beleuchten und ihr besonders enges Verhältnis zum Weihnachtsfest. Damit ist die Sammlung Westerholz bereits mit diesen wenigen Stücken eine wertvolle Ergänzung zu dem autochthonen Archivbestand der Militärseelsorge im Bistum Passau und lässt die menschlichen Gefühle im Krieg zum Vorschein kommen.

Österreich und das Passauer Bistumsarchiv (Perlen 42)

Die Entwicklung der EU, der digitalen Technik und des Internets haben, wenn die Erfahrungen des Passauer Bistumsarchivs nur einigermaßen repräsentativ sind, in den letzten beiden Jahrzehnten für die Archive ganz erhebliche Konsequenzen gezeitigt. Dies gilt, um nur den Aspekt der Überschreitung der heutigen Staatsgrenzen in den Blick zu nehmen, selbst gegenüber unserem überaus geschätzten und sowieso in jeder Hinsicht nahen Österreich.

Allerdings lösen sich auch in der Wissenschaft die Barrieren nur langsam auf, die durch die Staaten und ihre Abgrenzungspolitik bis in die Köpfe hineingewachsen sind. Ein bezeichnendes Beispiel ist die vielfache Nicht-Rezeption der bis heute in Passau vorhandenen Archivüberlieferung zu den österreichischen Pfarreien der Diözese wie zur Verwaltung des österreichischen Sprengelanteils, der einst ganz Ober- und Niederösterreich abdeckte. Zwar ist viel Material aus Passau an die Tochterbistümer Wien (wo schon seit dem 14. Jahrhundert eine eigene, regional zuständige Diözesan-Verwaltungsbehörde bestanden hatte) sowie Linz und St. Pölten abgegeben worden und hat der Passauer Stadtbrand von 1680 im damaligen Archiv des Geistlichen Rates,



Ein unbekannter Plan des Kalvarienbergs zu Leonfelden, OÖ, 1714 – ein für die Barockfrömmigkeit charakteristisches Bauwerk. (Abbildung: ABP_OA_Generalakten_00633_255)

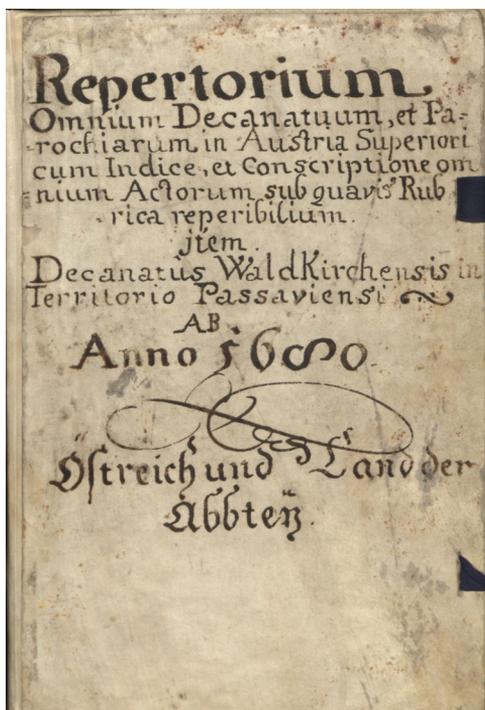
des Vorläufers des heutigen Ordinariates, schreckliche Schäden angerichtet – trotzdem ist die für Ober- und Niederösterreich (und sogar auch für das Bundesland Salzburg, wenngleich von deutlich geringerem Umfang sowie von anderer Qualität) vorhandene Überlieferung immer noch bemerkenswert. Die spürbar mehr werdenden Forscher, die Passauer Bestände für Fragen der österreichischen Pfarr-, Bistums-, Kirchen- und Landesgeschichte heranziehen, sind erfreuliches Zeichen dafür, dass durch die EU und moderne Technik die grenzüberschreitenden Zusammengehörigkeiten wieder lebendiger werden.

Das Passauer Bistumsarchiv und die österreichische Archivgeschichte (Perlen 43)

Nach dem in der letzten „Perle“ dargelegten Verhältnis „Österreich und das Passauer Bistumsarchiv“ soll hier der Blick fokussiert werden auf die Bedeutung der Überlieferung der Kirche von Passau für die österreichische Archivgeschichte. (Weitgehende) Beschränkung des Blicks auf den eigenen Staat (in seinen aktuellen Grenzen) sowie auf die hier vorhandene Überlieferung führt zwangsweise zu blinden Flecken. Ein Beispiel dafür ist die für die Archivgeschichte des heutigen Österreich in mehrfacher Hinsicht wertvolle Darstellung der „Österreichische(n) Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters“ von Michael Hochedlinger, 2013 erschienen. Die Archive der Kirche werden trotz des ganz direkt angesprochenen extrem hohen Ranges, sie sind nämlich *„die ältesten Archivbildungen unseres Landes und [...] die wichtigsten Quellenlager [...] der mittelalterlichen Geschichte“* (p. 261), nur gestreift und dies mit falscher Prioritätensetzung zugunsten der Klosterarchive.

Dieses unzulängliche Bild ist vielleicht ganz direkt eine Folge der (auch hier in Passau) noch nicht geschriebenen Kirchenarchivgeschichte.

Als Eckpunkte der Passauer Bistumsarchivgeschichte seien daher genannt: Ungeachtet aller durch zahlreiche Brände und andere Katastrophen bewirkten Verluste reicht die Überlieferung der Kirche von Passau bis in die spätantike Verwaltungstradition zurück – das Zeugnis dafür ist das sog. Rottachgaufragment, niedergeschrieben wohl einige Jahrhunderte nach dem Zusammenbruch des Römischen



Das nach dem zweiten Passauer Stadtbrand von 1680 geschaffene Aktenrepertorium von Registratur bzw. Archiv des oberösterreichischen Offizialats ist herausragendes Zeugnis der beständigen Archivarbeit, einfacher Schlüssel zu den damaligen Quellen und zum zeitgenössischen archivischen Denken. (Abbildung: ABP_OA_B_27_U1)

Reiches, aber eindeutig Verhältnisse der Spätantike dokumentierend. Für die Epoche des frühen und hohen Mittelalters ist vor allem das Verzeichnis der Schenkungen an die Passauer Kirche wichtig, das allerdings nur bruchstückhaft erhaltene „Traditionsbuch“. Schon im Jahre 1209 ist das bischöfliche Archiv, das „sacrarium“, belegt, tritt also als vollentwickelte Institution in Erscheinung, während die von der landesfürstlichen Archiventwicklung ausgehende Darstellung Hochedlingers erst mit dem Spätmittelalter ansetzt, also die eigentliche Entwicklungsgeschichte hin zum Archiv, die von den großen Diözesanverwaltungen (nicht nur Passaus) bereits durchlaufen wurde, ausblendet.

In Spätmittelalter und früher Neuzeit ist das Passauer Archiv immer wieder wichtige Quelle für die historische Forschung und vor allem Ort neuer archivischer Ansätze – das berühmte Passauer Blechkastenarchiv (heute Hauptstaatsarchiv München) ist eine Spitzenleistung archivischer Aufbereitung und Aufbewahrung des 16. Jahrhunderts. Der wohl bedeutendste deutsch-österreichische Wirtschaftstheoretiker der Barockzeit, Philipp Wilhelm von Hörnigk, und der wohl bedeutendste bayerische Historiker des 18. Jahrhunderts, der Universalgelehrte Anselm Desing OSB, nutzten das Passauer Archiv und prägten offenkundig dessen Erschließungsarbeit. Eine stattliche Anzahl von Repertorien, archivischen Findbüchern, dokumentieren diese Archivgeschichte. Mit ihren klaren Gliederungsprinzipien sind die Repertorien wertvolle Zeugnisse frühneuzeitlichen Ordnungsdenkens. Zugleich sind sie gehaltvoller Ersatz für ggf. verlorene historische Quellen. Für die österreichische Archivgeschichte sind sie vor allem der Schlüssel zur (mit Salzburg) ältesten Archivtradition des Landes, deren Einbeziehung notwendig ist, um die historische Entwicklung der Archive im Land wie der Geschichtsforschung angemessen zu würdigen.

Beiträge zu Archivalientypen

Urkunden

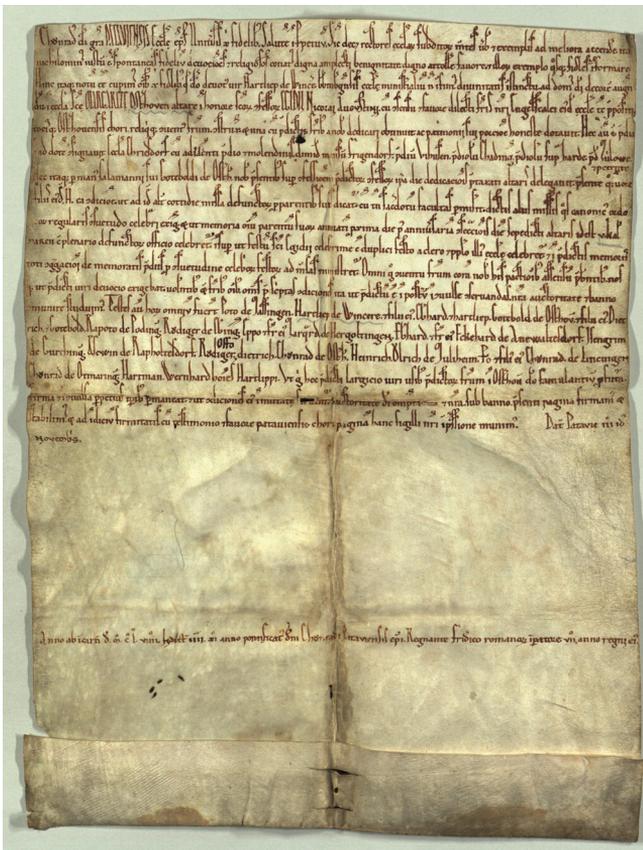
Die älteste Urkunde des Archivs (Perlen 14)

Noch die Edition der Urkunden des Prämonstratenserklosters Osterhofen vom Jahr 1985 hat für die sechstälteste Urkunde dieses für den unteren Gäuboden so wichtigen Klosters festgestellt: „Original fehlt“. Daher musste dort die Urkunde nach den älteren Drucken wiedergegeben werden. Die Urkunde war am 11.11.1159 zu Passau von Bischof Konrad ausgestellt worden. Mit ihr bestätigte der Bischof eine umfassende Stiftung des Hartlieb von Winzer, eines, wie die Urkunde hervorhebt, bedeutenden Ministerialen der Bischofskirche von Bamberg, an das Kloster. Die Stiftung umfasste einen Altar zu Ehren der hll. Ägidius, Nikolaus und Augustinus in der dortigen Klosterkirche, dazu reiche Ausstattung für dessen Unterhalt, nämlich Grundbesitz zu Kriestorf (mitsamt der dortigen Kirche) und Freundorf bei Aldersbach, zu Viehausen bei Osterhofen, Kading bei Otterskirchen, Langenhardt bei Iggenbach und Mühlau bei Neßlbach. Dafür wurde das Kloster verpflichtet, an diesem Altar täglich eine Messe zu lesen, ferner eine feierliche Jahresmesse für die verstorbenen Vorfahren des Stifters und ebenso eine am Fest des hl. Ägidius. Der Passauer Bischof war offensichtlich wegen dieser umfangreichen Messverpflichtung in das ganze Geschehen eingebunden worden; als zuständiger Diözesanbischof sollte er diese geistliche Verpflichtung sicherstellen. Ein großes Aufgebot an Zeugen aus Fern und Nah begleitete das Geschehen; Zeugen aus Massing, Osterhofen, Pöding, Ebering, Hörgolding, Ammersdorf, Girching, Raffelsdorf, Mühlham, Linzing und Ottmaring. Damit handelt es sich bei dieser Urkunde um eine Quelle, die wesentliche Einblicke vermittelt

in die Sorge des 12. Jahrhunderts um das Seelenheil, in die damalige Heiligenverehrung, in die siedlungsmäßige und kirchliche Entwicklung der Region und die schließlich zahlreiche regionale Herrschaftsträger der Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt macht.

Es ist unklar, wie diese wichtige Urkunde aus dem Archiv des Klosters verschwunden ist. Es muss dies wohl zwischen 1783, dem Jahr der (lange vor der allgemeinen Säkularisation erfolgten) Aufhebung des Stiftes, und 1833, dem Jahr der Übernahme des Klosterarchivs durch das damalige Kgl. Bay. Reichsarchiv, geschehen sein. Als Verantwortlicher für diese Translozierung kommt daher am ehesten der aus Neßlbach gebürtige Johann Bapt. Schneider in Frage, der von 1794 bis zu seinem Tod 1820 Winzerer Pfarrer war. Danach lag die Urkunde etwa 200 Jahre zu Winzer, unzugänglich selbst für die Heimatforschung, bevor sie mit der Zentralisierung der Pfarrarchive des Bistums Passau in den frühen 1980er Jahren in das Bistumsarchiv kam und so wieder für die Regional- und allgemeine Geschichtsforschung zugänglich wurde, zu spät

für die in den späten 1970er Jahren erstellte Osterhofener Urkundenedition. Heute ist die Urkunde im internationalen Urkundenportal „monasterium“ für alle zugänglich; dort sind auch die übrigen Osterhofener Urkunden aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs – moderne Technik stellt historische Zusammenhänge wieder her.



Die älteste Urkunde des Bistumsarchivs, aus einem Pfarrarchiv, ist nicht nur eine wichtige Quelle zur niederbayerischen Geschichte, sondern zugleich Zeugnis für die oft komplizierten Wege der Überlieferung historischen Schriftguts. (Abbildung: ABP/MOM/ABP_11591111_PfA-Winzer-U-0001-0_r)

Ein Gärtner-Geselle auf der Walz in Passau, 1745/46 (Perlen 1)

Viele Menschen denken, wenn sie den Begriff „Archiv“ hören, an Staub. Tatsächlich sind aber wohl alle professionell geführten Archive unseres Kulturkreises ausgesprochen sauber und sind die Putzfrauen deren unverzichtbare Mitarbeiter. Ein sauberes Archiv ist nämlich einerseits gut für die Bestandserhaltung, weil dann kaum Schädlinge gedeihen können, wie es andererseits gut ist für die Menschen und das Betriebsklima. Archive sind also nicht mit Staub zu assoziieren, sondern richtigerweise ganz anders zu charakterisieren: Sie sind Schatzkammern. Archive bewahren den Schatz unserer historischen Erinnerung; darunter sind auch viele schöne und von der Öffentlichkeit unerwartete Dinge. Von einem Kirchenarchiv erwartet man generell Religiöses, Archivalien dieser Art machen selbstverständlich die Masse der im Bistumsarchiv Passau verwahrten Stücke im Umfang von fast 8.000 Regalmetern aus, aber genauso selbstverständlich ist, dass sich in einem Archiv die ganze Fülle des alltäglichen Lebens vergangener Zeiten niederschlägt.

Ein schönes Beispiel dafür ist die abgebildete Urkunde vom 8. Oktober 1746. Augustin Harthmayer, „*der Zeit bestellter Hoff- Kunst Lust Plummen und Orantzen Gardener am Lustorth Hackelberg*“, bestätigt darin, dass Johannes Habner aus „*Brüll*“ (Stadt Brühl) im Erzstift Köln ein Jahr und zwei Monate lang in Hackelberg als Gärtnergeselle gearbeitet und sich dabei in der Gartenkunst bewährt habe. Ganz entsprechend dem Grundgedanken des alten Handwerks, wonach der künftige Meister durch eine vorhergehende Wanderzeit als Geselle solides und auf der Höhe der Zeit stehendes Fachwissen und Erfahrung zu erwerben habe, strebt nun Habner nach der Mitwirkung an einem Gartenjahr in Hackelberg weitere „*Perfecion*“ in der Lustgärtnerei an einem anderen Ort an. Das Datum der Entlassung aus Passauer Diensten (anfangs Oktober) zeigt, dass die Gartensaison hier zuende ist und man daher auf den Gesellen auch verzichten kann. Hübsche Federzeichnungen, die sicher nicht von einem professionellen Zeichner, sondern wohl von dem Urkundenschreiber stammen, unterstreichen den ästhetisch-repräsentativen Anspruch früherer Epochen. Zugleich erinnert dieses barocke „Arbeitszeugnis“ daran, dass Hochstift und Stadt Passau mit den hier lebenden Menschen den Österreichischen Erbfolgekrieg 1740–1745 relativ unbeschadet überstanden haben. Damit ist diese Urkunde eine wichtige Ergänzung zu dem auf Oberhaus gezeigten Ölgemälde der Bischöflichen Diözesansammlung über die Greuel dieses Kriegs im niederbayerischen Donautal.



Eine besondere Papst-Urkunde (Perlen 30)

Das Urkundenwesen folgte einer jahrhundertealten Tradition und behält seine Formen über lange Zeit bei; nur langsam verändern sich Schrift und Textformeln. Dies gilt ganz besonders für die päpstlichen Urkunden und hier ganz besonders für jene Urkunden, mit denen Bischofserhebungen vorgenommen werden.

Zuletzt erhielt das Bistum Passau eine solche Urkunde im Jahre 2001. Sie folgt dem klassischen päpstlichen Urkundenschema und wird von der Urkundenforschung als „littera apostolica“ bezeichnet. Der Beschreibstoff ist Pergament im Querformat, unten ist das Pergament gefaltet, damit es das Siegel, die Bleibulle, tragen kann, die an gold-silbernen Hanffäden abhängt und von einem Papierumschlag geschützt ist, dem in Gold die päpstliche Tiara und die gekreuzte Schlüssel aufgeprägt sind. Die Bulle hat die seit Papst Paschalis II. (1099–1118) festgelegte kreisrunde Form und zeigt auf der Rückseite den für alle Päpste prinzipiell gleichen „Apostelstempel“ in der von Papst Pius XI. (1922–1939) festgelegten neuen Form mit den nimbengeschmückten Köpfen der beiden Apostel Petrus und Paulus, dazwischen ein Kreuz und unten die Inschrift „S. PAVLVS - S. PETRVS“. Auf der Vorderseite zeigt die Bleibulle unter einem kleinen Kreuz die Inschrift „IOANNES PAVLVS PP. II“, den „Namensstempel“. Der Urkundentext ist in schwarzer Tinte gehalten, wenige Buchstaben, die Anfangsbuchstaben des Papstnamens und -titels sowie einige zentrale Wörter, nämlich der Name des Empfängers wie seiner Diözese, sind in Rot ausgezeichnet. Der Aussteller, also Papst Johannes Paul II., wird in größerer und fetterer Schrift genannt, dann folgen Anrede und Gruß an den genau bezeichneten Empfänger, Bischof Wilhelm Schraml. Weiters folgt eine einleitende Formel zu Datierung und Anlass der Urkunde.

Diesem einleitenden Teil schließt sich, wie die Urkundenlehre sagt, das eigentliche Rechtsgeschäft an, nämlich die Enthhebung vom Amt des Weihbischofs für das Bistum Regensburg und die Erhebung zum Bischof von Passau, verbunden mit dem Auftrag, diese päpstliche Urkunde Klerus und Volk der Diözese Passau bekannt zu geben. Darauf ein Segenswunsch, wobei als moderner Zug das dabei verwendete Zitat aus den Apostelbriefen nachgewiesen wird. Am Schluss stehen der Ausstellungsort, Rom, und die Datierung, wobei neben die heute übliche abendländische Datierungsweise nach Tag, Monat und Jahr die Datierung nach den päpstlichen Regierungsjahren tritt. Nach der Unterschrift des Papstes, einer neuzeitlichen Zutat, weil dem Mittelalter das Siegel als einziges Beglaubigungsinstrument genügte, schließt sich noch die Unterschrift des zuständigen vatikanischen Kanzleivorstands an; dieses Vier-Augen-Prinzip kennzeichnet die kirchliche Verwaltung. Demnächst wird wieder eine solche Urkunde in den Bestand des Bistumsarchivs Passau eingehen, wenn der 85. Bischof der Diözese Passau sein Amt angetreten haben wird.¹

Ein Priester unterwegs in der Pfarrei Karpfham im 16. Jahrhundert (Perlen 2)

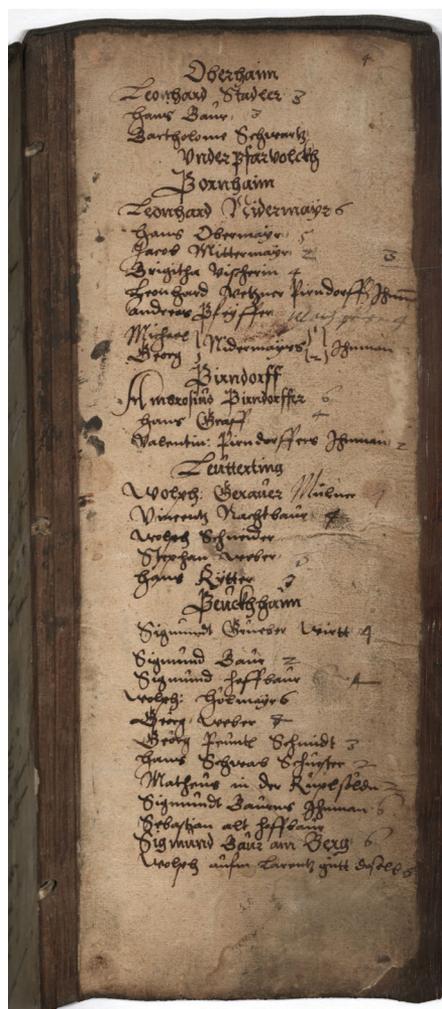
Das Konzil von Trient hat als bestes Mittel der katholischen Erneuerung eine vertiefte Pfarrseelsorge gefordert. Um eine personale Zuwendung zu den Gläubigen nachvollziehbar zu machen, wurden die Pfarrer u. a. verpflichtet, genaue Verzeichnisse der Pfarrangehörigen und der Sakramentenspendungen bei Taufen, Trauungen und Todesfällen zu erstellen. Da in den vom Konzil geforderten „pfarrlichen Büchern“ alle Bewohner jeder Pfarrei festgehal-

¹ Dieser Text wurde vor der zu erwartenden Ernennung eines neuen Bischofs von Passau (April 2014) geschrieben. Daher wird am Anfang dieses Textes die Bischofsernennung von 2001 als (damals) jüngste genannt.

ten wurden, sind sie heute die beste und weitreichendste Quelle für die Familienforschung. Besonders wichtig ist, dass dies ohne Ansehen der Person gilt – während staatliche Quellen selbst der Frühen Neuzeit die niedrigere Bevölkerung nicht in den Blick nehmen, wendet sich Seelsorge allen Menschen zu. Der schriftliche Niederschlag dokumentiert dies bis heute.

Ein besonders frühes und eindrucksvolles Exemplar eines solchen „pfarrlichen Buches“ wird im Bistumsarchiv Passau als Teil des Bestandes „Pfarrarchiv Karpfham“ verwahrt. Es handelt sich um ein hochformatiges Buch aus Eichenholzbrettern, auf die Papierstreifen aufgeklebt sind. Darauf hat der Pfarrer oder sein Kooperator nach den Orten der Pfarrei alle Anwesensbesitzer mit der Zahl ihrer Familienangehörigen und ggf. mit den Namen der Inleute verzeichnet. So konnte beim österlichen Hausbesuch, bei dem es von Ort zu Ort, von Haus zu Haus ging, der „Seelenstand“ der Pfarrei genau festgestellt werden, also ein Überblick über die Pfarrangehörigen. Dieser Seelsorgsbesuch war auch mühsam; das Holzbüchlein zeigt deutliche Spuren, dass es rauher Behandlung und schlechtem Wetter ausgesetzt war. Für diese Mühe bekam der Seelsorger eine kleine Gabe, z. B. Eier.

Auf der hier abgebildeten Seite² findet sich u. a. der Ort Birndorf, von dessen Namen sich der Familienname des hl. Bruders Konrad von Parzham ableitet. Zu Birndorf gab es damals (wie später) zwei Anwesen, das des „Ambrosius Pirndorffer“ und das des „Hans Graff“; bei Pirndorffer ist die Zahl „6“ vermerkt, bei Graff „4“ – dies bezeichnet die weiteren Haushaltsangehörigen, höchstwahrscheinlich die Ehefrau und die entsprechende Kinderzahl. Weiters ist angegeben: „Valentin: Pirndorffers Ihnman“ und dazu die Zahl „2“ – hinter dieser Zahl verbirgt sich sicherlich die Ehefrau dieses bäuerlichen Inmannes Valentin; das (noch kinderlose und daher wohl junge) Ehepaar wird als Knecht und Magd auf dem Hof mitgearbeitet haben. Die Art der Benennung der Personen entspricht nicht heutigen Identifizierungskonzeptionen – für die ländliche Welt des 16. Jahrhunderts aber waren die Menschen selbst mit diesen knappen Angaben individuell erfasst und zugeordnet. Moderne Forschung müsste versuchen, den abstrakten Zahlenangaben konkrete Personen zuzuordnen.



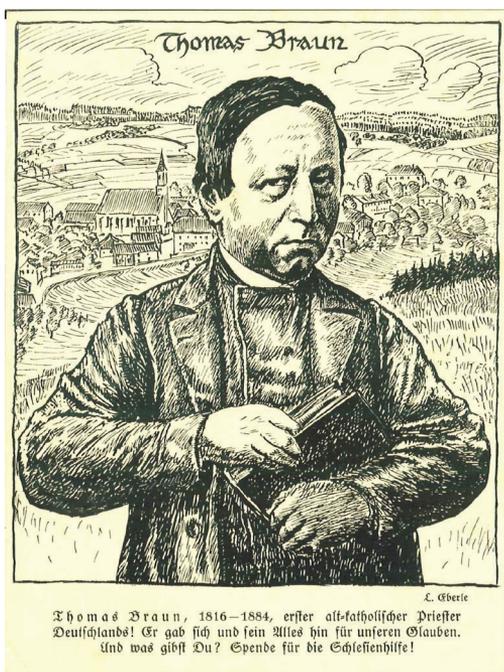
2 ABP_PfA_Karpfham_32b_Seelenbeschreibung_5.

„Einschichtige Sachen“ (Perlen 11)

Archive verwahren die unterschiedlichsten Quellen mit oft sehr eigenen Bezeichnungen, die dem weniger erfahrenen Archivforscher nicht auf Anhieb klar machen, dass es sich dabei um ggf. in bestimmter Richtung sehr aussagekräftige Quellen handelt. Die Bezeichnungen führen sogar leicht in die Irre, wenn man etwa an den in Passau üblichen Begriff „*Nottbuch*“, bei dem schon die Verkleinerungsform dem Gedanken im Wege steht, dass es sich hier um die wichtige serielle Quelle der Protokolle der freiwilligen Gerichtsbarkeit über Grund und Vermögen der Untertanen einer mit gerichtsherrlichen Rechten ausgestatteten Grundherrschaft handelt – diese Quelle ist zentral für die Hofgeschichte, die Familiengeschichte und die Wirtschafts- wie Sozialgeschichte dieser vergangenen Lebenswelt.

Ähnlich gibt es im Bistumsarchiv Passau im Bestand „*Ordinariatsarchiv*“ unter den älteren Pfarrakten wohl für jede Pfarrei einen Akt „*Einschichtige Sachen*“. Der Aktentitel scheint darauf hinzudeuten, dass hier abgelegene, unbedeutende Angelegenheiten dokumentiert sind. Tatsächlich finden sich in diesen Akten jedoch Unterlagen zu zahlreichen verschiedenen Aspekten des Pfarrlebens vergangener Zeiten, Schriftgut, das nach Umfang und Inhalt der verschiedenen Vorgänge nicht in die Raster der üblichen Pfarrakten-Bildung passte. Daher findet sich genau in diesen Akten „*des Lebens bunte Fülle*“ in den Pfarreien der Diözese.

Der Akt zur Pfarrei Arnstorf (ABP, OA, Pfa, Arnstorf, I, 44: *Einschichtige Sachen*. 1681 bis 1878) deckt beispielsweise unter anderem ab: Kirchendiebstahl 1681, Errichtung eines Ölbergs in der Pfarrkirche 1712, Lauretanische Litanei 1723, Kreuzwegs 1738, Rompilger 1750, Entstehungsgeschichte der neuen Kirche zu Simbach bei Landau 1751, Abtreibung 1753, Abdecker 1777, Viehraub 1798, Beerdigung von Protestanten 1830, Hellscherei 1842, Reliquienraub 1843, vieles zur Lokalschulinspektion ab 1848, Begräbnisse unehelicher Kinder 1851, Bund der Jünglinge und Jungfrauen 1856, Marienstatue auf dem Marktbrunnen 1862, Hervorsegnung 1863, Veteranenverein (seit ca. 1852), Feldkapellenbau 1869, Institut der Englische Fräulein: Mädchenschul-Filialinstitut 1870ff., 03.05.1870, Institut der Englischen Fräulein Altötting an Bischöfliches Ordinariat: Errichtung eines Mädchenschul-Filialinstituts, Siegesfeier 1871, Kriegerdenkmal 1874, Weihe des Friedhofs 1875. In dem gleichen Akt zur Pfarrei Holzkirchen (ABP, OA, Pfa, Holzkirchen, I, 30: *Einschichtige Sachen*. 1698-1884) findet sich u. a. ein bisher unbeachteter Bericht über den Tod und das



Die Erinnerung an den „ersten altkatholischen Priester“ Thomas Braun lebt im Raum Ortenburg, neue Informationen zu seinem Tod liefert der hier beschriebene Aktentyp. (Abbildung: ABP/04.Ge/G.Signet4/Abbildungen/22_Braun_Thomas)

Begräbnis des Thomas Braun zu Ortenburg (09.04.1884), eines wegen seines Kampfes gegen das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis exkommunizierten Diözesanpriesters, der als „erster *alkatholischer Priester*“ überregional Aufmerksamkeit errang.

Sosind die „Einschichtigen Sachen“ eine herausragende Quelle zur jeweiligen Pfarrgeschichte, zugleich der lokale und konkrete Spiegel der großen historischen Entwicklungsprozesse.

Plakate (Perlen 27)

Die Druckkunst hat sich im 20. Jahrhundert viele neue Felder geschaffen und mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auf das öffentliche Bewusstsein eingewirkt. Bildbotschaften waren und sind dabei besonders wirkungsvoll. Viele dieser Druckerzeugnisse sind für den Tagesbedarf geschaffen und verschwinden demgemäß wieder – Plakate sind ein besonders wichtiger Teil dieses Zweigs der Druckkunst, aber auch ein dürftig überlieferter. Archive verwahren recht viele Plakate, weil Probeabzüge, Belegstücke etc. oft auf ganz normalem Verwaltungsweg in die Akten gelangen und somit letztendlich in die Archive. Plakate drücken den Zeitgeist, die Herausforderungen einer Epoche, die künstlerischen Auffassungen etc. auf besonders aktuelle und eindrucksvolle Weise aus, weil sie in eine ganz bestimmte, zeitgebundene Situation hineinwirken wollen und deshalb ihre Aussage zuspitzen müssen. Damit sind Plakate eine ausgesprochen wertvolle und vielfältig nutzbare Quelle.

Dies zeigt auch das hier vorgestellte Plakat aus der Adventszeit 1952. Die Bezirks-Caritasstelle Simbach am Inn hat das vom Deutschen Caritas-Verband gelieferte Plakat an die örtlichen Gegebenheiten angepasst – es wurde die eigene Adresse angegeben und zusätzlich ein eigener Text aufgedruckt, um der Öffentlichkeit die Bezirksstelle als Vermittler für weitergehende Aktionen bekannt zu machen. Die Bildbotschaft des Plakats zeigt, wie weit sich schon 1952 die deutschen Besatzungszonen auseinander entwickelt hatten – die „Ostzone“ erscheint hier wie ein Teil Sibiriens, während die eigentliche Problematik des bereits vorhandenen



1952 warb die Caritas der Diözese Passau schon für die Unterstützung der „Ostzone“ und unterstützte ganz konkret Menschen dort. Die katholisch getönte Bildbotschaft dieses Plakats führt hin auf Weihnachten, erinnert aber indirekt daran, dass das 20. Jahrhundert von zwei Weltkriegen in tiefstes Unheil gestürzt worden ist. (Abbildung: ABP/03.R_01/482/ABP_PfA_Stubenberg_Caritas-Akt_Plakat_1952)

„Eisernen Vorhangs“ verniedlicht wird. Zum anderen ist das Plakat Zeuge dafür, dass es noch vor wenigen Jahrzehnten fast nur kirchliche Institutionen waren, die derart umfassende Spendenaktionen beginnen und verwirklichen konnten; die heute so genannte Zivilgesellschaft mit ihren Stiftungen etc. existierte noch kaum. Behebung gesellschaftlicher Notlagen war nur unter Mithilfe der Kirchen möglich. Damit ist das Plakat auch Beleg für die außerordentliche Rolle der Kirchen beim Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, was mittlerweile zunehmend verdrängt wird. Die christlich-katholische Botschaft des Bildes ist stringent: Der Engel führt mit seiner Himmelsmelodie den Menschen hin zur Liebestätigkeit für die Benachteiligten, die diesen Hoffnung geben und so ihren Glauben stärken soll.

Zeitungen von gestern – hochinteressant (Perlen 57)

Zu Pfingsten 1941 verordnete das NS-System das Ende des „Passauer Bistumsblatts“ aus „kriegswirtschaftlichen Gründen“. Zu Pfingsten 2016, 75 Jahre später und 80 Jahre nach dem ersten Erscheinen des „Passauer Bistumsblatts“, stellte das Archiv des Bistums gemeinsam mit dem Bistumsblatt und dem Lehrstuhl für Digital Humanities (Digitale Anwendungen für die Geistes- und Kulturwissenschaften) der Universität Passau die ersten Jahrgänge des Passauer Bistumsblatts online. Diese umfassen die Jahre 1936, das Gründungsjahr des Bistumsblatts, und die folgenden Jahre bis zum Frühsommer 1941.

Diese wenigen Jahrgänge sind eine besonders bemerkenswerte Quelle für die deutsche wie die regionale Geschichte während des Dritten Reichs. Das Bistumsblatt ist als kirchliche Gegenwehr gegen die immer übermächtigere NS-Propagandamaschinerie entstanden. Es sollte die Katholiken zu Kirche und Glaubenslehren informieren, über kirchliches Leben berichten und auf mehr oder minder verschleierte Weise unchristlichen und kirchenfeindlichen Verlautbarungen des NS-Systems widersprechen, die Katholiken der Diözese in ihrem Glauben wie in der Treue zur Kirche bestärken. Ungeachtet des geringen Umfangs des Bistumsblatts, der dennoch dem System erst abgerungen werden musste, finden sich viele interessante Berichte und auch eine ganze Reihe von Fotos oder anderen Abbildungen, die die Kirche der damaligen Epoche, in der Welt, in der Diözese und in den einzelnen Pfarreien des Bistums darstellen. Von der „großen“ Geschichte der Auseinandersetzung zwi-



Passauer Bistumsblatt 1936, H. 26, p. 1: Geradezu sensationell ist das bisher unbeachtete Bild des Jahres 1936 aus dem Dom – ein Vierteljahrhundert vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil feiert der Bischof von Passau mit der Jugend um den „Volksaltar“.

sehen System und Kirche gesehen, ist es wichtig festzustellen, was alles nicht im Bistumsblatt steht, oder nur ganz klein; ebenso wichtig ist es, zwischen den Zeilen zu lesen. Beispiele dafür sind die großen außenpolitischen und militärischen Erfolge des Systems in diesen Jahren – der Anschluss Österreichs, die Zerschlagung der Tschechoslowakei und die Angliederung der Sudetengebiete, die ersten Kriegserfolge gegen Polen, Frankreich und England. Andere Beispiele sind die beständigen Darlegungen zum Alten Testament als indirekte Verteidigung der verfolgten Juden, der Verweis auf die Verfolgung der Kirche in der Sowjetunion wie in Spanien als indirekte Parallelisierung mit dem Dritten Reich, das sich auf der Ebene der politischen Propaganda gerade gegen diese Länder als „Retter und Verteidiger Europas“ positionierte. Gegen die Verächtlichmachung der Kirche durch das NS-System, die natürlich als solche nicht angesprochen werden durfte, stellte das Bistumsblatt immer wieder dar, wie groß die internationale Hochschätzung des Christentums bzw. der katholischen Kirche ist; ebenso unterstrich man die bedeutenden Leistungen der katholischen Kirche für Deutschland wie für die ganze Welt.

Dies alles recht zu erkennen vermittelt einen tiefen Eindruck vom Wesen des Dritten Reichs, von den Schwierigkeiten der Kirche in ihrem Kampf mit dem System. So kann man die Epoche gut verstehen lernen – eine ganz junge Mitarbeiterin am Projekt brachte es auf den Punkt: „*Man spürt, wie es immer enger wird*“. Trotzdem ist das Bistumsblatt dieser Jahre auch Spiegel der Ereignisse im Bistum und in den Pfarreien. Das religiöse Brauchtum wird erkennbar, auch der große Eifer für die liturgische Erneuerung, die mehr als zwei Jahrzehnte später im Zweiten Vatikanum zu damals, im Dritten Reich, nicht vorstellbaren Veränderungen im kirchlichen Leben führen sollte. Dazu und auch zu vielen anderen Aspekten des Lebens in einer Epoche der Diktatur liefert das „Bistumsblatt online“ – <http://www.bistumsblatt.bistum-passau.de> – zahllose Fakten und die Möglichkeit zum besseren Verständnis der dunkelsten Epoche deutscher Geschichte – all das für jedermann ganz unmittelbar zugänglich.

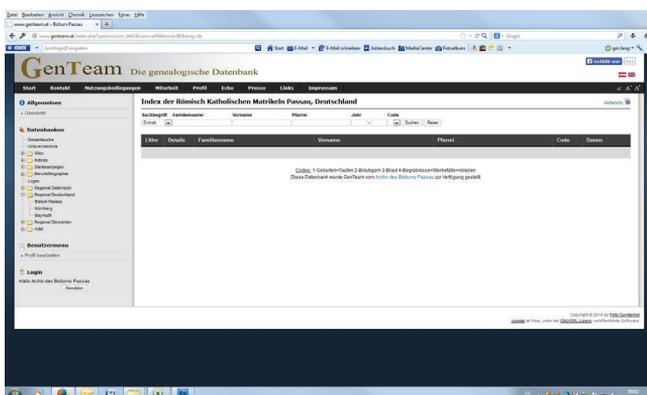
Beiträge mit Bedeutung für die Familienforschung

Datenbankgestützte Familienforschung (Perlen 29)

Zum Anfang des Jahres 2014 feierte „GenTeam“, ein sehr erfolgreiches österreichisches Familienforschungsportal mitteleuropäischer Reichweite mit bisher ca. 8.000.000 Datensätzen online, den 4. Jahrestag der Online-Aktivitäten. „GenTeam“ ist Vertragspartner von „matricula-online.eu“. Daher wurde der Jahrestag dazu genutzt, die Erschließungsdatenbank zu den auf www.matricula-online.eu einsehbaren älteren Matrikeln des Bistums Passau unter www.genteam.eu online zu stellen und damit dieses äußerst hilfreiche Forschungsinstrument über das Archiv hinaus nutzbar zu machen. Die Datenbank beinhaltet derzeit (der Endausbau ist noch lange nicht erreicht!) ca. 2.100.000 Personendatensätze zu (praktisch) allen in Matrikeln dokumentierten Trauungseinträgen, weiters 931.278 Einträge zu Taufmatrikeln und 399.387 Einträge zu Sterbematrikeln. Die Trauungsdatsätze decken die Diözese praktisch komplett ab, während Tauf- und Sterbedatensätze noch auf den Süden und Südosten der Diözese beschränkt sind – wer im Großraum Passau forscht, hat also bereits das Glück, dass hier (vorläufig nur hier!) der Nachweis der Tauf-, Trauungs- und Sterbeeinträge DB-gestützt erfolgt.

Damit ist die lange und oft ergebnislose Suche in den Matrikeln wie auch in den Registern nicht mehr notwendig; es erübrigt sich das bei langsamem Internet nervige Blättern durch die Register. Die von der Datenbank gelieferten Bandzahlen und Seitenangaben bezeichnen

unmittelbar die einschlägigen Bände und Seiten auf www.maticula-online.eu; bei schon länger online stehenden Bänden ist allenfalls der einschlägige Teilband zu bestimmen (mit Hilfe der für jede Pfarrei am Beginn des Zugriffs stehenden Bestandsbeschreibung „Bände“ unter Berücksichtigung von Sakrament und Laufzeit – diese kleine Unklarheit wird vom Archiv Zug um Zug abgearbeitet). Wer in die Suchmaske im Internet gesuchte Familiennamen, ggf. mit Vorname(n), eingibt, erhält alle derzeit vorhandenen Nachweise für Personen dieses Namens (und ggf. Vornamens). Diese Treffer benennen immer die Pfarrei; dazu kommen eine Datierungsangabe sowie oft genauere Ortsangaben, manchmal Berufe und unter der Rubrik „Details“ der Fundstellennachweis. Wichtig ist zu beachten, dass die Datierung oft nur eine abstrakt errechnete Schätzung darstellt, typischerweise ein bis zwei Jahre genau, gelegentlich auch nur auf ca. 5 Jahre. Dies ist als Orientierungshilfe gedacht; die genaue Datierung liefert dann der so gefundene Matrikeleintrag. Hilfreich ist die Datenbank besonders bei umfangreichen Recherchen und vor allem dann, wenn man nur einen Familiennamen, aber keinen Ort hat – die Datenbank führt den Benutzer in dem Fall zu den einschlägigen Orten hin. Wie hilfreich dieses Instrument ist, zeigen die ersten Reaktionen: In der ersten Woche online wurden von ca. 250 Nutzern ca. 9.000 Abfragen durchgeführt.

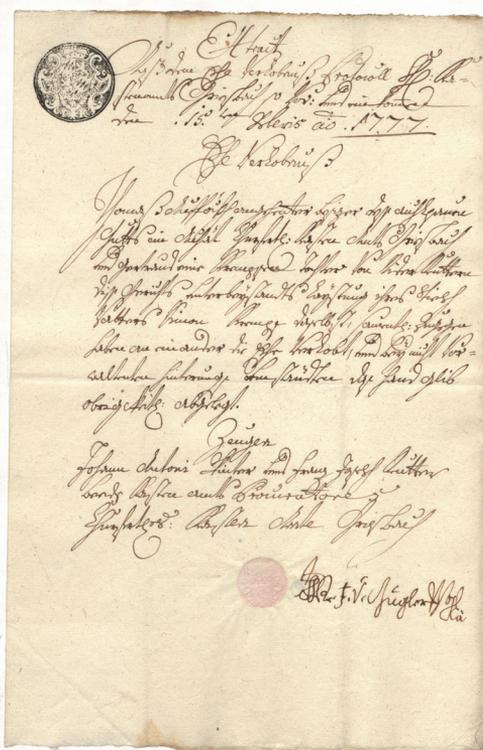


So präsentiert sich im Internet unter www.gen-team.at die Suchmaske zu den bereits digital erfassten Matrikeleinträgen des Bistums Passau

Lizenz zum Heiraten (Perlen 37)

Nach dem Ende der seit dem Mittelalter bestehenden leibherrschaftlichen Verfügungsgewalt und der damit verbundenen herrschaftlichen Kontrolle der Eheschließungen galt die Ehe jahrhundertlang vor allem als Sache der Kirche und der Eheleute. Im süddeutschen Raum wurde die Ehe dann im 18. Jahrhundert wegen ihrer Wichtigkeit für das Gedeihen der Gesellschaft wieder in den Blick des erstarkenden Staates genommen. Dabei standen ökonomische Befürchtungen im Vordergrund. Heiraten und damit Kinder kriegen sollten nur solche Partner dürfen, die über eine solide wirtschaftliche Grundlage verfügten. Daher war in Bayern seit jener Epoche Gesetz (umfassend dazu die Bayerische Provisionalverordnung 1779), dass keine kirchliche Eheschließung erfolgen darf ohne vorherige Ausstellung einer Heiratslizenz durch die jeweilige Niedergerichtsherrschaft. Dieses Gericht prüfte die materiellen Grundlagen der künftigen Eheleute, genehmigte den eventuell mit der Ehe verbundenen Übergang in eine andere Niedergerichtsherrschaft und erhob ggf. die Steuern für den Aufbau einer Armenkasse als Vorsorge gegen ökonomische Ausfälle etc.

Bei der obrigkeitlichen Aufnahme und Bewilligung der Verlobung, die in den in den staatlichen Archiven offenbar selten erhaltenen niedergerichtlichen Verlobungsprotokollen zu dokumentieren waren, wurden persönliche Angaben erhoben und waren den seinerzeit nicht als rechtsgeschäftsfähig geltenden Bräuten meist verwandte bzw. verschwägerte Beiständer beigegeben. Mit den für die Genehmigung notwendigen Angaben zu den Personen enthalten die Heiratslizenzen regelmäßig genealogisch wertvolle Nachrichten. Zur kirchlichen Eheschließung waren die Lizenzen dem Pfarramt vorzulegen und wurden als Beleg für die rechtskonforme Eheschließung verwahrt; sie sind daher heute oft in den Pfarrarchivbeständen des Bistumsarchivs überliefert. Diese Akten sind also für die Familienforschung wichtig, ganz besonders dann, wenn die pfarrlichen Trauungsbücher verloren gegangen sein sollten. Zugleich zeigen diese Akten für jede Pfarrei (sofern sie dort überliefert sind), wie viele verschiedene Niedergerichtsherrschaften für die Menschen bzw. die Anwesen zuständig waren und sind sie somit auch ein Abbild der herrschaftlichen Zersplitterung Bayerns vor der Säkularisation.



Seit dem späten 18. Jahrhundert dokumentieren Trauungslizenzen die obrigkeitliche Zustimmung zur Eheschließung – sie sind deshalb wichtige Quellen für die Genealogie wie die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Übergang von der frühneuzeitlichen Welt in die Moderne. (Abbildung: ABP_PfA_Karpfham_61_Scan3)

In Rom heiraten (Perlen 50)

Ehe und Familie sind, wie in unseren Tagen Papst Franziskus nicht zuletzt im Hinblick auf die gerade abgeschlossene Familiensynode in Rom immer wieder unterstreicht, Grundlage der Gesellschaft, der Kirche, der Weitergabe des Glaubens und des Lebens. Diese Bedeutung gilt durch die Geschichte hindurch, wenngleich sich die Formen in den verschiedenen historischen Epochen durchaus unterschiedlich darstellen. Zuallererst manifestiert sich diese Bedeutung im Umfang der Quellen, die das Bistumsarchiv zu dieser Thematik verwahrt. Einschlägig sind mehrere Teilbestände (bes. ABP, OA, Generalakten; ABP, OA, Bände; ABP, OA, Ehesachen) und es gibt schier unendlich viele Einzelquellen. Dementsprechend oft tauchen auch Ehe und Familie in dieser Serie „Perlen des Archivs des Bistums Passau“ auf.

Beim Blick auf diese vielen Quellen werden die teils massiven historischen Veränderungen in der Ehepastoral deutlich. So ist der Gedanke des Konzils von Trient, durch die Formvorschrift

für die katholische Eheschließung die Frauen zu schützen, heute kaum mehr präsent und kaum mehr vermittelbar. Die damals eingeführte strikte Formvorschrift ist aber bis heute zugleich ein Beurteilungsmaßstab für die Gültigkeit der Eheschließung und fließt daher in die kirchliche, heute oft kritisierte Stellungnahme zu gescheiterten Ehen bzw. den Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten ein. Der Staat hat sich mittlerweile aus diesem zwischenmenschlichen Bereich weitgehend zurückgezogen und erhebt kaum mehr einen Normierungs- und Regelungsanspruch; das Ob und Wie sexueller Verbindung und Eheschließung wird weitgehend dem Einzelnen überlassen.

In der Moderne war dies bis in die jüngste Vergangenheit ganz anders, da unterlag die Eheschließung striktester staatlicher Kontrolle, vorrangig der Genehmigung, ob sich jemand überhaupt verheiraten dürfe. Wirtschaftliche Motive, besonders die Angst vor zu vielen Kindern aus ärmeren Familien, standen im Vordergrund und das in der menschlichen Natur begründete Verlangen nach Ehe und Familie wurde ignoriert. Gegenüber dieser staatlichen Strenge, die in Bayern bis ins späte 19. Jahrhundert andauerte, zeigte die römische Kirche eine offenere, barmherzigere Haltung. So finden sich im Archiv des Bistums eine schöne Anzahl von Quellen, die Eheschließungen etwa des 18. Jahrhunderts in Rom dokumentieren, nicht von hochrangigen Standesleuten, sondern vor allem aus niederen, weniger angesehenen Bevölkerungsschichten wie etwa den Abdeckern. Nach der römischen Eheschließung konnten sich die nunmehr kanonischen Eheleute in den Heimatregionen niederlassen – im Bistumsarchiv schlugen sich ihre römischen Trauungsurkunden nieder und schließen so vielleicht manchmal ansonsten unerklärliche Fehlstellen in der Familiengeschichte.



In der Frühen Neuzeit zogen viele Katholiken, die in ihrer Heimat wegen der strengen staatlichen Ehepolitik nicht heiraten durften, nach Rom. Beliebte Trauungskirche war St. Peter, wo die Pfarrei ein eigenes, repräsentatives Trauungsformular für diese Hochzeiten von Fremden entwickelte. (Abbildung: ABP/03.R_01/461/ABP_OA_Generalakten_2378_Scan31-Ausschnitt)

Therapievorschläge, Begutachtungen über das Wirken eines Dämons und des Gebrauchs des Exorzismus, mitleiderregende Schilderungen der Gewalttätigkeit des Ehemanns („*versözet mir eine Maulltaschen, nimbt mich hernach beym Haar; die Faust der rechten Handt gegen mein Gesicht*“), zeigt aber auch die wirtschaftlichen Interessen des Ehemanns am Vermögen seiner offenbar erheblich reicheren Ehefrau, den Kampf durch die Instanzen der kirchlichen Ehegerichtsbarkeit bis hin zur Nuntiatur in Wien. Wobei am Schluss offen bleibt, ob das Endurteil gelebte Realität geworden ist. In einem solchen Akt wird die „*conditio humana*“ vergangener Epochen deutlich und verständlich, warum sich Gesellschaft und Kirche derart intensiv um die Regelung und Gestaltung des Zusammenlebens von Männern und Frauen annehmen.

„Ein harmloser Matrikeleintrag“ oder: Der Mörder ist immer der Gärtner (Perlen 46)

Ein unter www.matricula-online.eu / ABP / Passau St. Paul, S, 016-02_0238 zu findender Eintrag in der Sterbematrikel der Passauer Stadtpfarrei St. Paul vermerkt unterm 8. November 1705 den Tod der Maria Euphrosina Mayr. Der Eintrag ist nicht weiter auffällig, allerdings stolpert man dann über die knappe Formulierung „*ictu sclopeti*“, „durch den Schuss aus einer Schusswaffe“. Was wie ein Unglücksfall aussieht, ist aber eine Kriminalgeschichte, entstanden aus enttäuschter Liebe bzw. der zerstörten Hoffnung auf einen respektablen Platz unter der Passauer Bürgerschaft.

Recherchiert man im Passauer Bistumsarchiv nach weiteren Überlieferungen, dann findet sich nämlich der Akt „ABP, OA, Generalakten, 57“ mit dem Titel: „*Prozess wegen der nach durch Geldabfindung bewirkten Aufhebung des Eheversprechens erfolgten Ermordung der Passauer Bürgerstochter Maria Euphrosina Mayr durch den Gärtner und Lakai Matthias Glashart aus Wettenhausen in Schwaben [Reichsabtei; heute Landkreis Günzburg] und dessen Kirchenasyl im Franziskanerkloster Passau. 1705*“. Aus dem Akt ergibt sich dann das Weitere und viele Einsichten in die gänzlich andere Welt um 1700. Wir lernen darin Matthias Glashart kennen, 32 Jahre alt, aus Wettenhausen in Schwaben (Landkreis Günzburg), einer Reichsabtei im Umland des bis dorthin sich erstreckenden Vorderösterreich. Glashart war gelernter Gärtner, der aber in den damaligen Kriegszeiten Dragoner und danach wieder als Gärtner zu Passau und Hals beschäftigt gewesen war. Hier hatte er die als Küchenmagd bei der Gräfin Taufkirchen im Neumarkt bedienstete junge Maria Euphrosina Mayr, hinterlassene Tochter des Ratsbürgers Alexander Mayr, kennengelernt. Es kam zum Eheversprechen, aber der offensichtlich jähzornige und gewalttätige Bräutigam verscherzte es sich bald – am 17. September 1705 zahlte ihm die Maria zu Altötting 60 fl. als Entschädigung für die Zustimmung zur Aufhebung des Eheversprechens.

Glashart machte sich auf die Wanderung und war zuletzt Gärtner und Lakai im Dienst des Barons Gemmel auf dem Gut Neuhaus gegenüber Schärding. Von dort aus hat er mehrere Fahrten nach Passau gemacht, aber seine frühere Braut nie angetroffen. Der bereits im fortgeschrittenen Alter Stehende hoffte offensichtlich, die Ratsbürgerstochter zu überreden, wohl in der Absicht, so doch noch einen Platz im Passauer Bürgertum zu erringen. Als er sich definitiv gescheitert sah, ging er am Sonntag, den 8. November vom Wirtshaus im Anger in den Neumarkt. Er drang dort in das Haus der Gräfin Taufkirchen ein und schoss die Jungfer mit einem Terzerol tödlich in den Kopf. Danach floh er in das gegenüberliegende Franziskanerkloster und war so dem direkten Zugriff der Passauer Polizei und Justiz entzogen; das Kloster besaß

ja geistliche Immunität. Deshalb wurden Geistlicher Rat und Bischof um Unterstützung gebeten, denen es bei ihrer Entscheidung besonders um den Respekt vor der geistlichen Immunität ging. Nachdem aber durch ausführliche Untersuchung und teils mehrfache Vernehmung vieler Zeugen klar war, dass Glashart nicht aus Jähzorn, sondern mit Vorbedacht gehandelt hatte, entfiel der Asylgrund; der Täter wurde aber trotzdem nicht in die übliche Haft verbracht, sondern in das Priestergefängnis auf Oberhaus.

Der anschließende weltliche Strafprozess wurde im Akt des Geistlichen Rats nicht einmal mehr vermerkt. Beim Blick auf die zum Mord befragten Zeugen wird deutlich, wie eng Passau auch in dieser Epoche mit seinem Umland verbunden war – so liefert dieser Akt des Geistlichen Rats zu einer Mordsache viele Erkenntnisse zu Passau und er zeigt besonders, welche Tragödien hinter einem schlichten Matrikeleintrag stehen können.

Das Dietersburger „Zehent Biechl von Anno 1754“

Rottaler Bauernleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts (Perlen 32)

In Mittelalter und Früher Neuzeit waren die Menschen vielen verschiedenen, im ländlichen Raum normalerweise nicht in einer Hand vereinigten Herrschaften unterworfen; der Landesherrschaft, der Gerichtsherrschaft, der Grundherrschaft, der Leibherrschaft und schließlich der Zehntherrschaft. Als langlebigste, allgemeinste, wichtigste und jährlich wiederkehrende Abgabe aller ländlicher Anwesen bildete der Zehnt eine der wichtigsten herrschaftlichen Einnahmequellen. Deshalb bergen die Archive zahllose einschlägige Quellen ab dem Mittelalter bis herauf zum 20. Jahrhundert. Diese beleuchten die Kirchengeschichte, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die politische Geschichte, die Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte, die Agrar- wie auch die Alltagsgeschichte, also die meisten Aspekte der europäischen Geschichte. Trotzdem ist das Zehntwesen wenig erforscht – dies erweist sich nicht zuletzt am aktuellen, auf weite Strecken dürftigen Wikipedia-Artikel.

Ein exemplarisches, vielfach aussagekräftiges Archival zum Zehntwesen ist das im Bistumsarchiv Passau im Bestand „Pfarrarchiv Dietersburg“ unter der Nummer 217 liegende „Zehent Biechl von Anno 1754“, ein unscheinbares Heftchen in Kleinformat. Es verzeichnet für die Zeit von 1754 bis 1760 die an die Pfarrpfünde Dietersburg geleisteten Abgaben der 21, teils außerhalb des Pfarrsprengels ansässigen Zehntholden, deren Abgaben, jedes Jahr vom landwirtschaftlichen Ertrag unmittelbar abhängig und daher wechselnd, den wichtigsten Teil des Einkommens des Pfarrseelsorgers bildeten. Die Zehntholden unterstanden drei Gerichts- und neun Grundherrschaften. Dies ist ein treffliches Beispiel für die Komplexität und Verflochtenheit mittelalterlicher wie frühneuzeitlicher Lebens- und Herrschaftsverhältnisse; die unterschiedlichen, ggf. widersprüchlichen Interessen und Ansprüche so vieler Herrschaftsträger waren sicher keine gute Grundlage für eine gedeihliche Hof- und Ortsentwicklung. Das Register dokumentiert u. a. die Hofnamen (resp. Familiennamen) und ihre Veränderungen (dazu ist der Vergleich mit dem „Zehendbüchlein“ von 1714 – ABP, PfA Dietersburg, 216 – hilfreich): Der Übergang vom „Hannsbauer“ zum „Hopper“ zu Eitting, zu St. Georgen der Übergang vom „Hafner“ zum „Heissen“ bzw. vom „Kainz-Bauer“ zum „Bauer“, zu Dietersburg vom „Görg am Berg“ zum „Hainzel“ und von „Pirnbaumödt“ zu „Pirnöd“ oder von „Dolleder“ zum heutigen „Thalöd“. Die Aufzeichnungen zeigen u. a., wie günstig sich jene wenigen Zehntuntertanen stellten, die ihren Zehnt in eine Geldzahlung umgewandelt hatten. Diese Zahlungen blieben im behandelten Zeitraum fix, während die in natura eingehobenen Zehnten meist deutlich zunahmen – eine Steigerung um ein Viertel ist recht oft vermerkt. Der wegen



Ein unscheinbares Notizbuch aus grobem Papier, kleiner als eine Ansichtskarte, mit bloß 19 beschriebenen Seiten, erweist sich als vielseitig auswertbare Quelle zur Geschichte bäuerlichen Lebens, des Klimas, der Besitz- und Herrschaftsgeschichte wie auch der Familiengeschichte. (Abbildung: ABP/03.R_01/482/Dietersburg/ABP_PfA_Dietersburg_217_U1)

der damaligen Klimabesserung und offenbar auch wegen veränderter, fortgeschrittener Ackerbaumethoden gewachsene Ertrag kam also dem Zehntherrn ebenfalls zugute – von 675 Garben „Korn“ (wohl Roggen) und 138 Garben Weizen in 1754 auf 961 Garben „Korn“ und 65 Garben Weizen in 1760. Die Abnahme des Weizenanteils verweist wohl auf eine Veränderung bei den angebauten Feldfrüchten, aber auch bei deren Ertragskraft, denn aus den 65 Garben Weizen wurden 12 Metzen Weizenfrucht, gleich dem Ertrag in 1756, wo aus 165 Garben Weizen auch nur 12 Metzen Weizenfrucht geworden waren. Die Quelle führt weiters vor Augen, dass ein schwieriges Jahr mit Ernteausfall, nicht nur den Bauern Unglück brachte, sondern genauso den Zehntherrn traf – 1758, „ain feill Jahr“, brachen die Zehnterträge um ein Viertel bis ein Drittel ein. Noch vieles gäbe es zu dieser schlicht auftretenden, aber faszinierenden Quelle zu sagen ...

(Un)Vergessene Stifter (Perlen 8)

Das Leben unseres Landes wird seit 1300 Jahren aus dem christlichen Glauben geformt. Diese Basis trägt das gesellschaftliche Zusammenleben, dessen Gelingen davon abhängt, dass viele Individuen nicht selbstsüchtig sind, sondern bewusst das Ihre tun, damit Gemeinschaft gelingen kann. Dies geht auf vielen Wegen, ein wesentlicher Ansatz ist es, das für die Gemeinschaft notwendige Geld zusammenzubringen; dabei reichen die Abgaben, Steuern etc. regelmäßig nicht aus, es braucht Spenden und Stiftungen. Besonders die Kirche vor Ort ist ein Anziehungspunkt für die Stifter und Spender.

Deshalb gibt es in vielen Pfarrarchiven des Bistums Passau Quellenzeugnisse, die die hochherzigen Gaben gut oder weniger gut gestellter Pfarrangehöriger für Bauten, Kunstwerke, religiöse Veranstaltungen etc. in der jeweiligen Gemeinde dokumentieren. Die örtlichen Seelsorger verzeichneten in diesen Zeugnissen, die gelegentlich den Charakter und Titel von „Wohltäterbüchern“ oder „Guttäterbüchern“ tragen, die Stifter, ihre Beiträge und ggf. die von ihnen gestifteten Objekte etc. Damit sind diese Archivalien besonders aussagekräftig. Sie geben Auskunft über die Träger des religiösen Lebens in den Pfarreien, über familiäre religiöse Verwurzelung und Traditionen, über die Formen des religiösen Lebens in den Pfarreien und nicht zuletzt geben sie Auskunft über die institutionelle und sonstige Entwicklung einer Pfarrei wie auch über ihre Bau- und Kunstgeschichte.

Ein schönes Beispiel eines solchen „Wohltäterbuchs“ liefert das im Bistumsarchiv verwahrte Archiv der Pfarrei Raining (ABP, PfA Raining, 10). Die Kunstgeschichte wusste bisher nur, dass die Pfarrkirche von Raining 1700 neu erbaut worden ist; über die Ausstattung bestand

Unklarheit hinsichtlich Umfang, Datierung und Zuschreibung. Mit dieser Quelle kann neben dem St. Leonhards-Seitenaltar (1715; p. 15) auch der Hochaltar datiert werden (1711; p. 9). Die hier nicht gezeigte Abbildung zeigt p. 15 und bietet eingangs folgenden Text: „*Volgen die Guethetter durch deren Freygebickheit der Seithen Altar S. Leonardi ist gemacht worden. Anno 1715*“. Dann werden als Stifter angeführt: Michael Mayrhofer auf dem Obermayr-Anwesen zu Parschalling, „*die alte Verstlin*“, Peter Haas(paur), „*Christer zu Niderhoffen*“, der alte Samereyer Paul Fux, der Müller zu Afham, der „*under Miller*“, Hauberger, „*Arbithier zu Parschalling*“, der frühere Wirt Johann Huebersperger (alle Familiennamen sind, teils mit geringen Schreibvarianten, in der Region verbreitet, meist bis heute). Auch im 19. Jahrhundert wurde dieses Verzeichnis noch geführt; dazu folgendes Beispiel: Jungfrau Anna Strang († 1829) Wiesmüllertochter stiftete einen Jahrtag mit 200 Gulden, wovon die Kirche 140 Gulden, die Schule 50 Gulden, die Armen 10 Gulden erhielten (weil 40 Gulden Spende „*bei Begräbniß ausgetheilt worden*“); vermachte auch 300 Gulden zu „*Kirchenzierden*“. Mit „*Darangebe des alten Kelches und Ziboriums sind davon angeschafft worden das Ziborium, der große silber vergoldete Kelch, das schwarz manchestene Bahrtuch, der rothseidene Fahn, I perkalner Chorrock, das silberne Gefäß zur letzten hl. Ölzung etc.*“ (p. 80).

Der Eintrag ruft nicht nur die Familie Strang in Erinnerung, von der noch Nachkommen im weiteren Umkreis leben, er zeigt auch, auf welche Weise das Gemeinschaftsleben von solch frommen Stiftern Nutzen hatte und schließlich wird deutlich, wie die Katholische Erneuerung des frühen 19. Jahrhunderts, der Wiederaufbruch der Kirche nach den Schlägen der Säkularisation, auch in materieller Hinsicht vom Engagement einzelner Laien getragen wurde. Die Zeitgenossen haben den Stiftern ein dankbares Andenken bewahrt, dies auch schriftlich festgehalten, sodass, selbst wenn in den nachfolgenden Jahrzehnten/Jahrhunderten die lebendige Erinnerung verblasste, die archivalische Überlieferung diese Menschen bis heute unvergessen sein lässt.

Kirchliche Vereinigungen (Perlen 47)

Religiöses Leben findet zwar seit der recht frühen Kirchengeschichte auch in der Form der Eremiten, Einsiedler o. ä. statt, die umfassend tragfähigste Form war aber stets das Leben in Gemeinschaften aller Art. Hier sei nicht von Ordensgemeinschaften gesprochen, auch nicht von der Familie als Laien-Urzelle des Glaubens, ebensowenig von den Pfarrgemeinden, sondern von den verschiedensten Formen der Zusammenschlüsse, zuvörderst von Laien, zur Gestaltung des gesellschaftlichen Gedeihens aus religiösem Impuls bzw. zur Stärkung der Glaubenspraxis. Diese Gemeinschaften standen, soweit die schriftliche Überlieferung des Passauer Bistumsarchivs zurückreicht, unter der Aufsicht und Leitung des Diözesanbischofs. Daher gibt es im Bestand des Ordinariatsarchivs einen bemerkenswerten Teilbestand, dessen Name allerdings recht blass klingt: „*Kirchliche Vereinigungen*“ (Sigle: ABP, OA, KVgg). Tatsächlich umfasst dieser Teilbestand einen breiten Ausschnitt des religiösen Lebens der Laien in unserer Diözese und zwar über viele Jahrhunderte hinweg sowie als Spiegel der beeindruckenden historischen Entwicklung, mit Höhen und Tiefen wie auch grundstürzenden Veränderungen, gar Brüchen.

Die Formen der Zusammenschlüsse reichen von den seit dem Mittelalter bestehenden Bruderschaften über die Kongregationen, die besonders seit der katholischen Erneuerung der Frühen Neuzeit beliebt waren, zu den Vereinen, deren Blütezeit im Bistum Passau im späten 19. Jahrhundert einsetzte sowie schließlich zu den zeitgenössischen Bewegungen.

Dementsprechend ist auch der Teilbestand „OA, KVgg“ in vier durch römische Zahlen gereihete Aktengruppen eingeteilt. Innerhalb der Aktengruppen sind die Akten teils nach sachlichen Kriterien zusammengefasst (dies gilt besonders für die Kongregationen der Priester, die natürlich auch Zusammenschlüsse pflegten und pflegen) und dann meist alphabetisch angeordnet nach den Namen dieser Vereinigungen; mit arabischen Ziffern und ggf. Zusätzen verschiedener Art werden die Signaturen gebildet, mit denen der Überblick über dieses weite Feld an Akten gesichert wird.

Besonders aussagekräftig ist bei den Bruderschaften das Schriftgut, das in der Zeit von Bischof Michael Rampf (1889–1901) erstand, der in Verbindung mit dem Aufbruch des katholischen Vereinswesens eine systematische Überprüfung und Vereinheitlichung der traditionellen Bruderschaften anstrebte – im Zuge dieser diözesanen Aufsichtstätigkeit lieferten die Pfarreien teils jahrhundertalte, wohl oft einzigartige Quellenzeugnisse.

Das Schriftgut zu den Vereinen zeichnet ein buntes Bild von der reichen katholischen Vereinslandschaft, deren Kampf gegen die Gleichschaltung durch das NS-System im Dritten Reich wie auch von bemerkenswerten Ansätzen, derer man sich heute kaum mehr erinnert.

Der hier vorgestellte Teilbestand bietet Material für verschiedene Forschungsansätze: Zuerst für die Diözesangeschichte, weiter für die Verbandsgeschichte, dann für die Pfarrgeschichte und nicht zuletzt auch für die Familiengeschichte, weil hier ggf. das Wirken von in der kirchlichen Vereinsarbeit engagierten Vorfahren einen Niederschlag gefunden hat.



Ab dem späten 19. Jahrhundert entstanden im Bistum nicht nur zahlreiche Arbeitervereine, sondern an nicht wenigen Orten auch Arbeiterinnenvereine – frühe Exponenten der Frauenbewegung in Kirche und Arbeitswelt. (Abbildung: ABP/03.R_01/460/ABP_OA_KVgg_III-12-0001)

Katholischer Gemeinsinn im Barock (Perlen 10)

Zu den wesentlichen Grundsätzen katholischen Lebens zählt die Pflege der Gemeinschaft. Eine Blütephase katholisch durchgeformten Lebens der Gemeinschaft war die Epoche des Barock, die daher auch durch zahlreiche Bruderschaften gekennzeichnet ist. Die Bruderschaften hatten wesentlichen Anteil am religiösen Leben. Ihre religiöse Gemeinschaft fand in zahlreichen Formen sinnhaften Ausdruck, um die katholische Botschaft nicht nur eine Sache des Verstands bleiben zu lassen, sondern um sie auf das Herz und den ganzen Menschen wirken zu lassen. Ein exemplarisches Beispiel dafür ist das 1728 neu angelegte Buch der Marien-Bruderschaft der Pfarrei Freyung. Im Vorsatz des Bandes finden sich zwei wundervolle Miniaturen, eine der Muttergottes gewidmet, mit der anderen wurde der damals regierende Fürstbischof Joseph Dominikus Graf von Lamberg in die Bruderschaft einbezogen. Die Abbildung zeigt sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift, Wappen und der eigenhändigen Devise „*Wer Gerechtigkeit sät, hat beständigen Ertrag*“. Engel halten mit Bibeltrollen mit Bibel-Texten, die den Gerechten und sein gottgesegnetes Werk preisen. Die Personifikation des Herrschers der Welt mit Szepter und Heilig-Geist-Taube, begleitet von der blinden Justitia mit Waage und Richtschwert (li) sowie der Gerechtigkeit (re), umgeben den Fürstbischof, der hier eindringlich und ikonographisch anspruchsvoll auf die Fürstentugend eingeschworen wird. So ist das in Passau für Freyung geschaffene Werk künstlerisch hochstehender Ausdruck der barocken Lebenswelt des Fürstbistums Passau, wo Landesherr und Untertanen im Glauben mehr als anderswo zu einer gerechten Gemeinschaft fanden.



(Abbildung: ABP/03.R_01/ABP_PfA_Freyung_Bruderschaftsbuch-1728_005)

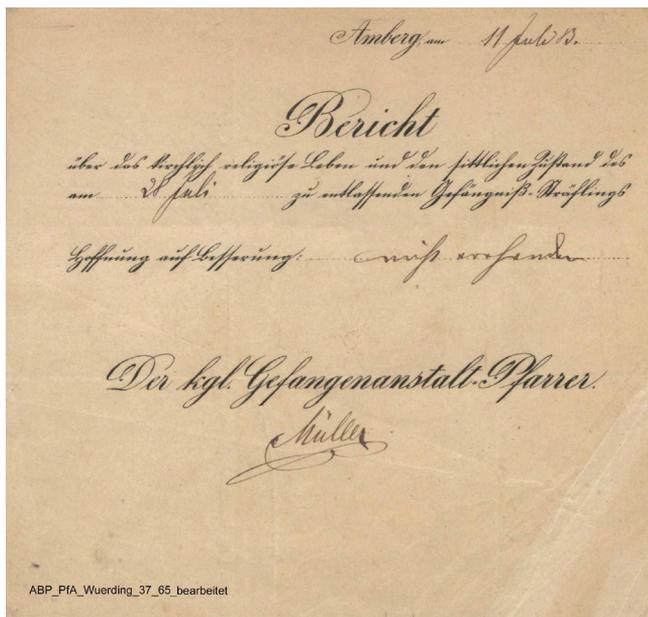
„Hoffnung auf Besserung [nicht] vorhanden“ – Kirche und Strafvollzug im 19. Jahrhundert (Perlen 35)

Die sozialen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts haben viele Menschen entwurzelt und mit den Gegebenheiten ihrer Zeit in Konflikt geraten lassen. Nicht wenige von ihnen, weit mehr als heute meist gedacht wird, kamen auch mit dem Gesetz in Konflikt und landeten daher in Arbeitshäusern, Gefangenenanstalten, Zuchthäusern. Grund dafür waren Vergehen, deren Bestrafung der Gegenwart als sehr streng erscheinen wird, wie etwa die 6 Tage Haft für 6 Schulversäumnisse, die das Amtsgericht Roththalmünster unter dem 18.06.1885 über zwei Dienstbuben zu Thürham im damals noch zur Mutterpfarrei Würding gehörigen

Seelsorgesprengel Safferstetten verhängte und davon den Würdinger Pfarrer als Vorstand der Lokalschulinspektion verständigte (ABP, Pfa Würding, 37 – wie alle folgenden Angaben). Auch die sechsmonatige Haft, die ein Dienstknecht aus Würding wegen erstmaligen „*Vagiren [Herumtreiberei] und Betteln*“ 1883 im Arbeitshaus zu Rebdorf abzuleisten hatte, erscheint drakonisch, besonders wenn man das „Religions- und Sittenzeugnis“ des dortigen Anstaltspfarrers vom 13.11.1883 liest, der dem zu Entlassenden „*noch befriedigenden religiösen Sinn*“ attestierte und ihn dem Heimatpfarrer folgendermaßen empfahl: „*Er ist noch nie wegen Vergehen bestraft und wäre auch nach seiner Aussage [nicht] hieher gekommen, wenn er nicht im Frühjahr von Gichtleiden befallen worden wäre und so nicht in Dienst treten konnte. – Er war hier mit Feldarbeit beschäftigt. Biete man ihm zu Hause Arbeitsgelegenheit und will gerne arbeiten.*“.

Viele Strafen wurden wegen Körperverletzungen ausgesprochen; dabei gab es öfters Wiederholungstäter, die dann auch immer strenger bestraft wurden (ein 1885 letztmals Genannter hatte Strafen von 2 Tagen, 5 Monaten, 8 Tagen und 6 Monaten hinter sich). Ein weiteres häufiges Delikt war Diebstahl, der stets scharf geahndet wurde.

Die Strafanstalten erstreckten sich über ganz Bayern; genannt sind etwa Ebrach, Kaisheim, Laufen, Lichtenau, München, Niederschönenfeld, Passau, Nürnberg, Rebdorf, Rothalmünster, St. Georgen, Wasserburg, Würzburg und besonders oft Amberg wie auch Sulzbach. Wie in so vielen Bereichen des sozialen Lebens im 19. Jahrhundert nahm der bayerische Staat auch bei der Sorge um die Gefangenen bzw. beim Streben nach Verhinderung künftiger Straftaten die Kirche unmittelbar in seinen Dienst. Die Seelsorger in den Strafanstalten sollten den Gefangenen religiöses Wissen und religiöse Lebensführung vermitteln, damit diese aus einer gestärkten moralischen Haltung heraus nicht wieder straffällig würden. Die Bezirksämter forderten die Pfarrämter jeweils auf, auf die Entlassenen nach ihrer Heimkehr geeignet ein-



Die Inhaftierung von Menschen mit negativem oder unerwünschtem Sozialverhalten gibt es in größerem Umfang erst seit dem 19. Jahrhundert. Bei dem vom Staat organisierten Versuch, diese Menschen auf den „Pfad der Tugend“ zurückzuführen, hatte die Kirche eine wesentliche Aufgabe – die Seelsorge sollte die Menschen zu straffreiem Leben anleiten. (Abbildung: ABP_PfA_Wuerding_37_65)

zuwirken; der wesentlich von Pfarrern getragene „Verein für entlassene Sträflinge“ versuchte offenbar vor allem, die Wichtigkeit der Wiedereingliederung in das Arbeitsleben bewusst zu machen.

All diese Aktivitäten waren von beschränktem Erfolg, denn mehrfach taucht dieselbe Person öfters auf, werden familiäre oder örtliche Straffälligkeitsmuster sichtbar – es war eben ein weiter Weg zum Gedanken und dann zum Versuch der Verwirklichung des Ideals der Resozialisierung, das aber auch in unseren Tagen keinesfalls immer zum Erfolg führt. Die einschlägigen Akten der im Bistumsarchiv verwahrten Pfarrarchive dokumentieren all dies und sind so Quelle für die Sozialgeschichte besonders des 19. Jahrhunderts, aber genauso werfen sie für den Familienforscher unerwartete, ggf. leidvolle, manchmal heute eher amüsante Schlaglichter auf die eigenen Vorfahren.

Weiheprotokolle (Perlen 36)

Zu den Kernbeständen eines Kirchenarchivs gehören die Quellen, die die Pontifikalhandlungen der Bischöfe dokumentieren. Besonders wertvoll sind die Aufzeichnungen über die von den Bischöfen vorgenommenen Weihen; Glocken-, Altar- und Kirchweihen etwa sind Schlüsselereignisse für jede Pfarrei, Höhepunkte der Ortskirchengeschichte. Die zahlenmäßig häufigsten bischöflichen Weihehandlungen betreffen den Klerus. Durch die Erteilung der niederen und höheren Weihen bis hin zur Priesterweihe werden Kleriker und Priester. Die meisten der vom Bischof Geweihten gehören zum Diözesanklerus, aber auch der Ordensklerus empfängt seine Weihen meist vom zuständigen Diözesanbischof. Angesichts der Bedeutung des Sakraments der Priesterweihe und dann der Priester für das Leben der Diözese wird die Spendung der Sakramente seit vielen Jahrhunderten in den sogenannten Ordinationsprotokollen ausführlich dokumentiert.

Im Bistumsarchiv Passau sind sie umfassend leider erst seit dem Jahr 1680 erhalten, da die älteren Bände dem zweiten Passauer Stadtbrand zum Opfer gefallen sind. Die frühen der erhaltenen Weiheprotokolle, die aus der Zeit vor der Zerschlagung des Donaubistums Passau 1783/85 stammen, dokumentieren die Weihen für den Klerus des Offizialates ob der Enns, d. h. im wesentlichen der heutigen Diözesen Passau (ohne die früher salzburgischen Gebiete) und Linz. Damit sind die Ordinationsprotokolle eine zentrale personengeschichtliche Quelle für Bayern und Österreich. Für den oberösterreichischen Raum ist die große Zahl der verzeichneten Ordenspriester zu unterstreichen, entsprechend dem hohen Rang der Orden und Klöster in Österreich. Die in den Weiheprotokollen eingebundenen Zeugnisse verschiedener Art liefern zahlreiche Angaben zu den betroffenen Klerikern und ergeben so ein aufschlussreiches Bild von der regionalen und sozialen Herkunft wie von ihrem Werdegang. Insgesamt sind die Weiheprotokolle nicht nur die erste Quelle für das Studium der Entwicklung des Priesterstandes, besonders der Priesterzahlen, sondern sie sind zudem eine wichtige familiengeschichtliche Quelle für die nicht wenigen Geschlechter, die im Laufe der Jahrhunderte Priester hervorgebracht haben, und sie sind wesentlich für jede Pfarrgeschichte, die sich den hauptsächlichen Trägern des pfarrlichen Lebens, den Pfarrern und den übrigen Priestern, zuwendet.

Historische Parallelen – Flucht, Auswanderung, Vertreibung etc. (Perlen 48)

Die Bestände des Passauer Bistumsarchivs sind weitgehend digital erschlossen, d. h. man kann mit Hilfe eines Computer-Programms nach Akzentiteln und Schlagwörtern suchen. Bei einer von den aktuellen Problemen veranlassten Recherche nach den Begriffen „Flucht, Flüchtling, Vertreibung, Asyl, Exulant, Aus-/Einwanderung, Migration, etc.“ kommt man auf eine extrem hohe Zahl von Treffern, die auf Archivalien verweisen, die im Lauf der Jahrhunderte zu derartigen Sachverhalten entstanden sind. Als Erstes wird dabei klar, dass die gewollte oder erwungene Migration von Menschen in geringerer bis zu extrem großer Zahl im Laufe der Geschichte sehr unterschiedliche Formen, Ausmaße und Ursachen hatte und dass unsere Region nicht nur Zuzugsgebiet war, sondern dass es auch Zeiten gab, in denen Menschen ihre hiesige Heimat gern aufgaben bzw. aus Not aufgeben mussten. Es geht etwa um Glaubensflüchtlinge der Frühen Neuzeit, um Abertausende von sog. Exulanten, die noch im 18. Jahrhundert wegen ihres abweichenden (evangelischen) Glaubens vertrieben wurden. Genauso geht es um die Tausende französischer katholischer Priester, die nach der Französischen Revolution vor der Guillotine flohen, nicht wenige davon in unseren Raum. Es geht weiters um Auswanderung nach Ungarn (bis ins frühe 19. Jahrhundert), in die USA (vor allem im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert).

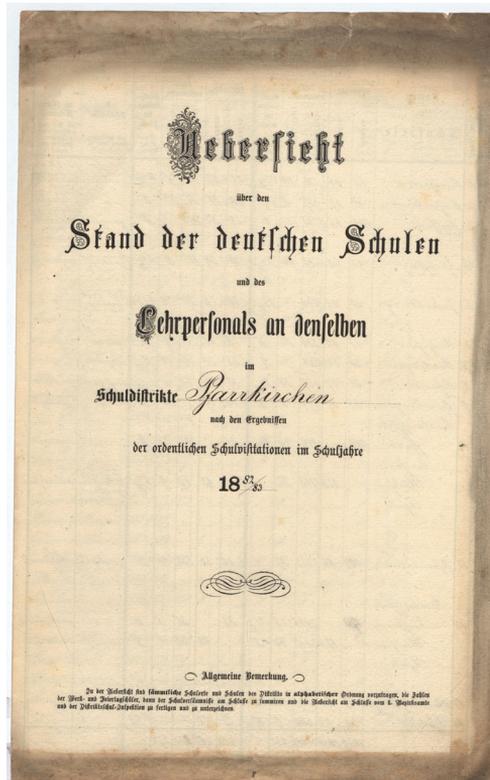
Besonders getroffen wurde unsere Region von den Ereignissen am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach, als Flüchtlinge und Heimatvertriebene in zweistelliger Millionenzahl in das Gebiet der alten Bundesrepublik kamen, vor allem in die Grenzregionen im Osten und Südosten – ganz ähnlich wie heute. Natürlich waren die Gegebenheiten ganz anders als heute; es handelte sich meist, aber nicht immer, um Deutschsprachige. Die Belastungen der Grenzregionen, besonders der Stadt Passau, waren außerordentlich – der durchschnittliche Anteil der Flüchtlinge an der Gesamtbevölkerungszahl des ländlichen Raumes betrug zeitweise etwa 25 Prozent. Auch die Sorgen und Ängste der Stammbevölkerung vor den mit dieser riesigen Zahl neuer Bewohner verbundenen Veränderungen waren enorm – die regelmäßigen Seelsorgsberichte der Pfarrer an das Ordinariat künden davon mit deutlicher Sprache. Kurzfristig glaubte man mancherorts, in den gewohnten Bahnen bleiben zu können; so schrieb 1945 ein Pfarrer etwa: *„hat sich doch durch die Zuwanderung der In- und Ausländer alte Tradition, guter Glaube und gute Sitte wahren und halten können“*.

Mindestens zehn Jahre lang waren die von den Einheimischen generell als „Flüchtlinge“ apostrophierten, meist aber richtiger als Heimatvertriebene zu bezeichnenden Zuwanderer eine gigantische Herausforderung, deren Bewältigung nur mit erheblichen Lasten bis in den persönlichen Bereich (Wohnraumbewirtschaftung, Besteuerung für den „Lastenausgleich“ etwa) gelang. Wesentlich für die gelingende Integration war offensichtlich die Vermeidung der „Lagerhaltung“, also die Verteilung der Zuwanderer über das Land, was den meist tüchtigen Heimatvertriebenen Chancen für wirtschaftliche Betätigung bot – dies ein wichtiger Teil des bundesrepublikanischen „Wirtschaftswunders“. Insgesamt aber zeigen die Akten zu diesem Problembereich ganz besonders Not und Elend der Migration als beständig wiederkehrenden traurigen Teil unserer Geschichte, dem niemand aus dem Weg gehen kann.

Befriedigende Wissensvermittlung (Perlen 56)

Weitergabe und Vermittlung von Wissen ist der Kirche seit frühesten Zeiten wichtig gewesen, seit dem 13. Jahrhundert gehörte der Unterhalt einer Schule zu den „Pflichtaufgaben“ der Orden, Klöster und Domkirchen. Gegen Ende der Frühen Neuzeit hat sich auch der werdende moderne Staat der Schule immer mehr angenommen, im 19. Jahrhundert wurde sie dann zur rein weltlichen Aufgabe. Die so entstehende „Volksschule“ hat der Staat aber den Gemeinden aufgetragen und die Kontrolle darüber zumindest im ländlichen Raum wegen deren besserer Ausbildung den Ortspfarrern zugewiesen. Über diesen „Lokalschulinspektoren“ stand die königlich-bayerische Distriktsschulinspektion, von denen meist mehrere innerhalb eines Bezirksamtssprengels (den Vorläufern der Landkreise) bestanden. Distriktsschulinspektor war ein in der Pädagogik erfahrener Pfarrer einer meist größeren Pfarrei. Bei der Distriktsschulinspektion Pfarrkirchen z. B. war es um 1882/83 der Pfarrer von Pfarrkirchen. Die von diesen Inspektionen auf der Grundlage der Distrikts-Schulvisitationen wie der pfarrlichen Jahresrückblicke an das Ordinariat in Passau und an die nieder- bzw. oberbayerische Regierung in Landshut bzw. München abgelieferten Berichte über den Stand der Werk- bzw. Feiertagsschulen liefern einen materialreichen, detaillierten Blick auf das Volksschulwesen der Region vom späteren 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert und bieten zudem weitere interessante Angaben. Im hier ausgewählten Jahrgang 1882/83 etwa die Klage, dass die Schulerfolge leiden, weil das „Proletariat“ in der Region zunimmt und viele Kinder beständig als Bettler unterwegs sind – eine dramatische Sicht auf die damalige wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Rottals.

Aus den Berichten erhellt der Zustand und die Größe der Schulgebäude, 16 an 14 Schulstandorten von Amsham bis Waldhof (jeweils zwei Schulen, nämlich für Knaben und Mädchen, in Pfarrkirchen und Triftern). Auch die Lehrerwohnungen werden auf ihre Eignung hin gewürdigt. So wird offenkundig, dass Schul- und Lehrerwohnungsbau bzw. -vergrößerung damals angesichts der wachsenden Kinderzahlen eine beständig wiederkehrende, nicht leicht zu bewältigende Aufgabe für alle Landgemeinden waren. 2.089 Schülerinnen und Schüler gab es damals an den 16 Schulen und 27 Lehrerinnen und Lehrer, darunter mehrere Ordensfrauen. Die Herausforderungen des Unterrichts werden exemplarisch deutlich am von der Regierung besonders eingefor-



*Staat und Kirche haben seit dem 19. Jahrhundert in der Schule intensiv zusammengearbeitet - daher sind viele informationsreiche Quellen dazu im Bistumsarchiv Passau.
(Abbildung: ABP/03.R_01/460/OA_Schulberichte/Pfarrkirchen_1882-83_0008)*

derten Kampf gegen die vielen Schulversäumnisse und an dem über viele Schulen (so oder so ähnlich) geschriebenen Satz *„Ein des Lesens oder Schreibens Unkundiger kam bei der Entlassung nicht vor.“* Der Unterricht, Lehrstoffe, Methoden, Erfolge werden erkennbar, ebenso Maßnahmen gegen Missstände und Probleme.

Das „Lehrpersonal“ wird genau beschrieben: Werdegang, berufliche Leistung, Gesundheit, Familienstand und Kinderzahl, religiös-sittliches wie politisches Verhalten. Besonders wichtig ist das für die Ordensfrauen, weil man über sie, die als „Klostertanten“ bis weit ins 20. Jahrhundert Bestandteil der meisten altbayerischen Familiengeschichten sind, aus allgemein leicht zugänglichen Quellen viel zu wenig erfahren kann. An den Berichten werden auch innerkirchliche Entwicklungen ablesbar – das Bemühen um den „Volksgesang“ in der Messe wird von vielen Schulinspektionen angesprochen. Ziel und Begründung des kirchlichen Engagements werden exemplarisch deutlich an Formulierungen wie dieser – die Kinder *„so viel wie möglich, zu guten Menschen, zu brauchbaren und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden“*. Getragen und finanziert wurde all dies von der ländlichen Gesellschaft, von Gemeinde und Pfarrei – den Nutzen hatten besonders die rasant wachsenden bayerischen Großstädte, wohin viele dieser auf dem Land ohne berufliche Perspektive dastehenden, aber für die damalige Zeit gut ausgebildeten jungen Leute abwanderten und so zu einer wesentlichen Grundlage für den glanzvollen wirtschaftlichen Aufstieg der Metropolen wurden.

Anschrift des Autors:

Dr. Herbert W. Wurster, Giglmörn 1, 94474 Vilshofen

Zur Hexenverfolgung im Oberen Stift des Hochstifts Eichstätt

Nachtrag zu: Hinrichtungen wegen Hexerei in Eichstätt¹

Von Heinrich Stürzl

Einleitung

Zum Hochstift Eichstätt gehörten während der Hexenverfolgung im 16. und 17. Jahrhundert fünf Exklaven, die durch die ehemaligen Pflegämter Herrieden, Ornbau, Spalt, Pleinfeld und Abenberg verwaltet wurden. Sie lagen nordwestlich von Eichstätt und werden zusammen als Oberes Stift bezeichnet. Das Untere Stift umfasste die Stadt Eichstätt und das angrenzende Gebiet (siehe Abb. 1). Inhaftierungen und Hinrichtungen vermeintlicher Hexen fanden sowohl im Unteren als auch im Oberen Stift statt, wobei die Vorgänge zentral von Eichstätt aus gesteuert wurden. Teilweise reisten Hexenkommissare und Henker von Eichstätt ins Obere Stift um dort ihre Arbeit zu verrichten, teilweise wurden die Opfer aus den Pflegämtern zu den Verhören und zur Exekution nach Eichstätt gebracht. Aufgrund der bruchstückhaften und lückenhaften Quellenlage ist die Erforschung der Hexenverfolgung im Oberen Stift schwieriger als im Unteren Stift.

Hermann Thoma, von 1973–2007 Kreisheimatpfleger im Landkreis Ansbach, hat die Hexenverfolgung in den oberstiftischen Pflegämtern eingehend untersucht und die Ergebnisse 2005, 2006 und 2015 veröffentlicht. Darin vergleicht er die Opferzahlen mit denen in den angrenzenden Territorien wie Brandenburg-Ansbach, Ellingen, Weißenburg und Wolframs-Eschenbach. Über die z. T. bruchstückhaften Hexenakten hinaus hat er dabei weitere sehr unterschiedliche Quellengattungen wie zum Beispiel Halsgerichtsbücher, Kastenamtsrechnungen mit verrechneten „Henkerkosten“ und zeitgenössische Chroniken ausgewertet.

Gegenüber den bisher bekannten Veröffentlichungen von Behringer, Buchta und Auer/Stürzl konnte er dadurch zahlreiche neue Erkenntnisse gewinnen, die ein vollständigeres und genaueres Bild der Hexenverfolgung im Oberen Stift zeichnen. So hat er zu den bereits bekannten Fällen wichtige Fakten gefunden wie die bisher noch nicht bekannten Namen von Verfolgten oder ein bisher fehlendes Hinrichtungsdatum. Darüber hinaus konnte er 23 weitere Fälle nachweisen und zeigen, dass 13 Fälle bisher fälschlicherweise den Verfolgungen in Eichstätt hinzugezählt wurden. Dies alles macht eine Korrektur der bisherigen Darstellung in BBLF 2013² erforderlich. Im Folgenden wird auf der Grundlage der Forschungsergebnisse von Thoma eine aktualisierte Liste aller bisher bekannten Personen gezeigt, die im Oberen Stift wegen angeblicher Hexerei angeklagt und verfolgt wurden. Zum Abschluss wird die Zusammenfassung und Übersicht für das gesamte Hochstift Eichstätt entsprechend aktualisiert.

Die Opfer werden wie in BBLF 2013 in folgende Gruppen gegliedert und jeweils in einer eigenen Liste aufgeführt sowie chronologisch mit dem #-Zeichen nummeriert:

1. Hingerichtete (normale Nummer ohne Großbuchstabe z. B. #210),
2. Personen, deren Hinrichtung (bisher) unsicher ist (U-Nummer z. B. #U1),
3. In der Haft Verstorbene (H-Nummer z. B. #H1),

1 Auer, Josef – Stürzl, Heinrich: Hinrichtungen wegen Hexerei in Eichstätt von 1585–1723. In: BBLF 76 (2013). S. 225–283.

2 Vgl. Anm 1.

4. Aus der Haft Freigelassene (F-Nummer z. B. #F1),
5. Des Landes Verwiesene (L-Nummer z. B. #L1. Diese Gruppe ist neu).

Damit die Nummerierung der Opfer in den bestehenden Listen aus BBLF 2013 beibehalten werden kann, erhalten die neu hinzukommenden Personen die Nummer der jeweils letzten Person ergänzt durch einen Kleinbuchstaben. Wenn beispielsweise nach der Person mit der Nummer #26 und vor der Person #27 weitere Personen eingefügt werden, so erhalten diese die Nummern #26a, #26b, etc. Neue Personen am Anfang der Listen erhalten in Ermangelung einer vorangehenden Nummer die Nummern #0a, #0b, etc. Dieses Prinzip wird in allen Gruppen angewendet z. B. #F2a. Nummern ohne Kleinbuchstaben beziehen sich also auf die Nummerierung in BBLF 2013. Nummern mit Kleinbuchstaben beziehen sich auf Personen, die ergänzt werden.

In den Opferlisten sind bei jeder Person die verwendeten Quellen genannt. Dabei liegt folgende Literatur- und Quellenliste zu Grunde:

- Bacherler:** Bacherler, Michael: Über Eichstätter Hexenprozesse. In: Heimgarten. Beilage Eichstätter Volkszeitung – Eichstätter Kurier Nr. 45-47. 10. Jg. (1929).
- Behringer 1984:** Behringer, Wolfgang: Hexenverfolgungen im Spiegel zeitgenössischer Publizistik. Die Erweyterte Unholden Zeyttung von 1590. Oberbayerisches Archiv 109 (1984) Heft 2, S. 339-360.
- Behringer 1988:** Behringer, Wolfgang: Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit. München. 1988.
- Brems:** Brems, Joseph, Auszüge aus Eichstädter Original Hexen-Protokollen. Stadtarchiv Eichstätt. 1840. Band Nr.
- Buchta #:** Laufende Nr. in: Buchta, Wolfgang: Die Urgichten im Urfehdebuch des Stadtgerichts Eichstätt. Zur Geschichte der Hexenverfolgung im südlichen Franken. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 58 (1998), S. 219-250.
- Durrant:** Durrant, Jonathan B.: Witchcraft, Gender, and Society in Early Modern Germany. Leiden. 2007.
- EA:** Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 190 II, Eichstätter Archivalien Nr.
- HEL 13:** Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 190 I, Hochstift Eichstätt Literalien 13, Altes Halsgerichtsbuch Eichstätt, 15./16. Jahrhundert, Gerichtsbuch für die hochstiftischen Ämter Herrieden (fol. 5), Arberg (fol. 65), Abenberg (fol. 86), Titting (fol. 102), Spalt (fol. 108), Sandsee (fol. 135), Obermässing (fol. 161), Thannhausen (fol. 177), Hirschberg (fol. 182), Berching (fol. 204), Greding (fol. 217), Nassenfels (fol. 239 u. 258), Kipfenberg (fol. 245), Arnsberg (fol. 251 u. 257), Dollnstein (fol. 268), Mörsnheim (fol. 271), Landvogtei (Gebiet um Eichstätt, fol. 282), Raitenbuch (fol. 292) und Stadt Eichstätt (fol. 299).
- HEL 298:** Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 190 I, Hochstift Eichstätt Literalien 298, Gerichtsprotokolle, 1593.
- Thoma 2005:** Thoma, Hermann: Zur Hexenverfolgung in den oberstiftischen Ämtern des Hochstifts Eichstätt und ihren Randgebieten – Teil I. In: Alt-Gunzenhausen. Hrsg. Verein für Heimatkunde Gunzenhausen. Bd. 60 (2005). S. 79-169.
- Thoma 2006:** Thoma, Hermann: Zur Hexenverfolgung in den oberstiftischen Ämtern des Hochstifts Eichstätt und ihren Randgebieten – Teil II. In: Alt-Gunzenhausen. Hrsg. Verein für Heimatkunde Gunzenhausen. Bd. 61 (2006). S. 35-109.
- Thoma 2015:** Thoma, Hermann: Zur Hexenverfolgung im Oberen Stift des Hochstifts Eichstätt

– Teil III. Neue Erkenntnisse aus den Kastenamtsrechnungen; das Schicksal der Apollonia Veit aus Ornbau und 18 weiterer verfolgter Frauen. In: Alt-Gunzenhausen. Hrsg. Verein für Heimatkunde Gunzenhausen. Bd. 70 (2015). S. 43-58.

UFB: Diözesanarchiv Eichstätt B 15, Urfehdebuch, Foliennummer.

Hexenverfolgung im Oberen Stift

Von der Hexenverfolgung im Oberen Stift des Hochstifts Eichstätt sind nach bisherigen Erkenntnissen 40 Fälle nachweisbar. Dies betrifft ausschließlich Frauen aus den ehemaligen Pflegämtern Wahrberg-Herrieden, Arberg-Ornbau, Wernfels-Spalt, Sandsee-Pleinfeld und Abenberg, die zwischen 1532 und 1629 wegen des Verdachts der Hexerei verhaftet und denen entweder dort oder in Eichstätt der Prozess gemacht wurde.

Weil *Barbara Weiß* (#9) und ihre Mutter *Anna Schütt/Scheutt* (#8) und elf weitere Frauen aus Spalt 1590 nachweislich in der Deutschordenskommande Ellingen verbrannt wurden, zählen diese nicht mehr zu den Opfern im Hochstift Eichstätt. Zu den Hexenhinrichtungen des Jahres 1590 im Hochstift zitiert Thoma die bekannten Quellen, die jedoch in der Literatur unterschiedlich gedeutet wurden und kommt zu dem Schluss, dass in Abenberg am 28. Mai 1590 sechs und am 13. Juli 1590 noch einmal fünf Frauen verbrannt wurden.³ Unter den erst genannten sechs Frauen vermutet Thoma die *Klingenschmiedin* (#21) und *Elsbet Heüglin* (#22), deren Namen er in Gerichtsprotokollen⁴ von 1593 fand. Die genannte Hinrichtung von vier weiteren Frauen im selben Jahr vermutet er wie Behringer in Herrieden, weil dort vier namentlich benannte Frauen als vermeintliche Hexen für den Stadtbrand verantwortlich gemacht und verbrannt wurden: *Margaretha Christin* (#27), *Anna Schmiedtin* (#28), *Barbara Scharpfin* (#29), *Ursula Freiin* (#30). Im Alten Halsgerichtsbuch Eichstätt⁵ fand Thoma die Fälle von vier Frauen (#0a-#0d), die bereits 1532, 1535 und 1562 verbrannt wurden. Weiterhin stellte er richtig, dass *Margaretha Finckhin* (#1) und *Anna Maulin* (#2) schon 1575 verbrannt wurden und nicht erst 1585.

Durch die Auswertung von Kastenamtsrechnungen aus Arberg-Ornbau 1616–1618 konnte Thoma die Hinrichtung der *Apollonia Veitin* (#53a) und der *Christina Magin* (#53b) im Jahr 1616 bzw. 1617 nachweisen. In den Prozessakten der 1619 nach zweijähriger Haft wieder freigelassenen *Maria Magdalena Windeisin* (#F2) entdeckte er nicht nur, dass es in Herrieden ab 1617 unter Fürstbischof Johann Christoph von Westerstetten ein eigenes Hexengefängnis gab, sondern auch mindestens drei weitere Frauen, die 1617 wegen Hexerei hingerichtet wurden (#64a-#64c). Seine weiteren Nachforschungen ergaben, dass das Hexengefängnis in Herrieden (*„Gefengnuß, so den bößen Weibern und Hexen uferbauer“*) aus 15 Gefängniszellen, einer Verhörstube und einem Folterraum bestand und vermutlich die älteste nachweisbare Einrichtung dieser Art in Franken war (Das Bamberger Malefizhaus wurde erst 1627 gebaut). Zu diesem Zweck wurde der neben dem Amtsknechthaus gelegene Stadel umgebaut, der zuvor als Armenhaus (*„Dürftungsstiftung“*) genutzt wurde.⁶ Der Fall der *Windeisin* ist ohnehin besonders interessant, denn die Siebzigjährige blieb trotz mehrfacher Folter standhaft und ihr Ehemann setzte sich auch mit juristischen Mitteln hartnäckig für ihre Freilassung ein, letztlich mit Erfolg wenn auch mit schweren finanziellen Verlusten.

3 Thoma 2005 S. 142 ff.

4 HEL 298.

5 HEL 13.

6 Thoma 2005 S. 102 ff., Thoma 2006 S. 63 ff.

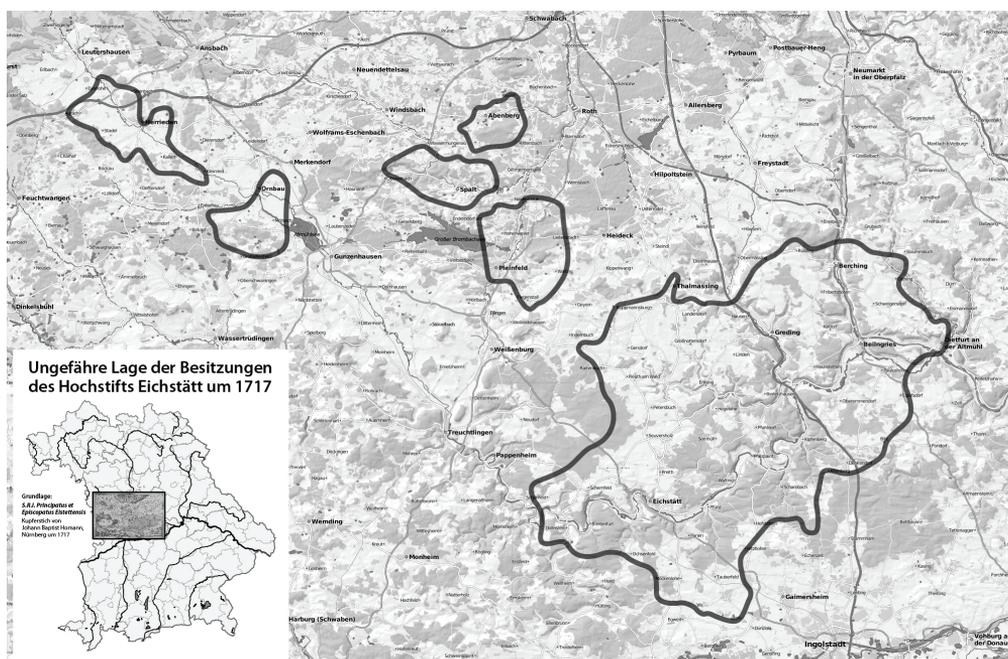


Abb. 1: Karte des Hochstifts Eichstätt mit den fünf Exklaven im Oberen Stift:

© Maximilian Dörrbecker, Wikimedia, CC-BY-SA 2.0

Im Fall der *Anna Gölderin* (#190a) aus Arberg, deren Hinrichtung bisher unsicher war und die deshalb unter der Nummer #U5 gelistet war, konnte Thoma nachweisen, dass sie 1627 exekutiert wurde. Sie benannte unter der Folter *Anna Schmelz* (#F1a) aus Arberg als angebliche Komplizin, von der in den Prozessakten steht, dass sie früher in Herrieden wegen Hexereiverdacht inhaftiert gewesen war. Thoma nimmt an, dass sie zu den verdächtigten Frauen gehört, die der Stadtvogt von Herrieden 1590 freigelassen hat.

In den Kastenamtsrechnungen von Arberg-Ornbau sind noch vier weitere Frauen aus Ornbau genannt, *Peter Ulrichs Weib* (#U0a), *Barbara Schmiedin* (#U0b), *Hans Hübners Weib* (#U0c) und *Katharina Puckelin* (#U2a), die zwischen 1616 und 1619 wegen Verdacht auf Hexerei verhaftet und verhört wurden und über deren weiteres Schicksal bisher nichts bekannt ist. Die Tochter der Barbara Schmiedin (#F1b) wurde ebenfalls verhört, aber offenbar wieder freigelassen. In den Kastenamtsrechnungen findet sich auch ein Bußgeld für eine Frau, weil sie *Anna Spindlerin* (#F2a) von Arberg, „welche hievor zu Herrieden Hexerei halben eingelegen, eine *Unholden* geheißen“. Folglich muss sie aus der Haft wieder freigekommen sein.

Eine bisher noch nicht beachtete Form der Bestrafung bestand in einem lebenslangen Landesverweis aus dem Hochstift Eichstätt. Thoma konnte dies bei *Margreth Auerhamerin* (#L1) aus Allmannsdorf bei Pleinfeld dokumentieren, die 1551 nach Eichstätt überstellt und trotz Folter standhaft blieb.

Ein Sonderfall betrifft *Apollonia Geißlbrechtin*, die bisher unter der Nummer #F1 in der Liste der Freigelassenen geführt wurde. Sie galt zwar als vom Teufel besessen, wurde aber nicht als Hexe angeklagt sondern 1582 einer Teufelsaustreibung unterzogen. Sie wird deshalb nicht als Opfer der Hexenverfolgung gezählt.

Die Hinrichtungen der *Anna Schradin* (#210) und des *Johann Gebhard* (#215) werden nicht mehr zum Oberen sondern zum Unteren Stift gezählt, weil ihre Prozesse in Eichstätt und nicht in Herrieden stattfanden.

Zusammenfassung

Insgesamt erhöht sich die Anzahl der Verfolgungsoffer wegen angeblicher Hexerei im Oberen Stift von 32 auf 38 und es sind ausschließlich Frauen. Die am meisten betroffenen Pflegämter waren Arberg-Ornbau mit 12 (32 %), Abenberg mit 11 (29 %) und Wahrberg-Herrieden mit 8 (21 %) Opfern. 15 Exekutionen kommen neu hinzu und 15 fallen weg (13 von Ellingen, *Anna Schradin* und *Johann Gebhard*), so dass die Zahl der nachweisbaren Hinrichtungen bei 29 bleibt. Bei den Fällen, deren Hinrichtung unsicher ist, kommen 4 neu hinzu und eine entfällt, weil sie nun gesichert ist, so dass es insgesamt 4 Frauen betrifft. Bei den Freigelassenen steigt die Zahl um 3 und 1 entfällt (*Geißlbrechtin*). Neu hinzu kommt erstmals eine Frau, die des Landes verwiesen wurde. Die 38 Opfer aus dem Oberen Stift machen 15 % aller im ganzen Hochstift Eichstätt verfolgten 249 Personen aus (219 Frauen, 30 Männer).

Übersicht zu den Opfern der Hexenverfolgung im Oberen Stift

(38 Frauen) nach Pflegämtern gegliedert.

In Klammern: Bisherige Anzahl + Veränderung - Veränderung:

Gruppe	Wahrberg - Herrieden	Arberg - Ornbau	Wernfels - Spalt	Sandsee - Pleinfeld	Abenberg	Gesamt
1. Hingerichtete	7 (6+3-2)	5 (2+3)	4 (15+2-13)	2 (+2)	11 (6+5)	29 (29+15-15)
2. Hinrichtung unsicher		4 (1+4-1)				4 (1+4-1)
3. In Haft Gestorbene						
4. Freigelassene	1	3 (+3)	0 (1-1)			4 (2+3-1)
5. Des Landes Verwiesene				1 (+1)		1 (+1)
Insgesamt	8 (7+3-2) 21 %	12 (3+10-1) 32 %	4 (16+2-14) 10 %	3 (+3) 8 %	11 (6+5) 29 %	38 (32+23-17) 100 %

Im Anschluß folgt die namentliche Auflistung dieser 38 Frauen, getrennt nach den 5 Gruppen.

1. Hingerichtete

#	Name	Ort	Hinrichtung	Beschreibung
0a	Elisabeth Bißwangerin	Stirn bei Pleinfeld	29.8.1532	Elisabeth/Elsabeth Bißwangerin aus Stirn bei Pleinfeld, am 22. Mai 1532 dort verhaftet, nach Eichstätt überstellt, gefoltert und am 29. Aug. 1532 nach 99 Tagen wegen Zauberei und <i>“unhuldschem Werk”</i> verbrannt [Quellen: HEL 13, fol. 150, Thoma 2005, S. 135 f.].
0b	Margaretha Schandin	Stirn bei Pleinfeld	29.8.1532	Margaretha Schandin aus Stirn bei Pleinfeld am 22. Mai 1532 dort verhaftet, nach Eichstätt überstellt, gefoltert und nach 99 Tagen am 29. Aug. 1532 wegen Zauberei und <i>“unhuldschem Werk”</i> verbrannt [Quellen: HEL 13, fol. 150, Thoma 2005, S. 135 f.].
0c	Bärbel Kop	Wernfels bei Spalt	25.6.1535	Werbel/Bärbel Kop, in Wernfels bei Spalt am 29. April 1535 verhaftet, nach Spalt überstellt, gefoltert und nach 57 Tagen am 25. Juni 1535 verbrannt, Zauberei und <i>“Trudnerei”</i> wegen [Quellen: HEL 13, fol. 125, Thoma 2005, S. 128 f.].
0d	Margaretha Hagerin	Spalt	27.6.1562	Margaretha Hagerin bzw. Khernin, Ehefrau des Bürgers Hans Hager aus Spalt, lebte 30 Jahre zuvor in Stopfenheim bei Ellingen, aufgrund der erfolterten Aussagen ihres Dienstbuben und nach 120 Tagen am 27. Februar 1562 in Spalt verhaftet, gefoltert und am 27. Juni 1562 wegen Zauberei, <i>“Trutten und Unholdengespenß”</i> verbrannt [Quellen: HEL 13, fol. 127, Thoma 2005, S. 129 f.].
1	Margaretha Finckhin	Güssel- dorf bei Spalt	23.7.1575	Margaretha Finckhin/Funckhin aus Güsseldorf bei Spalt, dort am 23. Juli 1575 verbrannt (Irrtümlich Name Fünklein u. Hinrichtungsjahr 1585) [Quellen: Buchta, S. 221, Thoma 2005, S. 88 f. u. 130 f.].
2	Anna Maulin	Güssel- dorf bei Spalt	23.7.1575	Anna Maulin aus Güsseldorf bei Spalt, dort am 23. Juli 1575 verbrannt (Hinrichtungsjahr irrtümlich 1585) [Quellen: Buchta, S. 221, Thoma 2005, S. 88 f. und 130 f.].

Barbara Weiß (#9), Ehefrau des Sebastian Weiß aus Spalt, wurde am 25. März 1590 in Ellingen verhaftet und dort (nicht in Spalt!) am 12. April 1590 zusammen mit elf anderen Frauen wegen Hexerei verbrannt. Laut ihrer Urgicht⁷ war sie schon ein Jahr zuvor ihrem Mann davon gelaufen, weil er sie *“so hart gehalten”* habe. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung lebte sie bei ihrer Mutter in Ellingen, wo auch ihr Sohn zur Schule ging. Die Mutter von Barbara Weiß, Anna Schütt/Scheutt (#8), alias Schneider Anna, wurde bereits am 17. März 1590 ebenfalls in Ellingen als angebliche Hexe verbrannt. Da die Deutschordenskommande Ellingen nicht zum Pflegamt Wernfels - Spalt und damit nicht zum Hochstift Eichstätt gehörte, werden diese 13 Hinrichtungen (#8 - 20) hier nicht mehr mitgezählt. Sie gehören richtigerweise zur Hexenverfolgung in Ellingen, für die Thoma mindestens 113 Hinrichtungen annimmt [Quelle: Thoma 2005, S. 132 und 138 ff., Ellinger Hefte (Schriftenreihe des Stadtarchiv Ellingen)].

#	Name	Ort	Hinrichtung	Beschreibung
21	Klingenschmiedin	Abenberg	28.5.1590	Hinrichtung von 6 Frauen (#21 - #26) wegen Hexerei am 28. Mai 1590 im Pflegamt Abenberg, darunter vermutlich die Klingenschmiedin und Elsbet Heümlin [Quellen: HEL 298, fol. 65, 74, 113, 114, 145; Behringer 1984, S. 349; Durrant, S. 16; Thoma 2005, S. 142 ff.].
22	Elsbet Heümlin	Abenberg	28.5.1590	
23	NN	Abenberg	28.5.1590	
24	NN	Abenberg	28.5.1590	
25	NN	Abenberg	28.5.1590	
26	NN	Abenberg	28.5.1590	
26a	NN	Abenberg	13.7.1590	Hinrichtung von 5 Frauen (#26a - #26e) wegen Hexerei am 13. Juli 1590 in Abenberg [Quellen: Behringer 1984, S. 349, Thoma 2005, S. 142 ff.].
26b	NN	Abenberg	13.7.1590	
26c	NN	Abenberg	13.7.1590	
26d	NN	Abenberg	13.7.1590	
26e	NN	Abenberg	13.7.1590	

7 Urgicht = Finales Geständnis.

#	Name	Ort	Hinrichtung	Beschreibung
27	Margaretha Christin	Herrieden	1590	Hinrichtung von Margaretha Christin, Anna Schmiedtin, Barbara Scharpfm, Ursula Freiin wegen Zauberei und Hexerei 1590 in Herrieden durch Verbrennen (<i>“mit dem Feur vom Leben zum Todt gericht”</i>). Sie sollen den dortigen Stadtbrand am 11. April 1590 durch Anstiftung des Teufels verursacht haben. Ihre Namen werden in einem Bericht über den Stadtbrand genannt, der 1680 von Bürgermeister und Rat in das Stadtbuch aufgenommen wurde. [Quellen: Behringer 1988, S. 161 f., Thoma 2005, S. 100 ff., Thoma 2006, S. 52 ff.].
28	Anna Schmiedtin	Herrieden	1590	
29	Barbara Scharpfm	Herrieden	1590	
30	Ursula Freiin	Herrieden	1590	
52	Anna Demertin	Ornbau	1616 vor August	Anna Demertin, alias die Nasenschneiderin, Witwe von Ornbau, dort verhaftet am 10. April 1616 oder kurz zuvor, nach Eichstätt überstellt, gefoltert, mit glühender Zange öffentlich gequält und vor August 1616 enthauptet und verbrannt. (Name irrtümlich Demerlin) [Quellen: UFB 103a, Brems 38, Buchta #22, Thoma 2005, S. 92 f. und 119 ff., Thoma 2015, S. 57 f.].
53	Apollonia Hartliebin	Arberg	1616 vor August	Apollonia Hartliebin/Hardtliebin, von Arberg nach Eichstätt überstellt, gefoltert und vor August 1616 enthauptet und verbrannt [Quellen: UFB 108a, Brems 39, Buchta #23, Thoma 2005, S. 119 ff.].
53a	Apollonia Veitin	Ornbau	2.12.1616	Apolloniq/Appelia Veitin, Tochter des Hans Ulrich von Mörsach, heiratete am 11. April 1605 in Ornbau Hans Veit von Sachsbad, 1616 markgräfischer Inwohner von Ornbau. Sie hat sich am Tag vor und nach der Geburt ihres Kindes selbst bezichtigt, mit dem Teufel gesprochen und von ihm Geld bekommen zu ha-

			ben, etc. Ihr Ehemann hat dies bei der Herrschaft angezeigt, worauf sie am 17. Oktober 1616 in Ornbau verhaftet, gefoltert und schließlich nach 46 Tagen am 2. Dezember 1616 mit dem Schwert und Feuer hingerichtet wurde [Quelle: Thoma 2015, S. 43 ff.].
53b	Christina Magin	Ornbau zwischen 10.6. u. 29.9.1617	Christina Magin, Ehefrau des Wolf Magen, Bürger von Ornbau, als Schwangere am 1. Dezember 1616 in Ornbau verhaftet und Apollonia Veitin (#53a) gegenübergestellt. Wegen ihrer Schwangerschaft erhält sie zusätzliche Verpflegung, wird aber trotzdem auch unter Folter verhört, am 10. Juni 1617 nach Herrieden überstellt und dort vor dem 29. September 1617 hingerichtet [Quelle: Thoma 2015, S. 47 ff.].
64a	Alte Wirtin von Großen- ried	Großen- ried bei Herrieden	1617 “ <i>Die alt Wirtin</i> ” von Großenried, vor dem 15. Juli 1617 in Herrieden hingerichtet [Quelle: EA 4045, Thoma 2005, S. 102 ff.].
64b	NN	Herrieden	1617 Eine Frau – möglicherweise auch mehrere Frauen unbekanntes Namens, nach dem 15. Juli 1617 in Herrieden hingerichtet [Quelle: EA 4045, Thoma 2005, S. 102 ff.].
64c	Alte Becken Bärbel	Herrieden	1617 Die alte Becken Bärbel, aus Herrieden, nach dem 24. Nov. 1617 in Herrieden hingerichtet [Quelle: EA 4045, Thoma 2005, S. 102 ff.].
190a	Anna Gölderin	Klein- lellenfeld bei Arberg	24.9.1627 Anna Gölderin/Göldterin/Golderin, alias die Alte Gölderin, 57-jährige verarmte Zimmermannswitwe von Kleinlellenfeld bei Arberg, 24 Jahre verheiratet, 5 Kinder, davon 4 totgeboren, seit ca. 12 Jahren Witwe, am 22. März 1627 in Arberg verhaftet, weil sie vom Kruzifix einer Martersäule Steine für einen Heiltrank abgeschlagen hatte (dies und andere Heilpraktiken hatte sie von ihrer Schwiegermutter, alias <i>die Kheimen Schuesterin</i> , † um 1609, gelernt, die Hebamme war). Sie wurde in enger Abstimmung mit der Hexenkommission in Eichstätt gütlich und peinlich verhört und nach 186 Tagen am 24. Sept. 1627 oder kurz danach in Ornbau mit dem Schwert und Feuer wegen Hexerei hingerichtet (bisher mit der Nummer #U5 gelistet,

weil das Hinrichtungsdatum nicht bekannt war)
[Quellen: EA 3070b, 4040, Thoma, 2005, S. 121 f., Thoma 2006, S. 46 ff. u 96 ff., Thoma 2015, S. 58].

Die beiden folgenden Fälle, die in BBLF 2013 fälschlicherweise Herrieden zugeordnet wurden, gehören tatsächlich zu Eichstätt, weil die Verhöre und die Verurteilungen dort stattfanden:

Anna Schradin (#210), alias Israelin, war die Ehefrau des Israel Schrad, Registrator und Kastner in Herrieden. Sie wurde am 26. Juni 1629 verhaftet und nach 39 Tagen in Haft am 4. August 1629 in Eichstätt als vermeintliche Hexe hingerichtet. Der Amtsvorgänger ihres Mannes, Johann Gebhard (#215) wurde drei Monate später dort ebenfalls wegen Hexerei hingerichtet. [Quellen: EA 4044, Brems 40, Buchta #169, Durrant, S. 148 f.].

Johann Gebhard (#215) war Eichstätter Renteverwalter und ehemaliger Kastner von Herrieden. Er wurde am 25. Oktober 1629 in Eichstätt verhaftet und dort am 22. November 1629 nach 28 Tagen Haft nichtöffentlich hingerichtet (*„sein Urteil privatim ausgestanden und äußerlichen Schein nach christlich abgelebt“*). [Quellen: Bacherler, S. 178 ff., Brems 38, Buchta #172, Thoma 2005, S. 106].

2. Hinrichtungen unsicher

#	Name	Ort	Verhaftung	Beschreibung
U0a	Peter Ulrichs Weib	Ornbau	22.2.1616	Ehefrau des Peter Ulrich aus Ornbau, alias Pelzweberin, am 22. Februar 1616 in Ornbau verhaftet, am 9. Juni 1616 nach Herrieden überstellt, weiteres Schicksal unklar [Quelle: Thoma 2015, S. 51.].
U0b	Barbara Schmiedin	Ornbau	1.12.1616	Barbara Schmiedin/Schmidin aus Ornbau, alias alte Schmiedin, Witwe, am 1. Dezember 1616 zusammen mit ihrer Tochter in Ornbau verhaftet und Apollonia Veitin (#53a) vor ihrer Hinrichtung gegenübergestellt. Sie wird unter Folter verhört und am 15. Juli 1617 nach Herrieden überstellt; weiteres Schicksal unklar. Ihre Tochter wurde offenbar aus der Haft entlassen (#F1b) [Quelle: Thoma 2015, S. 47 ff.].
U0c	Hans Hübners Weib	Ornbau	27.2.1617	Ehefrau des Hans Hübner aus Ornbau, alias Hübnerschneiderin, am 27. Februar 1617 in Ornbau verhaftet, am 18. Juli 1617 nach Herrieden überstellt, weiteres Schicksal unklar [Quelle: Thoma 2015, S. 51.].
U2a	Katharina Puckelin	Ornbau	1619	Katharina Puckelin, Ehefrau des Michel Puckel aus Ornbau, 1619 in Ornbau verhaftet, weiteres Schicksal unklar [Quelle: Thoma 2015 S. 54.].

Anna Gölderin, die bisher unter der Nummer #U5 geführt wurde, weil ihr Hinrichtungsdatum nicht bekannt war, wird jetzt mit der Nummer #190a bei den Hingerichteten gelistet.

3. In Haft Gestorbene

Im Oberen Stift sind bisher keine Personen nachweisbar, die während ihrer Inhaftierung starben.

4. Freigelassene

#	Name	Ort	Verhaftung	Freilassung	Beschreibung
F1a	Anna Schmelz	Arberg		1590	Anna Schmelz aus Arberg, wegen Hexereiverdacht in Herrieden in Haft und vermutlich 1590 mit vielen anderen nach dem Stadtbrand freigelassen. Sie wurde am 11. Mai 1627 von Anna Gölderin (#190a) als angebliche Komplizin genannt [Quellen: Thoma 2005, S. 100 ff., Thoma 2015 S. 53].
F1b	Barbara Schmiedins Tochter	Ornbau	1.12.1616		Tochter der Barbara Schmiedin/Schmidin (#U0b) aus Ornbau, am 1. Dezember 1616 zusammen mit ihrer Mutter in Ornbau verhaftet und Apollonia Veitin (#53a) vor ihrer Hinrichtung gegenübergestellt. Sie wird unter Folter verhört und im Gegensatz zu ihrer Mutter offenbar nicht nach Herrieden überstellt und aus der Haft entlassen, da ihr Name in den entsprechenden Dokumenten nicht auftaucht [Quelle: Thoma 2015, S. 47 ff.].
F2	Maria Magdalena Windeisin	Leibelbach bei Herrieden	24.11.1617	31.10.1619	Maria Magdalena Windeisin/Windteisin, alias die Alt Schmidin von Leibelbach, Tochter eines Postmeisters aus Hardsfelldt in den Niederlanden, ev. luth., verheiratet seit 47 Jahren mit Abraham Windeisen, Hufschmied aus Leibelbach, Untertan der Stadt Ansbach, vier Kinder, am 24. November 1617 verhaftet mit ca. 70 Jahren, blieb über Monate standhaft trotz mehrfacher Folter. Ihr Ehemann setzte sich immer

wieder mit juristischen Mitteln beim Kastner und Fürstbischof für ihre Freilassung ein und erreichte diese am 31. Oktober 1619 nach knapp zwei Jahren. Die auf 150 Gulden reduzierten Haftkosten trieben ihn in den Ruin. Seine Schmiede und Felder musste er verkaufen [Quellen: EA 4045, Durrant, S. 21, Thoma 2005, S. 102 ff., Thoma 2006, S. 92 ff.].

F2a Anna Arberg vor 1620 Anna Spindlerin aus Arberg, war in Herrieden wegen Hexereiverdachts in Haft und wurde vor 1620 freigelassen [Quelle: Thoma 2015, S. 54].
Spindlerin

Apollonia Geißlbrechtin, die in BBLF 2013 unter der Nummer #F1 in der Liste der Freigelassenen geführt wurde, wird nicht mehr zu den Opfern der Hexenverfolgung gezählt, da sie offenbar nicht als Hexe angeklagt worden ist. Ihr Fall soll trotzdem erwähnt werden, weil sie zwar als vom Teufel besessen galt, aber nicht von den Behörden verhaftet und verhört, sondern durch eine Teufelsaustreibung vom Pfarrer “gerettet” worden ist. Apollonia Geißlbrechtin, alias die alt Schäfferin, war als Witwe des Hans Franck(e) aus dem Dorf Sachsen bei Leutershausen im Markgrafentum Brandenburg-Ansbach protestantischen Glaubens und in zweiter Ehe verheiratet mit dem Witwer Hans Geißlbrecht, Bürger in Spalt. Sie sei plötzlich vom Teufel besessen worden, mit dem sie einen Pakt geschlossen hätte. Der von den Nachbarn herbeigerufene Spalter Stiftsdekan Wolfgang Agricola führte an der in ihrem Haus in Ketten gelegten Frau vier Tage lang bis zum 24. Oktober 1582 einen Exorzismus durch und brachte sie zum katholischen Glauben. [Quellen: Agricola⁸, Durrant, S. 7, 16, 32, Thoma 2005, S. 90 ff.].

5. Des Landes Verwiesene

#	Name	Ort	Verhaftung	Landesverweis	Beschreibung
L1	Margreth Auerhamerin	Allmannsdorf bei Pleinfeld	6.2. 1551	6.6. 1551	Margreth Auerhamerin, Ehefrau des Georg Auerhamer aus Allmannsdorf bei Pleinfeld, am 6. Februar 1551 wegen Hexereiverdacht verhaftet und nach Eichstätt überstellt, blieb trotz Folter standhaft, wurde nach einem

⁸ Agricola, Sixtus und Witmer, Georg: Erschröckliche gantz warhafftige Geschichte, welche sich mit Apollonia, Hannsen Geißlbrechts Burgers zu Spalt inn dem Eystätter Bistumb Haußfrawen, so den 20. Octobris Anno 82. von dem bösen Feind gar hart besessen und doch des 24. gedachts Monats widerumb durch Gottes gnädige Hilf auß solcher grossen Pein unnd Marter entlediget worden, verlauffen hat: Allen Gottlosen, zänckischen, übel-fluchenden Eheleuten unnd andern zu sonderer Warnung in Truck gegeben. 1584. Ingolstatt: Eder. (MDZ Digitalisat http://daten.digitalisat-sammlungen.de/bsb00023290/image_1).

Selbstmordversuch am 6. Juni 1551 öffentlich an den Pranger gestellt und lebenslang aus dem Hochstift Eichstätt verwiesen [Quellen: HEL 13, fol. 152, Thoma 2005, S. 137].

Agnes Hoffmännin wird nicht als Opfer der Hexenverfolgung gezählt, weil sie zwar wie ihre Mutter in Ornbau als *“unholdes Weib”* verschrien war, aber nicht verhaftet und verhört wurde. Stattdessen wurde sie aus dem Hochstift Eichstätt ausgewiesen. Ihr Fall soll trotzdem erwähnt werden, weil er auf eine gemäßigte Verfolgungspraxis am Ende der Amtszeit von Fürstbischof Johann Konrad von Gemmingen (1595–1612) hindeutet. Agnes Hoffmännin, Tochter des Bürgers Jakob Hoffmann aus Ornbau, war als Mutter zweier unehelicher Kinder dem Vorwurf der Leichtfertigkeit ausgesetzt, worauf seit 1604 in Ornbau und Arberg der Landesverweis stand. Als sie 1611 von einigen Mitbürgern u. a. vom Stadtschreiber der Krankheitszauberei bei Mensch und Vieh bezichtigt wurde, nahm der Vogt diese Anschuldigungen zu Protokoll und schickte sie nach Eichstätt. Fürstbischof Johann Konrad stellte in seiner Weisung vom 28. September 1612 (sechs Wochen vor seinem Tod am 7./8. November 1612) fest, dass der Hexereiverdacht nicht ausreichend bewiesen sei und ordnete wegen *“ihrer ergerlichen Leichtfertigkeit und mehr andern dabey befahrenden Unhails”* einen Landesverweis an. [Quellen: EA 3070b, Thoma 2005 S. 117 f., Thoma 2006 S. 90 f.].

6. Zauberei

Im Alten Halsgerichtsbuch Eichstätt finden sich laut Thoma auch einige frühe Fälle, bei denen ausschließlich von Zauberei, nicht jedoch von Hexerei, Truttnerei oder Unholden die Rede ist. Diese werden nachfolgend genannt aber nicht in die Statistik einbezogen, weil nicht eindeutig geklärt ist, ob es sich um denselben Vorwurf inklusive Teufelsbuhlschaft, Teufelspakt, Hexenflug etc. handelt.

Name	Ort	Hinrichtung	Beschreibung
Margreth Henstaub	Mischelbach bei Pleinfeld	1497	Margreth Hensthaub, Ehefrau des Bauers Hans Hensthaub von Mischelbach bei Pleinfeld, 1497 zusammen mit zwei Töchtern wegen Zaubereiverdacht in Sandsee verhaftet. Die Mutter und eine Tochter unbekanntem Namens wurden im selben Jahr hingerichtet, während die andere Tochter namens Margreth aus der Haft entlassen wurde [Quellen: HEL 13, fol. 141, Thoma 2005, S. 135].
NN Hensthaub	Mischelbach bei Pleinfeld	1497	NN Hensthaub, Tochter unbekanntem Namens von Margreth und Hans Hensthaub von Mischelbach bei Pleinfeld, 1497 zusammen mit ihrer Mutter und Schwester wegen Zaubereiverdacht in Sandsee verhaftet und im selben Jahr hingerichtet [Quellen: HEL 13, fol. 141, Thoma 2005, S. 135].

Margreth Hensthaub	Mischel- bach bei Pleinfeld	keine	Margreth Hensthaub, Tochter von Margreth und Hans Hensthaub von Mischelbach bei Pleinfeld, 1497 zusammen mit ihrer Mutter und Schwester wegen Zaubereiverdacht in Sandsee verhaftet, jedoch aus der Haft entlassen, während Mutter und Schwester im selben Jahr hingerichtet wurden [Quellen: HEL 13, fol. 141, Thoma 2005, S. 135].
NN		1535	Eine Zauberin unbekanntens Namens und Wohnorts wurde 1535 in Eichstätt „zu Pulver verbrannt“ [Quelle: Thoma 2005, S. 136].
Lorenz Hörlein	Winterz- hofen	1613	Lorenz Hörlein, alias Hagenberger von Winterzhofen bei Berching, 1613 wegen Zauberei mit dem Schwert hingerichtet und verbrannt [Quelle: UFB 97b].

Gesamtübersicht für die Hexenverfolgung im Hochstift Eichstätt

Aufgrund der oben genannten Aktualisierung für das Obere Stift erhöht sich die Zahl der Opfer der Hexenverfolgung im Hochstift Eichstätt insgesamt um 3 % von 241 auf 249. Dabei steigt die Zahl der verfolgten Frauen um 8 auf 219, während die Anzahl der verfolgten Männer unverändert bei 30 bleibt.

Übersicht zu den Opfern der Hexenverfolgung im Hochstift Eichstätt nach Geschlecht. In Klammern: Bisherige Anzahl + Veränderung -Veränderung:

Gruppe	Frauen	Männer	Gesamt
1. Hingerichtete	197 (195+15-13)	27	224 (222+15-13) 90 %
2. Hinrichtung unsicher	10 (7+4-1)	2	12 (9+4-1) 4,8 %
3. In Haft Gestorbene	3	1	4 1,6 %
4. Freigelassene	8 (6+3-1)	0	8 (6+3-1) 3,2 %
5. Des Landes Verwiesene	1 (+1)	0	1 (+1) <1 %
Insgesamt	219 (211+23-15) 88,0 %	30 12,0 %	249 (241+23-15) 100 %

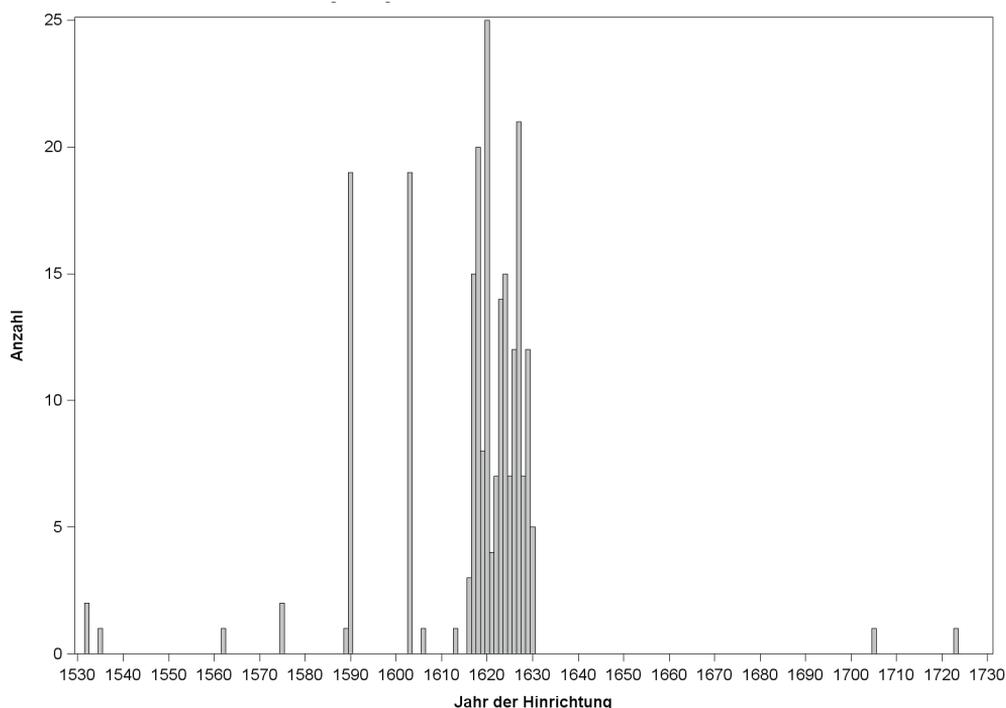


Abb. 2: Hinrichtungen wegen Hexerei im Hochstift Eichstätt 1532–1723: $n=224$

Zeitliche Gliederung

Aufgrund der neuen Erkenntnisse lassen sich im Hochstift Eichstätt nun vier Phasen der Verfolgung unterscheiden:

Frühphase vor 1562⁹: Am Ende der Regierungszeit von Fürstbischof Gabriel von Eyb (1496–1535) wurden 1532 zwei und 1535 eine Frau als angebliche Hexen hingerichtet. 1551 wurde Margreth Auerhamerin (#L1) unter Fürstbischof Moritz von Hutten (1539–1552) wegen Verdacht auf Hexerei in Eichstätt der Prozess gemacht und als sie nicht geständig war auf Lebenszeit des Landes verwiesen.

1. Phase 1562–1590: Die erste größere Verfolgungswelle fällt in die Regierungszeit von Fürstbischof Martin von Schaumberg (1560–1590) und zwar vor allem auf das Obere Stift und das Jahr 1590. Diese umfasst mindestens 24 Verhaftungen von Frauen, von denen 23 nachweislich hingerichtet – 19 allein im Jahr 1590 – und eine wieder freigelassen wurden. Die 13 Frauen aus Spalt, die 1590 in Ellingen gerichtet wurden, entfallen in dieser Zählung, ebenso die Apollonia Geißlbrechtin.

⁹ Die fünf bekannten Verfolgungen wegen Zauberei ohne Hexerei aus den Jahren 1497, 1535 und 1613 werden hier nicht mitgezählt.

2. Phase 1603–1612: Während der Regierungszeit von Fürstbischof Johann Konrad von Gemmingen (1595–1612) wurden mindestens 20 Frauen im Unteren Stift wegen Hexerei zum Tode verurteilt und justifiziert. Da das Eichstätter Urfehdebuch mit dem Jahr 1603 beginnt und bei den ersten 15 Hexenhinrichtungen keine Jahreszahl angegeben ist, wird hierfür dieses Jahr angenommen. Vier weitere Urteilsvorstreckungen können sicher auf 1603 datiert werden. Der Fall der Agnes Hoffmännin aus Ornbau, die wie ihre Mutter als *“unholdes Weib”* verschrien war, zeigt, dass Bischof Johann Konrad kurz vor seinem Tod dem Verfolgungsdruck aus der Bevölkerung standhielt und ein gemäßigteres Vorgehen bevorzugte, indem sie nicht verhaftet sondern des Landes verwiesen wurde.

3. Phase 1613–1630: Mit dem Amtsantritt von Fürstbischof Johann Christoph von Westerstetten Ende 1612, in dessen vorheriger Regierungszeit als Fürstpropst in Ellwangen bereits zahlreiche Hinrichtungen vermeintlicher Hexen stattgefunden hatten, begann die dritte und mit Abstand größte Phase der Hexenverfolgung im Hochstift Eichstätt, in der es zunehmend auch zu Verhaftungen und Hinrichtungen von Männern kam. 80 % aller Opfer wurden in der Amtszeit von Westerstetten verfolgt. Nach der Hinrichtung einer einzelnen Frau 1613 fanden von 1616 bis 1630 jedes Jahr zwischen drei und 25 Hinrichtungen statt. 1617 wurde in Herrieden sogar ein eigenes Hexengefängnis eingerichtet. Insgesamt wurden in diesen 18 Jahren mindestens 199 Menschen wegen Hexerei angeklagt. Das sind durchschnittlich elf Anklagen pro Jahr. Mindestens 176 Prozesse (88 %) endeten mit einem vollstreckten Todesurteil (150 Frauen und 26 Männer). Bei zehn Frauen und zwei Männern ist die Hinrichtung bisher nicht sicher nachgewiesen, drei Frauen und ein Mann starben während ihrer Inhaftierung. Sieben Frauen wurden aus der Haft wieder entlassen, zum Teil aber erst nach über zwei Jahren. Die massive Hexenverfolgung in Eichstätt endete abrupt Ende Juli 1630 als sich der Kurfürstentag in Regensburg mit der Verfolgungspraxis in Bamberg beschäftigte und sowohl der Kaiser Ferdinand II. als auch der bayerische Kurfürst Maximilian I., bisher ein Befürworter der Hexenverfolgung, auf ein Verbot der fränkischen Hexenverfolgung hinwirkten. Im folgenden Jahr verließ Westerstetten seinen Regierungssitz Eichstätt und ging nach Ingolstadt, wo er bis zu seinem Lebensende 1637 blieb.¹⁰

Einzelfälle nach 1700: Rund 75 Jahre nach dem Ende der 3. Phase wurde 1705 ein 15-jähriger Junge als Hexer hingerichtet. Der letzte bisher bekannte Fall in Eichstätt ist die Hinrichtung des 22-jährigen Bettelmädchens Walburga Rung am 22. November 1723. Allerdings sind diese Fälle untypisch im Sinne der Hexenverfolgung bis 1630.

Zusammenfassung: Insgesamt sind mindestens 249 Personen nachweisbar, die im Zeitraum zwischen 1532 und 1723 im Hochstift Eichstätt wegen Hexerei verhaftet worden sind, davon 219 Frauen (88 %) und 30 Männer (12 %). Die allermeisten von ihnen, d. h. 224 (90 %) wurden nachweislich hingerichtet. Bei 12 Personen ist die Exekution unsicher, weil sie bisher noch nicht nachgewiesen werden konnte. Vier Personen starben während der Haft, acht wurden wieder freigelassen und eine des Landes verwiesen. 15 % der Opfer (38) kamen aus dem Oberen Stift, 85 % (211) aus dem Unteren Stift.

¹⁰ Durrant, S. 12.

Übersicht zu den Opfern der Hexenverfolgung im Hochstift Eichstätt nach Phasen. In Klammern: Bisherige Anzahl + Veränderung - Veränderung:

Gruppe	<1562	1562–1590	1603–1612	1613–1630	>1700	Gesamt
	Frühph.	1. Phase	2. Phase	3. Phase		
1. Hingerichtete	3 (+3)	23 (30+6-13)	20	176 (170+6)	2	224 (222+15-13)
2. Hinrichtung unsicher	0	0	0	12 (9+4-1)	0	12 (9+4-1)
3. In Haft Gestorbene	0	0	0	4	0	4
4. Freigelassene	0	1 (1+1-1)	0	7 (5+2)	0	8 (6+3-1)
5. Des Landes Verwiesene	1 (+1)	0	0	0	0	1 (+1)
Insgesamt	4 (+4) 2 %	24 (31+7-14) 10 %	20 8 %	199 (188+12-1) 80 %	2 <1 %	249 (241+23-15) 100 %

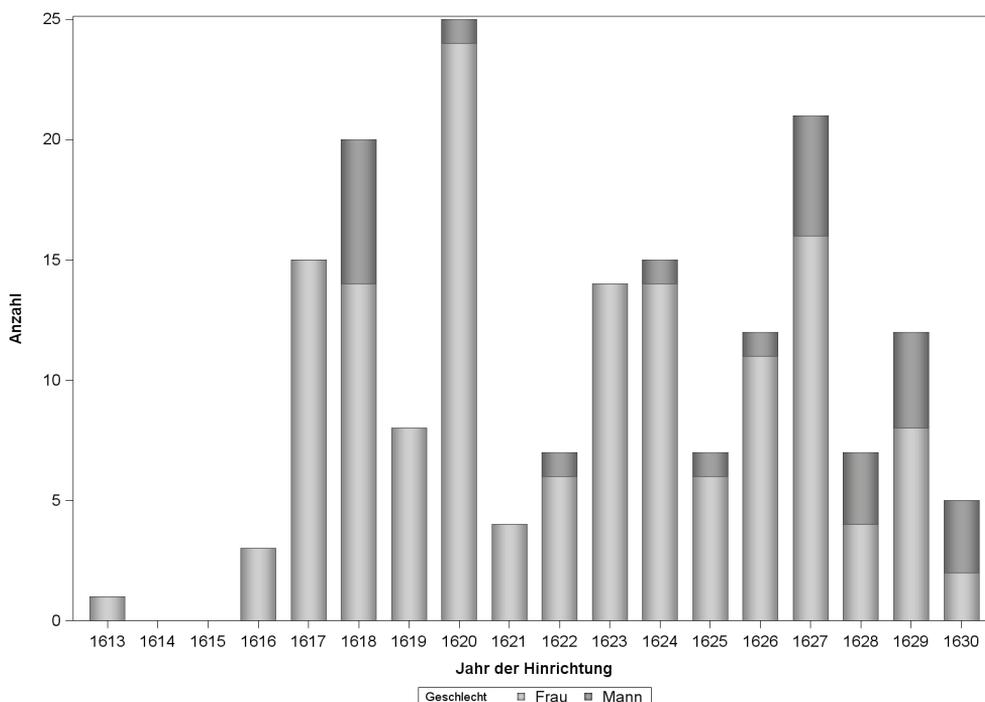


Abb. 3: Hinrichtungen von Frauen und Männern wegen Hexerei im Hochstift Eichstätt 1613–1630: $n=176$ (150 Frauen, 26 Männer)

Ausblick

Die bisherigen Darstellungen versuchen einen Gesamtüberblick über die Verfolgung wegen Hexerei im Hochstift Eichstätt zu geben und alle bisher nachweisbaren Opfer aufzulisten, die dort aus diesem Grund verhaftet worden sind. Wünschenswert wäre eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas. Erste Ansätze dazu scheint es jedoch bisher nur in den Arbeiten des Engländers Jonathan B. Durrant zu geben, der zwar eine summarische Zählung nach Jahren vorgelegt hat, jedoch keine vollständige Benennung der Personen.

Unabhängig davon wäre es längst an der Zeit, dass sowohl die Stadt als auch das Bistum Eichstätt sich endlich von den Hexenprozessen in ihrem früheren Verantwortungsbereich offiziell und öffentlichkeitswirksam distanzieren und die unschuldigen Opfer des Hexenwahns sozialethisch rehabilitieren. Immer mehr Städte haben dies in den letzten Jahren getan, wie zum Beispiel auch Wemding und Bamberg 2015. Das Jahr 2017 wäre hierfür hervorragend geeignet, denn vor genau 400 Jahren begann mit mindestens 15 Hinrichtungen von Frauen als vermeintliche Hexen die massive Verfolgung im Hochstift Eichstätt.

Anschrift des Autors:

Heinrich Stürzl, Schwanallee 50, 35037 Marburg

Nachruf auf Erich Laßleben

Von Wolfgang Mages

Die Bezirksgruppe Oberpfalz trauert um Herrn Erich Laßleben. Er verstarb am 22. November 2016 mit 85 Jahren in Kallmünz. Herr Laßleben war seit 12. Februar 1973 Mitglied im BLF, also 43 Jahre.

In seinem Verlag wurden viele Jahre unsere „Gelben Blätter“ gedruckt. Lange Jahre vertrat er die Mitglieder der Bezirksgruppe Oberpfalz bei den Landesausschusssitzungen. Noch heute druckt der Verlag Laßleben u.a. den Historischen Atlas von Bayern, ein unverzichtbares Hilfsmittel für den Genealogen. Eine weitere wichtige Quelle für den Familiengeschichtsforscher sind die vom Verlagsgründer Johann Baptist Laßleben (1864–1928) bei der Gründung 1907 eingeführte Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“. Sie enthält Beiträge zur Geschichte der Oberpfalz und über das Brauchtum in dieser Region.

Geboren wurde Erich Laßleben in der Wohnung seiner Eltern Michael (1899–1972) und Anna Laßleben in Kallmünz am 7. März 1931. Wohnung und Werkstatt im selben Haus führte dazu, dass Erich Laßleben sich auch in den Werkstätten zuhause fühlte und aufwuchs. Nach und nach wuchs er hier in der Ausbildung zum Schriftsetzer in die spätere Verantwortung hinein. 1954 legte er die Meisterprüfung ab und wurde in den Prüfungsausschuss der Handwerkskammer berufen. 1957 heiratete er die Kallmünzenerin Mariele Gschnaidner. Der Ehe entsprangen die Söhne Erich jun. und Richard. Bald waren sie wie damals ihr Vater in dem einst von Johann Baptist Laßleben gegründeten Verlag ganz „zu Hause“.

Seit dem Tod seines Vaters Michael 1972 leitete Erich Laßleben den Verlag. Den Namen „Verlag Michael Laßleben“ behielt er zu Ehren seines Vaters bei. Solange Erich Laßleben den Verlag leitete, war er als Erster im Betrieb und während des Tages meist häufiger in den Werkstätten als am Schreibtisch. Wegen seines Sachverstandes und des Umgangs mit den Mitarbeitern nannten ihn alle im Haus nur „Chef“. Von den Druckwerken hoher Qualität lag ihm die vom Großvater ins Leben gerufene Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“ besonders am Herzen. Sie ist Informationsquelle für alle Heimat- und Familienforscher und fand wegen ihrer Bedeutung Eingang in fast alle Bibliotheken Bayerns.



Erich Laßleben
(7. März 1931 – 22. November 2016)

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden verlagseigene Werke und hunderte Dissertationen verlegt und gedruckt, danach neben der Regionalgeschichte auch wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte und Archäologie.

In jahrzehntelangem Einsatz übernahm Erich Laßleben viele ehrenamtliche Aufgaben als Ortsheimatpfleger, Gemeinderat und Bürgermeister, engagierte sich für den Denkmalschutz und in vielen Vereinen. Deshalb wurde Erich Laßleben 1981 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen, 1982 die Medaille des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, 1987 die Urkunde des Freistaates Bayern für langjähriges verdienstvolles Wirken in der kommunalen Selbstverwaltung und 1988 der Nordgaupreis des Oberpfälzer Kulturbundes im Bereich der Heimatpflege.



*Verlagssignet,
1936 gestaltet
vom Onkel des
Verstorbenen,
Hans Laßleben
(1908–1941)*

Man sagt, dass Erich Laßleben trotz seiner Aktivitäten und Erfolge ein schlichter Oberpfälzer blieb. Er erkannte, „dass man im Leben mehr erwarten als darennen kann“. Manchen Genüssen zugeneigt, war er doch stets genügsam. Sein liebster Ort auf Erden war ihm „sein“ Kallmünz.

Erich Laßleben verstand sein Leben und Arbeiten als beständiges „Weitermachen bis zum hoffentlich seligen Leben“. Dieses erwünschte Leben sei ihm nun vergönnt. Wir werden ein ehrendes Andenken an ihn bewahren.

Um die Genealogie konnte er sich wegen der vielfältigen anderen Aktivitäten nicht mehr so intensiv kümmern. Die Forschungen, welche sein Vater Michael als „Ahnenliste Laßleben“ auf Bogen 8 und 9 im Band 3 der Bayerischen Geschlechtertafeln publizierte, erschienen 1964 und 1965 als Beilagen zu den „Gelben Blättern“. Eine Ergänzung mit einigen Korrekturen veröffentlichten zuletzt Bernadette Feihl und Dr. Albert Vogt in den BBLF 64 (2001) auf den Seiten 93–96.

Anschrift des Autors:

Wolfgang Mages, Am Grabfeld 11, 93309 Kelheim

Buchvorstellung: Die Mumie des Königs General

Von Josef Auer

In Dötting bei meinem Heimatort Wackerstein ließ einer der Hofmarksinhaber, Baron Friedrich Wilhelm von Jordan, 1836 eine Gruft erbauen, in der er und seine Familie, sowie Graf Heinrich Reuß LII. bestattet wurden; für uns als Kinder war dies seit jeher ein gruseliger Ort. Nachdem die Gruft mit vorgebauter Kapelle immer mehr verfallen war, wurde sie 2012 restauriert; die in der Gruft befindlichen Särge wurden geöffnet und die vorgefundenen, sehr gut erhaltenen Mumien wurden in München von dem Pathologen Prof. Andreas Nerlich untersucht und wieder eingesargt. Bei einer kleinen Feier war es der Bevölkerung möglich, die Mumien zu bestaunen.

Andreas Nerlich hat nun ein Buch über den Grafen Reuß vorgelegt. Dieses umfangreiche Werk mit 434 Seiten ist für mich als Familien- und Heimatforscher von Natur aus interessant. Darüber hinaus aber stellt die Biographie des Grafen Reuß eine Besonderheit dar, weil nicht nur der Lebensweg des Generals und Generaladjutanten von König Max I. Joseph dargestellt wird, sondern auch die Ergebnisse der biomedizinischen Studie seines mumifizierten Leichnams dargestellt und mit seinem Lebensweg abgeglichen werden. So stellt das reichbebilderte Werk eine ganz besondere interdisziplinäre Forschungsarbeit dar.

Überraschend ist auch die Fülle an Quellen; sie reichen von Privatbriefen des Grafen Reuß über Schriftwechsel und Tagebuchaufzeichnungen adeliger Personen, in denen er genannt wird, zum geheimen Hausarchiv von König Max I. Joseph, dem Kriegsarchiv und Zeitungen, in denen über seine Reisen mit dem Kronprinzen, dem späteren König Ludwig I. berichtet wird. Auf seinen Dienstreisen ist Graf Reuß vielen Adelspersonen und Militärs begegnet; das Namensregister am Buchende könnte für manchen Familienforscher schon deshalb interessant sein, weil es ihn so zu vielerlei Quellenmaterial hinführt.

Titel: Die Mumie des Königs General; Heinrich LII. Reuß-Köstritz: Lebensgeschichte eines bayerischen Generals zu Napoleons Zeiten.

Autore: Andreas Nerlich

Verlag: Selbstverlag Dr. Andreas Nerlich, München

ISBN: 978-3-00-054636-5

Preis: 27,80 € (zu beziehen über den Buchhandel oder vom Autor direkt: Andreas.Nerlich@lrz-muenchen.de)

Anschrift des Autors:

Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting

Buchvorstellung: Familienchronik Stürzl

Von Josef Auer



Eine interessante Neuerscheinung unter den genealogischen Monographien 2016 ist die *Familienchronik Stürzl*. Die Familienforscher Heinrich Stürzl und Rosa Marschall, geb. Stürzl, dokumentieren darin die Ergebnisse ihrer achtjährigen Forschungsarbeit mit dem Untertitel: Ursprung und Verbreitung der Familiennamen Sterzl und Stürzl im süddeutschen Raum.

Beide hatten unabhängig voneinander mit der Erforschung ihrer väterlichen Herkunftsfamilien im Raum München und Ingolstadt begonnen, ohne sich zu kennen und von einander zu wissen. Erst im Verlauf der Forschungen sind sie über einen amerikanischen Namensvetter und Familienforscher mit ebenfalls bayerischen Wurzeln in Kontakt gekommen und haben dann schnell festgestellt, dass sie von denselben Ururgroßeltern aus Lenting bei Ingolstadt abstammen.

Nach einem ersten persönlichen Treffen und dem Austausch der bisherigen Forschungsergebnisse wurde beschlossen, die weitere Erforschung der väterlichen Vorfahren gemeinsam fortzuführen. Das Ergebnis ist das nun vorgelegte, 326 Seiten umfassende Buch; es enthält zahlreiche Fotos, Reprints von Originaldokumenten und Zeitungsausschnitten sowie Karten, die die beschriebenen Personen und Orte anschaulich darstellen.

Der väterliche Stammbaum der Autoren dokumentiert die letzten 450 Jahre der Familiengeschichte bis in die Gegenwart. Die ältesten Aufzeichnungen datieren in die Mitte des 16. Jahrhunderts aus Ingolstadt, Eichstätt und den Orten Adelschlag, Möckenlohe und Kipfenberg. Die Vorfahren waren überwiegend katholische Bauern, Handwerker und Kleinbauern, die zwischen Donau und Altmühl in Böhming, Schelldorf, Biberg, Krut, Hofstetten, Tholbath, Lenting, Großmehring und Kleinmehring lebten.

Spitzenahn der Familie ist *Egidius Sterzl*, genannt *Gilg*, der ab 1591 in Böhming im Altmühltal bei Kipfenberg einen großen Hof besaß und 1611 als Bürger in Beilngries starb. Ein Verwandter heiratete 1614 in Eichstätt *Kunigunde Sterzl*, die 1620 wegen angeblicher Hexerei dort hingerichtet wurde (siehe BBLF 2013).

Eine Besonderheit war die Migration der Vorfahren im 18. Jahrhundert aus dem Hochstift Eichstätt ins Kurfürstentum Bayern und der damit verbundene Wechsel aus dem Bistum Eichstätt ins Bistum Regensburg. Da zwischen diesen Territorien auch die Sprachgrenze zwischen dem Fränkischen und dem Oberbayerischen verläuft, kam es in einem Fall zu dem Namenswechsel von Sterzl zu Stirzl und später Stürzl.

Die verschiedenen Schreibvarianten des Familiennamens Stürzl, Stürzel, Stürtzel und

Stürzl, jeweils mit unterschiedlichen Vokalen anstelle des "ü", werden in einem eigenem Kapitel systematisch dargestellt und ihre heutige geografische Verbreitung im deutschsprachigen Raum und den Nachbarländern untersucht.

In einem separaten Kapitel wird der Stammbaum einer weiteren katholischen Stürzl-Familie gezeigt, die 1883 von Arnschwang in der Oberpfalz über Hamburg und New York in die USA ausgewandert ist und von der bis vor kurzem nicht klar war, ob eine verwandtschaftliche Beziehung zur Herkunftsfamilie der Autoren besteht. Zum besseren Verständnis für die US-amerikanischen Nachkommen ist dieses Kapitel in englischer Sprache geschrieben. Da trotz intensiver Nachforschungen in den Kirchenarchiven der "missing link" zur Familie der Autoren nicht gefunden werden konnte, wurde eine Genanalyse von zwei Männern aus den beiden Familien durchgeführt. Das brachte Klarheit und zeigte, dass keine verwandtschaftliche Beziehung vorliegt. Zum besseren Verständnis dieser modernen Nachweismethode enthält das Buch eine Einführung in die genealogische DNS-Analyse.

In weiteren Kapiteln werden nicht verwandte, namensgleiche berühmte Persönlichkeiten vorgestellt:

Konrad Stürtzel von Buchheim (ca. 1435–1509), der aus einer bürgerlichen Familie in Kitzingen stammte, in Heidelberg und Freiburg studierte, Doktor des Kirchenrechts und später Hofkanzler des römisch-deutschen Königs Maximilian I. wurde. Ein anderer berühmter Namensvetter ist der Philologe und Jurist *Johann Georg Styrzel* (1591–1668), der als Richter, Rat und Bürgermeister die Geschicke der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges mitbestimmte.

Im letzten Kapitel wird die Familienforschung zu Stürzl in Böhmen thematisiert. Anhand der zufällig ausgewählten katholischen Pfarrei Malsching (Malsin) im südlichen Böhmerwald wird gezeigt, dass dort im 18. und 19. Jahrhundert etwa dreimal so viele Hochzeiten von Stürzl-Söhnen nachweisbar sind als in der untersuchten Familie. Unter der Annahme, dass auch in anderen böhmischen Pfarreien der Familienname Stürzl häufig vorkam, wird die These aufgestellt, dass der Familienname in Böhmen stärker verbreitet war als in Bayern oder Süddeutschland und folglich die meisten der heute weltweit lebenden Stürzl ursprünglich aus Böhmen stammen.

Gerade aus den letzten 200 Jahren sind sehr viele Details der Lebensumstände der Vorfahren herausgearbeitet worden, so dass aus der Faktensammlung ein interessantes Lesebuch geworden ist. Die Familienchronik enthält außerdem ein umfangreiches Glossar heute nicht mehr gebräuchlicher Begriffe sowie ein Namens- und ein Ortsregister. Die rund 1.450 Personendaten sind auch auf der BLF-DVD 2016 unter "Bestände verschiedener Forscher, Heinrich Stürzl" zu finden. Ansichtsexemplare des Buches befinden sich im Staatsarchiv München und Freiburg, dem Stadtarchiv Ingolstadt und in der BLF-Bibliothek in München.

Anlässlich der Fertigstellung des Buches fand in Böhming, dem ältesten belegten Ort der Familiengeschichte, Ende April 2016 ein Familientreffen statt. Über 60 Nachfahren der Familien Stürzl und Sterzl aus der näheren und weiteren Umgebung und sogar ein Namensvetter aus den USA waren gekommen und viele haben sich dabei erstmals kennengelernt. In der historischen Kirche, in der schon die Vorfahren vor 450 Jahren die hl. Sakramente empfangen, wurde im Beisein des Pfarrers und des Ortssprechers die Familienchronik vorgestellt und musikalisch umrahmt. Dabei wurden von jungen Familienmitgliedern Musikstücke aufgeführt, die aus einem wiederentdeckten Notenheft eines Familienmitglieds aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen. Eine gelungene Veranstaltung beendete somit eine intensive und langjährige Familienforschung.



Familientreffen in Böhming 2016

- Titel:** Familienchronik Stürzl. Ursprung und Verbreitung der Familiennamen Sterzl und Stürzl im süddeutschen Raum
- Autoren:** Heinrich Stürzl; Rosa Marschall
- Verlag:** Cardamina Verlag, Weißenthurm 2016
- Beschreibung:** 326 Seiten, zahlreiche Fotos, Illustrationen, Diagramme und Karten, davon viele farbig; Text überwiegend deutsch, teilweise englisch, Hardcover DIN B5 (18 x 25 cm), 1000 g
- Preis:** 30,00 €

Anschrift des Autors:

Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting

Namenregister

Mehrfaches Vorkommen auf einer Seite wird nicht erwähnt.

- Adam 42, 43, 44, 45, 47, 50
Adenauer 94
Aicher 93
Applebaum 68, 71, 73
Arbither 115
Asam 51
Auerhamer 134
Aventinus 91
Barth 68
Baudrexl 9
Bauer 33, 73, 113
Baumeister 33
Beck 33
Becker 33
Berchem, von 10
Berg 42, 44
Bernhard, von 10
Bernhardt 23
Beßler 33
Betz 10, 11, 71
Beyer von Haslach 28
Bickenbach 33
Bieber 36
Bißwanger 128
Blasius 42, 43, 46, 50, 51
Blatz 69
Blumberger 111
Braun 38, 72, 104, 105
Buchart 46, 51
Bühler 34, 46, 64
Busch 69
Campell 72
Carlegger 34
Carroll 72
Carter 69
Castner von Sigmundslust 111
Christ 125, 130
Christer 115
Chur 54, 66
Clas 72
Contardini, von 29, 31
Costello 44
Daller 5
de Giulio 72
de Grote 70
Deichner 77
Deller 34
Demert 130
Desing 99
Diamantstein, von 27, 31, 33, 38
Dierhammer 87
Dietrich 29
Dolleder 113
Dolph 68, 69
Doni 16
Dozler 77
Dreisser 11
Durst 79
Duschl 93
Eberhard 34
Eberle 60, 61, 62, 63, 66, 67
Eckert 51
Eckstein 75, 76, 79
Edlweck, Freiherr 92
Egemeyer 34
Eggert 51
Ehrl 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26
Eimer 73
Einsle 11, 13, 17
Elster, von 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 35,
36, 37, 40, 41
Eppstein 73
Ernst 43
Eyb, von 137
Eyterin 34
Falck 34, 37
Felber 34
Fetzer 46
Feucht 42, 43, 45, 47, 48, 50
Finckh 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60,
61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 125, 128
Fischer 73, 92
Flach 11
Förstner 53, 65

- Franckh 47
Frei 125, 130
Frischholz 68, 73, 79
Fuchs 15
Fuchsbichler 10
Fux 115
Gall 34, 38
Gebhard 127, 132
Geißbrecht 126, 127, 134, 137
Gemmel, Baron 112
Gemmingen, von 135, 138
Gerber 69
Gerhart 33, 35
Gerstlacher 9, 16
Girokarde 35
Glashart 112
Globotschnig 75, 77
Gölder 126, 131, 133
Görg am Berg 113
Gorjanc 76
Gössl 81
Graff 103
Gratz 12
Grimaldi 45, 47, 49
Gruber 69
Gschneidner 141
Guggenheimer 14
Haar 74
Haas(paur) 115
Haberl 90
Habner 101
Hafner 113
Hager 128
Haimthaller 93
Hainzel 113
Hannsbauer 113
Harold 68
Harthmayer 101
Härtl 92
Hartlieb 130
Hauberger 115
Hauff 46
Hayden von Dorf 111
Heissen 113
Henner 35
Hermann 35
Herold 68, 71, 72, 73, 78
Herrnschmid 35, 40
Hess 73
Heugl 125, 129
Heyberger 35
Heyder 35
Hiesinger 35, 36
Hinterbacher 36
Hochedlinger 98
Hoffmann 135
Homolatsch 11
Hopper 113
Hörnigk, von 98
Hubenar 70
Hübner 126, 132
Hueber 92
Huebersperger 115
Hug 69
Hundt zu Sulzemoos 91
Hupfer 36, 40
Irving 70
Jordan, von 143
Julius 36
Kachel 61, 65, 66
Kainz-Bauer 113
Kaltner 7
Kamnitzer 78
Kass 72
Kast 69
Kayßer 36
Kelly 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49, 50
Kerbler 20, 21
Kieß 65, 66
Kleinbach 54, 66
Klingenschmied 125
Kniewaßer 36
Kögel 54, 55, 56, 57, 61, 65, 66
Kohler 36
Kop 128
Köstlin 46
Kozian 76
Kraft 33
Kuhn 28
Lamberg, Graf von 117
Lambrecht 46, 50
Lämpf 93

- Lamprecht 36
Langensee 24, 25
Laßleben 141, 142
Lebeis 72
Liebermeister 27, 28, 32, 37
Linder 37
Lobkowitz 75
Lochner 37
Lödermayr 93
Lotzbeck 28, 37
Lysiak 70
Mag 125, 131
Maier 43, 46, 50, 51
Majer 44, 47, 48, 55, 56, 57, 58, 59, 60,
61, 62, 63
Marsh 73
Masterson 73
Maul 125, 128
Mayer 40, 64
Mayr 78, 93, 112
Mayrhofer 115
McClellan 69
Meindl 74, 75
Meyer 38
Miller 74
Mitlhammer 7
Mittermaier 13, 14, 17
Mitterndorfer 16
Molzer 92
Monterville 73
Moser 38
Mössinger 65
Mößinger 38, 40, 41
Müller 115
Neuber 9
Nitsch 38
Nossner 78
Obermayr 115
Oettingen-Wallerstein, zu 32
Ortenburg, Graf von 92
Oßwald 39
Oster 102
Ostermair 4, 14, 15
Pädl 19
Päll 7
Paur 8, 9, 10, 16, 92
Peter 19
Pirger 19
Pirndorffer 103
Pökh 92
Pollinger 19, 21
Popov 51
Pressl 75
Probst 39
Pruggmayr 16
Puckel 126, 132
Pulverer 39
Pürreicher 26
Rambauer 13
Rampf 116
Randler 39
Ratz 23
Reis 68, 69, 71, 73, 74, 75, 77, 78, 79
Reuß 143
Rieß 42, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 51
Rohrer 24, 25, 26
Roll 70
Rosinski 69
Rükeaj 77
Samereyer 115
Sauter 47
Schadney 39
Schafer 74
Schaller 55
Schand 128
Scharl 78
Scharpf 125, 130
Schaumberg, von 137
Schefftaler 92
Scherer 9, 10
Scherpf 10
Scheutt 125, 129
Schiller 46
Schirner 39
Schmelz 126, 133
Schmid 19, 22
Schmidlehner 92
Schmied 126, 132, 133
Schmiedt 125, 130
Schneider 100
Schnell 69
Schoch 30

- Schönburg, Freiherr von 92
Schönburg-Remse, von 28
Schönburg-Rochsburg, von 30
Schrad 127, 132
Schraml 102
Schütt 125, 129
Sedlmayer 15
Sedlmayr 93
Seiferheld 53, 54, 64
Seitz 7
Sommerauer 39
Sonnenschein 11
Speckin 72
Speismayr 92
Spengler 39, 40
Spindler 126, 134
Spoonier 73
Steinkayßer 40
Sterzl 144, 145, 146
Stich 19
Stieber 46, 51
Stier 52
Stirzl 144
Strang 115
Straus 14
Strauß 40
Stürzl 144, 145, 146
Summerer 15
Taler 5
Taufkirchen, Grafen von 112
Textor 52
Tholl 72
Thürham(m)er 87
Thurmair 91
Trockenmüller 40
Troidl 72
Troll 40
Troß 36, 40
Üblen 41
Uffinger 13, 14
Uhl 41
Ulrich 126, 130, 132
Veit 125, 130, 131, 132, 133
Verstl 115
Weiß 125, 129
Werner 28, 41
Westerholz 97
Westerstetten, von 125, 138
Widemann 41
Wiedemann 18, 19
Wiedersheim 46
Wieland 13
Wiesmüller 115
Wimer 93
Windeisen 125, 133
Wisniewski 69
Wittmann 69
Wölfl 22
Wolfsteiner 21
Wörten 41
Zgoda 70
Ziegler 7, 8, 16
Zillhardt 41
Zimmermann 69, 70

Ortsregister

Bei deutschen Ortsnamen ist hinter dem Namen die Postleitzahl (sofern sie von den Autoren geliefert wurde bzw. zuordenbar war) nach dem heutigen Stand angegeben. Bei großen deutschen Orten, denen mehrere Postleitzahlen zugeordnet sind, wurde stets die jeweils niedrigste verwendet. Mehrfaches Vorkommen auf einer Seite wird nicht erwähnt.

- Abenberg (91183) 123, 124, 125, 127, 129
Adelschlag (85111) 144
Afham (94496) 115
Aicha (93155) 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26
Aichen (84364) 92
Aichkirchen (93155) 21, 23
Aidenbach (94501) 83
Albany (USA) 72, 73
Aldersvach (94501) 99
Allmannsdorf (91785) 126, 134
Altdorf (90518) 37
Altenstadt (92665) 75, 76, 79
Altötting (84503) 82, 88, 90, 91, 92, 104, 112
Amberg (92224) 118
Ammerdorf (84381) 100
Amsham (84385) 121
Ansbach (91522) 47
Arberg (91722) 124, 125, 126, 127, 130, 131, 133, 134, 135
Armstetten (84364) 92
Arnschwang (93473) 145
Arnstorf (94424) 104
Arzheim 29
Asbach (94094) 86, 92
Asenham (94137) 92
Augsburg (86150) 14
Bad Birnbach (84364) 92
Balgheim (86753) 36
Bamberg (96047) 99
Baumburg (83352) 87
Bayreuth (95444) 39, 66
Beilngries (92339) 144
Berching (92334) 124, 136
Berg (93351) 23
Berlin (10115) 63
Biberg (85110) 144
Birndorf (94086) 103
Bitterfeld (06766) 40
Böhming (85110) 144, 145, 146
Braunschweig (38100) 63
Broistedt (38268) 46, 50
Brombach (84364) 92
Brühl (50321) 101
Buchheim (88637) 145
Buffalo (USA) 68, 69, 70, 71, 73, 74, 78
Cottmansdorf bei Schwabach 34
Damelsdorf (92533) 77
Degernbach (84347) 93
Deggendorf (94469) 97
Diamantstein (86657) 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 40
Dietersburg (84378) 113
Döllnitz (92690) 72, 77
Donauwörth (86609) 9
Dötting (85104) 143
Ebering (94550) 100
Ebrach (96157) 118
Ederheim (86739) 27, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41
Edmühle (84364) 92
Eggllham (84385) 92
Eglingen (89561) 39
Ehringen (86757) 37
Eichstätt (85072) 123, 125, 127, 128, 130, 131, 132, 134, 135, 136, 137, 138, 144
Eiting (84378) 113
Ellingen (91792) 123, 125, 127, 128, 129, 137
Flachslanden (91604) 37
Freiburg im Breisgau (79098) 145
Freising (85354) 87
Freundorf (94501) 99
Freyung (94078) 117
Friedberg (86316) 7, 9
Friedersdorf (92533) 78

- Gars (83536) 87
Gasseltshausen (84089) 7
Girching (94550) 100
Grafenau/Württ. (71120) 65, 66
Grafenstadl (93155) 23
Grasensee (84329) 92
Griesbäckerzell (86551) 10
Großenried (91572) 131
Großmehring (85091) 144
Grub (84378) 93
Güsseldorf (91174) 128
Haberling (84364) 92
Haimbthall (84364) 93
Hals, heute Stadt Passau (94030) 95, 112
Hamburg (20095) 145
Harburg (86655) 27, 28, 31, 37, 40
Hattenhofen 41
Haunersdorf (94436) 13, 14
Haunstetten (85293) 6
Heidelberg (69115) 145
Heilbronn (74072) 55, 61, 65, 66
Heimerdingen (71254) 43, 47, 48
Hemau (93155) 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25,
26
Heppenheim an der Bergstraße (64646) 44
Herkheim (86720) 40
Herrieden (91567) 123, 124, 125, 126,
127, 130, 131, 132, 133, 138
Hettenshausen (85276) 6
Hirschbach (84364) 92, 93
Hittenkirchen (83233) 51
Hochaltingen (86742) 38
Höchstädt (89420) 28
Hofstetten (85122) 144
Hölgertshausen (Hörgertshausen 85413?) 6
Holheim (86720) 40
Holzkirchen (94496) 104
Hörgolding (94547) 100
Hürnheim (86739) 28, 32, 33, 34, 35
Iggensbach (94547) 99
Ilmmünster (85304) 4–17
Immenstaad am Bodensee (88090) 44
Indersdorf (85229) 9, 16
Ingolstadt (85049) 138, 144
Inzersdorf (Niederösterreich) 111
Isareck (85368) 8, 16
Kading (94575) 99
Kaisheim (86687) 118
Kallmünz (93183) 141, 142
Karlshof (86739) 28, 29, 31, 32, 34, 38
Karpfham (94086) 92, 102, 103
Khaerting (84364?) 92
Kelheim (93309) 18, 20, 22, 23, 25
Kipfenberg (85110) 144
Kirchberg (84364) 92
Kirchham (94148) 86, 87
Kitzingen (97318) 145
Kleinlellenfeld (91722) 131
Kleinmehring (85091) 144
Kollbach (85238) 6, 14
Köln (50667) 94
Konstanz (78462) 55
Körner in Thüringen (99998) 37
Kornneuburg (Österreich) 75
Kriestorf (94501) 99
Krut (85110) 144
Kumlingen 29
Lackawanna (NY, USA) 74
Landau an der Isar (94405) 90
Landshut (84028) 121
Langenhardt (94547) 99
Lang-Enzersdorf bei Wien (Österreich) 75
Langwaid (85293) 6
Laufen (83410) 118
Lautersee (93155) 19
Leibelbach (91567) 133
Lengede (38268) 46, 50
Lengsham (84371) 93
Lenting (85101) 144
Leonfelden (Oberösterreich) 97
Lichtenau (91586) 118
Lierheim (86753) 30
Linz (88630) 54, 66
Linz (Oberösterreich) 90, 97, 119
Linzing (94486) 100
Losau (92533) 75, 77, 78
Lützen (06686) 46
Maierhofen (93351) 23
Maierhöfen im Allgäu (88167) 11
Maisach (82216) 15
Malsching/Malsin (Tschechien) 145
Manhattan (USA) 73

- Mantlach (93351) 19, 23
Massing (84343) 100
Mischelbach (91875) 135, 136
Möckenlohe (85111) 144
Mönchsdeggingen (86751) 28
Möttingen (86753) 33
Mühlau (94577) 99
Mühlburg 30
Mühleck 38
Mühlham (94486) 100
München (80331) 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
14, 18, 28, 42, 43, 46, 50, 51, 52, 54,
55, 56, 57, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67,
81, 87, 99, 118, 121, 124, 143, 144,
145
Neßlbach (94577) 99, 100
Neudeck (84364) 92
Neuenstadt am Kocher (74196) 65, 66
Neuhaus am Inn (94152) 112
Neukirchen vorm Wald (94154) 86
Neulohe (93351) 23
Neustadt bei Waiblingen (71336) 65, 66
New Orleans (USA) 74
New York (USA) 44, 69, 73, 74, 75, 145
Niederhofen (94099) 115
Niedernburg, Stadt Passau (94030) 96
Niederschönenfeld (86694) 118
Nindorf (84364) 93
Nördlingen (86720) 27, 32, 36
Nürnberg (90402) 118
Oberdachstetten (91617) 37
Oberköblitz (92533) 68, 71, 72, 78
Oberndorf b. Neunaigen (92533) 71
Oberringingen (86657) 35
Oettingen (86732) 34, 37, 39
Olching (82140) 51
Oppertshofen (86660) 34
Ornbau (91737) 123, 125, 126, 127, 130,
131, 132, 133, 135, 138
Ortenburg (94496) 104
Osterhofen (94486) 99, 100
Otterskirchen (94575) 99
Ottmaring (94554) 100
Ottobeuren (87724) 46, 51
Painten (93351) 19, 23
Parschalling (94496) 115
Passau (94030) 80-122
Pfaffenhofen a.d. Ilm (85276) 7, 10, 12,
13, 17
Pfarrkirchen (84347) 18, 19, 20, 22, 24,
25, 26, 92, 93, 121
Pforzheim (75172) 27, 28
Pirnbaumödt (94428) 113
Pirnöd (94428) 113
Pleinfeld (91785) 123, 125, 126, 127, 128,
134, 135, 136
Pöding (94486) 100
Prescott (USA, Arizona) 73
Raffelsdorf (94486) 100
Raining (94496) 114
Rebdorf (95072) 118
Regensburg (93047) 102
Reichertshausen (85293) 6
Reutlingen (74072) 46, 50, 64
Rom (Italien) 102, 109, 110
Rosenheim (83022) 43, 46, 50
Rothenburg ob der Tauber (91541) 145
Rotthalmünster (94094) 117, 118
Safferstetten (94072) 118
Salzburg (Österreich) 87, 88, 90, 99, 119
Sandsee (91785) 124, 125, 127, 135, 136
St. Georgen (84378) 113, 118
St. Pölten (Niederösterreich) 98
Schärding (Oberösterreich) 92, 112
Schelldorf (85110) 144
Schenectady (USA) 72
Scheyern (85298) 5, 9, 12, 14, 17
Schiltern (92533) 78
Schleifeld (?) 11
Schlipps (85391) 6
Schwäbisch Hall (74523) 41, 52, 53, 54,
55, 64, 65, 66
Simbach am Inn (84359) 105
Simbach bei Landau (94436) 104
Spalt (91174) 123, 124, 125, 127, 128,
129, 134, 137
Stadla (93155) 22
Stein (92536) 73
Stirn (91785) 128
Straßkirchen (94121) 86
Strebersdorf (Österreich) 75

- Stuttgart (70174) 43, 44, 45, 46, 50, 55,
65, 66
Sulzbach (92237) 118
Syracuse (USA) 73
Thalöd (84337) 113
Thierham (94072) 117
Tholbath (85098) 144
Trient (Italien) 103, 109
Triftern (84371) 92, 121
Trugenhofen (89561) 28, 35, 41
Tübingen (72070) 43, 44, 45, 46, 47, 48
Ulm (89073) 43, 47, 48
Unterdietfurt (84339) 84
Untermagerbein (86751) 40
Unterringingen (86657) 27, 29, 30, 31, 32,
33, 35, 36, 39, 40
Untertattenbach (84364) 93
Uttlau (94496) 86
Utzmemmingen (73469) 41
Viehhausen (94486) 99
Vornbach (94152) 92
Wackerstein (85104) 143
Waldhof (84347) 121
Wallerstein (86757) 34, 36
Warschau (Polen) 73
Wasserburg (83512) 118
Weiher (92536) 68, 69, 74, 75, 77, 78, 79
Weißenburg (91781) 37, 123
Wemding (86650) 32, 140
Wernfels (91174) 125, 127, 128, 129
Wettenhausen (89358) 112
Wien (Österreich) 75, 76, 98, 111, 112
Williamstown (USA, NY) 73
Winterzhofen (92334) 136
Winzer (94577) 99, 100
Wolfratshausen (82515) 7, 43
Wolfsdorf (94405) 90
Würding (94072) 86, 117
Würzburg (97970) 118
Zenting (94579) 93
Zoltingen (86657) 33

Bayerischer Landesverein für Familienkunde e.V.

gegründet 1922

Geschäftsstelle: Metzstraße 14b, 81667 München, Tel: (089) 41118281

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle: Mi. 13:00 – 17:00 Uhr (Beratung)

Internet: <http://www.blf-online.de> E-Mail: blf@blf-online.de

Vorstand

Vorsitzender: Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster
Stellvertreter: Winfried Müller, Hochnißlstraße 8b, 81825 München
Schriftführerin: Sabine Scheller, Haubensteigweg 55, 87439 Kempten
Schatzmeister: Hans Deiml, Eppanerstraße 51, 86316 Friedberg

Beiräte

Geschäftsstellenleitung: Helmuth Rehm, Waldperlacher Straße 15, 81739 München
Mitgliederverwaltung: Marie-Luise Missel, Kriegshaberstraße 46, 86156 Augsburg
Internetpräsenz: Ulrich Kretschmer, Walliser Straße 24, 81475 München
Datenbankprojekte, DVD: Rolf Freytag, Herdweg 6, 85652 Pliening
BBLF-Schriftleiter: Georg Paulus, Kapellenstraße 22, 86558 Hohenwart

Bezirksgruppen

Niederbayern

Leiter: Christian Benz, Riedhamring 4, 94209 Regen
Stellvertreter: Mario Puhane, Unterer Stadtplatz 22, A-4780 Schärding
Schriftführerin: Imelda Wagner, Otto-Bohnert-Straße 1, 94121 Salzweg
Kassenwart: Wilfried Senkmüller, Salzmann 3, 94474 Vilshofen

Oberbayern

Leiter: Winfried Müller, Hochnißlstraße 8b, 81825 München
Stellvertreterin: Dr. Waldburg Eder, Titurelstraße 10, 81925 München
Schriftführerin: vakant
Kassenwart: Hans Niedermeier, Curd-Jürgens-Straße 16, 81739 München

Oberpfalz

Leiter: Wolfgang Mages, Am Grabfeld 11, 93309 Kelheim
Stellvertreter: Andreas Hennig, Untere Fischerbergstraße 4,
93152 Nittendorf-Etterzhausen
Schriftführerin: Uschi Ertl, Klenzestraße 8, 84069 Schierling
Kassenwart: Christine Zisler, Konrad-Adenauer-Straße 5, 93077 Bad Abbach

Schwaben

Leiter: Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster
Stellvertreter: Josef Hummel, Liegnitzer Straße 46, 86179 Augsburg
Schriftführerin: Sabine Scheller, Haubensteigweg 55, 87439 Kempten
Kassenwart: Hans Deiml, Eppaner Straße 51, 86316 Friedberg

Ehrenmitglieder des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V.

Heinrich Bachmann, Augsburg
Werner Bub, München
Hans Deiml, Friedberg
Erhard Füssel, Tutzing
Hans Gaul, Vierkirchen
Friedl Haertel, Freyung
Karin Härtl, München
Wolfgang Mages, Kelheim
Paul Maucher, München
Hans Niedermeier, München
Wolfgang Raimar, Riemerling
Helmuth Rehm, München
Gerhard Rolle, Krailling
Diedrich Sahlmann, Ruhstorf
Sabine Scheller, Kempten
Dr. Herbert W. Wurster, Vilshofen

Bankverbindung und Mitgliedsbeiträge

Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 25,00 (für Auszubildende und Studenten € 12,50) im Jahr und ist jeweils zum 1. April fällig. Bei Teilnahme am Einzugsverfahren reduziert sich der Beitrag auf € 22,00 bzw. € 11,00.

Bankverbindung: IBAN: DE82 7025 0150 0027 8051 75; BIC: BYLADEM1KMS,
Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg.